Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

04.10.1936 (Nr. 256)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 90 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Abverweisungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 276 / 6. Jahrgang — Sonntag, 4. Oktober 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Tag des Erntedanks, Tag von Bückeberg

* Bremen, 4. Oktober.

„Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird untergehen wie die Reiche der Hohenstaufen und der Hohenzollern", verkündete der Führer in „Mein Kampf". Und dieser seiner klaren Erkenntnis entsprechend hat er zielbewußt gehandelt seit dem Tage der Machtübernahme.

Die Grundlage, sozusagen der Urquell jedes gesunden Volkes, ist sein Bauerntum. Ist dieses krank, so krankt ein ganzes Volk, ist es gesund, so ist das ganze Volk gesund. Um diese Grundwahrheit allen staatlichen Gemeinschaftslebens wußte von jeher der Führer und hat diese Wahrheit den dem Bauerntum in Unverständnis, Gleichgültigkeit und teilweise sogar in gehässiger Mißgunst entgegenstehenden irrenden Volksmassen in den Städten immer und immer wieder eingeprägt, hat dem Bauern innerhalb der großen deutschen Volksgemeinschaft die bedeutsame Stellung eingeräumt, die der Bauer heute einnimmt und die dem Bauern mit Recht zukommt.

Der Führer hat den in der Systemzeit völlig dem Verderben geweiht gewesenen deutschen Bauernstand gerettet. Der Führer hat den deutschen Bauern in vorderste Linie im nationalsozialistischen Reiche gestellt und hat ihm Entfaltungsmöglichkeiten gegeben, wie er sie seit tausend Jahren nicht mehr hatte. Und der deutsche Bauer hat dies dem Führer gedankt, hat das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt, hat, wie der Führer selbst bestätigte, geleistet, was einzig und einmalig ist.

Der deutsche Bauer hat das, was das deutsche Volk und der Führer von ihm erwartet haben, geleistet, weil dem deutschen Bauern die Lehre des Führers, wonach nicht Rechte, sondern Pflichten Merkmale der Bevorzugung im nationalsozialistischen Reiche sind, einleuchtete. Der deutsche Bauer hat das Große geleistet, weil er einsah, daß gerade von seinem Schaffen, von seinem Werke die Freiheit Deutschlands, die Unabhängigkeit vom Ausland abhing und daß für ihn, den deutschen Bauern, mehr noch als für jeden anderen Volksgenossen das Wort Geltung haben mußte: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Boden und Blut sind die Wurzeln des Seins unseres Volkes. Auch diese Wahrheit ist dem deutschen Bauern wie allen anderen Volksgenossen im nationalsozialistischen Reiche längst unumstößliche Selbstverständlichkeit geworden. Der Boden schenkt dem Volke die Gaben, die zur Lebenshaltung der Gemeinschaft unentbehrlich sind. Das Blut, der schaffende, immer strebende, seiner Arbeitsehre wohl bewußte Mensch, macht die Gaben des Bodens der Volksgemeinschaft nutzbar und verteidigt sie, wenn es nottut, gegen Schädlinge im Innern und gegen Feinde von außen. Blut und Boden sind zu allererst und vor allem dem deutschen Bauern heilig. Und keiner hat des Führers Wort, daß Blut und Boden des deutschen Volkes Schicksal sind, besser verstanden als der deutsche Bauer und keiner hat gehorsamer und gewissenhafter danach gehandelt.

Wie niemals vorher setzte in den letzten drei Jahren der deutsche Bauer unermüdlich und unverdrossen sein Wollen, seinen Fleiß und seine Kraft an die Bearbeitung der deutschen Scholle, auf daß sie allen Menschen deutschen Blutes die unerläßlichen Lebensbedürfnisse liefere. Entschlossen und zielbewußt wie niemals vorher ging der Bauer in die Erzeugungsschlacht, die ihm vom Führer befohlen war, und gewann diese Schlacht mit dem Erfolge, daß Deutschland heute zu 85 Prozent seinen Eigenbedarf an Lebensmitteln decken kann, wo ihm vorher nur 65 Prozent zur Verfügung standen.

Wenn aber heute der deutsche Bauer, am ersten Sonntage des Oktobers, wie in jedem Jahre seit der Machtübernahme, das Erntedankfest begeht, so geht dieses Fest wahrlich nicht allein den deutschen Bauern an, sondern das ganze deutsche Volk. Das ganze deutsche Volk steht heute im Zeichen des Erntedankes, der seinen höchsten und hehrsten Ausdruck findet auf dem Bückeberg, wo der Führer, umgeben von den Vertretern aller Stände, die Wehrmacht selbstverständlich inbegriffen, zu den Bauern spricht und die Besten davon mit einem Geschenk auszeichnet, das nicht nur den einzelnen, sondern den ganzen Hof und die ganze Sippe, ja das ganze Dorf vor allem Volke ehrt.



Und wieder . . .

Und wieder hat dein heiliger Schoß beschenkt,
Du deutsche Erde, uns mit Erntelasten –
Die Saat ging auf, die einst hinabgesenkt
Der deutsche Bauer, froh und ohne Rasten.

Und wieder decken welke Blätter zu
Den Boden, dem die junge Kraft entsprossen;
Wie Feierabend breitet sich die Ruh',
Vom Glanz der Spätherbstsonne übergossen.

Und wieder windet sich das Festgerank,
Es ist, als ob ein Volk von neuem lernte,
Ergriffen von Bewunderung und Dank,
Das ewige Gesetz von Saat und Ernte . . .

-df-

Der deutsche Bauer sieht am heutigen Tage im Gedenken der vergangenen Jahre in besonders inniger Dankbarkeit zum Führer auf, der des Bauern Los aus der Systemzeit gewendet und dem Bauern die Früchte seiner Mühen und Arbeit gesichert hat. Und es gedenkt der Bauer frommen Sinnes auch jener ewig waltenden Macht, die auch im abgelaufenen Jahre wieder durch richtige Verteilung von Sonnenschein und Regen das gedeihen ließ, was der Bauer gläubig der Scholle als Saat anvertraute. Es gedenkt dankbar der Bauer der ewig schaffenden Naturkraft, die ihm auch in diesem Jahre wieder eine Ernte bescherte, welche den Schweiß und die Mühe vergilt, die zwölf Monate lang bei Bereitung des Bodens, bei Aussaat des Samens, bei der Pflege und der Ernte der Frucht aufgeboten werden mußte.

Das ganze deutsche Volk aber dankt dem Bauern für diese seine Mühe und Arbeit, dankt ihm für die Sicherstellung der Lebenshaltung des Volkes auch im neuen Jahr der Saat und Ernte, dankt ihm besonders für die gewonnene Nahrungsfreiheit, die mit der durchgefochtenen Erzeugungsschlacht errungen ist und Deutschland von den Völkern der Erde, von den Launen böswilliger Nachbarn unabhängig macht. Und indem das deutsche Volk dem Bauern dieses dankt und sein Schaffen und sein Werk heute besonders ehrt, ist es insgesamt entschlossen, seinerseits alles dazuzutun, um auch die Gabe bis zum letzten Rest zu ehren, die es dem Fleiße und dem Schweiße des deutschen Bauern verdankt.

Das deutsche Volk hat den Kampf gegen den Verderb eröffnet. Das deutsche Volk will der Weisung des Führers entsprechend nicht das Kleinste mehr verkommen lassen, was unter unsäglichen Mühen und Anstrengungen vom deutschen Bauern der deutschen Scholle abgerungen wurde. Nichts soll mehr verderben, keine Krume Brot, kein Gramm Butter, kein Quentchen Fett, keine Kartoffel, kein Ei, nichts von Obst, nichts von Gemüse, kein Fleisch und kein Tropfen Milch. Ehrfurcht vor der Gabe Gottes, wie es unsere Ureltern zu nennen pflegten, wollen auch wir uns wieder angewöhnen, die wir, wie sie in Kriegswirren und Nahrungsnöten bitter erfahren mußten, was es bedeutet, Mangel an heimischen Lebensmittelerzeugnissen zu leiden.

Ehrfurcht vor den Gaben der geheiligten Vaterlandserde ist eine schlechtweg sittliche Forderung. Es ist eine sittliche Forderung, weil sie Achtung verlangt vor dem Lebenswerke unserer Volksgenossen auf dem Lande, Achtung vor dem Erträgnis ihrer Arbeit und dem Erzeugnis des deutschen Bodens. Es ist diese Forderung aber auch eine Forderung reinster Vernunft im Hinblick auf den Umstand, daß, solange wir noch auf irgendwelche Lebensmitteleinfuhr angewiesen sind, solange wir nicht Ueberfluß an Erzeugnissen des eigenen Bodens haben, mit jedem verkommenden Werkstück deutscher Bodenerzeugnisse — und wäre es auch nur mit dem Bruchteil eines Pfennigs zu schätzen — ein Devisenwert verlorengeht. Verlorene Devisenwerte aber sind unwiderruflich verlorene Vermögenswerte unseres Volkes.

Vernunft und Sittengebot heischen äußerste Achtsamkeit im Verbrauch und Behandlung deutscher Lebensmittel, die nicht im Ueberfluß im Inland vorhanden sind. Das wollen wir am Tag des Erntedankes nicht vergessen. Gedenken aber wollen wir dabei der Weisheit des Führers, die uns jetzt wieder die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kampfes gegen den Verderb sehen und erkennen läßt und gedenken seiner Gerechtigkeit, der des Bauern Mühe fruchtbar machte und dadurch dem deutschen Volke seine Nahrungsfreiheit gab. Schließlich aber wollen wir am Tage des Erntedankes, den schon die Vorfahren immer festlich begingen, auch nicht vergessen des Waltens der Allmacht, die des Führers Werk segnete so wie sie des Bauern redliche Arbeit gesegnet hat.

In Dankbarkeit zum Führer, zum deutschen Bauern und zur allmächtigen Lenkung der Völkerschicksale gelobt heute die Gesamtheit aller Volksgenossen mit heiligem Entschlusse, im neuen Saat- und Erntejahr unter allen Umständen dazu beizutragen, daß des Führers großer neuer Vierjahresplan gelingt. Unerläßliche Ehrenpflicht ist es für jeden Menschen deutschen Blutes, das Zielstreben des Führers und die gewaltigen Anstrengungen des Bauernstandes auf letzte Vervollkommnung der deutschen Nahrungsfreiheit durch äußerste Sorgfalt in Verwendung und Verbrauch der Erträgnisse des deutschen Bodens zu unterstützen. Ebenso wie bei jedem bisherigen Kampfziel der vier vergangenen Jahre nationalsozialistischer Staatsführung wollen wir allesamt auch bei dem neuen Ziele, das der Führer seinem Volke steckte, Schulter an Schulter, eng und unzertrennlich miteinander verbunden kämpfen in treuer Kameradschaft als gute Volksgenossen, gehorsam und treu als Gefolgsmänner des Führers, in steter Kampfbereitschaft für das Dritte Reich als unentwegte Nationalsozialisten.

Deutschland ist und soll sein ein Bauernreich im Sinne des Führers, ein Reich dessen Wohlfahrt und Gedeihen auf dem Erträgnis des deutschen Bodens, auf dem Fleiß des deutschen Bauern und auf der Volksverbundenheit aller Stände gemeinsam begründet ist.

Dessen ist ein ganzes Volk heute eingedenk, am Tage des Erntedankfestes, am Tage von Bückeberg.

Joh. B. Dietrich

Fey antwortet Starhemberg

Die Auseinandersetzungen im „Heimatschutz"

Wien, 3. Oktober.

Die Lage, die durch die gestrige Verlautbarung der Pressestelle der Bundesführung des Heimatschutzes — Starhemberg schließt Fey aus — entstanden ist, erscheint noch nicht völlig geklärt. Die österreichische Presse hat die Verlautbarung nicht veröffentlichen dürfen. Major Fey hat den Vertretern der ausländischen Presse folgende Erwiderung zur Verfügung gestellt: „Bei der letzten Führerbesprechung des Wiener Heimatschutzes am 28. September habe ich gründlich und umfangreich die in allen Bundesländern immer stärker auftretenden Zersetzungserscheinungen im österreichischen Heimatschutz aufgezeigt. Ich wiederhole vor aller Oeffentlichkeit die vollkommene Interessenlosigkeit des Bundesführers Starhemberg, der sich in den letzten Monaten auf Vergnügungsreisen und Jagden aufhielt, sowie seine Unzulänglichkeit jedem Vorbringen der dringendsten Wünsche selbst hoher Funktionäre des Heimatschutzes gegenüber und schließlich sein Nichteintreten für die wesentlichsten Programmpunkte des Heimatschutzes überhaupt, was zu einer offenen Forderung des überwiegenden Teiles des österreichischen Heimatschutzes nach einer durchgreifenden Reorganisation der Gesamtleitung führte. Die Aeußerung der Bundesführung, die sich mit mir sowie dem ersten Vizebürgermeister von Wien, Major Lahr, in einer unqualifizierbaren Weise befaßt, darüber hinaus aber die Ereignisse des 25. Juli in böswilliger Absicht mit mir in Zusammenhang bringt, stellt daher nicht anderes als einen schmählichen Versuch dar, die eigene Schwäche durch Ehrabschneidung zu bemänteln und ist bezeichnend für den Mißbrauch des Autoritätsgedankens durch die derzeitige Führung des österreichischen Heimatschutzes."

Wie man von gut unterrichteter Seite hört, dürfte der Vizebürgermeister von Wien, Major Lahr, die Rückkehr des Bürgermeisters Schmitz, der augenblicklich in Rom weilt, abwarten und dann zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der Führer der christlich-sozialen Arbeiterorganisation, Staatsrat Kunschak, genannt.

Englische Arbeiterpartei für Aufrüstung

London, 3. Oktober.

Die englische Arbeiterpartei hat in Edinburgh eine Entschließung zum englischen Aufrüstungsprogramm entworfen, das dem Parteikongreß in der nächsten Woche vorgelegt werden soll. Der Entwurf besagt u. a., der Kongreß möge erwägen, daß die Waffenstärke Englands dem Rüstungsstand des wichtigsten Angreifers unbedingt gleichwertig sein müsse.

Weiter heißt es, daß die Arbeiterpartei sich bereit erkläre, die Verantwortung für eine derartige Rüstungspolitik zu übernehmen. Sie behalte sich aber ihre volle Freiheit vor, das Aufrüstungsprogramm der gegenwärtigen Regierung zu kritisieren und erkläre, daß die dauernde Anlage der Gewinne in der privaten Rüstungsindustrie eine schwere Gefahr für den Frieden in der Welt darstelle.

„Adolf Hitler rettete die Welt vor dem Bolschewismus"

Tokio, 3. Oktober.

Der englische Zeitungskönig Lord Rothermere gab auf der Durchreise nach Schanghai in Tokio eine Erklärung ab, die besagt, daß er und die Mehrheit in England Japan bewunderten und die Erneuerung des Bündnisses London—Tokio wünschten, sofern es keine Spitze gegen Amerika enthalte. Unter Hinweis auf die bolschewistische Gefahr und die Vorgänge in Spanien erklärte Lord Rothermere weiter, Adolf Hitler werde als der Mann in die Geschichte eingehen, der die Welt vor dem Bolschewismus rettete.

Französischer Bauernführer droht mit Generalstreik

Paris, 3. Oktober.

Der französische Bauernführer Dorgeres, der sich am Freitag wegen des Lieferungsstreiks der Gemüsebauern der Pariser Umgebung und wegen „Verhetzung der Massen" vor Gericht zu verantworten hatte, hat an Ministerpräsident Blum ein Schreiben gerichtet. Er erklärt darin, an den amtlichen Stellen dürfe man nicht annehmen, daß ihn irgendwelche Gewaltmaßnahmen zur Einstellung seiner Betätigung verleiten könnten. Dieser erste Streik könne zu einem Generalstreik des ganzen Landes werden, falls die Gemüsepreise nicht eine sofortige Aufbesserung erfahren sollten. Mit Versprechungen allein könnten sich die Gemüsebauern nicht zufrieden geben. Die Pariser dürften erstaunt sein, wenn sie erführen, daß das Gemüse von ihnen etwa sieben- oder achtmal so teuer bezahlt würde, wie es von den Bauern auf den Markt geliefert werde. Die Verantwortung für diesen Zustand trügen diejenigen, die seit nunmehr vier Monaten an der Regierung seien. Durch

Kampf dem Verderb rettet kostbares Volksvermögen und dient unserer Nahrungsfreiheit.

die Maßnahmen gegen die Bauern habe der Ministerpräsident erneut bewiesen, daß die Bauern von den öffentlichen Stellen des französischen Staates als eine besondere Kategorie von Bürgern betrachtet würden, die wohl zum Kriege und zur Arbeit gut seien, die man aber, wenn sie nicht mehr die ewigen Opfer sein wollten, ins Gefängnis werfen würde.

de la Roque kämpft gegen Moskau

Paris, 3. Oktober.

Die Partei des Obersten de la Roque, französische Sozialpartei genannt, hatte für Freitag abend eine große Werbeversammlung in Paris angekündigt. Die Leitung der marxistischen Bünde wollte mit Gegenkundgebungen antworten. Das Innenministerium hat, um Zwischenfälle zu vermeiden, beide Veranstaltungen verboten und überdies gegen die Partei de la Roques ein Verfahren einleiten lassen, weil sie trotz Verbots unter anderem Namen wieder aufgetreten sei. Die Forderung der Kommunisten an den Ministerpräsidenten, gegen die „aufgelösten Rechtsbünde" vorzugehen, scheint also Früchte zu tragen. — Donnerstag hatte de la Roque in Rouen eine gleichfalls verbotene Versammlung abgehalten und dabei u. a. erklärt: „Wir sind bereit, unser Leben hinzugeben, damit Moskau seinen Willen in Frankreich nicht durchsetzt. Wir marschieren geradeaus auf unser Ziel. Weder Drohungen noch Bitten werden uns davon abbringen."

Soldaten der deutschen Scholle

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Bauern- und Landarbeiter-Abordnungen in Hannover

Hannover, 3. Oktober.

Auch das diesjährige Erntedankfest nahm seinen Anfang in der niedersächsischen Hauptstadt, die schon durch ihr äußeres Bild die starke Verbundenheit mit dem deutschen Bauerntum bewies. In allen Straßen ein Meer von Fahnen, dazwischen grüne Girlanden und als sinngebendes Zeichen unzählige bunte Erntekränze und Erntekronen in allen Schaufenstern. Wie in den vergangenen Jahren wurden auch diesmal die Bauern- und Landarbeiterabordnungen aus dem ganzen Reiche am Vortage des großen Aufmarsches am Bückeberg von Dr. Goebbels im Namen des Führers und der Reichsregierung in Hannover begrüßt; damit wurde jene enge und herzliche Fühlungnahme zwischen der Führung der Nation und dem deutschen Bauern bekräftigt.

Gegen ½4 Uhr traf Reichsminister Dr. Goebbels von Berlin kommend mit dem Flugzeug in Hannover ein. Er wurde bei seiner Landung von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt. In den Sälen der Stadthalle hatten sich inzwischen die Vertreter der Bauern- und Landarbeiterabordnungen zu dem Empfang der Reichsregierung eingefunden. Mit jubelnder Begeisterung wurde Dr. Goebbels, der kurz nach 4 Uhr erschien, von den Anwesenden empfangen. In seiner Begleitung waren Stabschef Lutze, der Obmann des Reichsnährstandes Meinberg, Staatssekretär im Reichs- und preußischen Staatsministerium Backe, Gauleiter-Stellvertreter Schmalz und zahlreiche Vertreter der Partei und des Staates. Dr. Goebbels nahm zwischen den Bauern und Landarbeitern Platz, mit denen er sich in seiner gewinnenden und herzlichen Art angeregt unterhielt.

Im Laufe des Nachmittags ergriff der Minister das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: „Es ist das vierte Mal seit der Machtübernahme, daß ich die Ehre und die Freude habe, Sie im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung beim großen Erntedankfest des deutschen Volkes zu begrüßen. In diesen vier Jahren hat das deutsche Volk nicht nur in seiner sozialen, wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Lage, sondern in seinem Verhältnis zu seiner Lage eine grundlegende Wandlung durchgemacht. Diese erstreckt sich vor allem auch auf die Lebensgebiete, die Sie als deutsche Bauern zu betreuen und zu bearbeiten haben. Sie haben in der Zeit vor dem Nationalsozialismus manchmal mit Schmerz, Ingrimm und innerer Verbitterung feststellen müssen, daß der deutsche Bauer in der deutschen öffentlichen Meinung, ausgehend von der deutschen Regierung und endend in der Großstadtbevölkerung, nicht die Ehre und die Würdigung erfahren hat, die ihm eigentlich gebührt.

Das lag daran, daß Deutschland ein industrieller Großstadt-Staat geworden war und daß man glaubte, es genügte, wenn man Brot, Eier, Fett und Fleisch aus dem Auslande einführte und damit das deutsche Volk ernährte. So sank dann der deutsche Bauer mehr und mehr zusehens in der Achtung der öffentlichen Meinung seines eigenen Volkes. Erst im Kriege haben wir Deutsche dann wieder gelernt, was das tägliche Brot eigentlich bedeutet.

Wir begannen zu lernen und einzusehen, daß ein Volk eine wahre nationale, wirtschaftliche und soziale Freiheit nur besitzt, wenn es sich auch aus seiner eigenen Scholle ernähren kann. Wir Nationalsozialisten haben diesen Gedanken viele Jahre in der Opposition vertreten, und weil dieser Gedanke so von Grund auf und im Prinzip bäuerlich war, deshalb war es kein Wunder, daß es dem Führer und seinen Getreuen ohne weiteres gelingen konnte, die deutschen Bauern in hellen Millionenscharen hinter unsere Fahne zu bringen.

Wir haben damals für unsere agrarische Arbeit ein ganz weitgestecktes Programm entworfen, und wir haben im Besitz der Macht das verwirklicht, was wir vor dem Besitz der Macht versprochen hatten. Wir sind unter Aufbietung unserer ganzen nationalen und völkischen Kräfte darangegangen, unsere Ernährungsfreiheit im weitesten Sinne des Wortes für unsere agrarpolitische Situation in jeder Beziehung sicherzustellen. An diesem großen Werk, dessen geistiger Inspirator unser Parteigenosse Darré war, haben Sie an erster Stelle aktiven Anteil genommen. Sie wollten keine Entschlüsse und Entscheidungen, die nur für den Augenblick populär zu wirken geeignet waren, sondern Sie wollten eine Lösung der Agrarfrage im großen gesehen und zwar nicht nur zu Ihrem Nutzen und in Ihrem Interesse, sondern zum Nutzen und im Interesse des ganzen deutschen Volkes (Lebhafter Beifall).

Sie waren damit im besten Sinne des Wortes in einem Sektor unseres nationalen Lebens Soldaten, denn Sie haben mit Ihrem Pflügen und Eggen dasselbe getan, wie unsere Soldaten mit ihren Kanonen und Maschinengewehren tun, nämlich die Sicherheit und die Freiheit unseres Volkes zu garantieren.

Deshalb, meine deutschen Bauern und Volkskameraden, ist für uns ein Erntedanktag etwas ganz anderes, als es in irgendeinem anderen Lande sein könnte. Das ist keine leere Versammlungsphrase, wenn wir das ganze Volk dazu aufrufen, sich zum deutschen Bauerntum zu bekennen, sondern das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Abstattung eines Dankes für eine ganz große nationale Tat.

Heute nun haben wir zum vierten Male die Gelegenheit, vor dem ganzen Volke dieses Bekenntnis abzulegen. Es ist wiederum der Fall, daß bei wechselnder Jahreszeit auf bestimmten Gebieten bestimmte Verknappungserscheinungen sich bemerkbar machen. Aber wir können in diesem Jahre zu unserer großen Freude feststellen, daß das deutsche Volk diese Verknappungserscheinungen mit einer viel größeren Ruhe und Sicherheit zur Kenntnis nimmt, als das vor einem oder zwei Jahren der Fall war. (Lebhafter Beifall.)

Das deutsche Volk sieht heute ein, daß die kleinen Opfer, die wir auf ernährungspolitischem Gebiet bringen und bringen müssen, nur dazu beitragen, uns jene innere und äußere Sicherheit zurückzugeben, die das deutsche Volk von 1918 bis 1933 sehr zu seinem eigenen Schaden auf das bitterste entbehren mußte. Wie gesagt, meine deutschen Bauern, die deutschen Bauern und die deutschen Arbeiter haben getan, was sie überhaupt tun konnten. Wir haben kein Mittel unversucht gelassen, um dem deutschen Volk die innere und äußere Freiheit zu geben und zu erhalten. Im übrigen glaube ich, daß, wenn wir uns nur die Mühe machen, einen Blick in die weite Welt zu werfen, wir uns als Deutsche heute ungeheuer stolz und glücklich fühlen dürfen. Wenn wir aber andere Länder und andere Völker dem gegenüberhalten und sehen, wie in anderen Ländern und anderen Völkern wirtschaftliche, soziale und Währungskrisen aufeinanderfolgen, dann können wir mit tiefer Freude und Befriedigung sagen: Ach, was sind wir Wilden doch für bessere Menschen!

Und deshalb haben wir allen Grund, morgen beim Erntedankfest das ganze deutsche Volk aufzurufen und dem Bauern zu danken und weiter uns mit dem ganzen deutschen Volk zu vereinen und in gemeinsamem Dank vor das Schicksal hinzutreten und uns bei diesem Dank zu unserer Nation und unserem Volk zu bekennen.

In diesem Sinne, meine deutschen Bauern, heiße ich Sie im Namen des Führers und der Regierung, und ich darf wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes auf das herzlichste zum großen Erntedankfest des deutschen Volkes 1936 willkommen und spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit vom Führer und vom Volk aus den Dank der ganzen Nation aus für die Arbeit, die Sie mit Pflug und Egge ein ganzes Jahr lang geleistet haben. Sie waren damit Soldaten der Scholle und haben mitgeholfen, des deutschen Volkes Ehre und Freiheit zu festigen und zu verteidigen. (Stürmischer Beifall.)

Für die deutschen Bauern und Landarbeiter dankte dann der Obmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Meinberg, dem Minister mit herzlichen Worten. Freudig und mit Stolz würden einst unsere Nachkommen davon sprechen, daß es ihren Vätern vergönnt war, in einem neuen Deutschland der Ehre den Erntedanktag erleben zu dürfen. Die deutschen Bauern nähmen die ihnen gezollte Anerkennung nicht als selbstverständlich hin, sondern sie fühlten, daß jedes Lob für sie zugleich auch eine erhöhte Verpflichtung bedeute, in der Zukunft noch mehr als bisher zum Wohle der Nation beizutragen.

Anschließend überreichte Staatssekretär Backe den in diesem Jahre besonders in der Erzeugungsschlacht verdienten Bauern und Landarbeitern die gespendeten künstlerischen Holzteller mit der Mahnung, daß es nicht so sehr auf die Mehrleistungen ankomme, sondern vor allem auf die Haltung des einzelnen, die allein die Voraussetzung für diese Mehrleistung bilde.

Generalprobe auf dem Bückeberg

Bückeberg, 3. Oktober.

Mit der Eisenbahn, in Kraftwagen, auf Fahrrädern und zu Fuß eilten Sonnabend vormittag große Menschenmassen nach dem Bückeberg, um der Generalprobe der Wehrmacht beizuwohnen, die am Sonnabendmittag bereits einen wesentlichen Teil der großen Schauübung vorführte, die am Erntedanktag gezeigt werden wird. Der große Befehls- und Aufmarschstab der Wehrmacht, der Polizei und des Organisationsausschusses waren anwesend. Das große Kulissendorf, das am Fuße des Bückeberges aufgebaut worden ist, hat übrigens in diesem Jahr nicht den Namen „Bückedorf" erhalten, sondern nennt sich „Meckererdorf". So lautet wenigstens ein großes Schild, das am Eingang zu dem Dorf angebracht worden ist. Der Erbauer hat sich auch sonst allerlei kleine Scherze geleistet. Ein großer Dorfhund aus Pappe stellt sich dem Eindringling entgegen, eine Kuh aus dem gleichen Material schaut zum Fenster heraus und auch an Federvieh, Blumen und Gärten fehlt es nicht. Das alles wird am Sonntag in Flammen aufgehen, wenn Tanks und Flugzeuge ihr Feuer auf das friedliche Dorf richten.

Die Zahl der Sonderzüge, die zum Bückeberg fahren, wird von der Reichsbahn mit 190 angegeben. In letzter Stunde sind noch mehrere Neuanmeldungen erfolgt. Auch der Diplomatenzug wird, wie im vergangenen Jahr, die Vertreter der fremden Mächte zu diesem Staatsakt bringen. Ueberall zeigen sich die Trachtengruppen und erfreuen die Einwohner der umliegenden Orte durch Gesang und Tanz. Das Erntedankfest wird in diesem Jahr ein Aufmarsch des ganzen deutschen Volkes sein, ein prachtvoller Ausdruck der Verbundenheit von Stadt und Land.

Reichsleiter Buch sprach in London

London, 3. Oktober.

Das Erntedankfest vereinigt auch in diesem Jahre die Reichsdeutschen in London zu einer großen Feier. In einer mit dem Hoheitszeichen des Reiches, dem Union Jack und den Früchten des Feldes geschmückten Halle hatten sich über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonie, darunter die Formationen der HJ. und des BDM. versammelt. Der stellvertretende Landesleiter der NSDAP. Karlowe, begrüßte den Hauptredner des Abends, Reichsleiter Major Buch, den Vorsitzenden des Obersten Parteigerichts, der auf Veranlassung der außenpolitischen Organisation der NSDAP. erschienen war. Major Buch schilderte mit packenden Worten die Taten des Führers.

Azana aus der spanischen Hauptstadt entflohen?

Die Gliederung der nationalistischen Streitkräfte — Der Verteidiger des Alkazar an der Spitze einer Division

Paris, 3. Oktober.

Die französische Nachrichtenagentur Fournier meldet aus Burgos, daß der Präsident des roten Spanien, Azana, Madrid verlassen und sich in einen Mittelmeerhafen geflüchtet habe. Man spreche von einer neuen Regierungskrise in Madrid und der wahrscheinlichen Bildung eines Kabinetts unter der Leitung des Kommunisten José Diaz.

Der Spionageabwehrdienst in Madrid hat den Abgeordneten Ricardo Beltran, den einstigen Leiter der monarchistischen Jugendbewegung von Barcelona, und einige seiner Mitarbeiter verhaften lassen. Sie haben angeblich mit den Nationalisten in Verbindung gestanden und von diesen vor allem den Auftrag erhalten, während des Angriffes auf die Hauptstadt in Madrid selbst eine Aufstandsbewegung in die Wege zu leiten.

General Queipo de Llano rechnete in einer Rundfunkansprache mit den sogenannten demokratischen Ländern ab und stellte diesen „Herden der Unordnung" die Ordnungsstaaten Deutschland, Italien und Portugal gegenüber. Seitdem das Nachbarland Portugal die sogenannten demokratischen Grundsätze über Bord geworfen habe und sich einer überlegenen Führung unterordnet, sei es ein fortschrittliches Land geworden, das für den Neuaufbau Spaniens ein Vorbild sei.

Am Freitag ist die erste Ausgabe des neuen „Staatsanzeigers" der spanischen nationalistischen Regierung erschienen. Er trägt das Datum des 2. Oktober und die Jahreszahl I.

Das erste veröffentlichte Dekret behandelt die Einteilung und Gliederung des nationalistischen Heeres. Es werden zwei Gruppen gebildet. Die Nordarmee, bestehend aus der 5., 6., 7. und 8. Division sowie der Division „Soria" und marokkanischen Truppenteilen, steht unter dem Oberkommando von Brigadegeneral Mola. Die Südarmee setzt sich aus den an der Südfront kämpfenden Divisionen und den Truppen in der Provinz Badajos sowie gleichfalls marokkanischen Abteilungen zusammen und steht unter dem Befehl des Divisionsgenerals Queipo de Llano. Das Hauptquartier der Nordarmee liegt in Valladolid, das der Südarmee in Caceres.

Eine neue Division wurde aus den bei Somosierra und Almazan kämpfenden Truppen gebildet und dem Kommando des Verteidigers des Alkazars, Brigadegeneral Moscardo, unterstellt. Zum Generalinspekteur aller nationalistischen Streitkräfte wurde Divisionsgeneral Cabanallas und zum Generalstabschef Brigadegeneral d'Avila ernannt. Brigadegeneral Orgas wurde in seiner Eigenschaft als Oberkommissar in Spanisch-Marokko und Oberbefehlshaber der dort stehenden Truppen bestätigt.

Erfolg Molas vor Madrid

Burgos, 3. Oktober.

Aus dem Hauptquartier der Nationalisten in Valladolid wird gemeldet, daß die Streitkräfte General Molas im Frontabschnitt der Sierra de Gredos das Dorf Piedralaves besetzen konnten. Die rote Miliz, die 50 Tote verloren habe, sei in die Flucht geschlagen worden. Zahlreiches Kriegsmaterial konnte erbeutet werden.

So ist es recht!

Argentinische Polizei schreitet auf dem Piratenschiff „Cabo San Antonio" ein

Buenos Aires, 3. Oktober.

Die argentinische Polizeibehörde hat an Bord des zum Piratenschiff erklärten spanischen Motorschiffes „Cabo San Antonio" den Vorsitzenden und einen Delegierten des auf dem Schiff errichteten Sowjetkomitees verhaftet. Der Kapitän, der von der meuternden Besatzung in seiner Kabine gefangengehalten worden war, wurde von der Polizei befreit und an Land gebracht.

Ueberraschung am Vatikan

Fahne der Nationalisten auf der spanischen Botschaft

Rom, 3. Oktober.

Die spanische Botschaft am Vatikan bot am Freitag ein ungewohntes Bild: In den Mittagsstunden war zur allgemeinen Ueberraschung plötzlich über dem Eingangsportal die große rot-goldene Fahne der spanischen Nationalisten zu sehen. Zur Erklärung verlautet in zuständigen Kreisen, daß nach der Abreise des bekanntlich der Madrider Regierung nahestehenden spanischen Botschafters beim Heiligen Stuhl nach Paris einige mit den Nationalisten sympathisierende Botschaftsmitglieder diese Flaggenhissung veranlaßt haben sollen. Von zuständiger italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung bisher weder die Errichtung einer neuen spanischen Botschaft am Quirinal noch der beim Vatikan als Tatsache anerkannt hat.

Auch Kalinin vor dem Fall

Die Krise unter den Moskauer Bonzen

Warschau, 3. Oktober.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll auch der Vorsitzende des Vollzugsausschusses, Kalinin, auf der politischen Achtungsliste des Militärchefs Woroschilow stehen. Für diese Annahme spräche die Tatsache, daß Kalinin in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit kaum in Erscheinung getreten sei und daß unter sämtlichen Beschlüssen des Vollzugsausschusses regelmäßig der Name des stellvertretenden Vorsitzenden stehe.

Eine andere Meldung weiß von dem wachsenden Antisemitismus vor allem in der sowjetrussischen Armee zu berichten. Während der letzten Manöver in der Umgebung von Moskau sei es zu offenen Kundgebungen für Woroschilow und gegen die Juden gekommen, von denen man genug habe.

Hotelstreik in Paris. Die Gewerkschaft der Angestellten des Pariser Hotel- und Gastwirtsgewerbes ist für den gestrigen Tag in den Generalstreik getreten.

Eine Spitze gegen Frankreich

Monako betont seine Unabhängigkeit

Paris, 3. Oktober.

Der Staatsminister des Fürstentums Monako, Bouilloux-Lafont hat, um die Unabhängigkeit Monakos von Frankreich und den grundsätzlichen Unterschied zwischen beiden Ländern zu unterstreichen, Pressevertretern eine Erklärung abgegeben, die eine deutliche Spitze gegen Frankreich enthält. Bouilloux-Lafont erklärt u. a., die Souveränität und Unabhängigkeit Monakos seien im Vertrag von 1918 durch Frankreich garantiert, und dieser Vertrag sei von allen Unterzeichnern der Pariser Verträge ratifiziert worden. Der Staatsminister von Monako ging davon aus, daß Ausländer das Fürstentum manchmal als einen untrennbaren Teil Frankreichs ansähen. Diese Annahme sei jedoch unrichtig. Das Fehlen aller Steuern, der besondere Schutz, der den wirtschaftlichen Interessen der Ausländer in Monako gewährt werde, die Tatsache, daß es keine Gewerkschaften gebe und daß Streiks nicht geduldet würden, seien, wie der Staatsminister betonte, ausreichende Beweise für den Unterschied zwischen dem Régime in Frankreich und in Monako.

Randbemerkung

Recht vom Volk aus

Für den Nationalsozialismus war es von jeher eine selbstverständliche Forderung, alles vom Politischen aus zu betrachten. Richtungweisender Maßstab für alles Handeln und Tun ist allein das Volk. Auf dem Gebiete des Rechts kam dies eindeutig und klar in der Forderung zum Ausdruck, das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht zu ersetzen. Im Laufe der Jahrhunderte — beginnend mit der unseligen Einschleppung römisch-rechtlichen Denkens, dem später als Früchte der französischen Revolution liberalistische Gedankengänge folgten — war das Rechtsdenken und Rechtsfühlen des Volkes immer mehr zurückgedrängt worden. Dem Nationalsozialismus war es vorbehalten, dieser Entwicklung ein Ende zu bereiten und Volk und Recht wieder zusammenzuführen. Recht ist nach seiner Auffassung nicht eine Anhäufung von Paragraphen und Formeln, sondern eine geistige, sittliche und völkische Macht, die aus den tiefsten Quellen des Volkstums, aus dem Blut und dem Geist der Rasse, gespeist wird. Es war klar, daß der Aufbau des geforderten Gemeinrechts nicht allein von sachlich vorgebildeten Rechtswahrern aufgebaut werden konnte, sondern daß Vertreter aus allen Berufen und Ständen des Volkes mithelfen mußten. So schuf Reichsminister Dr. Frank die „Akademie für deutsches Recht", die in ihrer Art etwas grundlegend Neues darstellt. In ihr findet erstmalig eine Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis statt, zwischen Rechtswahrern, Wirtschaftsführern und Staatsführern. Die Akademie für deutsches Recht stellt das juristische Gewissen des deutschen Volkes dar.

Die Akademie konnte soeben auf ein dreijähriges Bestehen und damit auf eine reiche Arbeitsernte zurückblicken. In ungefähr 40 Ausschüssen befaßten und befassen sich die Mitglieder der Akademie mit der Ausarbeitung von Gesetzentwürfen auf allen Gebieten des Rechts. Unermüdlich arbeitet sie daran, auch den Nachwuchs der Rechtswahrer betreuend, daß auf dem Gebiete des Rechts und der Wirtschaft das nationalsozialistische Parteiprogramm verwirklicht wird.

Die Vereidigung durch Parteigerichte

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. **Berlin**, 3. Oktober.

In der neuesten Ausgabe des Reichsgesetzblattes wird soeben ein vom Führer und Reichskanzler, vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner unterzeichnetes Gesetz über die Vereidigung durch die Parteigerichte veröffentlicht, das folgenden Wortlaut hat:

Im Verfahren vor den Parteigerichten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei können Zeugen und Sachverständige durch Parteirichter, die nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Fähigkeit zum Richteramt haben, vereidigt werden. Ein solcher Eid steht dem vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde geleisteten Eid gleich.

Peter Supf 50 Jahre alt

Ehrungen für den Dichter der „Lieder aus den Lüften"

Berlin, 3. Oktober.

Der Fliegerdichter Dr. Peter Supf, der Sonnabend seinen 50. Geburtstag feierte, hat von dem Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch folgendes Telegramm erhalten: „Zu Ihrem 50. Geburtstag übermittle ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der gesamten deutschen Luftfahrt. Ihre ausgezeichneten schriftstellerischen Werke haben im besonderen Maße zur Weckung und Vertiefung des Luftfahrtgedankens in unserem Volke beigetragen. Möge Ihre weitere Arbeit ebenso erfolgreich wie bisher der Erfüllung dieser großen und schönen Aufgabe dienen. gez. Milch, General der Flieger und Staatssekretär der Luftfahrt."

Außerdem hat die Deutsche Zeppelinreederei Dr. Supf zu einer Luftschiffreise nach Südamerika eingeladen, um ihrerseits den unermüdlichen Werber für die deutsche Luftfahrt zu ehren.

Aufmarsch der britischen Schwarzhemden. Der für heute angesetzte Umzug der britischen Schwarzhemden durch den Londoner Osten dürfte einer der größten faschistischen Kundgebungen werden, die die englische Hauptstadt bisher erlebt hat.

Der Führer der arabischen Aufständischen hat einen Preis von 500 Pfund für die Gefangennahme des britischen Oberbefehlshabers in Palästina, des Generalleutnants Dill, ausgesetzt.

In letzter Minute

Wettrennen um die Erde

Drei amerikanische Journalisten unterwegs

Frankfurt a. M., 3. Oktober.

An Bord des Luftschiffes „Hindenburg" traf ein amerikanischer Journalist in Frankfurt a. M. ein, und zwar Mr. Kieran von der „Newyork Times". Zwischen ihm und zwei anderen amerikanischen Journalisten Mr. Ekins und Miß Kilgallen, wird sich ein interessantes Wettrennen um die Erde entspinnen. Alle drei werden auf verschiedenen Wegen versuchen, zuerst wieder in Newyork einzutreffen. Mr. Kieran fliegt mit dem fahrplanmäßigen Flugzeug nach Mailand, um von dort über Brindisi nach Hongkong zu starten. Mr. Ekins wird mit einem holländischen Flugzeug der KLM.-Linie über Budapest und Athen weiterfliegen und Miß Kilgallen hat sich ein Sonderflugzeug nach München bestellt, mit dem sie den Anschluß an das Nachtflugzeug nach Rom erreichen will.

21 Tote bei Mons

Brüssel, 3. Oktober.

Die Zahl der Todesopfer bei der Bergwerkskatastrophe in La Bouverie bei Mons hat sich auf 21 erhöht, nachdem am Sonnabend noch zahlreiche Schwerverletzte in den Krankenhäusern gestorben sind. Die in der Grube noch vermißten Arbeiter werden als tot angesehen. Die Bergungsarbeiten sind eingestellt, und der Unglücksstollen ist vermauert worden. Ueber 30 Verletzte liegen noch in den Krankenhäusern.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel u. Schiffahrt i. V. Reinhard Everwyn; f. Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936, Preisliste Nr. 6
D.-A. VIII 36: über 32 000

Der Schulgarten Brücke zur Scholle

Gau-Schulgartentagung des Amtes für Erzieher (NSLB.) in Bremen

Im Festsaal der Schule an der Schaumburger Straße begann gestern vormittag die Gauschulgartentagung des Amtes für Erzieher (NSLB.). Auf dieser Tagung, an der neben vielen Lehrern aus dem Gau Weser-Ems als Vertreter der bremischen Regierung Senator Pg. von Hoff, ferner Vertreter des oldenburgischen Staatsministeriums und Beauftragte der Gauamtsleitung teilnahmen, wurden von berufener Seite richtungweisende Vorträge über die Ausgestaltung des Schulgartenwesens gehalten. Die Vorträge fanden durch Führungen durch den Schulgarten der Schule an der Schaumburger Straße, durch den Botanischen Garten und durch die Wallanlagen eine wertvolle Ergänzung.

Dieser Tagung in der Großstadt Bremen komme, so führte der Vertreter des Gauamtsleiters Pg. Ordemann nach der Begrüßung durch Pg. Pralle aus, eine besondere Bedeutung zu. Gerade in der Großstadt sind doch Schulgärten von größem Wert. Jedoch stellen sich der Errichtung solcher Anlagen die größten Schwierigkeiten entgegen. Nicht nur die Grundstücksbeschaffung ist schwieriger als auf dem Lande oder in der Klein- oder Mittelstadt, auch die Kinder sind in einer Großstadt, da sie oft die Verbindung mit dem Boden verloren haben, viel schwerer für Gartenarbeit zu interessieren. Wenn auch die Schulgartenarbeit im Gau Weser-Ems immer eine gute Pflegestätte gefunden hat und dem Gau deshalb von der Reichsamtsleitung der Auftrag erteilt worden ist, eine Ausstellung zusammenzustellen, so muß doch festgestellt werden, daß Schulgartenarbeit noch nicht Allgemeingut der gesamten Erzieherschaft geworden ist. Die Arbeit ist aber dringend notwendig, denn durch die Arbeit an den und in den Schulgärten wird die Verbindung zwischen Volk und Scholle wiederhergestellt. Unbedingt hat eine Zusammenarbeit mit den verschiedensten Stellen zu erfolgen, die wichtigste Verbindung aber ist zum Reichsnährstand zu schlagen. In unserem Gau sind alle

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft, Staat und Reichsnährstand vorhanden.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprachen dann Pg. Pralle über „Grundsätzliches zur Schulgartenpflege" und Lehrer Heinrich Beilken über „Der Schulgarten in der Großstadt". Beide Redner, die von Anbeginn an die Hörer fesselten, ergänzten sich in ihren Ausführungen auf das glücklichste.

Der Schulgartengedanke hat in der Vergangenheit eine sehr wandlungsreiche und widerspruchsvolle Entwicklung gehabt, so daß es verständlich ist, daß er nicht zu einem allgemein anerkannten Erziehungsfaktor werden konnte. Da war im Anfang die einseitig wirtschaftliche, besser landwirtschaftliche Auffassung, die von vornherein in Widerspruch zu den allgemeinbildenden Aufgaben der Schule geraten mußte. Dann wieder wurde der Schulgarten fast ausschließlich als ein Lehr- und Lernmittel des naturkundlichen, insbesondere des botanischen Unterrichts angesehen, wobei man vergaß, daß die angestrebte Naturnähe die ganze Heimatnatur umfassen müßte und die als Ziel gesetzte tiefere Einsicht in das Leben der Pflanze auch in den meisten Fällen ohne Schulgärten möglich ist. Die pädagogische Einstellung endlich sah in der Schulgartenarbeit in erster Linie ein wertvolles Erziehungsmittel, sei es im engeren individuellen oder auch im Sinne einer Gemeinschaftserziehung.

Je nach der Aufgabe nun, welcher der Schulgarten in der Hauptsache dienen sollte, bot seine Gestalt ein verschiedenes Bild. Der landwirtschaftliche Garten unterschied sich nicht viel von einem Versuchsfeld in Taschenformat. Der Fachunterrichtsgarten hatte sein Vorbild im botanischen Garten der großen Städte und Universitäten und machte auch die Wandlungen getreu mit, die diese im Laufe der Zeiten erfuhren: vom Systemgarten zum biologischen und schließlich auch wohl zum Lebensgemeinschaftsgarten. Auch die pädagogische Zielsetzung machte ihren Einfluß auf die Gestaltung der Schulgärten geltend.

Demgegenüber ist festzustellen, daß die Ausgestaltung des Schulgartens aus dem Erziehungsziel der nationalsozialistischen Schule hergeleitet werden muß. Die wesentliche Aufgabe, die der Erziehung aber heute gestellt wird, ist die Erziehung zum vollwertigen deutschen Menschen und zur Volksgemeinschaft, eine Erziehung also, die als wichtigste Tendenzziele die Erziehung zu Heimat und Volk umschließt. Erziehung zur Heimat schließt in sich, die Verbundenheit zur Scholle dem deutschen Menschen zu erhalten oder, wo sie verlorengegangen ist, neu zu wecken. Es ist eine Aufgabe von weittragender Bedeutung, nicht nur, daß die ernährungswirtschaftliche Lage Deutschlands von ihr aufs stärkste berührt wird, es liegt in ihr auch der Schlüssel zur Lösung unserer bevölkerungspolitischen Notlage. Ideelle und materielle Bindungen wirken hier Hand in Hand. Kann ein Erleben der Schönheiten der Heimatnatur, ein Sichvertiefen in die Schätze seiner Tier- und Pflanzenwelt und das Erleben des Erntesegens, den der heimatliche Boden Jahr für Jahr spendet, die Bindungen an die Scholle enger gestalten, so auch die Freude am schönen Garten, an Pracht seiner blühenden Obstbäume und Blumenrabatten. Wenn es ein Fehler einer vergangenen Zeit war, solche ideellen Werte zu unterschätzen, so darf man doch auch umgekehrt heute nicht die große Bedeutung der materiellen Gegebenheiten verkennen. Die erfolgreiche, auf echtem Können beruhende Gartenbewirtschaftung kann zu einer fühlbaren Erleichterung des Daseinskampfes durch sichere Erträge und Einnahmen, aber auch durch ein erhöhtes Lebensgefühl beitragen. Rechtzeitig durch Uebung und Erfahrung im Schulgarten lernen, wie man's richtig macht im Garten, nicht nur technisch-mechanisch, sondern unter Mithilfe des Biologieunterrichts aus dem Verständnis heraus, kann in diesem Sinne von großem Nutzen sein. Die Kinder müssen schon rechtzeitig im Schulgarten erfahren, wie man es richtig macht, dann werden dadurch nicht nur die städtischen Gartensiedlungen, der dörfliche Garten, sondern auch die Arbeit des Landmannes auf Acker und Wiese reichen Gewinn haben.

Ein nach systematischen Gesichtspunkten eingerichteter Schulgarten kann nicht die Aufgaben erfüllen, die an ihn gestellt werden. Es kann nur der Blumen-, Gemüse- und Obstgarten in Betracht kommen, der nach Möglichkeit auch bei jedem Haus vorhanden, bei jeder Siedlung neu entstehen und in den Schrebergärten-Kolonien Vorbild sein soll. Nicht Produktion, sondern Bildung ist im Schulgarten oberstes Gesetz. Die Schule will sich nicht einspannen lassen in den Zwang der Produktion. Der Schönheit im Garten ist ein weiter Raum zu geben. Blühende Sträucher, Stauden, Sommerblumen müssen den Arbeitsschulgarten füllen, reich genug, daß für Schulzimmer und daheim mancher Strauß abfällt. Seele gehört in den Garten und damit wird offenbar, daß des Schulgartens Aufgabe sich überhaupt nicht im Rationellen erschöpft. Ihre tiefste Wurzel liegt in der planvollen Verankerung des Kindes im Garten als einem Stück Heimatboden. Damit wandelt sich der einstige Anschauungsgegenstand um zum Erlebnisland. Der Arbeitsgarten, der vor der nationalsozialistischen Erzieherschaft gefordert wird, ist keine Erschwerung der Lehrerarbeit. Er bietet für Lehrer und Kinder eine nicht hoch genug zu schätzende Abwechslung zwischen geistigem und körperlichem Schaffen, zwischen Stubenluft und reiner Natur.

Senator von Hoff, der mit großem Interesse den Ausführungen der Redner gefolgt war, brachte anschließend zum Ausdruck, daß die bremische Schulbehörde den Schulgärten ihre besondere Aufmerksamkeit schenke. Auch er persönlich sei an dem immer weiteren Ausbau der Schulgärten persönlich sehr stark interessiert.

H. Meinken sprach dann über die Anlage des Schulgartens an der Schaumburger Straße. Er schilderte, mit welcher Lust und Liebe Schüler und Schülerinnen im Schulgarten arbeiten. Neben der gärtnerischen Arbeit biete der Garten reiche Anregungen für den Naturgeschichtsunterricht, für das Zeichnen und die Physik. Unendlich wertvoll sei es auch, daß der Garten die Möglichkeit biete, klassenweise im Grünen Unterricht zu erteilen.

Den Vorträgen schlossen sich Besichtigungen des Schulgartens und des Botanischen Gartens an. Am Nachmittag sprach im „Museum" Landschaftsrat M. Schwarz-Worpswede über „Beachtung naturgemäßer Gegebenheiten bei der Einrichtung und Bewirtschaftung von Schul- und Kleingärten". Die Ausführungen des Redners waren Anlaß zu einer lebhaften Fragestellung. Gelegentlich der Besichtigung der Anlagen in Worpswede am heutigen Sonntag soll dann durch die Praxis bewiesen werden, daß, wie der Redner feststellte, Boden, Pflanzen und Umwelt ein Organismus sind.

D. H.

Ein bolivianischer Gast in Bremen

Senator Flohr empfing am 2. Oktober, in seiner Eigenschaft als Konsul von Bolivien, den Oberst der bolivianischen Armee Ortiz, der im Chacokrieg schwer verwundet wurde. Oberst Ortiz hat auf Empfehlung des in diplomatischer Mission in Deutschland weilenden Generals der bolivianischen Armee Quintanilla mit dem Motorschiff „München" des Norddeutschen Lloyd die weite Reise über den Ozean unternommen, weil er das Vertrauen hat, daß ihm die Kunst deutscher Aerzte wieder die volle Gesundheit geben wird.

Ueberprüfung der Kraftwagenhallen

In allernächster Zeit findet wieder eine Kontrolle der Kraftwagenhallen auf das Vorhandensein geeigneter Feuerlöschgeräte statt. Ein Feuerlöscher, der nicht funktioniert, entspricht nicht den Vorschriften. Die Eigentümer tun gut, sich baldmöglichst eine Bescheinigung der Lieferfirma ausstellen zu lassen, daß eine Ueberprüfung stattgefunden hat. Wer keine vorschriftsmäßigen Feuerlöscher hat, macht sich strafbar.

1. Kulturtonfilm-Abend der „Union"

Die Kulturfilm-Abteilung des Kaufmännischen Vereins Bremen veranstaltete Freitag abend im vollbesetzten großen Saale der „Union" ihren ersten Kulturtonfilm-Abend für diesen Winter. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. Eckardt (Berlin) von der Deutschen Gesellschaft für Ton und Bild. Der Redner schilderte die Bedeutung des Films nach der kulturellen Seite als die Kunst des bewegten Bildes, die gerade in unseren Tagen ihre Aufgabe als wichtiges Volkserziehungsmittel zu erfüllen habe. Auch von der Filmarbeit gelte das Wort Dr. Goebbels', daß alle Kunst organisch wachsen müsse und nicht organisiert werden könne.

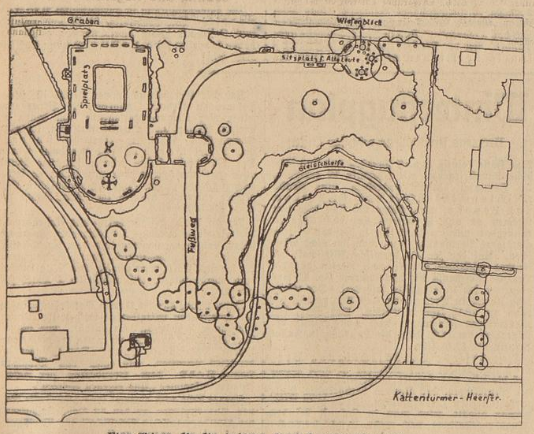
Das Groß-Kulturfilmwerk „Was ist die Welt?" machte seinem Namen alle Ehre. Es war eine großartige Schau der Gewalten der Welt, zwischen denen wir leben. Nicht nur in seinen Bildern und in einer sehr geeigneten Musikbegleitung, sondern in der Fülle des Lebens traten die Erscheinungen vor das Auge der Beschauer. Herrlich sah man an den Ausschnitten aus der Pflanzen- und Tierwelt die große Mannigfaltigkeit in der Schöpferwerkstatt der Natur. Der Groß-Kulturfilm hat die großen Erwartungen, die man an seine Ankündigung knüpfen durfte, voll und ganz gerechtfertigt.

In ergreifender Weise zeigte der Beifilm „Flandern" das Bild dieser in einzigartiger Weise von der Tragik des Weltkrieges erfaßten Landschaft. Es wurden die einst blühenden Städte bis zu Nieuport am Meer in ihrer traurigen Verfassung am Ende des großen Krieges aufgezeigt und abschließend der inzwischen erfolgte Neuaufbau vorgeführt. Einen tiefen Eindruck machten die schier endlosen Gräberreihen des deutschen Heldenfriedhofes zu Langemarck.

Die Kulturfilm-Abteilung hat sich mit dieser ersten Veranstaltung, der in den kommenden Monaten noch fünf weitere folgen sollen, den Beifall aller Erschienenen gesichert, der auch sowohl nach den Ausführungen Dr. Eckardts, als auch am Schlusse der Filmdarbietungen in starkem Maße zum Ausdruck kam. —hf—

Neue Grünflächen und Spielplätze

Beginn der Arbeiten an der Endstation der Linie 4



Eine Skizze, die die Anlagen deutlich veranschaulicht

Nach der Anlage der Gleisschleife an der Kattenturmer-Heerstraße durch die Bremer Straßenbahn war das Gelände des ehemals Poppeschen Landgutes unbearbeitet liegengeblieben. Das Städtische Gartenamt hat sich nun entschlossen, diese Anlage für die Bevölkerung zu erschließen. So sind seit kürzlich umfangreiche Arbeiten im Gange. 600 Kubikmeter Mutterboden wurden bereits angefahren, um in Straßenhöhe einen Grünstreifen anzulegen und ferner um eine Grünfläche vor der Wirtschaft an der Straßenecke mit nährstoffreichem Boden abzudecken. Der wertvolle alte Baumbestand bleibt restlos erhalten und wird durch neue Anpflanzungen ergänzt werden. Ein breiter Fußgängerweg führt in die tiefer gelegene Wiesenfläche, der an seinem Ende auf einen Rundplatz mündet, auf dem für alte Leute Ruhebänke und Spieltische vorgesehen sind.

Immer ist darauf Bedacht genommen worden, den wundervollen Blick auf die Auenlandschaft freizuhalten. Ein uralter Weißbuchenbogen bildet den Eingang zum neuen Kinderspielplatz, der hier abseits vom Verkehr, umpflanzt von Blütensträuchern, entstehen wird. Auch dieser wird hinreichend mit Ruhebänken versehen werden, so daß die Mütter ihre Kinder beaufsichtigen können. Die Aufsicht wird noch dadurch erleichtert, da der Spielplatz nur einen Eingang erhalten wird. An Spielgeräten werden außer der Sandkiste für die Kleineren, Wippen, Barren, Kletterbaum, Kriechbaum und Karussell zur Aufstellung gelangen. Hinsichtlich des Karussells wird eine neue Konstruktion zur Anwendung kommen, die verhindert, daß unsere Kleinsten bei der Benutzung zu Schaden kommen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Gartenamt auch die Gleisstrecke der Straßenbahn in Rasen zu legen gedenkt, so daß auch in dieser Hinsicht das einheitliche Bild gewährleistet ist. Die Anlage soll bereits im kommenden Frühjahr der allgemeinen Benutzung dienstbar gemacht werden. —df—



Hans Dampf erzählt:

Wer andern eine Grube gräbt . . .

Es war um die sorgenlose Zeit vor dem großen Kriege, wo der schöne Begriff „Treu und Glauben" noch höher im Kurs stand, als es in den bösen Jahren nach dem unseligen November 1918 der Fall war. Der Handel blühte und die Geschäfte wickelten sich im großen wie im kleinen auf jener Grundlage des Vertrauens ab.

Zu jener Zeit betrieb im Zentrum Bremens ein aufrechter, tüchtiger Mann ein Zigarrengeschäft, das sich nicht nur wegen seiner erstklassigen fachmännischen Leitung guten Zuspruchs erfreute, sondern das auch im Laufe der Jahre zu einem nachmittäglichen Diskussionslokal für die politisierende Stammkundschaft geworden war. Wer um die sechste Abendstunde seine Schritte in das besagte Geschäft lenkte, sah sich zunächst in eine undurchringliche blaue Dunstwolke gehüllt, die dem Kenner verriet, daß hier überwiegend nur einwandfreie Brasil den Weg alles Irdischen nahm. Man mußte schon Glück haben, wenn man durch diesen dichten Schleier hindurch sofort auf Anhieb den Inhaber des „Salons", der von seiner einzigen, schon leicht angejahrten, Schwester stolz mit „Friedrich", von den Stammkunden jedoch schlicht und vertraulich mit „Fietjen" angesprochen wurde, sofort in die Pupille zu fassen bekam. Erst wenn sich aus dem Wirrwarr der vielen Stimmen ein zuvorkommendes „Was dürft's wohl sein?" löste und ein großer, vollbärtiger Mann mit einer blauen Schirmmütze auf dem Kopf, von der er sich nie trennte, hinter dem Tresen auftauchte, wußte der Besucher, wem er seine Wünsche vorzutragen hatte.

Zu dem unerläßlichen Inventar des Ladens gehörte auch ein pechschwarzes Katzenvieh, das auf den Namen Peter hörte oder auch nicht, ganz, wie es gerade seiner Laune gefiel. Dieser Kater saß Nachmittag für Nachmittag auf einem Glastresen, der die hintere, rechte Seite des Ladens abschloß von jenen Gemächern, die als Lagerräume oder als Aufenthaltsräume für Fietjen und seine Schwester dienten. Peter saß und schlief ohne Unterbrechung. Es war, als brauche er diese qualmgeschwängerte Luft zur Betäubung seiner animalischen Sinne. Und er ließ sich auch durch die vielen Hände, die liebkosend über sein seidenweiches Fell fuhren, in seinem Dauerschlaf nicht stören.

In diese debattierende Gesellschaft nun schneiten an einem empfindlich kalten Wintertag zwei Herren in dicken Pelzmänteln, denen man ohne viel Mühe die Herkunft aus der Reichshauptstadt anmerkte.

„Was dürft' wohl sein?" steuerte Friedrich Fietjen auf die beiden los, schon in Gedanken abschätzend, ob wohl ein ganzer Taler dabei in die Ladenkasse fließen würde.

„Ick möchte jerne 'n paar Brasil, jut abjelagert!"

„Ich habe hier eine schöne Fehlfarbe zu zwanzig . . ."

„Fehlfarbe? Kommt jarnich in die Tüte, vaehrta Herr!"

„Schön," nickte Fietjen, stellte das so lieblos abgelehnte Kistchen wieder zurück und holte eine andere Sorte hervor.

„Auch zwanzig Pfennige. Wird viel genommen, brennt schneeweiß."

Der kleinere der beiden Berliner nimmt die Kiste in die Hand und schnubbert prüfend über das würzige Kraut hin. Dann setzt er die Kiste mit einer energischen Handbewegung auf den Ladentisch.

„Nee, det is noch nich det Richt'je! Ham Se denn nischt zu dreißig?"

„Aber gewiß doch," versichert Fietjen und beeilt sich, aus dem Fach der teureren Marken das passende herauszuangeln.

Wieder eine strenge Prüfung. Die Augen des Kunden leuchten auf und er bedeutet Fietjen, ihm die ganze Kiste einzupacken. Nachlässig langt er alsdann in die Tasche und holt eine ganze Handvoll Gold- und Silberstücke hervor, aus ihnen sorgsam fünfzehn Mark herauszusuchen.

Fietjen streicht dankend den Betrag ein. Kolossaler Leichtsinn, muß er denken, so viel Geld so lose mit sich herumzuschleppen. Da langt der Käufer abermals in die Tasche, holt eine Besuchskarte heraus und überreicht sie Fietjen mit der Versicherung, daß er sich demnächst einige Kisten Brasil, die er in Berlin nicht so gut bekomme, schicken lassen werde. Er möge die Rechnung beilegen, die Zug um Zug durch Banküberweisung beglichen werde.

Fietjen macht den schönsten Diener, mit dem er überhaupt je einen Kunden beehrt hat und geleitet die beiden Herren mit der Versicherung der promptesten Bedienung an die Tür.

Gut vierzehn Tage sind ins Land gegangen. Fietjen denkt schon gar nicht mehr an den Auftrag, der da aus Berlin kommen soll. Da flattert ihm ein Brief auf den Ladentisch, der ihm die sofortige Absendung von „zehn Kisten Brasil zu dreißig" aufgibt.

Fietjen strahlt. Das Renommee seines Geschäfts ist im Begriff, über Bremen hinauszuwachsen und in der Reichshauptstadt festen Fuß zu fassen! Liebevoll werden die Kisten verpackt und, wie vereinbart, wird die Rechnung über den Betrag von einhundertundfünfzig Mark beigelegt. Und als Fietjen mit seiner Schwester beim Abendbrot sitzt, malt er sich aus, daß eine Filiale in Berlin, die nur echte Bremer Brasil vertreibt, in greifbare Nähe gerückt ist.

Es vergehen acht Tage. Die „prompte" Banküberweisung ist noch nicht eingegangen. Es vergehen vierzehn Tage, und das Geld ist immer noch nicht da! Fietjen vertraut sich einem Freund an. Der schüttelt bedenklich den Kopf und rät, eine Auskunft einzuholen. Der vertrauensselige Fietjen tut, wie ihm geheißen. Als er diese in der Hand hält, traut er seinen Augen nicht. Da steht klipp und klar, daß große Vorsicht am Platze ist, da der Betreffende bereits mehrmals wegen Betruges . . .

Drei Tage und ebenso viele Nächte rauft Fietjen sich den Vollbart, da ihm seine Glatze keine andere Möglichkeit des Haareraufens gestattet. Am vierten Morgen erscheint er mit strahlendem Gesicht am Kaffeetisch, sodaß seine Schwester sich nicht enthalten kann, ihn zu fragen, ob er vielleicht das große Los gewonnen habe.

Fietjen hat sich nicht getäuscht. Die Schwindler haben die Zigarren rasch zu Geld gemacht und bestellen nach kurzer Zeit eine zweite Sendung. Aber dieses Mal haben sie die Rechnung ohne Fietjen gemacht! Der setzt sich hin und schreibt dem „Kunden" einen freundlichen Brief, mit welchem er bittet, wegen angespannter Kassenverhältnisse diese zweite Sendung ausnahmsweise per Nachnahme auf den Weg bringen zu dürfen. Selbstverständlich soll für weitere Sendungen Kredit gewährt werden. Zwei Tage später hält er bereits die zustimmende Antwort aus Berlin in den Händen.

Darauf hat Fietjen gewartet. Sorgfältig geht er nun daran, eine Kiste mit fünfzig Brasil auszuwiegen. Dann nimmt er zehn leere Kisten und bringt sie mit Hilfe von Sand und Papier auf das entsprechende Gewicht. Am nächsten Tage sind zehn Kisten mit je fünfzig Stück „Brasil" per Nachnahme nach Berlin auf den Weg gebracht. Und wenige Tage später zahlt die Post Fietjen den Betrag von einhundertundfünfzig Mark aus!

Schmunzelnd reibt sich Fietjen die Hände, als der Geldbriefträger das Geld auf den Ladentisch zählt. Triumphierend zeigt er seiner Schwester die Scheine: „Siehst du, es geht doch gerecht zu auf der Welt! Na, ja, ich sage ja immer: Wer andern eine Grube gräbt . . .!"

Es ist leider nicht überliefert, was Fietjens „gute Kunden" aus ihrem Sprachschatz anzuwenden für gut befanden, als sie die Kisten auspackten und sich anschickten, ihr edles Riechorgan mit dem „edlen Kraut" zu befassen! Aber denken kann man es sich wohl . . .

So tatsächlich geschehen im Jahre des Heils 1912!

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

UNION 7. Oktober — Liederabend: **Gertrude Pitzinger** Einzelk. für Nichtmitgl. zu 2.50

St. Petri-Dom. Am Mittwoch, 7. Oktober, 16½ Uhr, findet im Domjugendsaal der „Glocke" wieder ein Frauen-Nachmittag der Domgemeinde von Landesbischof Lic. Dr. Weidemann statt. Der Landesbischof selbst wird einen Vortrag halten; außerdem musikalische Darbietungen. Tee wird gereicht. Unkostenbeitrag 10 Pf. Alle Frauen der Gemeinde sind herzl. eingeladen.

Der Dresdner Kreuzchor, diese altehrwürdige a-cappella-Gemeinschaft, ist der bedeutenste Chor unserer Zeit. Man wird suchen müssen, bis man diese Stimmkultur ohne Vergleich wiederfindet — so schreibt die gesamte Presse. Karten bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (Siehe heutige Anzeige.)

Elly Neys einziger diesjähriger Klavierabend findet am 6. November in der „Glocke" statt. Das reichhaltige, hochinteressante Programm bringt Fantasien von Chopin, Mozart, Schubert (Wanderer) und die Chopinschen Etüden. Karten bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (S. heut. Anz.)

Julius Patzak vom Staatstheater München, einer der gefeiertsten Tenöre Deutschlands, hat in letzter Zeit im Konzertsaal im In- und Auslande bei ausverkauften Häusern die größten Erfolge zu verzeichnen und dürfte so sein einziger Lieder- und Arienabend am kommenden Freitag, 9. Okt., im großen Saale der „Glocke" zu einem hochkünstlerischen Ereignis werden. Patzak singt mit Hubert Giesen am Flügel Lieder von Schubert, Schumann, Strauß und Arien von Mozart, Donizetti, Thomas und Puccini. Kartenverkauf bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Alfred Lueder spielt übermorgen, Dienstag, im kleinen Saale der „Glocke" Bach, Beethoven, Schumann, Chopin und Brahms. „. . . hohe pianistische Begabung, technische Kultur und feinen Kunstverstand", schreibt die Presse über diesen talentierten Künstler. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Doris Kaehler — Werner Wolfram Becker
Lieder- und Klavierabend, diesen Donnerstag, 8. Okt. Berliner Presse über Doris Kaehler: „. . . seelisch vertiefte Liedkunst . . tragende klangvolle Altstimme . . ." Werner Wolfram Becker, als Begleiter von Gerhard Hüsch und als Solist in Berlin gleich stark gefeiert, spielt zwei der markantesten Klaviersonaten: Brahms f-moll, Chopin h-moll und begleitet Wagner- und Brahmslieder. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Philharmonische Konzerte. Das 1. Philharmonische Konzert am 12./13. Oktober steht unter der Gastleitung von Dr. Felix Raabe, Weimar, und bringt den berühmten Cellisten Gaspar Cassadó als Solist. Es wird gebeten, die bestellten Platzmieten bis zum 8. Okt. einzulösen. Weitere Platzmieten sowie Einzelkarten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Juan Manén, ein Geiger von phantastischem Können, konzertiert am 15. Oktober in der „Glocke" mit Alfred Kuntzsch am Flügel. Das Programm enthält außer Werken von Bach, Tartini, Chopin usw. ein neu entdecktes Konzertstück in C-dur von Beethoven, zum ersten Mal in Bremen. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Frederic Lamonds Beethovenabend am 16. Oktob. findet wieder das größte Interesse. Der Künstler spielt auf vielfachen Wunsch zum Eingang die Bach-Variationen von Reger. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

343 000 Gewinne – einer davon kann der Ihre sein!

Um Gewinne im Gesamtwerte von RM 67 591 680.— geht es bei jeder Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Der Ziehungsvorgang — zu dem jeder Spieler Zutritt hat — zeigt die Genauigkeit und Zuverlässigkeit einer amtlichen Handlung, die jeden Irrtum ausschließt und die Rechte jedes Spielers wahrt. Der Haupttreffer der 5. Klasse ist RM 1 000 000.— auf ein ganzes Los.

343 000 Gewinne werden in 5 Klassen auf 800 000 Lose ausgespielt. Fast jedes zweite Los gewinnt also — schon ein Achtellos kann RM 100 000.— bringen und kostet doch nur RM 3.— je Klasse. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Die Ziehung der 1. Klasse der 48. Preußisch-Süddeutschen (274. Preußischen) Klassenlotterie beginnt am 20. Oktober 1936. Bei jedem staatlichen Lotterie-Einnehmer erhalten Sie, solange vorrätig, Lose und den amtlichen Gewinnplan.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Dazur.

Generalmajor v. Morsbach im Ruhestand



Aufn.: Wolfram & Co.

Am 1. Oktober ist der Inspekteur der Wehrersatz-Inspektion Bremen, Oberst (E.) von Morsbach, nach einem an Kämpfen und Erfolgen reichen 41jährigen Soldatenleben mit dem Charakter als Generalmajor in den Ruhestand getreten.

Generalmajor v. Morsbach steht im 60. Lebensjahr. Er trat im Jahre 1895 in die Armee ein (Gren.-Reg. Nr. 4), wurde 1896 Leutnant, nach Besuch der Kriegsakademie zum Großen Generalstab kommandiert und noch als Oberleutnant im Jahre 1909 in den Generalstab versetzt. Bei Kriegsausbruch wurde er Generalstabsoffizier der 15. Reserve-Division. Bei Neuschâteau, im südlichen Belgien, kam er mit der Division zum ersten Male ins Feuer, erlebte mit ihr die Schlacht an der Marne, den Uebergang zum Stellungskrieg, sowie die Winter- und Herbstschlacht in der Champagne. Im Frühjahr 1915 zum Major befördert, trat v. Morsbach im November 1915 als 1. Generalstabsoffizier zum V. Reserve-Korps, das vor Verdun lag. Hier war Major v. Morsbach dem Kommandierenden General v. Gündell eine wertvolle Hilfe bei den Vorarbeiten zum Angriff auf die Festung und während des Angriffes selbst. Im Herbst 1916 an der Somme und bald darauf erneut vor Verdun tätig, wirkte er im Jahre 1917 zunächst als 1. Generalstabsoffizier der Armeeabteilung B im Oberelsaß und dann ab Herbst 1917 als 1. Generalstabsoffizier der Heeresgruppe Herzog Albrecht. Im Frühjahr 1918 zum Chef des Generalstabes des VIII. A. K. ernannt, erwarb sich der damalige Major wesentliche Verdienste um den Sieg bei Noyon. Er erhielt in Anerkennung hervorragender Leistungen den Orden „Pour le Mérite".

In der Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims, in der beweglichen Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle sowie in der Siegfried- und in der Hunding-Brunhildstellung leitete Major v. Morsbach mit Tatkraft und Erfolg den Abwehrkampf der dem Generalkommando unterstehenden Divisionen, bis die deutschen Truppen Anfang November 1918 auf die Antwerpen-Maasstellung zurückgingen.

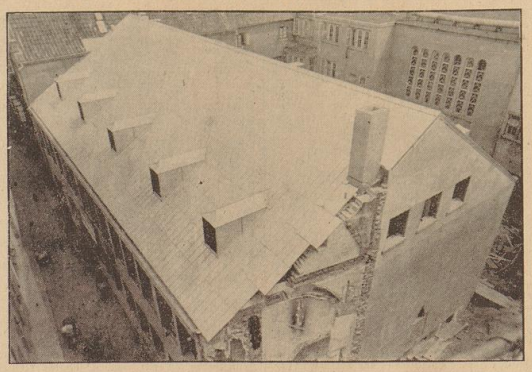
Bis zur Auflösung der alten Armee blieb Major v. Morsbach in seiner Stellung als Chef des Generalstabes des VIII. A. K. und trat Ende 1919 an die Spitze des Abwicklungsamtes. Auf sein Gesuch wurde ihm im April 1920 der Abschied bewilligt unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant und mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Generalstabes. Aber bereits 1925, trat er wieder in den Dienst der Wehrmacht, in der er 1934 Oberst (E) wurde. Organisatorisch sehr befähigt, leistete er Grundlegendes im Auf- und Ausbau des Heeresersatzwesens, zunächst in Hannover und dann in Bremen. In unserer Hansestadt hat Generalmajor v. Morsbach als Wehrersatz-Soldaten das ganze Wehrersatzwesen in dem weiten nordwestdeutschen Ersatzbezirk in seinem Geiste nach den vom Reichskriegsministerium gegebenen Richtlinien gestaltet.

Im Wesen des jetzt in den Ruhestand tretenden Inspekteurs bilden Soldatentum, Geistigkeit, Menschengüte ein harmonisches Ganzes, das die feste Grundlage bildet zu dem ihm von allen Untergebenen entgegengebrachten großen Vertrauen.

Mit dem Empfinden aufrichtigen Bedauerns sehen Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Angestellte und Arbeiter ihren Inspekteur scheiden, der, weil ihm in Krieg und Frieden in den verschiedensten Stellungen Kampf, Sorge und Not der Menschen nicht fremd geblieben waren, stets ein ernstes Verstehen fand für alles, was Menschen bedrückt.

Bremens neues Luftschutzhaus

Behördliche Besichtigung — Einweihung des in ganz Deutschland einzigartigen Uebungshauses Mitte November



Blick auf die Bedachung des neuen Luftschutz-Hauses [Aufn.: RLB.

Die Stelle unserer Stadt, auf der in den letzten Monaten in einer fieberhaften Bautätigkeit das mächtige neue Luftschutz-Uebungsgebäude in der Kirchenstraße entstanden ist, war, wie erinnerlich, nicht nur des Hauses wegen von besonderem Interesse. Fanden sich während des Baues dort doch sehr bemerkenswerte Ansichten der Vergangenheit. Auch gegenwärtig, bei dem letzten und z. T. wohl schwierigsten Bauabschnitt, treten ähnliche Erscheinungen auf in Gestalt von alten, sehr starken Grundmauern und Pfählen, auf denen dereinst Häuser an der Balge gestanden haben und worüber sich heute das Flett befindet. Der augenblickliche letzte Ausschachtungsvorgang reicht bis weit unter das Flett selbst. In Kürze wird auch von der Seite her ein Zugang in die erbauten Schutzräume vorhanden sein, so daß für einen Ernstfall nicht nur etwa ein einziger Eingang von der Kirchenstraße her zur Verfügung steht. Nach gänzlicher Vollendung des Hauses wird es auch erforderlich sein, die Straße selbst einer Ausbesserung zu unterziehen.

Wir hatten Gelegenheit, der behördlichen Besichtigung am Freitag beizuwohnen, an der der Schöpfer der Idee zu diesem Hause, Luftschutzhauptführer Mueller, Major Cloppenburg und Hauptmann Pitrom, Oberbaurat Fricke u. a. m. teilnahmen und während derer zu ersehen sich ergab, nach welchen grundlegenden Maßgaben die Anlage des umfangreichen Gebäudes vorgenommen werden konnte. Es ist höchster Bewunderung würdig, daß die Ausführung des Hauses einzig freiwilligen Hergaben von Mitteln zu danken ist, getragen von der Idee, daß Bremen hier ein Werk besitzen möchte, wie es vorläufig in gleicher Ausführung in Deutschland nicht gibt. Zudem ist die Lage des Hauses denkbar glücklich. Im Ernstfalle könnten hier mehrere hundert Menschen — bestens geborgt — Zuflucht finden. Des weiteren geben die Betriebungen dahin, bei etwa drohender Luftangriffsgefahr hier die Ausgabe von Gasmasken für die gesamte bremische Bevölkerung vorzunehmen. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen. Ein reibungsloser technischer Ablauf ist gewährleistet. — Die Einwirfe des Hauses und die Bauausführung hat Architekt Worch durchgeführt.

Die Notwendigkeit des nun der Fertigstellung entgegengehenden Luftschutzhauses ergab sich einmal aus der Tatsache ständigen Raummangels für alle durchzuführenden Uebungen zur Ertüchtigung und des Schutzes der bremischen Bevölkerung auf dem Gebiete des Luftschutzes, und zweitens daraus, daß die nötigen praktischen Anlagen zur Durchführung einer vorgeschrittenen Ausbildung des Selbstschutzes nicht vorhanden waren. Luftschutzhauptführer und Bezirksgruppenführer Mueller, der Anregende und Erbauer, hatte den Gedanken, neben der Ausbildung der Selbstschutzkräfte auch dem gesamten zivilen Luftschutz die Möglichkeit zu geben zur Weiterbildung seiner Kräfte und Trupps. Die Einrichtung hatte so gestaltet zu werden, daß sie auch im Ernstfalle den Zwecken des gesamten zivilen Luftschutzes weitestgehend dienen kann. Daher auch der Name „Luftschutzhaus Bremen". Die Errichtung hat bis in die letzte Einzelheit hinein im Luftfahrtministerium Berlin allerhöchste Anerkennung gefunden.

Der bremische Staat hat den Bau besonders dadurch gefördert, daß er die Grundstücke im Erbbauvertrag 50 Jahre zur Verfügung stellte. Der Platz ist abschließlich im Herzen Bremens gewählt.

Die vom Dachfirst bis zum Fundament auf systematische Luftabwehr eingestellte, nach den modernsten luftschutztechnischen und feuerpolizeilichen Richtlinien gewählte Bauweise, ausgeführt ausschließlich in Stahl und Beton, gewährleistet den höchsten Schutz gegen Brand- und Einsturzgefahr und dient damit schon an sich der Propaganda luftschutzgemäßer Bauweise. Das Dach besteht aus Stahlbetonplatten. Die Geschoßdecken und das Treppenhaus sind in Massivbauweise ausgeführt. Bei der Konstruktion ist Holzgrundsätzlich vermieden worden. Das Haus besitzt eine einheitliche Wandbekleidung, und zwar sind Stahlwandplatten verwendet worden, die den Vorteil der Billigkeit, leichterer Anbringung und des Schutzes gegen das Eindringen von gefährlichen Kampfstoffen aufzuweisen haben. Wer nicht Bescheid weiß, hält die Platten allerdings für die schönsten Fliesen. Tatsächlich sind sie Stahl, hergestellt unter 200 Grad Hitze. — Der gesamte Bau wird beherrscht von der nach der Hofseite zu liegenden großen Uebungshalle von 200 Quadratmeter Grundfläche und 6 Meter Höhe, in der für die Ausbildung in der praktischen Brandbekämpfung und für die Abhaltung von Hausübungen ein zerlegbares Uebungshaus eingebaut ist. Hier kann mit Wasser und Feuer soviel ungegangen werden, wie es zum Zwecke der Uebung notwendig ist, — die Halle ist brand- und wasserfischer.

Ein Gasmaskenlager mit Ausgabestelle sowie Desinfektions- und Trockenraum für Gasmasken dient der sachgemäßen Behandlung der Maskenschutzgeräte, ferner sind Einrichtungen für die Prüfung und Unterhaltung von Gasmasken vorgesehen in dem Umfange, daß, wie schon erwähnt, die gesamte bremische Bevölkerung im Ernstfalle davon den Nutzen hat. Ein größerer Maskenprüfraum, auch „Stickraum" benannt, mit anschließender Uebungs- und Kriechstrecke, befindet sich im Dachgeschoß. Zumal die Kriechstrecke dürfte von höchstem Wert bei der Ausbildung sein und ist vorbildlich in ihren Einrichtungen.

Im ersten Stockwerk befindet sich ein großer Vortragsraum mit anschließendem Laboratorium für Experimentalversuche und Schulungszwecke. Das Laboratorium, auf das beste eingerichtet, kann jederzeit zuständigen Stellen auch für Forschungszwecke dienen. Im Dachgeschoß besitzt die Kreisfilmstelle der NSDAP. gemeinsam mit dem NSK. ein Foto- und Filmatelier für Schmalfilmbearbeitung. Ein weiterer Raum im selben Stockwerk ist dem DAF. zur Verfügung gestellt. Auf dem Dache befindet sich ein großes Alarmgerät für den öffentlichen Luftschutzwarndienst.

Im Kellergeschoß veranschaulichen die verschiedensten Baumeisen die Vorzüge der einzelnen Schutzraumsysteme hinsichtlich ihrer Sicherheit und Wirtschaftlichkeit unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Allen Stellen ist dadurch die Möglichkeit gegeben, sich über die verschiedenen Techniken und deren Zweckmäßigkeit anschaulich zu unterrichten. Es ist nicht eine einzige Möglichkeit außer acht gelassen, sondern die Gesamtheit aller luftschutztechnischen Fragen umfassend dargestellt bzw. praktisch eingebaut. Ferner ist eine Rettungsstelle vorhanden. Eine eigene Kraft- und Wasseranlage macht die Schutzräume notfalls unabhängig von den öffentlichen Anschlüssen. Umkleideräume und Waschvorrichtungen mit fließendem Wasser, warm und kalt, sind reichlich vorhanden. Sie können im Ernstfalle ihrer Größe und Besonderheit wegen auch für andere Zwecke Verwendung finden. Im Nebengebäude befinden sich dann noch die Büroräume, ferner Vortragsräume mit Filmvorführungsmöglichkeiten, verschiedene Ausstellungsräume, die alles enthalten, was für die Propaganda, Ausbildung und Beratung im Luftschutz erforderlich ist.

Die Bauausführung ist ausschließlich Bremer Arbeit! Wie vorbildlich sie ist und wie sich zum Zeitpunkt der Einweihung das ganze Gebäude darstellen wird, darüber wird dann noch die Rede sein! —ch.

Landarbeiterwohnungs-Beispiel

Richtfest in Horn / Seßhaftmachung des Landarbeiters Teilaufgabe der Erzeugungsschlacht

An der Leher Heerstraße in Horn wurden gestern nachmittag im Beisein zahlreicher Behördenvertreter vier Landarbeiterwohnungen gerichtet, die der Betriebsführer Landwirt Bölken für jungverheiratete Gefolgschaftsmitglieder erbauen ließ. Es handelt sich um einen Einfamilienhausblock, der vier Häuser mit je zwei Wohnräumen und einer Küche im Erdgeschoß und drei Schlafräume im 1. Stock umfaßt. Ein geräumiger Keller, eine Waschküche, ein Stallbau für Kleintierzucht und ein Stück Gartenland vervollständigen die neuzeitlich und allen Bedürfnissen der Landarbeiterfamilie entsprechend errichteten Wohnungen.



Aufn.: Schmidt

Geräumig und gut — so soll es sein!

Die eigentliche Richtfeierlichkeit wurde wegen des strömenden Regens auf später verlegt. Nachdem aus luftiger Höhe der Richtspruch erklungen war, fanden sich Bauleute, Gefolgschaftsmitglieder und Gäste zum Richtschmaus in der Diele des Betriebsführerwohnhauses zusammen, von Landwirt Bölken kurz und herzlich begrüßt. Im Verlaufe des Nachmittags nahm der Leiter des Arbeitsamtes, Direktor Kohl, das Wort zu der Frage des Landarbeiterwohnungsbaues, die hier eine für Bremen erstmalige und vorbildliche Lösung gefunden habe. Nur durch Seßhaftmachung des Landarbeiters, wie sie mit diesem Bau in Horn erstrebt worden sei, könne sich die für den Erfolg der Erzeugungsschlacht notwendige Umschichtung des städtischen Arbeiters auf das Land vollziehen. In Erfennung des Wertes, den ein seßhafter Landarbeiterstand für das Gelingen der deutschen Erzeugungsschlacht habe, gäbe der Staat für den Landwohnungsbau Zuschüsse bis zu 1800 Mark an solche Landwirte, die sich zur zusätzlichen Einstellung eines verheirateten Landarbeiters verpflichten.

Auch Kreisgefolgschaftswart Pg. Görres vom Reichsnährstand sprach in diesem Kreise über Landarbeiterfragen, die heute zur Diskussion stehen. Bauer und Landarbeiter müßten heute ihre ganze Kraft einsetzen, um unseren Boden bis auf den letzten Winkel auszunutzen; beide seien gleichermeife verantwortlich für das Gedeihen ihres Betriebes. Den Lohn finde ihr Einsatz in einem gerechten Preis für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie ihn andere europäische Länder nicht kennen. Mit der Führerehrung schloß Pg. Görres seine Ansprache.

Mit dem Bau dieser Landarbeiterwohnungen ist in Bremen der erste Schritt auf einem Wege begangen worden, den hoffentlich in Zukunft noch recht viele bremische Landwirte einschlagen werden. wl.

Richtkranz über 50 Häusern

In Grolland wurde ein zweiter Bauabschnitt abgeschlossen

Eine der größten ständig noch wachsenden Siedlungen vor den Toren unserer Stadt, die Siedlung im Grolland, konnte am Sonnabend mit dem Richtfest des 50. Hauses einen zweiten Bauabschnitt abschließen. Damit sind jetzt 113 Siedlerstellen mit je 1000 Quadratmetern Land geschaffen und teilweise auch bereits bezogen worden. 172 Stellen sind noch im Bau und weitere 124 Stellen werden in der nächsten Zeit in Angriff genommen.

Auf den Wiesen und Weiden, die im Mittelalter durch holländische Siedler aus Niederung und Sumpf entstanden waren, da wo dann seit Jahrhunderten bis vor wenigen Jahren Pferde, Kühe, Kiebitze, Störche und die anderen Tiere niederdeutscher Landschaft in ihrem Reich zu Hause waren, dort erscholl am Sonnabendmittag der frische Ruf eines Maurerpoliers, der nach althergebrachter feierlicher Weise das Richtfest des letzten Hauses eines zweiten Bauabschnittes einleitete. Ringsherum stehen bereits 113 fertige Häuser, schmucke schöne Gebäude, für die die Architekten Dipl.-Ing. Heuer, Bothe, Uhlemann, Logemann und Falge verantwortlich zeichnen.

Arbeiter, Akademiker, Handwerker, Angehörige aller Berufe sind die zukünftigen Besitzer dieser neuen Heimstätten. Die Nachfrage ist derart groß, so führte der Vorsitzende des Vorstandes, Henry Meyer, von der Siedlungs- und Baugenossenschaft „Grolland" e. G. m. b. H. aus, daß allein in dieser Siedlung an der Achtum 800 Stellen geschaffen werden. Anwärter sind diejenigen, die im Besitz des Siedlereignungsscheins des Gauheimstättenamts der NSDAP. und der Arbeitsfront sind. Der Bau von Geschäftshäusern, gemeinnützigen Gebäuden und einer Schule ist im weiteren Programm enthalten. Dadurch sind alle Bedingungen gegeben, daß sich jeder in sich! dem Gauheimstättenamt der NSDAP. und der Arbeitsfront sind. Der Bau von Geschäftshäusern, gemeinnützigen Gebäuden und einer Schule ist im weiteren Programm enthalten. Dadurch sind alle Bedingungen gegeben, daß sich jeder in sich! Grolland wohlfühlen kann.

Zu dem Richtfest hatten sich die Berater, Betreuer und Helfer des Werks eingefunden, Oberbaurat Lempe von der Bauverwaltung, Baurat Kummer vom Amt für Wohnung und Siedlung, Direktor Meier von der Bremer Landesbank, Beigeordneter Garbade von der Gemeindeverwaltung Huchting und Vertreter des Arbeitsdienstes wurden dabei begrüßt. Besonderen Dank wurde Baurat Kummer ausgesprochen.

In seiner Ansprache sagte Pg. Meyer ferner, daß diese Siedlung auf einer Fläche von 450 Morgen aufgebaut wird, die hinterzeit von Dr. Schütte und von dem Grolland erworben wurden. Am Fortgang der Arbeiten, bei denen 350 Volksgenossen ihr Brot verdienen, zeigten nicht nur ausmärtige Kreise größtes Interesse, sondern auch ausländische Studienkommissionen sind gekommen und haben ihre Bewunderung über das Gesehene ausgesprochen.

Nachdem noch ein Maurerpolier als Vertreter der Bauarbeiter dem bisher Geschaffenen und dem weiteren Gedeihen des Werks glücklichen Fortgang gewünscht hatte, vereinte ein Richtschmaus alle Beteiligten in froher Runde.

Bremen und der Winterflugplan

Auch im Winterverkehr günstige Verbindungen / Bremens Anschluß an wichtige Linien

Am heutigen 4. Oktober tritt im europäischen Luftverkehr der Winterflugplan 1936/37 in Kraft, der bis zum 3. April Gültigkeit besitzt.

Das innerdeutsche Winterflugnetz wird im Norden von Flensburg, im Süden von München, im Westen von Köln und im Osten von Königsberg begrenzt. Es werden in diesem Winter insgesamt 38 deutsche Städte angeflogen, danon die überwiegende Zahl mehrmals täglich.

Besonders bemerkenswert bei dem diesjährigen Winterflugplan ist, daß die Stunden der Dunkelheit sehr weitgehend ausgenutzt werden. Dadurch wurde es möglich, die Aufenthaltszeiten am Zielort für die an einem Tage hin- und zurückreisenden Fluggäste auch im Winter verhältnismäßig lange auszudehnen. Das ist wiederum ein Erfolg der fortgeschrittenen Sicherungsverfahren, die das Verkehrsfluggeug mehr und mehr unabhängig von der Witterung machen.

Daß die Lufthansa in diesem Winter ihr ausgedehntes Nachtpost- und Nachtfrachtstreckennetz ohne jede Einschränkung betliegt, ich technisch eine außerordentlich bemerkenswerte Maßnahme, die am besten den erreichten Fortschritt beweist und für die hervorragende Schulung der Besatzungen spricht. Dadurch wird nicht nur der deutschen, sondern der gesamten europäischen Wirtschaft ein sehr wichtiger Dienst geleistet.

Bremen wird im kommenden Winterluftverkehr täglich auf zwei Strecken — gegenüber einer Strecke im vergangenen Winter — angeflogen, und zwar auf den Strecken 21 Bremen-Hannover—Berlin und 111 Bremen—Hannover-Halle/Leipzig. Die Flugzeiten auf diesen Strecken sind so gelegt worden, daß in Hannover gute Anschlüsse nach Frankfurt/Main, Stuttgart, Zürich, sowie nach Nürnberg und München gegeben sind. Von Halle/Leipzig aus ist Dresden und das sächsische Industriegebiet mit Chemnitz zu erreichen. In Hannover besteht außerdem eine direkte Anschlußmöglichkeit nach Amsterdam und London; man fliegt um 8.40 Uhr von Bremen ab und ist bereits um 10.30 Uhr in Amsterdam und um 12.15 Uhr in London — eine günstigere Verbindung kann man sich nicht wünschen. Auf der für die bremische Wirtschaft besonders wichtigen Strecke nach Berlin hat die Deutsche Lufthansa die dreimotorige Ju. 52 eingesetzt, die 16 Fluggäste befördert. Das Flugzeug startet in Bremen um 8.40 Uhr und ist bereits um 10.15 Uhr in Berlin. Der Start des planmäßigen Flugzeuges nach Halle/Leipzig erfolgt hier um 11.05 Uhr, die Landung in Halle/Leipzig um 12.40 Uhr.

Diese besondere Berücksichtigung Bremens gegenüber dem Vorjahre ist nicht zuletzt auf die von uns bereits mitgeteilte Steigerung der Benutzerzahl der Bremen berührenden Luftverkehrsstrecken zurückzuführen. Falls diese Steigerung anhält, wird man in Zukunft bei der Flugplangestaltung noch mehr berücksichtigte bremische Sonderwünsche eingehen können; erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die Herstellung einer für das Wirtschaftsleben unserer Stadt wünschenswerten Schnellverbindung Bremen—Berlin ohne die Zwischenlandung in Hannover oder die Einbeziehung in die Strecke Amsterdam—Kopenhagen, weiter einer direkten Verbindung zum rheinisch-westfälischen Industriegebiet, nach Süddeutschland und nach dem Weltluftschiffhafen Frankfurt/Main mit seinen Anschlüssen nach Amerika. Die Erfüllung dieser Wünsche ist eine Frage der Zeit, die eine weitere Auswärtsentwicklung des bremischen Flugverkehrs erwesen wird.

Jahresversammlung des Goethebundes

Auf der Mitgliederversammlung des Goethebundes betonte der Vorsitzende, Prof. Dr. Hellmers, in seinem Rückblick auf das abgelaufene Arbeitsjahr die harmonische Zusammenarbeit des Goethebundes mit der NS-Kulturgemeinde, die sich besonders in den gemeinsamen Theatervorstellungen im Staatstheater ausdrückt und reibungslos vollzieht. Im übrigen gilt es, einem gemeinsamen Ziele zuzustreben: Sammlung und Vertiefung des nationalsozialistischen Erneuerungswillens zur Volkskultur.

Wie sehr echte Kunst auf persönlicher Führung zu gemeinschaftlichem Kunsterleben beruht, das vorzüglich des letzten Jahre besonders der Vortrag von Wilh. Schäfer über das notwendige Zusammengehen von Dichter und Volk. Die Volksverbundenheit in jeder Kunst und die für beide fruchtbare persönliche Wechselwirkung kommt vielleicht am stärksten im Konzertsaal zum Ausdruck. Die seit langer Zeit zunächst in eigenen Konzerten bestehende Teilnahme des Goethebundes an den Philharmonischen Konzerten des Staatsorchesters bestätigt es jedesmal aufs neue. Bei dieser Gelegenheit wurde Herrn Prof. Wendel, diesem Rückkritt von der Leitung der Philharmonischen Konzerte mit schmerzlichem Bedauern zur Kenntnis genommen wurde, der herzliche Dank des Bundes ausgesprochen.

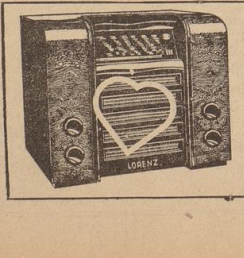
Daß der Goethebund immer bereit ist, junge Talente zu fördern, zeigten die Programme seiner vier Kammermusikabende, von denen im vorigen Winter zwei Abende jüngeren, lebenden Komponisten (darunter Karl Gerstberger und Albert Barkhausen) gewidmet waren. Der Vorsitzende stellte sodann fest, der Besuch aller Veranstaltungen war gut, wenn er leider auch nicht der großen Zahl der persönlichen Mitglieder entspradh, die sich im letzten Jahre auf mehr als 5000 belief.

Darauf wurde der Geschäfts- und Kassenbericht, der mit einem durchaus befriedigenden Saldo abschloß, entgegengenommen und dem Geschäftsführer und Vorstandsmitglied, Herrn Rechnungsrat Castens, Entlastung erteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde wieder auf alljährlich 1 Mark festgelegt.

Dann wurde das im kleinen Goethebund-Kalender bereits den Mitgliedern mitgeteilte Winterprogramm besprochen. Es enthält wie bisher: Vier Vorträge, darunter einer von der vielbewunderten Thea-Maria Lenz „Das Wunder der deutschen Sprache", und einer von Staatsrat Hanns Johst, dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, „Aus eigenen Werken".

Ferner steht auch diesmal eine beschränkte Zahl von Anrechtplätzen an den 10 Doppel-Konzerten der Philharmonischen Gesellschaft zur Verfügung. Im Staatstheater werden 12 Vorstellungen (Oper und Schauspiel) gegeben und im Schauspielhaus 10 Abend- und 10 Sonnabend-Nachmittags-Vorstellungen. Ferner sind wie bisher vier Kammermusikabende, von denen drei mit vorwiegend klassischem Programm vom Quartett des Staatsorchesters und einer vom einheimischen Alma-Quartett (geführt von Marie-Luise Ulrich) bestritten werden. Eine außerordentliche Bereicherung erfährt das Programm durch die Verbildung der durch Inhalt und Ausführung (Leitung Richard Liesche) wertvollen „Fünf Bremer Musikabende" im Dom. — Zum Schluß sprach der Vorsitzende die Erwartung aus, daß alle Mitglieder durch lebhafte Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen des Bundes nach Kräften mithelfen werden, seine hohen Ziele zu erreichen.

Zahlung der Veteranenbeihilfe. Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministers ist die Bewilligung und Zahlung der Veteranenbeihilfe für die Teilnehmer an dem Kriege 1870/71 und der früheren Feldzüge mit dem 1. Oktober 1936 auf die für den Wohnort der Veteranen zuständigen Versorgungsämter übergegangen. Damit erlischt die bisherige Zuständigkeit der Länderregierungen und der von ihnen mit der Bewilligung und Zahlung der Veteranenbeihilfe beauftragten Dienststellen.



Die LORENZ-SUPER mit dem RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein undurchsichtiges Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit" ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit.

Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz" zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.

Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

Das Schlachtschiff „Scharnhorst" vom Stapel gelaufen

„Ein stolzes Symbol völliger Gleichberechtigung" – „Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens" —

Der Führer am Ehrentag der Kriegsmarine in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 3. Oktober.

Das auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven erbaute Schlachtschiff „D" lief am Sonnabendmittag in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht glücklich vom Stapel. Es wurde auf den Namen „Scharnhorst" getauft.

Der 3. Oktober, an dem mit dem Neubau „D" das erste Schlachtschiff nach dem Weltkrieg in Wilhelmshaven vom Stapel lief, wird in der Geschichte als ein denkwürdiges Ereignis vermerkt sein. Der große Tag begann mit einer feierlichen Flaggenparade auf allen Schiffen der Kriegsmarine und auf allen Amtsgebäuden. Obwohl der Himmel am Morgen verhangen ist und ein feiner Sprühregen herniederrieselt, kann die Festesfreude nicht geschmälert werden. Nicht nur die Straßen der reich beflaggten Zadtstädte, sondern auch alle Zufahrtswege bieten ein außergewöhnlich lebendiges Bild. Ununterbrochen rollen Kraftwagen, marschieren Kolonnen der Marinewerft zu, von der die stolzen Banner des neuen Reiches wehen. Sonderzüge bringen am Vormittag KdF.-Fahrer nach Wilhelmshaven. Je näher die Stunde des Stapellaufs kommt, um so deutlicher fühlt man die erwartungsvolle Spannung der Bevölkerung.

Der Aufmarsch der Massen

Stolz und mächtig reckt sich auf den Helligen der massige Schiffsleib des Täuflings, geschmückt mit der Reichskriegsflagge, die das ihr vom Führer gegebene Symbol verkörpert: Für Friede, Freiheit und Ehre der Nation. Vor dem schlanken Bug des Schiffes steht die festlich geschmückte Taufkanzel, neben ihr die Tribüne für die Ehrengäste. Dahinter hat die Ehrenkompanie der Kriegsmarine, gestellt von der zweiten Marineartillerieabteilung, mit dem Musikkorps Aufstellung genommen. Seitlich von der Taufkanzel haben die Kriegsbeschädigten einen Ehrenplatz erhalten. Bald gleicht das Gelände der Werft einem unübersehbaren Meer von Menschen.

Kurz nach 11 Uhr ist der Aufmarsch der Massen beendet. Inzwischen sind auch die ersten Ehrengäste eingetroffen; unter ihnen bemerkt man Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver, den Flottenchef Admiral Förster, den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, die übrige Admiralität, zahlreiche höhere Offiziere der Marinestation der Nordsee und SA.-Gruppenführer Boehmcker. Ferner sieht man mehrere ehemalige Angehörige der Wehrmacht, u. a. den Vorsitzenden des Reichsbundes für deutsche Seegeltung, Vizeadmiral und Staatsrat von Trotha, Generalmajor a. D. v. Letto w-Vorbeck und den früheren Kommandanten des Großen Kreuzers „Scharnhorst", Vizeadmiral Nösing; als Ehrengäste sind auch ehemalige Angehörige des Kreuzergeschwaders „Graf Spee" erschienen.

Jubel um den Führer

Wenn auch die Hoffnung bestand, daß der Führer selbst durch seine Anwesenheit diesem Tage das festliche Gepräge geben würde, war es doch bis zur letzten Stunde ungewiß. Um so größer war die Begeisterung, als der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht kurz nach 11.30 Uhr mit einem Sonderzug in Wilhelmshaven eintraf. In seiner Begleitung befanden sich Reichsführer SS. Himmler, SA.-Obergruppenführer Brückner, der Reichspressechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich und der Marine-Adjutant des Führers Korvettenkapitän von Puttkammer. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnsteig der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst Freiherr von Fritsch, der Kommandierende Admiral der Nordseestation Admiral Schultze und der Festungskommandant von Wilhelmshaven Kapitän z. S. von Schrader eingefunden. Auf dem Bahnhofsvorplatz und in den Anfahrtsstraßen zur Werft wurden dem Führer von einer nach Tausenden zählenden Menge begeisterte Huldigungen dargebracht.

Auf der Werft

Als Adolf Hitler mit seiner Begleitung die Werft betrat, reckten sich Zehntausende von Armen zum Gruß empor und brausende Heil-Rufe ertönten. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und begrüßte in herzlicher Weise mit Handschlag die Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee. Auch den Kriegsbeschädigten, die vor der Taufkanzel Aufstellung genommen hatten, galt sein besonderer Gruß. Unterdessen wurde von Offizieren der Kriegsmarine die Taufpatin, Frau Schulz, die Gattin des gefallenen Kommandanten des Traditionsschiffes, Kapitän z. S. Schulz, auf die Taufkanzel geleitet. Nachdem der Führer die mit der alten und neuen Reichskriegsflagge geschmückte Taufkanzel betreten hatte, unterbreitete Schiffsbaudirektor Lottmann dem Führer auf der unteren Plattform der Kanzel die Baupläne des neuen Schiffes. Noch einmal wurden dem Führer beim Betreten der obersten Plattform von der riesigen Menschenmenge auf dem Werftgelände begeisterte Huldigungen dargebracht. Als sich die Wogen der Begeisterung gelegt hatten, nahm der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generalfeldmarschall von Blomberg

das Wort zur Taufrede. Er führte aus: „In der Reihe der Stapelläufe von Schiffen der deutschen Kriegsmarine kommt der heutigen Taufe des Schlachtschiffes „D" eine besondere Bedeutung zu. Gewiß hat die im letzten Jahre vollzogene Indienststellung von U-Booten und anderen Gattungen kleiner Kriegsschiffe der Welt gezeigt, daß auch für unsere Seerüstung die Ketten von Versailles zerrissen sind. Mehr aber als diese Vorläufer ist das mächtige Schiff, das wir heute seinem Element übergeben, das stolze Symbol praktischer Gleichberechtigung und völliger Wehrhoheit bei der Kriegsmarine des Dritten Reiches.

Es ist das erste deutsche Schlachtschiff, das seit Weltkriegsende gebaut wurde. Es ist ein Sinnbild wiedererwachter deutscher Seegeltung, gleichzeitig aber auch ein sichtbares Zeugnis unserer Friedensliebe und unseres Versöhnungswillens, denn das Schlachtschiff „D" ist eine Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Juni 1935, jenes Vertragswerkes des Führers, das unserer Kriegsmarine die Wehrfreiheit gab und sie dabei auf eine Verhältnisgröße zur britischen Flotte festlegte, die den Lebensnotwendigkeiten beider Völker gerecht wird. Deshalb gilt unser erster Dank am heutigen Tage dem Mann, dem die neue Wehrmacht und mit ihr und in ihr die neue Kriegsmarine ihr Dasein verdanken. Er gilt unserem Führer und Obersten Befehlshaber. Auch dieses Schiff ist ein Werk Adolf Hitlers!

Es ist aber auch, wie alle Leistungen im neuen Reich, zugleich ein Werk des deutschen Volkes. Unzählige Köpfe und Hände mußten zusammenwirken, um dieses Schiff erstehen zu lassen. In diesem Wunderwerk technischer Präzision verkörpert sich die Arbeitskraft der Nation. Darum danke ich allen, die an der Planung des Schiffes und an seinem Bau Anteil hatten, den Konstrukteuren, den Offizieren, Beamten und Angestellten und allen Arbeitern, die dabei mitwirkten. Wir Soldaten sehen darüber hinaus in diesem Schiff ein Geschenk der deutschen Nation, ein Zeichen ihrer Opferbereitschaft und ihres Fleißes, ein Bekenntnis zum Wehrwillen und einen Beweis für die unlösbare Verbundenheit von Volk und Wehrmacht.

Dieses Schiff kann deshalb seinen wirdigeren Namen führen, als den des Mannes, der vor 130 Jahren, als Preußen gedemütigt zu Boden lag, in der Verschmelzung von Volk und Wehrmacht das Geheimnis des Sieges und das Unterpfand der Freiheit sah, jenes Soldaten, der in der tiefsten Not des Vaterlandes den Mut nicht sinken ließ, der unerschöpflich und unermüdlich an der Wiedergeburt der Armee arbeitete; jenes großen Wehrschöpfers, der Preußen die allgemeine Wehrpflicht gab und damit das Gesetz schuf, dem Deutschland seine Einigung und seine Größe verdankte.

Dieses Schiff soll den Namen des hannoverschen Bauernsohnes tragen, der zum ersten Kriegsminister Preußens und zu einem Wegbereiter völkischer Erneuerung wurde. Das Schlachtschiff „D" soll „Scharnhorst" heißen.

Der Name „Scharnhorst" hat in der deutschen Kriegsmarine einen guten Klang. Wie ein Heldenlied aus alter Zeit mutet uns heute der Bericht von Kampf, Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee an, dessen Flaggschiff den Namen „Scharnhorst" trug. Wir denken an Coronel und an die Falklandsinseln, und wir danken den Männern, die fern der Heimat, ganz auf sich gestellt, uns ein Beispiel aller soldatischer Tugenden gaben, wie es leuchtender die Kriegsgeschichte nicht kennt. Wir neigen uns in dieser Stunde vor dem Geschwaderchef, den Kommandanten und den Besatzungen des deutschen Kreuzergeschwaders. „Dem Führer folgen!" hieß das Signal, das Graf Spee vor Falkland dem Schwesterschiff „Gneisenau" gab. Es soll auch für uns gelten. Wir wollen geloben, jenen Männern nachzueifern, die vor 22 Jahren ihrem Führer in den Tod folgten, die bis zum letzten Atemzug ihrer Pflicht lebten und im Sterben noch ihre Flagge ehrten. „Dem Führer folgen!" — dieses Signal des früheren großen Kreuzers sei auch die Losung für das neue Schlachtschiff „Scharnhorst".

So gleite denn in dein Element, stolzes Schiff, und zeige dich allezeit würdig des Namens, den du trägst. Möge dir stets glückhafte Fahrt beschieden sein als Wächter unserer Ehre und unseres Friedens, als Bürge deutscher Kraft und deutschen Lebenswillens. Wenn aber die Stunde kommen sollte, die wir nicht herbeiwünschen, für die wir aber gewappnet sein wollen, dann möge dich, deinen Führer und deine Besatzung der Geist des großen Soldaten Scharnhorst und des früheren Großen Kreuzers gleichen Namens beseelen!

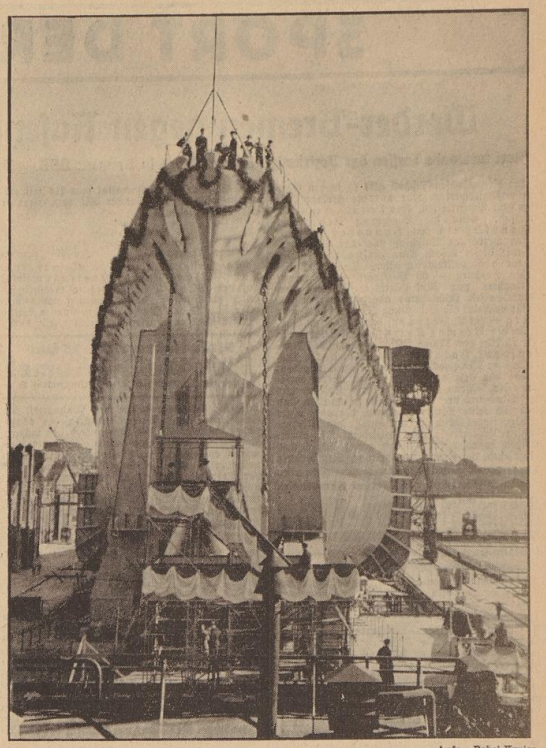
Schlachtschiff „Scharnhorst" – glücklicher Ablauf

Anschließend nahm die Taufpatin Frau Schulz, die Gattin des gefallenen Kommandanten der ehemaligen „Scharnhorst", des Kapitäns z. S. Schulz, die Taufe vor mit den Worten: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Scharnhorst". Klirrend zerschellte die Flasche deutschen Schaumweines an den Bugplatten, der Inhalt rieselte in weißen Streifen langsam zum Kiel.

Oberwerftdirektor Konteradmiral von Nordeck gab dann das Signal zum Ablauf. Wuchtig dröhnten die Hammerschläge, während die Bremskeile unter den Schlitten fielen. Langsam setzte sich die „Scharnhorst" in Bewegung. Schneller und schneller werdend, glitt das stolze Schiff unter dem Gesang der Lieder der Nation in sein Element. Den Arm zum Gruß erhoben, blickte der Führer dem jüngsten Schiff der deutschen Kriegsmarine nach, das als Wunderwerk moderner Kriegsschiffsbaues der beste Zeuge für deutschen Erfindergeist, deutsche Wertmannsarbeit und deutschen Fleißes ist. Auch beim Verlassen der Werft brachten die Massen dem Führer begeisterte Huldigungen dar. Durch ein Spalier von Zehntausenden begab sich der Führer auf den Avisо „Grille".

*

Die Wasserverdrängung des neuen Schlachtschiffes „Scharnhorst" beträgt 26 000 Tonnen, die Länge in der Wasserlinie beträgt 226 Meter, die größte Breite 30 Meter. Das Schiff hat einen mittleren Tiefgang von 7,5 Meter. Das größte Kaliber ist 28 Zentimeter.



Aufn.: Rabel-Kurier

Schlachtschiff „Scharnhorst" kurz vor dem Stapellauf

Schutz vor Verkehrssündern

Die Befugnisse des Reichsführers SS. bei der Regelung des Straßenverkehrs

Berlin, 3. Oktober.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat sich im Interesse der Verkehrssicherheit zu einer Maßnahme entschlossen, die alle Verkehrsteilnehmer vor unverbesserlichen Verkehrssündern in Schutz nehmen soll.

Er hat eine Anordnung erlassen, nach der zunächst versuchsweise in den Städten Düsseldorf, Breslau und Stettin Kraftwagenführer, die durch ihr Verhalten wiederholt in ganz besonders leichtsinniger Weise das Wesehr gefährdet haben, polizeilicherseits auf Grund des § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes aufgegeben wird, die Motoren der von ihnen geführten Kraftfahrzeuge auf eine Geschwindigkeit drosseln zu lassen, wie sie von Fahrern für die erste Einfahrtzeit vorgeschrieben wird.

Für die Ausführung der polizeilichen Verfügung wird eine angemessene kurze Frist gesetzt, bis zu deren Ablauf das betreffende Kraftfahrzeug bei der zuständigen Zulassungsstelle zur Kontrolle der Drosselung vorzuführen ist.

Die Geschwindigkeitsbegrenzung wird je nach der Art des Falles für einen Zeitraum von mindestens sechs Wochen und höchstens drei Monaten angeordnet. Der Führer des Kraftfahrzeuges, der durch sein Verhalten Anlaß zu dieser Maßnahme gegeben hat, ist verpflichtet, sein Fahrzeug persönlich wöchentlich einmal der Zulassungsstelle vorzuführen.

Diese Maßnahme, die auf den ersten Blick vielleicht von Kraftwagenbesitzern als eine Härte angesehen werden könnte, trägt den Interessen der Kraftfahrzeughalter jedoch im weitesten Sinne Rechnung. Einerseits werden die mit der Entziehung des Führerscheins nachteiligen Folgen für die Motorisierung vermieden. — Die Maßnahme beschränkt sich auf jene Fälle, in denen von der Entziehung der Fahrerlaubnis einstweilen Abstand genommen wird. Die Verkehrssünder sollen noch einmal Gelegenheit zur Besserung erhalten. Andererseits wird auch eine Schädigung des Motors bei dem für die Drosselung in Frage kommenden Kraftwagen insofern vermieden, als man sich bewußt auf ein Maß der Drosselung beschränkt, wie es die Fabrik für die erste Einfahrtzeit vorschreibt.

Es bleibt abzuwarten, ob die abschreckende Wirkung dieser sehr sorgfältig erwogenen Maßnahme von Erfolg sein und es bei einem Versuch bleiben wird, oder ob sich eine allgemeine Durchführung dieser Anordnung als notwendig erweist.

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister gibt im Reichsverkehrsblatt Ausgabe B Nr. 35 vom 3. Oktober d. J. u. a. die Befugnisse des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern bei der Regelung des Straßenverkehrs bekannt:

Die Verkehrsdisziplin auf den Straßen erfordert angesichts der rasch fortschreitenden Motorisierung für gewisse Zeit außerordentliche Maßnahmen. Ich habe mich daher entschlossen, einen Teil meiner Befugnisse zur Handhabung der Reichsstraßenverkehrsordnung und zur Anwesung an die ausführenden Behörden für zwei Jahre mit der Führung der deutschen Polizei zu vereinigen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 ab übertrage ich hiermit dem Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern die gesamte Anwendung der Reichsstraßenverkehrsordnung, soweit dies zur Hebung der Verkehrssicherheit durch strenge Regelung und Ueberwachung des Verkehrs auf der Straße erforderlich ist. Hierzu rechne ich auch die Bestimmung der Wegerechtsstufe (im Straßenverkehr bevorrechtigten Fahrzeuge), die Regelung des Parkplatzwesens und der Parkplatzbewachung, die Straßenverkehrsunfallstatistik und die Unfallverhütungspropaganda für den Straßenverkehr einschließlich der Verwendung der Verkehrswacht.

Nicht berührt werden von dieser Uebertragung folgende Sachgebiete: Zulassung von Fahrzeugen einschließlich der technischen Anforderungen an die Fahrzeuge und ihre Kennzeichnung, Ausbildungswesen und Zulassung von Kraftfahrzeugführern außer der Versagung, Entziehung und Wiedererteilung der Fahrerlaubnis, für welche der Chef der deutschen Polizei oberste Verwaltungsinstanz sein soll, Regelung des internationalen Kraftfahrzeugverkehrs, Angelegenheiten der Sachverständigen und der Fahrlehrer (vergl. auch den Bericht „Verschärfung der Verkehrsvorschriften" in der Freitag-Ausgabe der „Bremer Zeitung").

Italienische Auszeichnung für Dr. Goebbels. Der König von Italien hat dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, das Großkreuz des St.-Mauritius- und Lazarus-Ordens und dem Staatssekretär Funk das Großkreuz der Krone von Italien verliehen.

Abschluß des Autoren-Kongresses

Berlin, 3. Oktober.

Am Sonnabend fand in der Berliner Universität die Schlußsitzung des 11. Internationalen Autoren-Kongresses statt. Der Präsident Minister Alfieri brachte in seinem Schlußwort zum Ausdruck, daß seiner Ansicht nach dieser Kongreß der wichtigste und erfolgreichste aller bisherigen Zusammenkünfte der Vereinigung gewesen sei. In der Schlußsitzung wurde auch das Präsidium neugewählt. Präsident Ezzelenz Dino Alfieri ist wiedergewählt worden, während sich sonst das gesamte Präsidium aus neuen Mitgliedern zusammensetzt.

Neugestaltung der Anwartschaft in der Rentenversicherung

R. **Berlin**, 3. Oktober.

Der vom Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, eingesetzte Ausschuß für Sozialversicherung hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium und den zuständigen Dienststellen der Partei ein umfassendes Gutachten über die Neugestaltung des Anwartschaftsrechtes in der Rentenversicherung ausgearbeitet, in dem wesentliche Vereinfachungen der einschlägigen Bestimmungen vorgesehen sind. Das Gutachten beschäftigt sich mit der Invalidenversicherung, der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Einleitend wird festgestellt, daß das heutige Anwartschaftsrecht im allgemeinen unbefriedigend, schwer übersehbar und überdies dem einzelnen Volksgenossen, zu dessen Gunsten die Sozialversicherung ja geschaffen wurde, völlig fremd ist. Es werden im einzelnen Leitsätze zur Neugestaltung der einschlägigen Bestimmungen aufgestellt, die auch in sozialer Hinsicht wesentliche Erleichterungen und erfreuliche Milderungen jetzt noch bestehender Härten aufweisen. Vor allem braucht der Volksgenosse, der 1200 Wochenbeiträge geleistet hat, nach diesen Vorschlägen nicht mehr zu befürchten, daß ihm bei Invalidität oder Alter aus formalen Gründen eine Rente abgelehnt wird.

Fort mit den „Rechtswerken jüdischer Autoren"!

Reichsminister Dr. Frank an die deutschen Hochschullehrer: „Die deutsche Rechtswissenschaft ist deutschen Männern vorbehalten"

Berlin, 3. Oktober.

Die Reichsgruppe Hochschullehrer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes veranstaltet soeben in Berlin eine Tagung, die der wissenschaftlichen Vertiefung und Klärung des Problems „Das Judentum in der Rechtswissenschaft" gewidmet ist. Reichsminister Dr. Frank, der plötzlich durch anderweitige dringende dienstliche Verpflichtungen verhindert war, persönlich an der Tagung teilzunehmen, ließ seine Eröffnungsansprache durch Amtsgerichtsrat Dr. Gutbrod vortragen.

Wir nationalsozialistischen Rechtswahrer bauen, so heißt es in der Ansprache Dr. Franks, das deutsche Recht auf aus den Urelbenselementen unseres deutschen Volkstums. Wir wollen dieses deutsche Recht schaffen, aufbauen und verwirklichen in Anseh ung der deutschen Lebensnotwendigkeit und unserer völkischen und volksgenössischen Lebensbedürfnisse, aber ausschließlich im deutschen Geiste durch deutsche Menschen. Bestimmend für die totale Ausschaltung der Juden vom deutschen Rechtsleben sind in keiner Weise Haß- oder Reideffekte, sondern allein die klare Erkenntnis, daß der Einfluß des Juden auf das deutsche Leben grundsätzlich ein verderblicher und schädlicher ist, zwingt uns im Interesse des deutschen Volkes und zur Sicherung seiner Zukunft eine eindeutige Grenze zwischen uns und dem Judentum zu ziehen.

Dr. Frank gedachte dann des Mannes, der bereits in der Frühzeit des Nationalsozialismus die Wichtigkeit des Judenproblems und der Notwendigkeit der Ausschaltung des Juden aus dem deutschen Rechtsleben erkannt habe: Theodor von der Pfordten, der im Jahre 1923 seinen unerschütterlichen Glauben an den Sieg unserer Bewegung durch den Tod vor der Feldherrnhalle besiegelt hat. Nachdem Dr. Frank das Eindringen der Juden in die Rechtswissenschaft und seine Ursachen treffend gekennzeichnet hatte, erklärte er als Rechtsführer des Deutschen Reiches, als Führer der deutschen Rechtswahrer, als Präsident der Akademie für Deutsches Recht und als Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. unter lebhaftem Beifall der Versammelten:

„Für alle Zukunft ist es unmöglich, daß Juden im Namen des deutschen Rechts auftreten können. Die deutsche Rechtswissenschaft ist deutschen Männern vorbehalten, wobei das Wort „deutsch" allein im Sinne der Rassengesetzgebung des Dritten Reiches auszulegen ist. Für die Neuauflage deutschgeschriebener Rechtswerke jüdischer Autoren besteht keinerlei Bedürfnis mehr. Alle deutschen Verleger wollen derartigen Neuauflagen unverzüglich Einhalt tun. Auf sämtlichen öffentlichen oder den Studienzwecken dienenden Büchereien sind die Werke jüdischer Autoren soweit wie irgend möglich zu beseitigen. Diese Werke sind aus dem Gebiet der deutschen Rechtswissenschaft auszureihen und in die Abteilungen der Büchereien, die das Wirken der Juden und des jüdischen Volkes aufzeigen, überzuführen. Mit deutscher Rechtswissenschaft haben die Rechtswerke jüdischer Autoren nicht das geringste zu tun. Unmöglich ist, daß deutsche Lehremeinungen künftig auch nur irgendwie auf Lehrmeinungen, die von jüdischen Wissenschaftlern vertreten werden, aufgebaut werden."

Dr. Frank mahnte, nicht zu vergessen, daß der gigantische Kampf um die Durchsetzung des deutschen Gedankes zwar auf deutschem Boden damit gewonnen sei, daß aber der Weltfeind Juda lauere, daß dieser Kampf nunmehr gegen die vereinte Weltinternationale des bolschewistischen oder anders firmierenden Weltjudentums zu führen sein wird. „Von Ihnen, meine Herren Professoren, verlangen wir Nationalsozialisten, daß Sie in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit sich zu Repräsentanten wahrsten Geistes kämpfertums der wiedererwachten völkischen Genialität entwickeln. Sie sollen die geistigen Vorkämpfer des kämpfenden nationalsozialistischen Deutschlands um Frieden, Ehre, Freiheit und Rasse des Deutschtums sein. Die Zeiten des Träumens, des Sinnens und Sinnierens, des übersteigerten Systematisierens und des wortreichen Dozierens müssen vorüber sein. Fassen wir alle unsere Systeme in ein System zusammen, stellen wir alle unsere Theorien in eine Theorie um, bauen wir auf den tausend Steinen individueller deutscher Geisteswerke auch auf dem Gebiet des Rechts einen einzigen gigantischen und klotzigen Trutzbau des unsterblichen Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus verlangt von Ihnen eine Wissenschaft, die, aus dem Volke kommend, dem Volke dient. Der noch so fein ausgedachte und geistvollst konstruierte Reformentwurf des Strafprozesses ist nichts gegenüber der Notwendigkeit, durch ethische Erziehung des Volkes dafür zu sorgen, daß Strafprozesse immer überflüssiger werden."



Nanu, warum ist denn gestaggt?

wunderte sich Hase, als er morgens aus dem Fenster sah. Frau Hase konnte es ihm auch nicht sagen. Gottlob, da klingelte der Briefträger, und so stürzte man sich auf ihn. O je, o je! Ein Briefträger ist viel zu viel gewöhnt: wie das Wetter wird, und warum das Geld nicht kommt, ob der Brief überwiegt und so fort. Aber das ging ihm doch über die Hutschnur: „Stecken Sie mal Ihren Kopp in kaltes Wasser, Herr Hase", sagte er, „zur Feier des Erntedankfestes!"

Hase war wie ein neugeborenes Kind, er wußte von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da weiß man, was passiert, und fühlt sich nicht blamiert!

SPORT DER BZ

Werder-Bremen gegen Rasensport-Harburg

Zwei wertvolle Treffen der Bezirksliga Bremen-Nord in Bremen: BSV. – VfL. Oldenburg und Komet – Blau-Weiß

Im Niedersachsen-Fußball gibt es in den Gaumeisterschaftsspielen zwar nur die geringe Kost von drei Punkttreffen, aber diese haben es dafür in sich; denn die Begegnung Eintracht Braunschweig und Hannover 96 wird einen wertvollen Aufschluß über das Stärkeverhältnis dieser beiden Mannschaften geben. Der Ausgang ist vollkommen offen. Das Spiel Borussia Harburg — 05 Göttingen mußte wegen Teilnahme von fünf Göttinger Spielern am Erntedankfest (Bückeberg) abgesetzt werden und dafür erscheint die Begegnung Borussia Harburg — VfB. Peine auf dem Spielplan.

In der Bremer Kampfbahn steigt heute um 15 Uhr das fällige Pflichtspiel zwischen Rasensport Harburg und Werder. Das sollte dem Niedersachsenmeister Gelegenheit geben, etwas von dem verlorenen Boden wieder wettzumachen. Denn von bisher drei Spielen nur drei Plus- und drei Minuspunkte zu erhalten, sind wahrlich keine Meisterleistungen, die nach einer erfolgversprechenden Verteidigung des Niedersachsen-Meistertitels nicht aussehen. Die Grünweißen haben mithin Grund genug, sich restlos einzusetzen, um einen überzeugenden Sieg heraus-

Heute, 3 Uhr nachm. • Bremer Kampfbahn
Rasensport-Harburg • Werder
Militär und Schüler nur Westeingang

zuholen, sonst dürften alle Hoffnungen von vornherein begraben sein.

Bei dieser Gelegenheit werfen wir die Frage auf, aus welchen Gründen während der letzten Fußballspiele (Werder — Göttingen und Komet — Oldenburg) nicht alle Kassen geöffnet gehalten wurden. Der Andrang hätte es jedenfalls verdient gehabt, daß man diesem berechtigten Wunsch aller Fußballanhänger allgemein gerecht geworden wäre, um nicht derart „Schlange stehen" zu brauchen. Wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um dem Wunsch der Allgemeinheit nachzukommen.

In diesem Zusammenhang schreibt uns der SV. Werder, um den Schwierigkeiten bei den Hilfskassen infolge des Fehlens der Kassenhäuser abzuhelfen, daß das Publikum rechtzeitig — möglichst eine halbe Stunde vor dem Spiel — erscheinen möchte, um den Andrang zu vermeiden und sich stets vor den Kassentischen in Reihen aufzustellen, um eine einwandfreie Abwicklung zu gewährleisten und hierbei das Eintrittsgeld möglichst abgezählt bereitzuhalten.

Werders Mannschaftsaufstellung steht noch nicht ganz einwandfrei fest, da man gern Wittenbecher als rechten Verteidiger spielen lassen möchte, dieser aber dienstlich nach Verden versetzt worden ist und nicht erreichbar war. Da man ihn jedoch telegraphisch verständigt hat, mit am Spiel teilzunehmen, hofft man ihn mit von der Partie zu haben. Andernfalls würde dann Frank wieder in die Verteidigung gehen und Boeker den linken Läuferposten versehen, während Tibulsky als rechter Läufer eingesetzt würde. Vorgesehen ist jedoch folgende Aufstellung:

Stenger
Wittenbecher Freytag
Frank Stürmer Tibulsky
Ziolkewitz Maier Mahlstedt Frehe Heidemann

Ein Privatspiel trägt außerdem Arminia Hannover gegen Germania Bochum aus.

In der Bezirksliga Bremen-Nord

Heute 15 Uhr BSV.-Platz
BSV. • VfL. Oldenburg

fallen heute drei Entscheidungen. Zwei von diesen Treffen gehen in Bremen vor sich. Davon steigt auf dem Platz des Bremer SV. die Begegnung des Platzvereins mit dem VfL. Oldenburg. Allein schon vor eigenem Publikum spielen zu können, gepaart mit dem Platzvorteil, müßte den Blauweißen größte Siegesaussichten einräumen.

Senking-Gasherde in Leistung unerreicht
Ammermann Steffensweg 175 (beim Wasserturm)

Dem Schiedsrichter Schamaitat vom Polizeisportverein wird sich der Bremer SV. mit folgender Mannschaft stellen:

Schenk
Zembski Lange
Brandt Knappeck Kratz
Griesing Niemeyer Esdohr Zywicki Martens

Das zweite Bezirksligaspiel Komet Bremen — Blau-Weiß Gröpelingen findet auf dem Platz am Halmerweg in Gröpelingen statt, ein Treffen, dessen Ausgang vollkommen offen ist. Beide Mannschaften verstanden sich in ihren bisherigen Spielen noch nicht richtig durch-

Platz Halmerweg 15 Uhr
Blau-Weiß — Komet
Vorher Blau-Weiß 2 — Blumenthal 2

zusetzen. Vielleicht dürfte der Platzvorteil der Gröpelinger einen Vorteil bedeuten, den auszunutzen die Blau-Weißen in der Lage sein müßten. Andererseits wissen aber auch die Buntentorschen, worum es geht und das dürfte dem Spiel das Gepräge geben. Aus der Blau-Weiß-Mannschaft ist der Torhüter Buchholz und im Sturm Leifheit ausgeschieden. So werden die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung in das Rennen gehen, das von Goldschmidt-VfL. geleitet wird:

Blau-Weiß: Juchter
Blanke Herzog
Rickens Hanxleden Eschenberg I
Henze Prominski Köpper Eschenberg II Buchholz
*
Protzeck Glade Wähnert Belle Gesell
Buchholz Warnken Wülbers
Schleufe Rosemeyer
Komet: Ernst

In Bremerhaven wird Germania Leer einen schweren Stand haben, um mit Sparta fertig zu werden. Knie-Wesermünde ist hierbei der Unparteiische. Die Bremer Sportfreunde müssen nach Delmenhorst, um sich dort dem Club Spiel und Sport zu stellen. Der Pusdorfer Steinert hat hierbei das Amt des Schiedsrichters. Schließlich geht in Oldenburg noch eine lokale Begegnung vor sich, indem der VfB. den Militär-SV. Sportfreunde aufzusuchen hat. Der Oldenburger Ruhländer von Viktoria hat die Leitung des Spiels inne.

In der Staffel Bremen-Süd steigen ebenfalls fünf Punktspiele wie folgt: VfB. Schinkel gegen VfL. Nordhorn, Sparta Nordhorn gegen SV. Meppen, TuS. Rieste gegen 06 Osnabrück, 16 Osnabrück gegen Schwarz-Weiß Osnabrück, RC. Rapid Osnabrück gegen VfL. 99 Osnabrück und in Hannover-Nord stehen sich Viktoria Wilhelmsburg und 1920 Wilhelmsburg gegenüber.

Die 1. Bremer Kreisklasse kommt gleichfalls mit fünf Meisterschaftsspielen heraus, von den drei in Bremen ausgetragen werden: Auf dem schönen Platz am Reedeich empfängt der FC. Stern die Eintrachtler. Die Rothosen aus der Neustadt haben bisher weniger gut abschneiden können. Das müßte ihnen aber Ansporn genug sein, auf eigenem Gelände und vor eigenem Publikum gegen die Violetten aus dem Findorffviertel alles herauszuholen. Daß es jedoch zu einem Siege reicht, dürfte kaum anzunehmen sein. Das zweite Spiel steigt gleichfalls in der Neustadt, und zwar haben die Pusdorfer Turner auf dem Platz am Westerdeich den BBV. Union zu Gast. Das wird ein scharfes Rennen geben zwischen diesen beiden Meisterschaftsanwärtern der vorigen Meisterschaftsserie. Der Ausgang ist ungewiß. — Das dritte Treffen geht auf dem Platz in der westlichen Vorstadt am Hohweg vor sich. Dort hat der TV. Brema den SV. Scharrendorf zu Gast. Die Turner müßten der Papierform nach die Oberhand behalten können. — An auswärtigen Punktspielen finden statt: SV. Vegesack gegen Sportfreunde Hemelingen.

Das Treffen SV. Leeste gegen Bremer Straßenbahn findet nicht, wie am Freitag von uns gemeldet, auf dem Sportplatz an der Richthofenstraße statt, sondern in Leeste.

Die 2. Bremer Kreisklasse wartet sogar mit neun Pflichtspielen auf, von denen die Begegnung Maschinenfabrik Bremen gegen Brinkum bereits um 10 Uhr auf dem Platz der Maschinenfabrik in Bremen-West gestartet wird. Alle übrigen Meisterschaftsspiele nehmen um 15 Uhr auf den Plätzen der erstgenannten Vereine ihren Anfang: FC. Lloyd gegen Norddeutscher Lloyd. VfL. gegen Gröpelinger TuS. Lüssum gegen Postsportverein. Reichsbahn gegen Schwachhausen. Penningbüttel gegen Bremer Turngemeinde. Martin Brinkmann Hemelingen gegen VfR. Martin Brinkmann Bremen gegen SpuSp. 96 JK. Preußen Osterholz-Scharmbeck gegen Eiche Horn. ft.

Handball am Sonntag

Der heutige Sonntag bringt einige recht spannende Kämpfe. Besonders hervorgehoben dürfte der Kampf um die Punkte in der Gauklasse zwischen Blau-Weiß und TSV 1887 Hannover auf dem Sportplatz an der Waltjenstraße werden. Beginn 15 Uhr. — In der Bezirksklasse ist zuerst der Kampf Woltmershausen gegen BTG. zu nennen. An der Dötlingerstraße hat es schon manchen harten Kampf gegeben, doch möchten wir der BTG. unsere Stimme geben. — Hemelingen erhält Besuch von der Unterweser und wird gegen den Geestemünder Tv. kaum bestehen können. — Auswärts spielen Adler-Rüstringen — Grambke; DBV. — DLW.; OTB. — Sportfreunde Oldenb.; Blumenthaler Tv. — TuS. Arsten; ATSB. — Werder. — In der ersten Kreisklasse hat Oslebshausen die Kometen zum Gegner; Stern hat die Vegesacker zu Gast; MTV. Bremen empfängt den abgestiegenen Lüssumer Tv. und Scharmbecker Tbd. erwartet die Hammersbecker. ABTV. wird die Leester auf eigenem Platz erst besiegen müssen, während die Straßenbahner die Arberger Punkte und Sieg abnehmen werden.

Die Spiel der unteren Mannschaften sind aus unserer Freitags-Ausgabe zu ersehen. Bei den Freundschaftsspielen sollte es spannende Kämpfe um den Sieg geben. Hastedter MTV. wird BTV. das Nachsehen geben, während Habenhausen über TvdB. die Oberhand behalten sollte. (smi)

Zurückgezogene Mannschaften

In den Kreisklassen des Bremer Kreises sind die Mannschaften Reichsbahn 1, Reichsbahn 1. Frauen und Turnschule Ost 1 von der Spielreihe zurückgezogen worden.

Knaben-Mannschaften in Bremen

Die Pflichtspielreihe des Kreises Bremen soll jetzt in die Wege geleitet werden, so daß alle Vereine, die noch keine Knabenmannschaften gemeldet haben, dies schnellstens nachholen müssen. Folgende Mannschaften sind bis jetzt gemeldet: Arsten 1, Habenhausen 1, BTG. 1, BTG. 2, Hasenbüren 1, Leeste 1, Tv. d. B. 1, BSV. 1, BSV. 2, Gut Heil 1, Blau-Weiß 1, Grambke 1, Hastedt 1, Oberneuland 1. (smi)

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
Werder — Rasensport Harburg
BSV. — VfL. Oldenburg
Blau-Weiß — VfB. Komet
Tv. Woltmershausen — BBV. Union
Tv. Brema — Scharrendorf

Handball
Blau-Weiß — TSV. 1887 Hannover
Woltmershausen — BTG.
Hemelingen — Geestemünder Tv.
Oslebshausen — Komet
Stern — Vegesacker Tv.
MTV. Bremen — Lüssumer Tv.
ABTV. — Leeste
Br. Straßenbahn — Arbergen
Hastedter MTV. — BTV.
Habenhausen — Tv. d. B.

Hockey
Cl. z. Vahr — MTV. v. 1875
HC. Horn — DSC. Hannover

Wassersport
Verbands- und Ausgleichswettfahrt der bremischen Segler

Sonstiges
Vereinsmeisterschaft und Schauturnen des MTV.
„August-Wenderhold-Straßenrennen"

Dauerrudern der 1882er

Das alljährlich einmal stattfindende Dauerrudern des Bremer Rudervereins von 1882 nahm gestern nachmittag unter Beteiligung von sieben Booten trotz der recht ungünstigen Witterung

Ski- Trockenkurse des Bremer Ski-Clubs e.V.
Unsere Kurse beginnen am Dienstag, dem 6. Oktober, 20½ Uhr, Turnhalle Lyzeum Vietor, Bürgermeister-Smidt-Straße. Kursgebühr RM 3.— Mitglieder frei.

einen glatten Verlauf Die Rennstrecke betrug insgesamt 14 Kilometer. Als Schiedsrichter fungierten Lindemann und Charlet. Das Dauerrudern fand nur in Vierern statt. Es beteiligten sich an dem Dauerrudern die Herrenabteilung des Rudervereins sowie die Jung-82er.

Ergebnis: 1. Herrenabteilung: 1. Boot 4 (Weetjen, Freese, Asendorf, Sunder, Steuermann Köller), Zeit: 63 Min. 30 Sek.; 2. Boot 3, Zeit: 64 Min. 15 Sek.; 3. Boot 1, Zeit: 68 Min.; 4. Boot 5, Zeit: 68 Min. 50 Sek. — 2. Jung-82er: 1. Boot 2 (Garbade, Bree, Budde, Kleukens, Steuer: Fellhut), Zeit: 68 Min. 35 Sek.; 2. Boot 6, 70 Min. 10 Sek.; 3. Boot 7, 70 Min. 25 Sek.

Der Bremer Ruderverein von 1882 hat mit diesem Rudern einen anstrengenden, aber auch in hohem Maße befriedigenden Tag hinter sich. =df=

Kalle Schröder spielt wieder. Seit dem Ablauf der vor Monaten gegen ihn verhängten Sperre bestritt Schwedens ausgezeichneter Tennisspieler Kalle Schröder am Donnerstag in Stockholm seinen ersten Kampf gegen den Norweger Bjurstedt, den er sicher 6:2, 8:6, 6:0 schlug.

Der Galoppsport des Sonntags

Der „Große Preis von Karlshorst", das bedeutende Jagdrennen über 6600 Meter

Wenn die Blätter fallen, beginnt für den Hindernissport die größte Zeit des Jahres. Viele wertvolle Jagd- und Hürdenrennen drängen sich auf wenige Herbstrenntage zusammen. Als bedeutendstes Ereignis steht der „Große Preis von Karlshorst", 21 000 RM., Jagdrennen über 6600 Meter, heute, am Erntedanktag, in Berlin-Karlshorst auf der Karte. Trotz des Achter-Feldes, das hierfür startbereit ist, hätte man dieser bedeutendsten deutschen Hindernisprüfung eine noch bessere Besetzung gewünscht. Drei unserer besten Jagdpferde, Jambus, Horos und Feldpost, fehlen, sie sind von ihren Ställen nach Meran entsandt, um auf der neuerrichteten Prachtbahn daselbst den mit nicht weniger als 1 Million Lire ausgestatteten „Großen Preis von Meran" gegen französische, italienische und Schweizer Klasse zu bestreiten. Durch Prevoyant, ein in Schweizer Besitz befindlicher, seit Jahren aber auf deutschen Bahnen ausgenutzter Steepler, ist auch im Karlshorster Hauptrennen die Internationalität, wenigstens dem Namen nach, gewahrt, nachdem aus der seit Wochen geplanten Entsendung des französischen Klassesteeplers Potentate in letzter Stunde nichts geworden ist. Der in seiner Heimat vorzüglich erprobte Monarch-Sohn hat sich bei der Schlußvorbereitung für seinen deutschen Start, der sehr wahrscheinlich zum Siege geführt haben würde, weh getan. Sein Stall verzichtete dann verständlicherweise auf die weite Reise. Die Karlshorster Sprünge sind so schwer, daß Pferde, die nicht voll auf der Höhe sind, über 6600 Meter von vornherein vor einer unlösbaren Aufgabe stehen. Bei Prevoyant, Creolin und Horrido bestehen in dieser Hinsicht keine Bedenken. Alle drei sind in bester Form. Der Schweizer hat dasselbe Rennen schon zweimal, 1932 und 1934, gewonnen. Diese weit zurückliegenden Erfolge, bei denen zudem viel Glück im Spiele war, sprechen heute gegen Prevoyant. Er hat schon im vorigen Jahr gezeigt, daß ihm das Handwerk keine rechte Freude mehr macht. Es ist sehr fraglich, ob er heute den langen Kurs beenden wird. Creolin und Horrido sind jedenfalls zuverlässiger. Wenn auch sie unterwegs scheitern sollten, steigen die Aussichten der Halbblüterin Inga, die sehr ausdauernd galoppiert und springt.

Neben dem Großen Preis wird im „9500. Rennen", 6000 RM., eine bessere Hürdenprüfung geboten. Travertin und Wolkenflug stehen hier klar vor ihren Mitbewerbern. Eleanus, neben Travertin der zukunftsreichste deutsche Hürdler, hat seine Nennung ausgelassen. Er wurde nach Leipzig beordert, wo ihm im „Aehren-Hürdenrennen" ein neuer Erfolg winkt. Zwei Flachrennen, der „Preis der Scholle" und der „Saxonia-Ausgleich", haben tüchtige Vollblüter aus den Trainingszentralen angelockt. In das erstgenannte 1800-Meter-Rennen werden Wörbzig und Buxus mit vollem Vertrauen geschickt, da sie in ihren letzten öffentlichen Versuchen sehr gefielen. Der Ausgang des Saxonia-Ausgleiches ist dagegen durchaus offen, denn Taifun, Item, der Bremer Gleichklang, Scävola, Prinzregent und Meisterhieb nehmen sich unter ihren Gewichten nicht viel.

Ganz großen Flachsport bringt im Westen Düsseldorf. Das „Ernst-Bischoff-Rennen", 7500 RM., bringt die beiden Berliner Goldtaler und Gestüt Schlenderhans' Schwarzweiß mit den Vertretern westdeutscher Ställe, wie Edel-Bitter, Mario usw., über 2400 Meter zusammen. Das Können der Westdeutschen wird nicht ausreichen, einen Berliner Sieg zu verhindern, den wir in erster Linie von Goldtaler erwarten. Der brave Lampos-Sohn mußte zwar in dieser Rennzeit schon wieder mehr als ein dutzendmal antreten, er setzt jedoch stets treu seine großen Mittel ein. Der kurze „Germania-Preis" (1400 Meter) ist ebenfalls schwer zu enträtseln. Hofoper, Immerweiter, Palander bilden die aussichtsreichste Gruppe.

Frankfurt a. M. schließt heute schon die Pforten seiner Rennbahn. Der Schlußtag bringt noch einmal anregenden Sport.

Auf der Derbybahn in Hamburg-Horn wird eine Rennfolge abgewickelt, aus der als besser ausgestattete Prüfung zwar nur der „Landwirtschafts-Preis" herausragt, die aber sonst jedem Geschmack Rechnung trägt. Drei Halbblutrennen runden die Darbietungen in ansprechendster Weise ab. Der im Mittelpunkt stehende „Landwirtschafts-Preis", ein Ausgleich II über 1800 Meter, wird mit dem Start von Geradeaus, Martini, Lapsus und der Bremerin Moorau sicherlich für Spannung sorgen. — Ein Stallgefährte der letzteren, Stall F. Schüttes Nautikus, kann sich den „Preis von Wandsbek" holen, während der stark verbesserte Felddienst im „Abschieds-Ausgleich" vor guten Aussichten steht.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst. 1. R.: Ronaldina — Contessa Oleanda — Camee. 2. R.: Moat — Ausschreibung — Grog. 3. R.: Travertin — Wolkenflug — Herero. 4. R.: Iberis — Serena — Erntedank. 5. R.: Creolin — Horrido — Prevoyant. 6. R.: Hut ab — Enak — Immerfort. 7. R.: Rani II — Deutschland — Amati. 8. R.: Inländer — Rin-tin-tin — Mattiacum.

Leipzig. 1. R.: Heidekind — Moorhexe — Lampos Sohn. 2. R.: Ophioch — Trinum — Rio. 3. R.: Morgenlurt — Murillo — Hero. 4. R.: Taifun — Item — Prinzregent. 5. R.: Eleanus — Marso — Rio. 6. R.: Wörbzig — Buxus — Grasfittich. 7. R.: Marsch-Marsch — Pesne — Mondsee.

Düsseldorf. 1. R.: Odenwald — Bärbel — Stall Bylandt. 2. R.: Der Wind — Höllenfahrt — Freiherr. 3. R.: Maikater — Altai — Roswitha. 4. R.: Notgeld — Schwertlilie — Fohre. 5. R.: Hofoper — Immerweiter — Stall Rösler. 6. R.: Goldtaler — Schwarzweiß. 7. R.: Prasser — Preisträger — Musterknabe. 8. R.: Laufpaß — Sarafan — Blumengöttin.

Hamburg-Horn. 1. R.: Frigga — Giebel — Ginster. 2. R.: Toscanella — Taktiker. 3. R.: Giebel — Ginster — Erlkönig II. 4. R.: Geradeaus — Martini — Lapsus. 5. R.: Nautikus — Lord Tullus — Fra Diavolo. 6. R.: Automedon — Auslese — Tannhäuser II. 7. R.: Peterle — Lysias — Kanzlist. 8. R.: Felddienst — Piccolomini — Wehrmacht.

Frankfurt a. M. 1. R.: Flüsterton — Galleria Reale — Grasfrosch. 2. R.: Trovatore — Frauenfreund — Lewall. 3. R.: Treuer Husar — Sintflut — Limperich. 4. R.: Trovatore — Gnade — Schwertknauf. 5. R.: Sergeant — Mönch — Solnemann. 6. R.: Osaka — Goliath — Spanga. 7. R.: Griffon — Granikos — Edina.

Paris (Beginn 14.30 Uhr). 1. R.: One love — Panier Perce — Aldobrandini. 2. R.: Amalia — Sanglot — Saint Andrews. 3. R.: Silencieuse II — Hobal Fei — Sagena. 4. R.: (Prix de l'Arc de Triomphe, 500 000 Fr.) Corrida — Fantastic — Batellor. 5. R.: Faithful — Gonfalonier — Master Patrick. 6. R.: Miß Potiphar — Baletta — Chrismyr. is.

Rennergebnisse

Hoppegarten, 3. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) 1. R.: 1. Gest. Erlenhofs Glaukos (E. Grabsch), 2. Reichsfürst, Marinello. Tot. 65, Pl. 47, 65. Einlaufswette 224:10. Ferner liefen: Crivelli, Grossularia. — 2. R.: 1. R. Kolffs Meerspinne (A. Murphy), 2. Hansakind, 3. Paderborn, 4. Maxwall. Tot. 353, Pl. 47, 14, 14, 16. Einlaufswette 2904:10. Ferner liefen: Landsknecht, Quirl, Fatinelli, Rajah, Leopard, Cicero, Lachtaube, Quisito, Pelea, Goldfeder. — 3. R.: 1. Stall Vierlandens Jupiter (J. Rastenberger), 2. Wilderer, 3. Hanseat, 4. Gleisner. Tot. 37, Pl. 16, 18, 22, 33. Einlaufswette 344:10. Ferner liefen: Perlenschnur, Fidalgo, Floria, Anthyllis, Inshallah, Weddegast. — 4. R.: Lehndorff-Rennen. Ehrenpreis und 7500 Mark, 3950 Meter. 1. A. und C. von Weinbergs Origenes (W. Held), 2. Lampe, 3. Blinzen. Tot. 51. Einlaufswette 116:10. Drei liefen. — 5. R.: 1. Stall Holmas Milo (K. Narr), 2. Märchenwald, 3. Torerotochter. Tot. 105, Pl. 27, 17, 20. Einlaufswette 336:10. Ferner liefen: Purpurstern, Männeken, Burgunder, Audens, Narcisse. — 6. R.: 1. F. H. Lampes Paul Feminis (W. Printen), 2. Peloponnes, 3. Silberstreif. Tot. 68, Pl. 26, 18, 32. Einlaufswette 280:10. Ferner liefen: Novalis, Statthalter, Groll, Willeburg. — 7. R.: 1. K. Beckers Glücksgöttin (H. Höllein), 2. Sennhütte, 3. Mädchenfreund. Tot. 27, Pl. 14, 20. Einlaufswette 76:10. Ferner liefen: Radau, Bolilla, Pamela.

Wintersachen färben
„BÜSING"

Grabbes „Hermannsschlacht"

Triumphaler Ausklang der Detmolder Grabbe-Woche

(Eigenbericht der Bremer Zeitung)

Mit einem kaum vorauszuahnenden, wahrhaft großartigen Erfolge fand die Detmolder Grabbe-Gedenkwoche ihren Abschluß. Dem deutschen Theater wurde ein Nationaldrama geschenkt, das bis in unsere Tage unerkannt in der Truhe der Vergessenheit schlummerte und erst vor wenigen Jahren auf der Freilichtbühne in Nettelstedt bei Minden in der trefflichen Bearbeitung des inzwischen verstorbenen Hans Bacmeister seine Uraufführung erlebte. Auf diese Bearbeitung hat der Düsseldorfer General-Intendant Walter Bruno Iltz bei seiner Bühnenneufassung, die eigens für die Detmolder Festwoche erfolgt ist, zurückgegriffen und dabei den Kern und die Grundidee des Werkes sehr zum Vorteil des Ganzen noch stärker herausgearbeitet und präzisiert.

Das Wunder ist geschehen. Die Literaturgeschichtler haben nicht Recht behalten, die da Grabbes Werk wohl interessant fanden, es aber für eine bühnenmäßige Darstellung für denkbar ungeeignet hielten. Zwar galt es die Breiten zu straffen und mancherlei sprachstilistische Veränderungen vorzunehmen, die — wenn sie auch verhältnismäßig geringfügiger Art sind — wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Gesamtwirkung gehoben wurde, zumal die Veränderungen im Geiste Grabbes vorgenommen wurden, der sie selbst noch geplant, aber vom Tod darüber hinweggerafft wurde. Wie einen flammenden Mahnruf hat Grabbe in diesem Werk den völkischen Gemeinschaftsgedanken herausgestellt und im besonderen den Unterschied zwischen den rassisch bedingten Rechtsempfindungen bei den Römern und bei den Germanen dargelegt. Eindeutig verteilt sich die Gestaltenfülle auf zwei erbittert miteinander ringende Parteien, wobei sich die romantische Antithese von Nord und Süd im kulturellen und ethnologischen Gegensatz zweier großer Völker auswirkt und verschiedentlich germanische Urwüchsigkeit bewußt der römischen Zivilisation gegenübergestellt wird.

Was das Werk von der Kleistschen Dichtung des gleichen Themas grundlegend unterscheidet, das ist, daß die denkwürdige Waldschlacht, der erste Freiheitskampf der Deutschen, Kern des Ganzen ist und die Germanen als schlichte und aufrecht reckenhafte westfälische Bauern, Bäuerinnen und Handwerker gestaltet sind. Es treten — was besonders bezeichnend ist — nicht bärenfellbekleidete Germanen in Erscheinung, sondern Grabbe hat die ländlichen Kulturverhältnisse seiner Heimat auf das erste nachchristliche Jahrhundert übertragen und läßt auch Oertlichkeiten aus der Umgebung von Detmold an die Stelle der von Kleist erfundenen Ortsbezeichnungen treten, auch verwandte er Personennamen aus diesem Umkreis. Es ist der Gedanke an die engere Heimat gewesen, der Grabbe dieses Nationaldrama ganz auf sie beziehen ließ. „Alle Täler, all das Grün, alle Bäche, alle Eigentümlichkeiten der Bewohner des lippischen Landes, das Beste der Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugend sollen darin grünen, rauschen und sich bewegen." Und wie heiß Grabbe um dieses sein letztes dramatisches Werk gerungen hat, nach dessen Vollendung er starb, dafür sind seine Worte beredte Beweise: „Die Studien zu meinem Drama haben mich fürchterlich erschüttert. Ihretwegen wurd' ich so krank, mocht's aber nicht sagen. Die Hermannsschlacht zerreißt mir die Seele." Wenn auch die Charakterzeichnungen nicht immer ausgeprägt und festumrissen genug sind und im zweiten Teil Längen und mangelndes dramatisches Leben spürbar werden, so liegt das an der ausgesprochen kargen Sprache, die jedoch gerade typisch für die geschilderten Bewohner des Landes ist.

Ohne Frage darf die Inszenierung des Düsseldorfer General-Intendanten Iltz unbedenklich als eine der besten und vollkommensten der Grabbe-Woche bezeichnet werden, da sie so völlig dem Stil und dem Feuergeist Grabbes entsprach. Sie besaß äußerste Disziplin und mitreißenden Schwung und war auf große Wirkungen angelegt unter der sorgfältigen Bemühung, den Grundgedanken kräftigen Nachdruck zu verleihen. Dabei strömte das innere Leben des Werkes in ungehemmter, stürmisch bewegter Kraft dahin. Bestechend die lebensvolle Gliederung der Soldaten- und Volksszenen, die von geschlossener, monumentaler Wirkung waren. Das war echtes, blutvolles Theaterspiel, das war eine wahrhaft überragende Kunstleistung, die den Düsseldorfer Städtischen Bühnen ein schönes Zeugnis hoher Theaterkultur ausstellt und zu hohem Lobe gereicht. Bemerkenswert die Bühnenbilder von Herbert Kirchhoff, namentlich die sparsam bizarren Waldbilder unterstrichen den Gang der Handlung stimmungsgewaltig. Die Regieleistung wäre nicht so zur Auswirkung gekommen, hätten ihr nicht gleichwertige Schauspielerleistungen zur Seite gestanden. Allen voran ist Franziska Kinz zu nennen, die eine hoheitsvolle, in Sprache und Geste herb bestimmte Thusnelda gab. Daneben fielen Hermann Klüsner als Hermann und Erwin Faber als Varus auf. Nach der wuchtigen, aufrüttelnden Szene, in der Hermann die Germanen zum Kampf gegen die römischen Unterdrücker aufrief, aber auch zum Schluß brandete begeisterter, langanhaltender Beifall auf. Auch dieser letzten denkwürdigen Aufführung wohnten der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und der Präsident der Reichstheaterkammer, Dr. Rainer Schlösser, bei. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Ha. Me.

„Jugend von gestern"

Uraufführung in Hamburg

Das Problem der unheilvollen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Jugend in Deutschlands trübster Zeit ist dramatisch wiederholt behandelt worden. In Adolf Woderichs Dreiakter „Jugend von gestern", den die Hamburger Schaubühne uraufführte, geschieht es in einer stark an die naturalistische Epoche erinnernden Art. Es ist das Jahr 1932. Die beiden arbeitslosen Söhne eines arbeitslosen Vaters geraten auf die Bahn des Verbrechens; der eine endet durch Selbstmord, der andere findet Arbeit und die Aussicht auf häusliches Glück. Das in der Zustandsschilderung besonders wirksame Stück hatte, zumal auch dank einer ausgezeichneten Aufführung, einen starken Publikumserfolg, so daß der junge Autor und die Darsteller sich wiederholt zeigen konnten. mb.

„Kleine Theater-Entente". Wie aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigen führende Theaterkreise eine enge Zusammenarbeit zwischen den Bühnen Jugoslawiens, Rumäniens und der Tschechoslowakei durchzuführen. In erster Linie wird an regelmäßige Gastspiele gedacht, die nicht nur die Hauptstädte, sondern auch die größten Provinzstädte der drei Länder berühren sollen.

200 Jahre Berliner Singakademie

Am 18. November 1736 wurde in Zerbst Karl Friedrich Fasch, der Gründer der Berliner Singakademie, geboren. Die Singakademie wird das 200jährige Gedenken am 21. November durch eine Faschfeier in ihrem Saale begehen, zu der die Mitglieder der Singakademie sowie die Abonnenten Zutritt haben. Fasch kam 1756 als musikalischer Begleiter Friedrichs des Großen nach Berlin und gründete im Jahre 1791 die Singakademie, die nach Faschs Tode von Karl Friedrich Zelter, dem Berliner Freunde Goethes, weitergeleitet und entwickelt wurde. Heute steht die Singakademie, die ihren alten Ruf als Hüterin des Chorgesanges, namentlich der Schöpfungen Händels und Bachs, bewahrt hat, unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Schumann. Sie zählt zur Zeit 500 singende und 300 zuhörende Mitglieder.

Buxtehude-Fest in Lübeck. 1937 sind 300 Jahre seit der Geburt Dietrich Buxtehudes, des bedeutendsten Vorläufers Johann Sebastian Bachs, verflossen. Aus diesem Anlaß findet in Lübeck, dem Orte der Hauptwirksamkeit des Altmeisters, ein dreitägiges Fest statt. Eine in Verbindung mit der Feier vorbereitete Ausstellung soll Musikalien (Handschriften und Drucke), Textbücher, Briefe, Aktenstücke, Abbildungen und alte Instrumente zeigen. Ferner werden literarische und musikalische Veröffentlichungen vorbereitet. Träger des Festes sind Reichsmusikkamer und Freie und Hansestadt Lübeck.

Deutsches Bachfest in Königsberg. Das 23. Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft (Sitz Leipzig) wird vom 10. bis 12. Oktober in Königsberg abgehalten. Ausführende sind die großen Chorvereinigungen und das städtische Orchester der ostpreußischen Hauptstadt sowie namhafte Solisten aus dem Reich. Außer Joh. Seb. Bach werden auch eine Anzahl seiner Zeitgenossen in den Festkonzerten zu Worte kommen, u. a. Dietrich Buxtehude, Johannes Eccard, Ludwig Senfl, und Michael Bach. Das Programm umfaßt je eine Motette, Kantate und Kammermusik, einen Festgottesdienst, ein Kirchenkonzert, ein Orchesterkonzert und eine Aufführung der Johannes-Passion im Dom. —t.

Eine Komödie Friedrichs des Großen. Prof. Dr. Karl Nießen, der Leiter des Instituts für Theaterwissenschaft an der Kölner Universität, hat eine durchgreifende Bearbeitung der Komödie „Die Schule der Welt" fertiggestellt, die Friedrich den Großen zum Verfasser hat. Der König dichtete das Stück in französischer Sprache. Prof. Nießen hat die Komödie unter Wahrung ihres zeitgebundenen Inhaltes ins Deutsche übertragen und, wo es notwendig erschien, die Szenen dramaturgisch bearbeitet. Weiter wies der Kölner Theaterwissenschaftler als musikalische Umrahmung der Handlung Originalmusik des Preußenkönigs nach. Die Neubearbeitung der Komödie ist bereits von mehreren Bühnen zur Aufführung angenommen worden.

Freilegung der Kaiserpfalz Memleben. Die Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle hat mit den Probegrabungen zur Freilegung der Kaiserpfalz Memlingen im Unstrut-Tal begonnen, wo König Heinrich I., dessen tausendster Todestag im Juni d. Js. festlich begangen wurde, starb. Im Gegensatz zu fast allen anderen Bauten sind von dieser Lieblingspfalz der sächsischen Könige und Kaiser noch ein wuchtiges Tor und einige Mauerreste erhalten geblieben. Trotzdem weiß man nur wenig von diesem wichtigsten Stützpunkt des Ersten Reiches. Auf Anordnung des Gauleiters Hannover-Merseburg wurde nun der erste Spatenstich zur Freilegung der Pfalz getan.

Pflegestätte für Germanenkunde in Detmold. Am 5. Oktober wird die Pflegestätte für Germanenkunde durch einen Festakt im Lippischen Landestheater feierlich eröffnet werden.

Deutsche Schularbeit in Argentinien. Aus einem Bericht des deutschen Volksbundes in Argentinien geht hervor, daß 22 deutsche Volksbüchereien im Innern des Landes neu eingerichtet werden konnten. Elf deutsche Schulen konnten mit Schulmaterial versehen werden, und drei deutschen Schulvereinen wurde die Fertigstellung ihrer Schulgebäude ermöglicht.

Vorlesungen der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft. Die Donnerstag-Vorlesungen deutscher Hochschullehrer beginnen Donnerstag, 15. Oktober, mit einem Vortrag des Kunsthistorikers Dr. Schürer-Halle über „Prag und das deutsche Ostschicksal" (mit Lichtbildern). Der Gesamtplan ist im Anzeigenteil dieser Zeitung veröffentlicht.

Hohentorskirche. Sonntag, 20 Uhr, Bach-Abend. H. Iden (Gesang), Günther Ecks (Orgel). Eintritt frei.

Rund um den Roland

Der Führer kam durch Bremen

Bremen, 4. Oktober.

Auf seiner Fahrt zum Stapellauf des Schlachtschiffes „Scharnhorst" in Wilhelmshaven, — über die Feierlichkeiten haben wir an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe ausführlichst berichtet — kam der Führer mit seinen Gästen und seiner Begleitung auch über Bremen. Während der Sonderzug auf der Hinfahrt nur zwei Minuten in Bremen Station machte, dehnte sich der Aufenthalt bei der Rückfahrt am Nachmittage auf sieben Minuten aus. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Anwesenheit des Führers herumgesprochen. Trotz der Kürze der Zeit waren im Nu zahlreiche Volksgenossen, die sich gerade in der Nähe des Bahnhofes und auf den Bahnsteigen aufgehalten hatten, herbeigeeilt. Sie fanden sich vor dem Wagen des Führers ein. Stürmisch begrüßt, dankte der Führer von seinem Fenster aus und nahm mit besonderer Freude den Gruß von drei Matrosen entgegen, die dort zufällig anwesend waren und die sich ihm in strammer Haltung meldeten. Um 16.50 verließ der Führer unter jubelnden Heil-Rufen der Menge den Bremer Hauptbahnhof.

An die Bauern des Kreises Bremen

Die Kreisamtsleitung der NSV. dankt zum Erntefest 1936 im Namen aller von der NSV. betreuten Volksgenossen für die Bereitschaft des deutschen Bauern zum Tatsozialismus.

Ihr habt durch Eure Freiopfer beigetragen, unsere Hilfsaktionen „Kinderlandverschickung" und „Hitlerreitplatzspende" zu einem Erfolg zu führen, der des deutschen Volkes würdig ist.

Durch Eure Hilfe konnten deutsche Menschen ihre Heimat kennen und lieben lernen und an Leib und Seele gesunden. Stadt und Land ist wieder eine heilige Gemeinschaft geworden, in der sich die Volksgenossen gegenseitig achten und verstehen, und damit ist eine große Tat für den inneren Frieden und den Aufbau unseres Vaterlandes geschehen.

Eure Hilfe und Mitarbeit gilt als Dank an den Führer, der Euch wieder zu einem starken Bauerntum machte.

Wir verbinden unseren Dank mit den Segenswünschen für Eure harte Arbeit und wissen, daß in alle Zukunft der Bauer Opferbereit und freudigen Herzens hinter unserer NSV.-Arbeit steht.

Heil Hitler!

Der Kreisamtsleiter der NSV.

H. Rinne.

Achtung, Ortsgruppen Alstadt und Heidentor!

Gemäß der Freitags-Notiz „Unter dem Hoheitsadler" bleibt, entgegen der gestrigen Mitteilung, das Programm für die heutige Teilnahme an dem Erntedankfest in Hasenbüren wie folgt bestehen: Es fahren die Mitglieder der Ortsgruppen Alstadt und Heidentor einschließlich aller Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit dem Dampfer nach Hasenbüren. Es wird der sahrtplanmäßige Dampfer der Schreiberlinie um 11.30 Uhr ab Kaiserbrücke benutzt. Rückfahrt 19.30 ab Hasenbüren. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 50 Pf., Kinder bis zu 10 Jahren 25 Pf. Mittagessen wird nicht ausgegeben. Festabzeichen für das Betreten des Festplatzes 20 Pf.

Ein 7jähriger stiftete den Brand!

Wir berichteten gestern ausführlich über das Großfeuer in Woltmershausen, dem ein großer Teil des Dampfsäge- und Hobelwerks der Firma Rudolf Schmedes zum Opfer fiel. Durch diesen gewaltigen Brand sind wieder einmal erhebliche Volksvermögenswerte verlorengegangen.

Wie wir von zuständiger, polizeilicher Seite erfahren, wurde das Feuer durch einen in der Nähe wohnhaften und an der Unfallstelle mit Streichhölzern spielenden Knaben verursacht. Der Junge ist sieben Jahre alt und hatte schon einmal ein Feuerchen verursacht, das aber glücklicherweise sehr bald gelöscht werden konnte. Der junge Tunichtgut befand sich am Fronleichnamstag auf dem Gelände der Firma Schmedes. Er machte sich, wie jetzt festgestellt werden konnte, mit Streichhölzern zu schaffen und steckte — natürlich ohne es zu wollen — den ganzen Schuppen in Brand.

Nur dem tapferen Eingreifen der bremischen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß weitere Vermögenswerte des deutschen Volkes vor der Zerstörung bewahrt blieben.

Brände, die durch Naturgewalten entstehen, richten alljährlich in Deutschland großen Schaden an. Um so bedauerlicher ist die Tatsache, daß ein siebenjähriges Kind durch Spielerein die Schuld an einem derartigen Brand trägt. Es sollte Pflicht aller Eltern sein, nicht nur in erzieherischem Sinn auf sie einzuwirken und ihnen das Spielen mit Streichhölzern grundsätzlich zu verbieten, ermahnend auf sie einzuwirken und dafür Sorge zu tragen, daß sie gar keine Möglichkeit haben, mit feuergefährlichen Dingen spielen zu können.

Kck.

Gebt wahre Zeugnisse!

Ueber die Pflicht des Unternehmers zur Ausstellung eines Zeugnisses beim Ausscheiden eines vieler Jahre beschäftigten Angestellten machte das Landesarbeitsgericht Dortmund („Juristische Wochenschrift" 1936, Seite 2766) folgende sehr bemerkenswerte Ausführungen:

Die Pflicht zur Ausstellung eines Zeugnisses über Leistungen und Führung ist nicht nur eine Sache der Fürsorgepflicht, sondern auch eine solche der sozialen Ehrenpflicht.

Der Betriebsführer hat gerade bei einem viele Jahre beschäftigten Angestellten eine erhöhte Pflicht in der Ausstellung eines Zeugnisses, und er muß, da das Zeugnis über die gesamten Leistungen Auskunft geben soll, über kleine Nachlässigkeiten hinwegsehen. Denn während einer jahrzehntelangen Tätigkeit wird es immer mal vorkommen, daß der Betriebsführer mit einer Leistung des Angestellten nicht zufrieden war. Namentlich hinsichtlich der Tätigkeit leitender Angestellten wird es immer Meinungsverschiedenheiten darüber geben, ob eine Maßnahme zweckentsprechend und richtig war oder nicht. Andererseits wird es auch zwischen dem leitenden Angestellten und den ihnen Unterstellten gelegentlich Zwistigkeiten und kleine Reibereien geben.

Alle diese menschlichen Schwächen müssen bei der Ausstellung eines Zeugnisses im allgemeinen und insbesondere bei einem jahrelange Beschäftigten unberücksichtigt bleiben.

Auch darf der Betriebsführer sich durch Unstimmigkeiten, die sich bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses herausgestellt haben, nicht beeinflussen lassen und nun deshalb ein schlechteres Zeugnis ausstellen, als er vor dem Bekanntwerden dieser Vorfälle ausgestellt haben würde.

Feldernde Tauben

Aus dem Polizeihaus wird uns geschrieben:

Die Verordnung der Polizeidirektion über die Sperrzeit der Tauben ist durch Bekanntmachung vom 6. Januar 1936 geändert worden. Nach dieser Verordnung müssen alle Tauben im Privatbesitz vom 1. April bis 1. Juni und vom 15. September bis 31. Oktober in sicherem Gewahrsam gehalten werden, so daß sie nicht aus dem Schlage entweichen können. Für Militärbrieftauben gilt diese Sperrzeit vom 1. bis 10. April und vom 1. bis 10. Oktober. — Zuwiderhandlungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.—RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Jungbann 75 im Gelände. Am gestrigen Staatsjugendtag unternahmen die Einheiten der Jungzüge 1 des Jungbannes 75, Bremen, eine Dampferfahrt mit den Schiffen „Stadt Bremen" und „Deutschland" weserabwärts nach Blumenthal. Von dort aus setzte sich die fast 2000 Mann starke Kolonne unter Vorantritt des Musikzuges des Unterbannes mit ihren Fahnen in Bewegung. Zwei Parteien waren gebildet: Rot und Deutschland" weserabwärts nach Blumenthal. Schwarz. Im Raum Farge-Heidkamp kam es zu der Schwanenweder Heide standen sich die beiden Mannschaften gegenüber, um ihre Fähigkeiten in Geländekunde und Meldetätigkeit durch ein sehr geschickt angelegtes Geländespiel zu beweisen. Alle Jungen kehrten gegen 18 Uhr wohlbehalten wieder nach Bremen zurück. Ueber den Verlauf des sehr lehrreichen und interessanten Geländespieles, das den Pimpfen trotz des leider sehr schlechten Wetters zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde, bringen wir einen ausführlichen Bericht am kommenden Mittwoch in unserer „Jungen Gefolgschaft".

Kck.

Bahnübergang gesperrt. Am Montag, 5. Okt., wird der Bahnübergang Achterdiele wegen Gleisarbeiten von 7 bis 17 Uhr für den gesamten Verkehr gesperrt.

Straßensperrung. Die Roßbachstraße von Kornstraße bis Gastfeldstraße wird vom 5. Oktober bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmacku. Aroma

Die Erntekrone stieg empor

Bremen am Vorabend des Erntedankfestes — Ein bunter Festzug — Feierstunde auf dem Domshof



Aufnahme: Schmidt.

Gestern erfolgte auch in Bremen die feierliche Errichtung der Erntekrone. Festlich wehten die Fahnen, die an schwanken Masten rings um den Domshof aufgezogen worden waren, im Nachtwind, als sich der Festzug, der die Erntekrone zum Domshof überführte, dem Platze näherte. Ringsum säumten Hitlerjungen und Pimpfe die weite Fläche, Musik schallte von weitem und dann sogen sie in das Rund: voran der Musikzug der HJ., dann der Erntedankkranz, von Hitlerjungen und Jungmädeln getragen und schließlich, in festlich-bunter Reihe Volksgenossen aus Bremens nächster Umgebung mit geschmückten Rechen und Sensen, BDM. mit bunten Kränzen, Reiter in Bauerntracht, Vertreter der Innungen in ihrer Berufskleidung, die Bäcker, Schornsteinfeger, Schmiede und wie sie alle heißen. Die Kleingärtner führten auf schön geschmückten kleinen Wagen die liebevoll geernteten Erzeugnisse ihres Landes mit sich, und dazwischen sorgte der Fanfarenzug des JV. und der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes für schneidi. Marschmusik.

Nach der Aufstellung eröffneten Chöre des Deutschen Sängerbundes die Feier, deren Ausgestaltung die HJ. übernommen hatte. Fanfaren des Jungvolks leiteten über zu den wechselvollen Darbietungen der Spielschar der HJ. Schlichte, starke Lieder wurden abgelöst von ernsten Gedichten, die dem Sinn der abendlichen Feierstunde überzeugend Ausdruck gaben. Und bald stieg im Scheinwerferlicht die Erntekrone empor, wie Glut standen die roten, leuchtenden Bänder gegen den schwarzen Nachthimmel. Die Volkstanzgruppe des BDM. führte dann in wehenden, weißen Kleidern einige schöne Volkstänze vor, die wie stets unter freiem Himmel am besten zur Geltung kamen. Die Singschar des Bannes 75 sang noch ein Lied, und dann ergriff Jungbannführer Rolf Redeker das Wort zu einer kurzen Mahnung, den Sinn dieser Feierstunde über den Tag hinaus mit ins Leben zu nehmen.

Wir leben nicht in einer Zeit, so sagte er, die aufgebaut ist auf dem Dünkel einzelner Stände. Der 4. Erntedanktag im neuen Deutschland ruft uns stärker denn je dazu auf, eine wahre Volksgemeinschaft, gegründet auf der gegenseitigen Achtung, zu bilden. Der Führer gab auf dem letzten Reichsparteitag sein neues Vierjahresprogramm bekannt. Der Träger dieses Programms ist zum großen Teil der Bauer. Man könnte das deutsche Volk mit einem Haus vergleichen, in dem die Bauern die Eckpfeiler darstellen. Werden die Eckpfeiler mißachtet, dann steht das ganze Haus nicht auf festen Füßen, es muß zusammenstürzen.

Wir danken es dem Führer, daß er den Bauer wieder an den Platz geführt hat, der ihm gebührt, daß er ihm die Freiheit gegeben hat, in Ruhe zu schaffen zum Segen für das deutsche Volk. Und mit dem Dank an den Bauern verband der Jungbannführer den Dank an den Führer und ließ seine Worte in einem dreifachen Sieg-Heil ausklingen. Die nationalen Lieder beendeten die Feier, während mächtig die Domglocken zu läuten begannen.

Auf dem Heimweg durch die nächtlichen Straßen konnte man mit viel Freude feststellen, daß die meisten Ladeninhaber ihre Schaufenster mit Erntesträußen, Kränzen usw. ausgeschmückt haben, um auch ihrerseits der Verbundenheit des Städters mit dem Bauern Ausdruck zu geben. Es sind aber nicht nur die Geschäfte in den Hauptstraßen der Stadt, die ihre Auslagen festlich geschmückt haben. Ganz besonders erfreulich ist es, daß auch mancher Volksgenosse, der Anwohner einer weniger verkehrsreichen Straße ist, es sich nicht nehmen ließ, seine Auslagen auf den Erntedanktag abzustellen. Das zeigt besonders u. a. das Beispiel des Gärtnereiinhabers von der Woltmershauser Straße Straße 164.

Die starke Beteiligung der Bremer Volksgenossen an der gestrigen Feier auf dem Domshof, die Tatsache, daß sämtliche Autobusse zum Bückeberg ausverkauft sind und daß sich jeder an seiner Stelle bemüht, seiner Teilnahme an diesem Tage Ausdruck zu geben, zeigt, daß es bereits gelungen ist, die tiefe Verbundenheit zwischen Stadt und Land zu schaffen, die allein die reibungslose, aufbauende Zusammenarbeit des ganzen deutschen Volkes gewährleistet. Bauer und Städter, sie marschierten Schulter an Schulter im Reiche Adolf Hitlers.

Kck.

Die Rede des Führers am 6. Oktober anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37 in der Deutschlandhalle Berlin wird auf folgende Plätze übertragen: Domshof, Grünenkamp, Danziger Freiheit, Hulsberg.

Die Dankfeier im Dom

Die Evangelische Landeskirche hatte auch in diesem Jahre am Vorabend des Erntedankfestes zu einem Dankgottesdienst im Bremer Dom eingeladen. Eine große Festgemeinde hatte sich eingefunden, um auch an diesem Ort der Bedeutung des Tages zu gedenken. Als Liturg wirkte Domprediger Rahm bei der Feier mit.

Nach dem Eingangslied „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit!" sprach Domprediger Rahm die liturgischen Eingangsworte und verlas einige sinngemäße Schrifttexte. Eindrucksvoll waren die Sprüche, die nach den von Pastor Schomburg verfaßten Worten den Sinn des Tages in das rechte Licht rückten.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die eindringliche Ansprache von Landesjugendpfarrer Daniel (Wasserhorst), der im Anschluß an das bekannte Gleichnis vom reichen Kornbauern (Luc. 12, 16—31) seine Gedanken um das Erntedankerlebnis zum Ausdruck brachte.

Die Feierstunde im Dom sand mit dem gemeinsam gesungenen Choral: „Das Land meiner Väter, in dem ich geboren" ihren Abschluß.

Moderne Armbanduhren

No. 205 Wahrgold Double Mk. 20.-
No. 223 Gold 585 gestempp. Mk. 32.-
Uhren für Sport u. Reise, wasserdicht und stoßgesichert, **Fliegeruhren, Stoppuhren** und **Chronographen**
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

Uraufführung im Bremer Schauspielhaus

Erich Ebermayer: „Romanze"

1892 — 1914 — 1936! Drei Stationen dreier Generationen! Senator Althoff und Konsul Behrendsen, Chefs ihrer hanseatischen Häuser, überseeischen Firmen, verhandeln über Zusammenfassung beider Geschäfte zu einer Weltfirma, um unerspriestlichen Wettbewerb künftig auszuschalten. Während diesen finden sich die eben angetraute junge Frau Irene, die dem Konsul nicht ans Liebe gefolgt ist, und der unmündige Willhelm Althoff, Sohn des Senators, in jäh aufflammender Liebe. Irene fordert ihre Freiheit zurück, die ihr der Gatte rundweg und begreiflicherweise verweigert. Der Vertrag zwischen den beiden Kaufherren wird trotzdem abgeschlossen und Konsul Behrendsen fährt mit seiner Frau Irene nach Amerika zurück.

1914. Konsul Behrendsen ist gestorben. Der Vertrag beider Häuser läuft in wenigen Monaten ab. Irene, als jetziger Chef der amerikanischen Firma Behrendsen ist mit ihrem zwanzigjährigen Sohn George herübergekommen. Der alte Senator Althoff ist noch der Seniorchef seiner Firma. Sein Sohn Wilhelm war zwar verheiratet und hat eine herangewachsene Tochter Victoria, hat aber jene Liebesstunden nicht vergessen und ist durch diese Enttäuschung und durch das Leben nicht gereift, sondern der gleiche unentschlossene und weibische Mensch seiner Jünglingsjahre geblieben. Die zweite Generation George und Victoria, zwei junge warmherzige Menschen finden sich und wollen sich heiraten. Irene, die zwanzig Jahre hindurch einen abgrundtiefen hysterischen Haß gegen Wilhelm in sich aufgespeichert, ohne ihrer eigenen Schuld zu gedenken, verhindert das und ist überhaupt nur herübergekommen, um in Frönung dieses Hasses den Vertrag nicht zu erneuern. Das Glück ihres Sohnes ist ihr unwichtig; ihr Haß ist ihr wichtiger. Das Vertragswerk wird zertrümmert, beide Familien trennen sich wieder. Victoria wird von ihrem schwachen Vater trotz seiner eigenen Jugendenttäuschung seinem leitenden Angestellten Hasselmann verkuppelt, um dessen Taktrad der nun wieder alleinstehenden Firma zu erhalten.

1936 — Auch die Ehe Hasselmanns mit Victoria, die dritte unglückliche in diesem Stück, versandet in müder Resignation. Er erweist sich zugleich als Blender, der die Firma zugrunde richtet. Der Konkurs ist eröffnet. Noch einmal begegnen sich, durch den Dichter erneut zur Konfrontation vorgeführt, Irene und der nun in den Achtzigern stehende Senator. Durch Unglücksfall hat auch sie ihren Sohn verloren, und er den seinigen im Weltkrieg. Konkurs der Firma, Ausverkauf der Möbel, Konkurs des Hasses! Es muß endlich Platz werden. Ihre Enkelin und sein Urenkel dürfen sich nun ohne Widerstand zu kommendem Glück vereinigen.

Ein Drama der Selbstzerstörung durch blinden Haß schwebte dem Autor wohl vor, eine völlig unglaubhafte und gewaltsame Haß-Konstruktion ist daraus geworden. Romanhaft, aber keine Romanze. Das Publikum beweist unbewußt ein klares Gefühl, wenn bei Vorhangsöffnung die Zimmereinrichtung für ein Kitschmuseum hält und unwillkürlich zu lachen anfängt. Mit alten Möbeln ist eben heute schlecht noch ein Geschäft zu machen, aber mit alten, abgestandenen Gefühlen auch! Das sollte sich eigentlich der Autor selber sagen oder sollte er doch vielleicht andere Erfahrungen haben? Man transportiert Gefühle wie Möbel und manchmal wünscht man sich die vier handfesten Möbelleute sehnlichtig wieder herbei, damit sie kurzentschlossen die Blüten von dem ganzen verzierten Gefühlsplunder und unechten Empfindungskitsch entrümpeln. Aber wohin damit? Auf den Boden stellen, wie es Altmeister Zille vermutlich getan hätte, kann mans nicht mehr, das duldet der Luftschutz nicht. „Ein Stück, das von einem absolut feststehenden, verpflichtungs- und hemmungslosen Individualismus lebt", so schrieben wir bei der Erstaufführung von Erich Ebermayers „Der Fall Claasen". Wir müssen dieses Urteil leider auch auf dieses neueste Werk des Autors ausdehnen, indem wir es zugleich erweitern. Ebermayers Dramatisierungen „Kaspar Hauser", „Professor Unrat", „Der Fall Claasen", der Fall „Romanze" sind alles irgendwie sensationelle private Einzelfälle, die auch nicht einmal durch ihre Gestaltung zu allgemeiner Verbindlichkeit und Bedeutung emporwachsen, sondern samt und sonders eigentlich der ärztlichen Wissenschaft zur Weiterbehandlung überwiesen werden müßten. Psychopathischer auf Eis gelegter Haß und hysterische Liebe quälen uns und sich in ihrer Unglaubwürdigkeit durch drei Akte hindurch. Billigen Theatereffekten zuliebe werden auch rohe und geradezu geschmacklose Wendungen durchaus nicht verschmäht. Auch nicht zufällig, daß überall dort, wo echte durch Papiergefühle ersetzt werden, auch die Sprache zwangsläufig in papieren wird. Man spiele das Ganze nur etwas pathetischer und das Publikum fände es kolossal komisch. Schwache zerbrechen an ihrem Schicksal, Starke werden groß! Ebermayer hält es nun einmal mit den Schwachen, das beweist die Reihenfolge seiner Werke eindeutig. Man lese seinen im Programmheft abgedruckten Lebenslauf aufmerksam durch und vieles, wenn nicht alles einer dichterischen Entwicklung wird klar. Jammerschade, daß ein zweifellos so begabter Wahnmenschheitsteller, der einen so fesselnden, sprachlich gestalteten, Raum und Atmosphäre sicher schaffenden ersten Akt wie wieder in dieser „Romanze" zu schreiben versteht, kein sicheres Empfinden dafür zu besitzen scheint, wo das Echte, das Menschliche seiner Gestalten und Gestaltungen aufhört und das Konstruktive und der Gefühlskitsch anfangen.

Die beiden Kaufherren sind mit Hermann Menschel und Heinrich Trotzbömker treffend besetzt. Menschel hat seinen Senator ausgezeichnet durchgestaltet, durch Maske und Mimik die einzelnen Lebensabschnitte gut voneinander abhebend. Trotzbömker gibt seinen Konsul sehr gesettigt und selbstsicher; mit klatternden Händen die ungeheure Gemütserregung ausdrucksvoll andeutend bei der unglaublichen Zumutung seiner eben angetrauten Frau. Eva Eras ist diese Irene: als junge Frau etwas zu scharf und hart akzentuiert, welche Härte und Schärfe ihr als Vierzigerin wohl zustatten kommt, während sie als Sechzigerin eine königlich-würdevolle Witwe vorzustellen weiß. Grete Rein läßt mit ihrer ersten größeren Bühnengestalt aufmerken. Ihre Victoria spielt sie so schlicht, innig und von warmer Herzlichkeit erfüllt, sowohl als junges Mädchen wie auch als still resignierende Frau, daß man wünschte, sie könnte ihr Schicksal anders ausgestalten, als es der Autor ihr vorschreibt. Georg Ottmar ihr Hasselmann; als Vierziger der kaltberechnende und energische Streber, als Alterender rücksichtslos und brutal, alle äußere Tünche abstreifend. Carla Werner gibt ihrer Mathilde alle Aengstlichkeit und scheue Gehetztheit, die dieser Figur eignen soll. Franz Reichert ist ihr müder, melancholischer Sohn Wilhelm, vom Leben zerbrochen, als Vater etwas jugendlich wirkend. Helmer Winzer stattet seinen George mit aller erwünschten jungendlichen Frische und Herzlichkeit aus. Sein anfänglich amerikanisch-deutsches Radebrechen sollte man nicht so betonen, wenn er später doch so flüssig deutsch spricht. Ernst Altmann charakterisiert trefflich den gezierten, rodegewandten Möbelhändler wie später auch den erschüttert ermeisegen alten Mann. Lisa Wehn ein Dienstmädchen von ihr eigener Komik, während in die Nebenrollen der Enkel Edith Mien und Kurt Peter Hamel sich fehlen müssen. — Die Spielleitung lag wieder in den sicheren Händen von Hans Tannert. Den ersten Akt könnte man sich noch abgetönter, gewissermaßen musikalischer im Tonfall vorstellen. —

Die schauspielerische und technische Gesamtleistung hätten mehr als einen matten Achtungserfolg, der dem Stück galt, verdient. B. S.

Bremer Kammerkonzert-Vereinigung

Kammermusik — Hausmusik

Diese sechs Bremer Musiker, bekannt tüchtig als Bildner des musikalischen Nachwuchses und seit Jahren hervorgetreten als unentwegte Mittler bester Kammermusik, setzen auch in diesem Winter ihren wohl selbstlos zu nennenden Dienst in der Musikpflege Bremens fort. Mehr in der Stille, nicht in weitem Rahmen und unter rauschenden Erfolgen vor dem „großen Publikum", findet die alljährliche Konzertreihe der Bremer Kammerkonzert-Vereinigung in einer erlesenen stetigen Anhängerschaft dankbares Gehör. Kammermusik, wie sie hier behutsam und freudigernst ans Licht gehoben wird, bedarf nicht ausgedehnter Schallflächen des breiten Widerhalls: Sie wirkt — eine im erweiterten Kreise guter Freunde und Gleichgestimmter dargebotener Hausmusik — dadurch tiefer nach, daß jeder Hörer zu eigener musikalischer Beschäftigung und Höherbildung angeregt wird, indem das vorzügliche, hier eigentlich als vollendet zu rühmende Beispiel gemeinschaftlichen Musizierens nicht so unerreichbar ist wie die geniale, aller Nachahmung spottende Einzelleistung.

Aber dennoch ist diese Kammermusik, die am Freitag im „Goldenen Saal" der Böttcherstraße erstmalig wieder aufgeführt wurde, mehr als ein Ansporn für den Musikbeflissenen allein. Jenseits aller „pädagogischen Bemühung", die wir ganz im Sinne der Veranstalter unterstellen können, wirkte jede Sonate, gemessert von fein durchsonderbildeten und klar auseinander abgestimmten Musikern, als ein in sich gerundetes Kunstwerk, in einer Wiedergabe, die auch rein in ihrem künstlerisch-virtuosen Selbstzweck aufgenommen werden konnte. Jedenfalls schien uns hier wieder einmal überzeugend die Brücke über den so oft heftig beklagten Gegensatz zwischen Musikkunst und Musiklehre geschlagen!

Weil es nun darum ging, an dieser kleinen auserwählten Spielschar (Cornelius Kropholler und Friedrich Brahm — Violine, Hans Röhrs — Bratsche, Alexander Beck — Cello, Christian Harjes — Flöte und Julius Schlotke — Klavier) die unendliche Fruchtbarkeit musikalischen Zusammen- und Widerspiels, wie sie die Kammermusik auch als Hausmusik in sich trägt, zu erkennen und dankbar teilzuhaben an der Freude, die ganz nur von den Spielern ausgekostet werden kann, so ist eine stilkritische Fragestellung nicht am Platze, die vielleicht erörtern will, ob Sonaten, die unverkennbar den Stempel der Begnadung ihrer Schöpfer Händel und Bach tragen, zu vereinigen sind mit Werken und Werkchen solch eines liebenswürdigen Feuerwerkers wie Boccherini und des wohl ernster zu nehmenden, aber mit Recht ebenso vergessenen Stamitz. Und ebensosehr handeln wir im Sinne aller Freunde dieser Kammermusikabende, wenn wir keinen der Mitwirkenden ein Sonderlob zukommen lassen und bündig feststellen, daß alle Mitwirkenden ihre Verschtigung, Pfleger und Künder deutscher Hausmusik zu sein, aufs beste unter Beweis stellten!

wyn.

Das „Bremer Kammerorchester e. V. (Gedof)" ist nach Hannover eingeladen und wird dort am 15. Oktober konzertieren in zwei concerti grossi von Händel. Dies Programm wird auch am 8. November in der Martini-Kirche gespielt werden.

Der neue Film im Kaiser- und Palast-Theater

„Zwischen Abend und Morgen"

Im Kaiser- und Palast-Theater lief mit deutlich spürbarem Erfolg der französische Imperial-Film „Zwischen Abend und Morgen" an, der in vorbildlicher Synchronisierung von der „Ufa" für die deutschen Lichtspielhäuser bearbeitet wurde. Der spannenden Handlung liegt ein Roman von Pierre Loti zugrunde. Der Dichter ist in Deutschland nicht unbekannt. Sein herrlicher Roman von den Islandfischern aus der Bretagne ist seit Jahrzehnten Lektüre im französischen Unterricht an allen höheren Schulen Deutschlands. Ein Meisterwerk der neueren Literatur in Frankreich, hat es in Deutschland sehr viel beigetragen zum Verständnis des Weltbildes unseres „Nachbarn zur Linken". Pierre Loti — er ist erst vor einigen Jahren gestorben — hieß eigentlich Julien Viaud und war, bevor er sich ganz der Schriftstellerei zuwandte, aktiver Offizier in der Kriegsmarine Frankreichs. Das ist wichtig zu wissen. In ihm, dem Paten des Drehbuchs nämlich, dürfen wir also eine glaubwürdige Autorität sehen, wenn Einzelheiten des Films wie die Schilderung eines Balles an Bord des Kreuzers „Alma" oder die eines Kriegsgerichts, das öffentlich tagt, Zweifel aufkommen lassen an der Wahrscheinlichkeit.

Der Stoff ist sehr dramatisch. Ball an Bord des Kreuzers „Alma". Die viel zu junge Gattin des Kommandanten Corlaix sieht bei dieser Gelegenheit einen Jugendfreund wieder, da sie aber in der Erregung des Augenblicks dem Gatten verschwieg, daß sie diesen jungen Offizier schon kannte, will sie ihn heimlich bitten, sie vor ihrem Manne nicht der Unaufrichtigkeit zu bezichtigen. Durch einen unglücklichen Zufall wird sie in der Kabine des Leutnants eingeschlossen und kann nicht mehr mit den Gästen von Bord, als das Schiff den Befehl zum Auslaufen erhält. Zusammen mit einem anderen Kreuzer soll die „Alma" ein meuterndes Kriegsschiff überwältigen. Die „Alma" wird aber vom Gegner überlistet und durch einen Torpedoschuß versenkt. Corlaix, der Kommandant, der bezichtigt wird, zu nahe an den Gegner herangegangen zu sein und so den Untergang seines Schiffes verschuldet zu haben, hat nur einen einzigen überlebenden Zeugen, der seine Manöver rechtfertigen kann. Dieser Zeuge hat aber eine Kopfverletzung und erinnert sich keiner Einzelheiten mehr. Es geht um die soldatische Ehre Corlaix'. Da rettet ihn die Frau, die ohne Wissen des Mannes an Bord geblieben war und von dem Jugendfreund verborgen gehalten wurde. Sie ruft in dem Zeugen Kapitän Brambourg die Erinnerung wach und gibt ihre Frauenehre hin für die soldatische Ehre des Gatten. — Zum Glück hat der Film ein glückliches Ende, ohne das die dramatische Spannung kaum zu ertragen wäre, zumal hier mit einer Besetzung gespielt wird, die mit ganz ungewöhnlichen Leistungen aufzuwarten hat. Annabella ist die junge Frau Corlaix. Sie steigert die außerordentlich dankbare Rolle vorsichtig und hält sie in genügendem Abstand von jeder Verkitschung. Drei ganz starke Schauspiel-Talente Victor Francen (Corlaix), Pierre Renoir (Brambourg) und G. Signoret (Admiral Morbraz). Man spielt mit einem schonungslosen Realismus, wie er heute nur noch in Frankreich kultiviert zu werden scheint. Mehr noch fesselt uns aber doch wohl die Stimmungsbildnerei des Kamera-Mannes, der mit seinen, für unseren Geschmack beinahe schon zu weichen, verweichlichten und verwischenden Aufnahmen erstaunliche Wirkungen erzielt. Vielen Zuschauern werden auch die Aufnahmen von den Gefechtsmanövern an Bord der Kriegsschiffe Freude machen und die Aufnahmen aus den Artillerieständen des sinkenden Kreuzers „Alma". Ein sehr beachtenswerter Film. Fr.

Die Hackfleisch-Verordnung beachten!

Am 1. August ds. Js. ist eine vom Reichsminister des Innern für das Reichsgebiet erlassene Hackfleischverordnung in Kraft getreten. Die bremische Hackfleischverordnung ist aufgehoben worden. Die neuen Bestimmungen weichen von denen der bisherigen bremischen Verordnung ab. Es ist verboten, Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch im Freien, auf Märkten und Straßen herzustellen, vorrätig zu halten, feilzuhalten und zu verkaufen oder im Hausierhandel sowie in Freibänken und freibankähnlichen Einrichtungen vorrätig zu halten, feilzuhalten oder zu verkaufen. In Gaststätten dürfen sie nur zum Verkehr an Ort und Stelle hergestellt, feilgehalten oder abgegeben werden. Der bisher aus Gaststätten hier und da übliche Verkauf über die Straße ist künftig nicht mehr gestattet. Hackfleisch usw., das nicht unmittelbar nach der Herstellung oder Zubereitung an den Verbraucher abgegeben wird, muß in Kühleinrichtungen oder unter sicher abschließenden, luftdurchlässigen Fliegenschutzvorrichtungen kühl aufbewahrt werden. Die bisher zur Aufbewahrung von Hackfleisch in Bremen üblichen Glasglocken genügen künftig nicht mehr den gesetzlichen Bestimmungen; sie müssen daher durch die vorstehend bezeichneten Fliegenschutzvorrichtungen alsbald ersetzt werden. Im übrigen ist es mit zum Vorteil der betroffenen Geschäftsleute, sich die Hackfleischverordnung zu beschaffen. Sie ist im Reichsgesetzblatt, Teil I, Nr. 69, Jahrgang 1936, veröffentlicht worden, das bei jedem Briefträger bestellt werden kann. Eine polizeiliche Erlaubnis zum Verkauf von Hackfleisch ist nicht mehr erforderlich.

Nacherhebung der Bodenbenutzungsaufnahme 1936

Das Statistische Landesamt teilt mit: Auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet im gesamten Reichsgebiet jetzt eine Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1936 statt. Mit ihrer Durchführung im Lande Bremen ist das Statistische Landesamt beauftragt. Es sind jetzt noch zu ermitteln:

a) die landwirtschaftlichen Zwischenfrüchte,
b) der Anbau von Futterpflanzen zur Samengewinnung,
c) die im Laufe des Jahres 1936 angebauten Flächen von Gartengewächsen in Freilandkultur.

Es sind grundsätzlich alle landwirtschaftlichen Betriebe von 0,50 Hektar an und alle Feldgemüse- und Erwerbsgartenbaubetriebe von 0,25 Hektar zu erfassen.

Erhebungsbehörden im Landgebiet sind die Gemeindevorsteher; für die Stadt Bremen ist das Statistische Landesamt Bremen zuständig, das durch die Ortsbauernführer unterstützt wird.

Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind auf Grund der Verordnung über die Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 (Reichsges.-Bl. I S. 723/724) gesetzlich verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen und den Erhebungsbehörden jede Auskunft zu geben.

Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Angaben unterliegen dem Amtsgeheimnis.

Unwahrscheinliche Angaben werden durch einen amtlich verpflichteten Sachverständigen nachgeprüft.

Das Ergebnis der Schweinezählung vom 4. September in Bremen. Im Lande Bremen stieg nach Mitteilung des Statistischen Landesamts Bremen der Gesamtschweinebestand gegenüber dem 4. September 1935 um 3626 auf 18 511 Stück. Auch hier ist somit, wie auch im ganzen Reich, die stärkste Steigerung bei den Schlachtschweinen zu verzeichnen, so daß mit einer wesentlich besseren Belieferung mit Schweinefleisch in diesem Winter gerechnet werden kann.

Ermäßigung der evangelischen Kirchensteuer für 1937. Der Schatzmeister der Bremischen Evangelischen Kirche gibt bekannt, daß die Kirchenverwaltung sich gemäß ihrer Erklärung, die Kirchensteuer so niedrig wie irgend möglich festzusetzen, im Einvernehmen mit dem Landesfinanzamt Weser-Ems entschlossen hat, den Zuschlagsatz zur Einkommensteuer, der schon in diesem Jahr auf 7,5 v. H. herabgesetzt wurde, für 1937 auf 6,5 v. H. zu ermäßigen. Außerdem ist für die Kirchensteuer der Ledigen ein weiterer Abschlag von 20 v. H. bestimmt worden.

Die Deiche in schaubaren Stand setzen! Die Nutzungsberechtigten der zu den bremischen Deichverbänden gehörigen Deiche müssen bei Meidung von Geldstrafe bis zu den am 16. Oktober d. J. beginnenden Nachbesichtigungen die Deiche in schaubaren Stand setzen.

Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd, Kapt. O. Scharf, heimkehrend von Newyork, wird voraussichtlich am 6. Oktober, 9 Uhr vormittags, in Bremerhaven eintreffen. Anschließend erfolgt die Landung der Fahrgäste.

Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Paraguay. Fortan sind im Postverkehr mit Paraguay gewöhnliche und eingeschriebene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Sendungen müssen auf der Vorderseite mit dem grünen Zollzettel beklebt sein. Auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art, Reingewicht und Wert der Ware vom Absender anzugeben.

225 Jahre Hagendorff & Grote

In diesem Jahr kann die Bremer Wein- und Spirituosenfirma Hagendorff & Grote, Obernstraße, auf ihr 225jähriges Bestehen zurückblicken. Weltgeschichtliche Ereignisse größter Bedeutung sind in dieser Zeit über unser deutsches Vaterland hinweggebraust, dennoch hielt die nach Grundsätzen hanseatischen Unternehmungsgeistes und kaufmännischen Weitblicks geleitete Firma allen politischen und wirtschaftlichen Krisen stand. Im Jahre 1711 führte die Verbindung zwischen Hans Hagendorff und Joh. Ludwig Grote zur Gründung der Firma, von der ein dokumentarisches Sandsteinrelief noch heute Kunde gibt. Im Frühjahr 1846 wurden die in der Neustadt gelegenen Grundstücke von der Witwe des Inhabers K. F. Hagendorff an Heinr. Ad. Kohl verkauft, der die Geschäftsräume am 1. März des Jahres nach der Obernstraße 22 (jetzt 45) verlegte. Nach der Einführung des Registerzwanges im Jahre 1849 und dem vierzehn Jahre später folgenden Handelsregister sind die handelsrechtlichen Verhältnisse der Firma eingehend zu verfolgen. Eine Anzahl Männer trat in das Geschäft ein, die die Geschicke der Firma seit jener Zeit getreu der alten Tradition verantwortungsbewußt geleitet haben. Heute liegt die Weiterführung in den Händen des früheren Prokuristen der Firma, Wilhelm Hüttenrauch, der am 30. August 1916 die an diesem Tage gegründete Kommanditgesellschaft Hagendorff & Grote als persönlich haftender Gesellschafter übernahm.

Der Handel beschränkte sich zunächst auf die Einfuhr und den Verkauf von Burgunder- und Bordeauxweinen. Vielleicht folgte man damals einem Zuge der Zeit, ausländische Weine zu importieren, vielleicht auch waren die deutschen Weine derzeit noch nicht in der heutigen Güte und Vollkommenheit zu haben. In den späteren Jahren dehnte sich der Handel auf zahlreiche andere Weinbaugebiete der Erde aus. Wie schwierig und gefährlich damals die Weintransporte gewesen sein müssen, läßt sich in Anbetracht der vorherrschenden Verkehrsverhältnisse leicht vorstellen. Der Weitblick und die Zähigkeit des bremischen Kaufmannes überbrückten jedoch alle entgegenstrebenden Einfuhrschwierigkeiten. In späteren Jahren nahm die Firma auch den Handel mit deutschen Weinen auf, die aus allen Anbaugebieten unseres Vaterlandes bezogen werden. Heute verfügt die Firma an Mosel und Rhein über eigene Keller, um die Ursprünglichkeit, Frische und Duftigkeit der Weine zu erhalten. Es gehört zu beachtlichen Seltenheiten, daß eine Firma auf ein derartiges Bestehen zurückblicken kann. M.

Leuka
das selbsttätige Waschmittel
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

40 Jahre im Dienst. Am morgigen Montag kann der Lagermeister Diedrich Riethmöller, Kastningstraße 63, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma J. H. Bachmann zurückblicken.

Sonderfahrt nach Hamburg. Die Reichsbahn führt am kommenden Sonntag, 11. Oktober, wieder eine ihrer beliebten Sonderfahrten durch. Diesmal ist Hamburg das Ziel des Ausflugs.

Lachen zum Lachen



Leihbibliothek

„Dieses Buch ist entweder sehr gut oder sehr schlecht . . . jeder bringt es am nächsten Tage wieder!" (Cand.)

Steuerkalender. In der Woche vom 4. bis zum 10. Oktober sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 16. bis 30. September, fällig 5. Oktober. 2. Firmen- und Gewerbesteuer, fällig 1. bis 10. Oktober. 3. Warenhaussteuer, fällig 1. bis 10. Oktober. 4. Hundesteuer, fällig 1. Oktober. 5. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat September (Monatszahler) und für die Monate Juli, August und September (Vierteljahrszahler), fällig 1. bis 10. Oktober. Keine Schonfrist.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Walle. Dienstag, 6. Oktober, 19.45 Uhr: Gemeinschaftsempfang im Waller Parkhaus anläßlich der Eröffnung der Winterhilfe 1936/37. Sämtliche Pol. Leiter sowie Walter und Warte der Gliederungen nehmen hieran teil. Ferner ist jeder Volksgenosse hierzu herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Schwachhausen. Diejenigen Partei- und Volksgenossen, welche nicht zum Erntedankfest auf dem Bückeberg fahren, nehmen am Erntedankfest in Oberneuland teil. Am Sonntag, 4. Oktober, 12 Uhr, Uebertragung des Festaktes auf dem Bückeberg im Lokal „Jürgens' Holz", Oberneuland. Um 15 Uhr Abmarsch des Festzuges ab Raths Café. Ab 17 Uhr Ernteball in Oberneuland und Borgfeld. Pol. Leiter treten in Uniform um 14.30 Uhr vor Raths Café zum Festzug an. — Achtung! Die Pol.-Leiter-Sitzung am Montag, 5. Oktober, fällt wegen der Neuorganisation aus.

Ortsgruppe Hastedt. Sonntag, 4. Oktober, 10.45 Uhr: Antreten aller Pol. Leiter und Amtswalter der Gliederungen, soweit Zivil, mit blauer Mütze, sonst Uniform, in der Malerstraße. Marsch mit Spielmannszug BSF. und Erntewagen zum Festplatz in Osterholz. Angehörige und Fußkranke fahren direkt hin. Nach Beendigung der Erntedankfeier treffen sich alle Festteilnehmer aus Hastedt und Sebaldsbrück zur gemeinsamen Kaffeetafel im Lokal Lachmund, Osterholzer Heerstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Heute, Sonntag, 4. Oktober, beteiligen sich sämtliche Pol. Leiter mit ihren Angehörigen am Erntedankfest in Huchting. Antreten um 10.45 Uhr in der Meterstraße, Ecke Erlenstraße. — Montag, 5. Oktober, fällt die Pol.-Leiter-Sitzung aus. — Dienstag, 6. Oktober: Für alle Pol. Leiter, DAF.-Walter, NSV.-Warte, NS.-Frauenschaftswalterinnen sowie alle Partei- und Volksgenossen findet ein Gemeinschaftsempfang um 20 Uhr in Sielers Festsälen statt. Der Führer spricht zum deutschen Volke zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37. Es wird gebeten, spätestens bis um 19.50 Uhr die Plätze einzunehmen, da die Uebertragung aus der Deutschlandhalle in Berlin pünktlich um 20 Uhr beginnt.

Ortsgruppe Osten. Dienstag, 6. Oktober: Für alle Pol. Leiter, DAF.-Walter, NSV.-Warte, NS.-Frauenschaftswalterinnen sowie alle Partei- und Volksgenossen findet ein Gemeinschaftsempfang um 20 Uhr in dem Festsaal der Schule Schaumburger Straße statt. Es wird die Rede des Führers anläßlich der Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37 aus der Deutschlandhalle Berlin übertragen. Saalöffnung um 19.30 Uhr.

Stützpunkt Niederblockland. Heute, Sonntag, 4. Okt., findet im „Heisterneſt" ein großer Ernteball statt. Es werden dazu alle Partei- und Volksgenossen eingeladen.

Ortsgruppe Steintor. Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr: Sitzung der Pol. Leiter bei Grotheer, Fehrfeld 31. Die nächste Versammlung der Ortsgruppe findet am 15. Oktober statt. — Pol. Leiter, die nicht nach Hameln fahren, beteiligen sich an dem Erntedankfest in Hasenbüren. Treffpunkt 14 Uhr beim Wehrschloß.

Ortsgruppe Habenhausen. In den Lokalen des Ortes findet von 12 bis 14 Uhr die Uebertragung der Feier vom Bückeberg statt. Der Festzug beginnt um 15 Uhr und nimmt Aufstellung um 14.30 Uhr auf dem Fellendsweg. Um 18 Uhr beginnt in Schierlohs Sommergarten, im Tanzzelt und im Café zum Lindenhof der Festball.

Ortsgruppe Ostertor. Der gemeinsame Schulungsabend mit den Waltern und Warten der DAF., NS.-Frauenschaft und NSV. findet am Montag, 5. Oktober, um 20.30 Uhr in den Rembertihallen statt und nicht im „Magdeburger Hof".

Ortsgruppe Ostertor. Sonntag, 4. Oktober, 11.30 Uhr, Antreten aller Pol. Leiter, Amtswalter der Gliederungen in Uniform Sielwall, Ecke Osterdeich, zwecks Teilnahme am Erntedankfest in Habenhausen.

Ortsgruppe Osten. Am Montag, 5. Oktober, um 20.30 Uhr: Pol.-Leiter-Sitzung in der „Goldenen Kugel", Hamburger Straße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sonntag, 4. Oktober: Antreten sämtlicher Pol. Leiter, Amtswalter der Gliederungen um 14.30 Uhr Endstation Burg. Betrifft Erntedankfeier der Ortsgruppe Burg. — Montag, 5. Oktober: Pol.-Leiter-Sitzung bei Brandt, Gröpelinger Heerstraße, um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Oberneuland. Männer und Frauen Bremens! Achtet die Arbeit des Landmannes und ehrt die vollen Speicher als heilige Häuser des deutschen Volkes. Der ewige Wechsel der Jahreszeiten bestimmt die Arbeit des Landmannes, der in saurem Schweiß, in Schnee und Regen, in Kälte und Sonnenbrand die Früchte der Erde abgerungen hat. Am morgigen Sonntag um 15 Uhr, ab Raths Café, ist der Abmarsch unseres Erntefestzuges. Auf geschmückten Bauernwagen zeigt das Landvolk seine Arbeit im Verlauf der Jahreszeiten. Fröhlicher Ernteball beschließt den Tag. Deshalb kommt am 4. Oktober hinaus aufs Land nach Oberneuland zum Erntedanktag.

Ortsgruppe Westen. Treffpunkt der Pol. Leiter um 14.30 Uhr Endstation Burg zur Teilnahme an der Erntedankfeier der Ortsgruppe Burg.

Achtung! Das Kreisschulungsamt teilt mit: Am Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr, beginnt der Schulungskursus der NSV. in der Aula der Oberrealschule an der Dechanatstraße.

NS.-Volkswohlfahrt

Amt für Volkswohlfahrt, Abt. Wohlfahrt, Kindertagesstätten

In Fortsetzung des rassepolitischen Lehrganges von Dr. med. Warning hält Pg. O. Winkler drei zusammenhängende Vorträge über die Vererbungslehre. Der erste Vortrag, der zunächst die Zellenlehre behandeln wird, findet Mittwoch, 7. Oktober, morgens 8.15 Uhr im Carin-Göring-Haus statt. Die beiden folgenden Vorträge sind zur selben Zeit am Donnerstag und Freitag.

Ortsgruppe Buntentor. Sonntag, 4. Oktober, 14.20 Uhr, treffen sich alle uniformierten Walter bei der Huckelriede. Alle übrigen Walter, Helfer und Mitglieder der NSV. nehmen mit ihren Angehörigen an dem Erntedankfest in Arsten teil. Treffpunkt 14.50 Uhr am Dorfeingang in Arsten.

Ortsgruppe Gröpelingen. Alle Amtswalter und Amtswalterinnen beteiligen sich am Erntedankfest in Burg. Antreten Sonntag 14.30 Uhr Endstation Burg. — Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr, Versammlung aller Amtswalter und Amtswalterinnen in der Geschäftsstelle, Gröpelinger Heerstr. 161. Wegen der außerordentlich wichtigen Tagesordnung darf keiner fehlen.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Wegen der Eröffnungsrede des Führers zum Winterhilfswerk am Dienstag findet die Amtswaltersitzung bereits Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr, statt. Erscheinen aller Amtswalter und WHW.-Helfer ist unbedingt erforderlich. — Dienstag, 6. Oktober, 19.45 Uhr, Gemeinschaftsempfang der Führerrede auf der Geschäftsstelle, Grünenstr. 23.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Achtung, WHW. 1936/37. Alle Volksgenossen, die glauben, hilfsbedürftig zu sein, wollen sich umgehend an der Geschäftsstelle, Delmestraße 2b, melden, da eine Belieferung für Monat Oktober sonst nicht mehr gewährleistet werden kann. Annahme von Anträgen ab 5. Oktober nur Montags und Donnerstags von 9—12 und 15—18 Uhr. Unterlagen über Verdienst oder Unterstützungsausweis aller im Haushalt lebenden Personen sind vorzulegen.

Ortsgruppe Pagentorn. WHW. 1936/37. Alle Volksgenossen, die glauben, ein Anrecht auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk zu haben, stellen die Anträge am Dienstag, 6. Oktober, und Freitag, 9. Oktober, in der Zeit von 10—13 und 15—17 Uhr in der Geschäftsstelle, Holler Allee 1. Von 17—19 Uhr werden die Anträge für die Rentner aufgenommen. Die Lohnnachweise sowie Stempelkarte des Arbeits- oder Fürsorgeamtes und der Rentenbescheid sind mitzubringen.

Ortsgruppe Steintor. Aufnahme von Anträgen für das WHW. 1936/37 müssen baldmöglichst, und zwar Mittwochs von 15—18 Uhr, gestellt werden. Unterlagen, wie Lohnbelege, Rentenbescheide, Stempelkarten, Mietbücher usw. sind mitzubringen.

Ortsgruppe Westen. Dienstag, 6. Oktober, 20 Uhr, eröffnet der Führer das WHW. 1936/37. Alle Amtsträger der NSV.-Ortsgruppe Westen versammeln sich zum Gemeinschaftsempfang in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstraße, und zwar so, daß jeder um 19.45 Uhr seinen Platz eingenommen hat. Der Schießabend fällt am Dienstag aus und findet dafür am Montagabend statt.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.

Ortsgruppe Bremen

Die Ortsgruppe Bremen der NSKOV. nimmt an den Feiern des Erntedankfestes in den Landgemeinden teil, und treten die Kameraden hierzu wie folgt an: Oberneuland: 14.45 Uhr vor dem Raths-Kaffee, Ecke Apfelallee; Osterholz: 11.45 Uhr an der Endstation der Linie 12; Arsten: 14.15 Uhr vor dem Eingang in das Dorf.

Es wird erwartet, daß sich recht viele Kameraden an einer dieser Veranstaltungen beteiligen. NSKOV.-Anzug.

Freimarktsprogramm in den Centralhallen. Für das Freimarktsprogramm der Centralhallen, das als geschlossene Vorstellung für die NSKOV. durchgeführt wird, sind Eintrittskarten bei den Zellen- und Blockwaltern erhältlich. In der Geschäftsstelle werden Karten nicht verkauft. Im Eintrittspreis ist die Gebühr für die Kleiderablage einbegriffen.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Kreisfrauenschaftsleitung gibt bekannt, daß für alle Frauen Bremens ein Sonderkursus nachmittags und abends für Ernährung unter Berücksichtigung der Rohkost für Erwachsene und Kinder eingerichtet ist. Ein einleitender Vortrag findet Montag, 5. Oktober, 20.15 Uhr, in der Aula der Schule an der Kleinen Helle statt. Anmeldungen daselbst. — **Musikreferentinnen.** Zusammenkunft am Montag, 5. Oktober, 18 Uhr, Besselstraße 64.

Ortsgruppe Herdentor. Laut gestriger Anzeige der NSDAP., Ortsgruppe Herdentor, hat sich das Programm für die Erntedankfeier geändert. Wir treffen uns pünktlich um 9.30 Uhr vor der Ortskrankenkasse. Amtswalterinnenbesprechung Montag, 5. Oktober, um 20 Uhr, im Carin-Göring-Haus für die Zellen 3 und 5.

Ortsgruppe Findorff. Erntedankfest der NS.-Frauenschaft am Freitag, 9. Oktober, 20.15 Uhr, im Café Hiller, Hemmstraße.

Ortsgruppe Schwachhausen. Die Frauenschaft nimmt teil an dem Erntedankfest in Oberneuland. Treffen 14.30 Uhr vor Raths Café, Oberneuland. — Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr: Nähabend im Zeichensaal. Amtswalterinnen 19.15 Uhr.

Ortsgruppe Osten. Wir treffen uns heute, 14 Uhr, beim Wehrschloß und nehmen am Erntedankfest in Habenhausen teil. — Pflichtabend Dienstag, 6. Okt., 20.15 Uhr, Gemeindesaal Kirchbachstraße.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 8. Oktober, 20.30 Uhr, Pflichtabend Gemeindesaal Wielandstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Pflichtabend Donnerstag, 8. Oktober, 20.30 Uhr, Aula Brückenstraße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Heute beteiligen wir uns an dem Erntedankfest in Burg. Am Donnerstag, dem 9. Oktober, 19 Uhr, besuchen wir die Ausstellung im Carin-Göring-Haus. Anschließend Frauenschaftsabend im Café Flora, 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Ostertor. Der Schulungsabend der Ortsgruppe der NSDAP., Ortsgruppe Ostertor, findet statt am Montag, 5. Okt., 20.30 Uhr, in der Rembertihalle nicht im „Magdeb. Hof". Teilnahme der Amtswalterinnen Pflicht. Am Mittwoch, 7. Oktober, 20 Uhr, wichtige Zellenwartesitzung Dobben 31. Gleichzeitig Abrechnung daselbst bis 19 Uhr.

Ortsgruppe Buntentor. Wir nehmen an dem Erntedankfest um 15 Uhr laut Aufforderung der Politischen Leitung in Arsten teil.

Ortsgruppe Woltmershausen. Die Frauenschaft beteiligt sich heute an dem Erntedankfest in Strom. Wir treffen uns alle um 14.30 Uhr an der Ecke Stromer Straße. — Alle Zellenwalterinnen kommen am Montag, 5. Oktober, 20.30 Uhr, zur Woltmershauser Str. 295.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Osten. Am Montag, 5. Oktober, beginnen in der Schaumburger Schule die Heimnachmittage.

Spielgruppen der NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Altstadt. Am Mittwoch, 7. Oktober, von 16—18 Uhr, in der Schule Großenstraße, Heimnachmittag. Erscheinen ist Pflicht.

Ortswartinnen! Der Erziehungskurs findet in dieser Woche wieder statt am Donnerstag, 8. Oktober, um 20 Uhr im Carin-Göring-Haus.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Es werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse:

Krankenpflege. Montag, 20—22 Uhr, Rembertistr. 89 (Rotes-Kreuz-Haus); Dienstag, 16—18 Uhr, Carin-Göring-Haus. Ein Krankenpflegekurs in Burg.

Erziehungskurse. Erziehung des Kleinkindes: Montag, 20—22 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 16 bis 18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Montag, 20—22 Uhr, Burg; Freitag, 20—22 Uhr, Osterholz-Tenever. — Erziehung der Schulkinder und Jugendlichen: Freitag, 20—22 Uhr, Vietorschule.

Säuglingspflege. Dienstag, 16—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Freitag, 20—22 Uhr, Carin-Göring-Haus; Montag, 20—22 Uhr, Neue Kinderklinik, Friedrich-Karl-Straße; Dienstag, 20—22 Uhr, Kinderheim Mainstraße.

Kochen. Montag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Montag, 19.30—22 Uhr, Carin-Göring-Haus; Montag, 19.30—22 Uhr, Gasküche, Am Wall 118; Dienstag, 9 bis 12 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Mittwoch, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus; Mittwoch, 9—12 Uhr, Goldina-Werke AG., Sebaldsbrücker Heerstr. 151; Mittwoch, 19.30 bis 22 Uhr, Carin-Göring-Haus; Mittwoch, 19.30—22 Uhr, Goldina-Werke AG., Sebaldsbrücker Heerstr. 151; Donnerstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus; Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Gasküche, Am Wall 118; Freitag, 19.30 bis 22 Uhr, Thölkens Landgut, Gröpelingen.

Nähen. Montag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 19.30—22 Uhr, Thölkens Landgut, Gröpelingen; Donnerstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 19.30 bis 22 Uhr, Gröpelingen.

Wir weisen besonders auf die Vormittags- und Nachmittagskurse hin, da die Abendkurse schon sehr gefüllt sind. Beginn aller dieser Kurse wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen werden entgegengenommen im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162. Tel. 8 32 34, täglich von 9—13 Uhr, Dienstags und Freitags von 16—18 Uhr.

In der nächsten Woche beginnen folgende Kurse:

Erziehungskurse. Freitag, 20—22 Uhr, Osterholz-Tenever, Beginn 9. Oktober.

Säuglingspflege. Dienstag, 20—22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 6. Oktober.

Kochen. Donnerstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 8. Oktober; Donnerstag, 19.30—22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 8. Oktober; Mittwoch, 19.30—22 Uhr, Carin-Göring-Haus; Beginn 7. Oktober.

Nähen. Dienstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 6. Oktober; Dienstag, 15.30—18 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 6. Oktober (nur wer Benachrichtigung bekommen hat); Dienstag, 19.30—22 Uhr, Ritter-Raschen-Straße 43, Beginn 6. Oktober; Mittwoch, 19.30 bis 22 Uhr, Stader Straße, Beginn 7. Oktober; Freitag, 19.30—22 Uhr, Carin-Göring-Haus, Beginn 7. Okt.

Der Erziehungskurs Donnerstag abend im Carin-Göring-Haus findet in dieser Woche wieder statt.

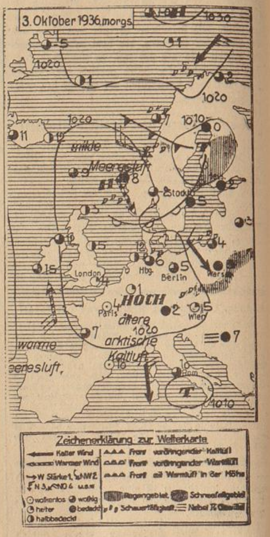
Hier: Reichssender Hamburg

Reichssendungen am Erntedanktag

Aus Anlaß des Deutschen Erntedankfestes 1936 hat der deutsche Rundfunk folgende Reichssendungen vorgesehen: Sonntag, 4. Oktober: 6.00—8.00 Uhr: Morgengruß und Hafenkonzert aus Hamburg mit Hörberichten vom Bückeberg. 10.00—11.00 Uhr: Ernteberichte der deutschen Gaue (Ringsendung). 11.00—12.00 Uhr: Volkstänze und Volksmusik am Bückeberg. 12.00—14.00 Uhr: Uebertragung des Staatsaktes auf dem Bückeberg. Ankunft des Führers. Der Rundfunk berichtet über Kurzwellensender vom Abschreiten der Front der Ehrenformationen durch den Führer. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet den Staatsakt. Funkbericht: Ueberreichung einer Erntekrone an den Führer durch saarländische Bauern. Chorgesang: „Hymne an die deutsche Erde", von Heinrich Anacker. Ansprache: Reichsobmann des Reichsnährstandes Staatsrat Meinberg. — Es spricht der Führer. 20.00—22.00 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert mit Hörberichten von der Kaiserpfalz in Goslar. 22.00 bis 22.15 Uhr: Abendnachrichten des Drahtlosen Dienstes.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wolkig und Regenneigung

Im Laufe des Sonnabends brachte ein Ausläufer des baltischen Tiefs, dem über der Nordsee Warmluft zugeführt worden war, ganz Nordwestdeutschland zwischen Elbe und Ems bis an die Mittelgebirge verbreitet Regenfälle. An der Rückseite dieses Tiefdruckausläufers strömt nun erneut etwas kühlere Luft in unser Gebiet herein. Es wird daher am Sonntag wechselnd bewölktes Wetter mit vereinzelten schauerartigen Niederschlägen bei uns einsetzen. Da in der Nacht zum Sonntag mit Aufreißen der Wolkendecke gerechnet werden muß, wird es wiederum recht kühl sein. Die bodennahen Luftschichten sind jedoch sehr feucht, so daß es verbreitet zu Bodennebelbildung und nur an vereinzelten Stellen zu Frost kommen wird.

Witterungstabelle vom 3. Oktober 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	769.4	767.4	765.8
Temper. i. Celsius	4.4	10.0	1[illegible].7
Feuchtigkeit	82%	96%	85%
Windrt. u. -stärke	WNW 3	W 3	WNW 3
Wetter	fast bedeckt	Regen	fast bedeckt
Temperatur maximum 11.5, minimum 1.8		Niederschlag 2,2, Wassertemperatur —.—	

Voraussage für den 4. Oktober: Mäßige bis frische Winde um Nordwest, nach Bodennebel am Morgen tagsüber wechselnd bewölkt und Neigung zu leichten Regenschauern. Höchsttemperatur 10 bis 12 Grad.

Aussichten für den 5. Oktober: Weiterhin unbeständig mit Niederschlagsneigung.

Einschreiten gegen Betrunkene

Die Polizeidirektion teilt mit:

Vor einigen Tagen wurde die Witwe Gesine Kramer, Gr. Krankenstraße 16, in stark angetrunkenem Zustande aus einem Lokal in der Langenstraße verwiesen. Sie skandalierte hierauf auf der Straße so laut, daß sie in Schutzhaft genommen werden mußte. Sie wird eine nachdrückliche Bestrafung zu erwarten haben.

Führerscheinentziehung

Die Polizeidirektion teilt mit:

Friedrich Brakhahn, wohnhaft Bremen-Hasenbüren, Hasenbürener Landstraße 62, wurde die Führung von führerscheinfreien Kraftfahrzeugen untersagt, weil er während des Fahrdienstes unter der Einwirkung des Alkohols stand und einen Unfall verursachte.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes

Sonntag, 4. Oktober, Reviergruppe Huchting: Teilnahme sämtlicher Amtsträger zum Erntedankfest. Antreten 11.30 Uhr, Lokal Wwe. Mahlstedt.

Montag, 5. Oktober, Reviergruppe 7: 20.30 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger in der Geschäftsstelle, Osterstr. 27. — Reviergruppe 14a: 20 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger. — Reviergruppe Huchting: 20 Uhr im Lokal Wwe. Mahlstedt Amtsträgerappell.

Dienstag, 6. Oktober, Reviergruppe 16: 20.30 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger und Laienhelferinnen (mit Verbandmaterial) in der Schule an der Delmestraße. — Reviergruppe 9: 20.15 Uhr Versammlung sämtlicher Amtsträger, deren Stellvertreter und aller weiblichen Helferinnen in der Turnhalle der Schule an der Elisabethstraße.

Donnerstag, 8. Oktober, Reviergruppe 6: 20 Uhr Werbeabend in der Martinischule.

Sonnabend, 10. Oktober, Reviergruppe 7: 20.30 Uhr Kameradschaftsabend, Grünenstraße-Ecke Sandweg.

LOSE 1. KLASSE IN BREMEN
Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie
Achtel = 3 RM | Viertel = 6 RM | Halbes = 12 RM | Ganzes = 24 RM
bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstraße - Ecke

Lastkraftwagen haaalt!!

Das Wohin und Woher auf der Landstraße – Der Verkehrsstrom unter Kontrolle



Wohin? Woher? Und schon kann es weitergehen
Aufn.: Schmidt

Am Freitag begann, wie wir vorgestern bereits kurz meldeten, auf allen deutschen Reichsstraßen, Landstraßen erster Ordnung und den Reichsautobahnstrecken an 225 verschiedenen Stellen des Reichs zum Zwecke der Ermittlung der Güterfernverkehrsbeziehungen zu den einzelnen Wirtschaftsgebieten Deutschlands eine Sonderzählung der Lastkraftwagen. Diese Zählung wurde auch am gestrigen Sonnabend noch weitergeführt. Außerdem wurde hierbei zum ersten Male eine genaue Verkehrszählung durchgeführt, die dann in regelmäßigen Zeitabständen wiederholt wird. Aus diesen Zählungen soll — wie gemeldet — eine umfassende Uebersicht des deutschen Kraftverkehrsstromes gewonnen werden, die als Grundlage für eine weitschauende Planung der deutschen Autobahnen und Landstraßen dienen wird.

Ein NSKK.-Mann winkt dem herannahenden Lastkraftwagen mit der kleinen roten Flagge, ein Polizeibeamter hebt den Arm, und mit knirschenden Bremsen hält der Lastzug an der Straßenseite. Wir befinden uns an der Stadtgrenze auf der Reichsstraße nach Osnabrück, an einer Zählstelle, wo alle aus Bremen herausfahrenden Lastkraftwagen angehalten werden und Beamte des Amtes für Straßen- und Brückenbau eine genaue Aufstellung aller unsere Stadt verlassenden Lastzüge mit Herkunfts- und Bestimmungsort, der Art des Ladegutes und dem Gewicht der Ladung vornehmen. Infolge der guten Zusammenarbeit zwischen Polizei, dem Amt für Straßen- und Brückenbau sowie dem NSKK. geht die Zählung schnell und reibungslos vor sich. Der NSKK.-Mann befragt, nachdem der Polizeibeamte den Wagen angehalten, den Fahrer, und schon kann der Lastkraftwagen nach kurzer Unterbrechung die Fahrt fortsetzen, während die Beamten des Straßen- und Brückenbauamtes die Angaben des NSKK.-Mannes aufzeichnen. Die Beamten und der NSKK.-Mann haben fast ununterbrochen zu tun, da der Verkehr recht stark ist. In drei Stunden, von 13 bis 16 Uhr, verließen 55 Lastkraftwagen auf dieser Straße Bremen. Schräg gegenüber dieser Zählstelle, schon außerhalb der Stadtgrenze, befindet sich eine andere Zählstelle, wo alle nach Bremen hineinfahrenden Lastkraftwagen, Personenwagen und Fuhrwerke gezählt werden. Hier brauchen die Wagen die Fahrt nicht unterbrechen.

In Bremen liegt die Organisation der Verkehrszählungen in Händen des Amtes für Straßen- und Brückenbau, das bei dieser wichtigen Arbeit von Beamten der Polizei und Männern der Motorstandarte 2 des NSKK. unterstützt wird. An sämtlichen Zufahrtsstraßen Bremens sind je zwei Zählstellen eingerichtet, an denen sechs bis sieben Beamte des Straßen- und Brückenbauamtes, ein Polizeibeamter und zwei NSKK.-Männer Zählungen des einkommenden Verkehrs an Lastkraftwagen, Personenwagen und Fuhrwerken einerseits und des herausgehenden Lastkraftwagenverkehrs andererseits durchführen. Die Motorstandarte 62 hat 25 bis 30 Mann für diesen Dienst eingesetzt, die verkehrstechnisch vorgebildet sind. Abgesehen von der Wichtigkeit der Zählungen bieten die Zählstellen wieder einmal ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen den Beamten der beiden bremischen Behörden und den Männern einer Gliederung der Bewegung. As.

Steuererleichterung für auswärtige Bauarbeiter

Die bei auswärtigen Bauarbeiten beschäftigten Bauarbeiter erhalten nach den örtlichen Tarifordnungen regelmäßig bestimmte Sonderleistungen, wenn die Entfernung ihres Wohnsitzes von der Baustelle eine gewisse Grenze überschreitet; nämlich Wegegelder bei einer Entfernung von mehr als 10 Kilometer, unentgeltliche Unterbringung, Trennungsentschädigungen und Wochenendheimfahrten bei einer Entfernung von mehr als 15 bzw. 20 km, wenn die Gefolgsmänner nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Diese Sonderleistungen sind bisher im Reichsgebiet steuerlich verschieden behandelt worden. Die Wegegelder und Wochenendfahrten sind als Teile des Arbeitslohnes versteuert worden. Uebernachtungsgelder und Trennungsentschädigungen sind zum Teil nur bei den Stammarbeitern als steuerfrei anerkannt worden. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat beim Reichsminister der Finanzen den Antrag gestellt, diese Sonderleistungen in jedem Fall steuerfrei zu lassen, da hierdurch für die mit der Auswärtigenbeschäftigung verbundenen Mehraufwendungen gedeckt werden und es sich ihrer Natur nach um steuerfreie Aufwendungen handelt. Diesem Antrage hat der Reichsminister der Finanzen durch den Erlaß vom 21. September 1936 im vollen Umfange stattgegeben. Hiermit sind in Zukunft die gesamten Sonderzuwendungen steuerfrei, ohne daß es erst einer Eintragung in die Steuerkarte und eines Einzelnachweises über die gesamten Verwendungsstellen und Sonderausgaben gegenüber dem Finanzamt bedarf. Es ist damit eine wesentliche Erleichterung für die bei den auswärtigen Bauten beschäftigten Gefolgsmänner eingetreten. Durch eine einheitliche Entscheidung für das gesamte Reichsgebiet ist es auch nun nicht mehr dem Zufall überlassen, welche Auffassung das einzelne Finanzamt gerade hat.

Kameradschaftsabend der NSKOV.

Zelle 12 (Hastedt—Sebaldsbrück—Osterholz)

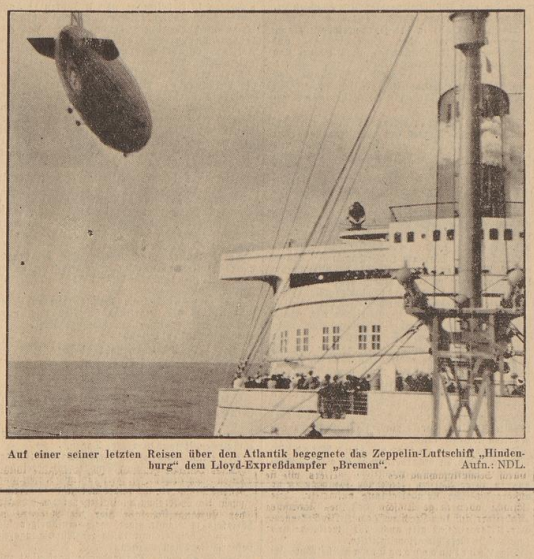
„Wer Dag for Dag sin' Arbeit deit un jümmer up'n Posten steiht, und deit dat froh und deit dat geern, de kann sick ook mal amüseern!" Dieses Reuterwort sollte, wie Zellenwalter Aug. Sander in seiner Begrüßung sagte, über dem Kameradschaftsabend stehen, zu dem die Zelle Hastedt—Sebaldsbrück—Osterholz der Ortsgruppe Bremen der NSKOV. kürzlich ihre Mitglieder mit Angehörigen und ihre Freunde nach den Hastedter Centralhallen eingeladen hatte. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Mohrmann der NSKOV. in Hastedt seine Anerkennung ausgesprochen hatte, trug der Männergesangverein „Arion" von 1862, Leitung Stabsmusikmeister G. Voigt, der sich bereitwillig wie immer, zur Verfügung gestellt hatte, mit seinen Vorträgen „Hymne an das Feuer" und „An das Vaterland" von Zenger und „Wach auf" von Wohlgemuth im ersten Teil und „Allgemeines Wandern" (von Vion). „Heiße zur Linde" (Löffler) und „Tanz und Gesang" (Zander) wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung bei. Fritz Pias lang sich schon mit dem Lied des Zaren aus „Zar und Zimmermann" in das Herz der beifallfreudigen Hörer, während Edith Deutsch besonders bei den Frauen Verständnis und Zustimmung fand mit der Arie der Marie „Wir armen, armen Mädchen" aus Lortzings „Waffenschmied". Aus den weiteren Darbietungen der beiden Künstler sei das Duett Lothario-Mignon aus der Oper „Mignon" besonders hervorgehoben. Aber auch der wackere Musiker unter Kapellmeister Rau soll gedacht werden, die nach einem Unterhaltungskonzert unermüdlich zum Tanz aufspielten. Die Zelle Hastedt—Sebaldsbrück—Osterholz der NSKOV. darf diesen Abend, einen wirklichen Kameradschaftsabend als vollen Erfolg buchen. Sp.

Die Einweihung des Freikorpsehrenmals am 11. Oktobrr

Die Angehörigen der Division Gerstenberg und des Freikorps Caparl, die am 4. Februar 1919 Bremen von der bolschewistischen Herrschaft befreiten und dabei starke Verluste hatten, sind den Aufrufen zur Einweihung des Freikorpsehrenmals am 11. Oktober nach Bremen zu kommen, in großer Zahl gefolgt.

Meldungen von Kämpfern, die den Nachweis erbringen müssen (falls Papiere verlorengegangen sind, muß eine eidesstattliche Erklärung abgegeben werden), daß sie an den Gefechtshandlungen teilgenommen haben, nimmt weiter entgegen: L. Wille, Bremen, v. d. Steintor 105.

Begegnung auf hoher See



Auf einer seiner letzten Reisen über den Atlantik begegnete das Zeppelin-Luftschiff „Hindenburg" dem Lloyd-Expreßdampfer „Bremen". Aufn.: NDL.

Heute Abschiedskonzert des Trompeterkorps R.-A. 22

Wir verweisen nochmals auf das heute in den Centralhallen 18 Uhr stattfindende Konzert des Trompeterkorps der R.-A. 22, dessen Reinertrag für die „Niedersachsenhalle" bestimmt ist. Das reichhaltige Programm bringt Musikvorträge und Fanfarenmärsche; ferner singt der Soldatenchor der Nachrichten-Abteilung 22 der sich aus Angehörigen der Truppe zusammensetzt und von Musikmeister Bruno Franszok ins Leben gerufen wurde, Volks- und Marschlieder.

Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 1000 RM.

Mit dem Datum vom 22. Februar 1936

Auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 werden neue Reichsbanknoten zu 1000 RM. ausgegeben. Sie sind 9,5×19 Zentimeter groß und auf leicht gelblich getöntem Papier gedruckt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (Karl Friedrich Schinkel) und im bedruckten Teile die große Wertzahl „1000". Ueber dem rechten Teil des Schauandes, bis in das Druckbild hineichend, läuft ein etwa 2 Zentimeter breiter Streifen mit orangeroten, kupferbraunen und dunkelgrünen Fasern. Der etwa 4,5 Zentimeter breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopfwasserzeichen umschließenden, gemusterten Blindprägung versehen, die die Wertzahl „1000" — abwechselnd in gewöhnlicher und in Spiegelschrift — und den Kontrollstempel enthält. Links unten steht die braune Wertzahl „1000".

Das Druckbild der Vorderseite ist nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der Unterdruck ist in vierfarbigem Sammelruckverfahren hergestellt und vorwiegend in braunen Tönungen gehalten. Er trägt in der Mitte ein graues, vor einem gelbbraunen Hintergrund stehendes Hakenkreuz, von dem nach allen Richtungen farbige, hauptsächlich olivbraune und violettbraune Strahlen ausgehen. Unter dem Hakenkreuz befindet sich der Kennbuchstabe.

Beginn des Ernährungskursus am morgigen Montag. Das Staatliche Gesundheitsamt weist noch einmal auf den Ernährungskursus hin, den die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk und dem Staatlichen Gesundheitsamt abhält. Behandelt wird in erster Linie die Zubereitung der Rohkost zur Ernährung der Erwachsenen und Kinder. Der Kursus beginnt am Montag, dem 5. Oktober, 20.15 Uhr, in der Aula der Schule an der Kl. Helle. Näheres wird dort bekanntgegeben. Die Kursusgebühr beträgt 2 RM., für weniger Bemittelte RM. 1 und ist für Erwerbslose frei. Wer an diesem Abend verhindert ist, zu erscheinen, meldet sich zwecks Teilnahme an den praktischen Uebungen beim Sekretariat der staatlichen Fachschulen für Frauenberufe, Pelzerstraße 9. — Wie die Abtg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk mitteilt, kommen alle Referentinnen der Abteilung zum 1. Abend des Ernährungskursus am Montag, 5. Oktober, 20.15 Uhr, in der Kl. Helle. Die Kursusgebühr muß an der Kasse bezahlt werden.

Die Lesesäle der Staatsbibliothek können wegen baulicher Veränderungen erst am Mittwoch, 7. Oktober, wieder geöffnet werden. Die Ausleihe bleibt täglich von 12—13.30 und 16.30—19.30 Uhr geöffnet.

Was C&A bringt, trägt man gern.



1 *In diesem wundervollen Wintermantel aus schwerem Bouclé* (schwarz, marine, braun od. grün) ist man jederzeit gut angezogen. Er ist ganz mit kunstseidenem Maroc, — schön gesteppt bis zur Hüfte — gefüttert. Der reiche Pelzbesatz unterstreicht die mod. Eleganz 58.00

2 *Dieses modische Nachmittagskleid aus neuartigem Flamisol* ciré erhält seine elegante Note durch die reizende Knopfpartie, den Kragen aus Lackstoff und die Schmuckblume. In modernen Farben 24.75



3 Solch ein Mantel aus molliger Winterware, in schwarz, braun und grün, ganz auf kunstseidenem Sergegearbeitet, wird Ihnen sicher zusagen. Die Revers schmückt ein White-Coat-Schal 37.50

4 An dies. Mantel wird der Spezialschnitt „Renate" viele Damen begeistern, weil er bis zu den größten Weiten zu haben ist. Der warme, schwarz-melierte Winterstoff — ganz auf kunstseidenem Serge — unterstreicht die praktische Linie 19.75

5 Ein Wollkleid in neuartigem Schnitt mit flotter Biesenverzierung u. apart gestepptem, andersfarbigem Kragen wird sicher Ihr Gefallen finden. In mod. Farben bis Größe 48 18.75

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

BREMEN, Am Brill 8-12

12978

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Schulung und Kameradschaft

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck veranstaltet Schulungskurse

Im Zuge des großen Schulungsplanes der RBG. Druck sind in Königswinter a. Rh. in der Zeit vom 27. September bis 7. Oktober 1936 die Mitarbeiter der RBG.-Leitung, sämtliche Gautriebsgemeinschaftswalter und zahlreiche Betriebsführer aus dem ganzen Reiche zur Schulung vereinigt. Der Kursus verfolgt vor allem den Zweck, Zweifelsfragen über Wege und Ziele des graphischen Gewerbes zu klären und das gegenseitige Sichkennenlernen der Teilnehmer durch offene Aussprachen zu fördern.

Die bisher gehaltenen Vorträge über sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen begegneten größtem Interesse und trugen wesentlich dazu bei, die Aufgabengebiete der einzelnen Aemter der Deutschen Arbeitsfront und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften sowie ihr Verhältnis zum Betriebsführer klarzustellen. Es ergab sich auch die erfreuliche Tatsache, daß das dreijährige Wirken der Deutschen Arbeitsfront und ihre zielbewußte Erziehungsarbeit zum nationalsozialistischen Denken gute Früchte getragen haben.

Sorge für die Gefolgschaft

Ein großer Textilbetrieb in Osnabrück übertrifft auch in diesem Jahre, genau wie im vorigen Jahr, die festgelegten Richtlinien für Winterkartoffeln an seine Gefolgschaftsmitglieder. Um diesen den Bezug der Kartoffeln zu erleichtern, gewährt er jedem verheirateten Gefolgschaftsmitglied einen Zuschuß von 6 RM und für jedes Kind unter 14 Jahre außerdem 1 RM. Die im Betrieb mitarbeitende Frau erhält noch 3 RM und jedes ledige Gefolgschaftsmitglied ebenso.

Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden

Weiterarbeit bei einem mit Kündigung verbundenen neuen Vertragsangebot. Bestimmt der Tarifvertrag, „daß bessere Anstellungsbedingungen durch den TV. nicht verschlechtert werden dürfen", so schließt das nicht aus, daß günstigere Arbeitsverhältnisse durch festmäßige Kündigung beendet und durch neue ersetzt werden. Arbeitet der Gefolgschaftsangehörige nach Erhalt der Kündigung und den neuen Vertragsangebots weiter, so liegt hierin die stillschweigende Annahme des neuen Vertragsangebots auch dann, wenn der Gefolgschaftsangehörige zunächst gegen die neue Lohnregelung Einspruch erhoben hat. (RAG., 21. März 1936, 275/35.)

Leitspruch der Arbeit

„Wir wollen unser Volk erziehen, daß es sich entfernt von dem Irrsinn der ständischen Ueberheblichkeit, des Standesdünkels, der Einbildung, daß nur die geistige Arbeit zu schätzen wäre, daß das Volk begreife, daß jede Arbeit, die notwendig ist, ihren Träger adelt und daß nur eines schändet, nämlich nichts beizutragen zur Erhaltung des Volkes."

Adolf Hitler

Neue Tarifordnung

für die deutsche Herrenoberbekleidungsindustrie

Mit dem 1. Oktober d. J. ist eine neue Tarifordnung für die gesamte Herrenoberbekleidungsindustrie in Kraft getreten, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für den gesamten Wirtschaftszweig gilt und damit eine Anzahl von Tarifverträgen aus der früheren Zeit, die regional ganz verschieden lagen, beseitigt. Sehr bedeutsam ist an dieser Regelung, daß neben den Leistungsfaktoren auch die Heimarbeiter der Bekleidungsindustrie von dieser neuen Tarifordnung erfaßt werden. Sie kommen somit ebenfalls in den Lohn- und Arbeitsschutz, der durch die neue Sozialarbeit erreicht wurde. Was die neue Lohn- und Arbeitsordnung vor allem bringt, das ist die Sicherung des Mindestein kommens der Gefolgschaftsmitglieder und die Schaffung sicherer Grundlagen auf dem Gebiet der Kalkulation für die Bekleidungsindustrie.

Das Lied der Werkpause im Oktober. 5. Okt.: Freut euch des Lebens. — 6. Oktober: Alle Vögel sind schon da. — 7. Oktober: Wem Gott will recht Gunst erweisen. — 8. Oktober: Ich hab mich ergeben. — 9. Oktober: Im schönsten Wiesengrunde. — 12. Oktober: Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren. — 13. Oktober: Das Lieben bringt groß' Freud'. — 14. Oktober: Brüder in Zechen und Gruben. — 15. Oktober: Horch was kommt von draußen rein. — 16. Oktober: Ein Sträußchen am Hute. — 19. Oktober: Hinaus in die Ferne. — 20. Oktober: Treue Liebe bis zum Grabe. — 21. Oktober: Ach wie ist's möglich dann. — 22. Oktober: Schmeckt am mit hellem, hohem Klang. — 23. Oktober: Regiment sein Straßen zieht. — 26. Oktober: In München sind viele gefallen. — 27. Oktober: Wer recht in Freude wandern will. — 28. Oktober: Heute an Bord. — 29. Oktober: Blaue Luft, Frühlingsduft. — 30. Oktober: Immer langsam voran.

Tarifordnung für das Metallhandwerk

Erlaß durch den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat nunmehr eine Tarifordnung für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen erlassen.

Sie gilt für alle in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebe des Büchsenmacher- und Schmiede-, Elektroinstallateur-, Installateur- und Klempner, Kraftfahrzeug-, Mechaniker-, Schlosser- und Schmiedehandwerks nebst Fachgebieten und zwar hierin wiederum für sämtliche gewerbliche Gefolgschaftsmitglieder mit Ausnahme der Angestellten.

Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden, Mehrarbeit darf im Rahmen der Arbeitsordnung nur in dringenden Fällen angeordnet werden. Die über die 48stündige Arbeitszeit hinaus geleisteten Arbeitsstunden sind besonders zu vergüten und zwar für die 49. bis 54. Arbeitsstunde ist ein Zuschlag von 10 Prozent auf den tariflichen Stundenlohn zu gewähren. Ueber 54 Stunden hinausgehende Arbeitsstunden sind mit einem Zuschlag von 25 Prozent auf den Tariflohn abzugelten. Bei Nacht- und Sonntagsarbeit ist der Zuschlag höh sich dieser Zuschlag auf 50 Prozent. Für alle Arbeiten am 1. Mai, am 1. Weihnachts-, 1. Oster- und 1. Pfingsttag sowie für die Nachtschicht am Heiligen Abend wird ein Zuschlag von 100 v. H. gewährt. Für Nachtarbeit, die zugleich Sonn- und Feiertagsarbeit ist, muß 50 Prozent Zuschlag gezahlt werden. Wird in Betrieben des Kraftfahrzeugreparaturhandwerks abweichend ein Sonntagsbereitschaftsdienst eingerichtet, so sind während dieses Dienstes, sofern er von der zuständigen Behörde genehmigt und durch die Kraftfahrzeuginnung bzw. durch einen von der Innung hierzu Beauftragten verteilt worden ist, nur die tatsächlich ausgeführten Arbeiten mit dem Sonntagszuschlag von 100 v. H. zu bezahlen, während die in Arbeitsbereitschaft verbrachte Zeit mit dem einfachen Stundenlohn abgegolten werden kann.

Die tariflichen Löhne sind Mindestlöhne. Den Akkordarbeitern wird ein Mindestlohn der Stundenlohn garantiert, sofern sie nicht aus in ihrer Person liegenden Gründen eine außerordentliche Minderleistung aufweisen. Die Akkorde sollen so gesetzt sein, daß die Verdienste durchschnittlich 15 v. H. über dem Zeitlohn liegen. Der Akkordrichtsatz gilt auch für weibliche und jugendliche Gefolgschaftsmitglieder.

Die Lehrlingsvergütung beträgt im 1. Lehrjahr 3.— RM., im zweiten Lehrjahr 4 RM., im Dritten 6 RM. und im vierten Lehrjahr 8.— RSM., sofern der Lehrling nicht in Kost und Wohnung steht.

Nach einer Betriebszugehörigkeit von 9 Monaten (bei Jugendlichen und Lehrlingen nach 3 Monaten) beträgt der Urlaub nach neunmonatiger bis vierjähriger Beschäftigungszeit 6 Arbeitstage, von 5 Jahren 7 Arbeitstage, von 6 Jahren 8 Arbeitstage, von 7 Jahren 9 Arbeitstage, nach 8 Jahren 10 Arbeitstage, nach 9 Jahren 11 Tage und nach 10 Jahren 12 Tage. Ablösung des Urlaubs durch Bezahlung ist unzulässig. Aus Urlaubsvergütung erhält der Beschäftigte für jeden Feiertag den Stundenlohn für die betrieblich regelmäßige Arbeitszeit.

Kehrt ein Gefolgschaftsmitglied im Anschluß an die Erfüllung der Wehrpflicht in den bisherigen Betrieb zurück oder tritt es im Anschluß an die Erfüllung der Wehrpflicht in einen neuen Betrieb ein, so wird die in Erfüllung der Wehrpflicht verbrachte Zeit als Tätigkeit im Betrieb gewertet; das entsprechende gilt für die Dienstzeit im Arbeitsdienst (FAD., RAD. oder Frauenarbeitsdienst).

War ein Gefolgschaftsmitglied schon früher in demselben Betriebe tätig und erfolgt die Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne sein Verschulden, so gilt diese Zeit für die Berechnung der Betriebszugehörigkeit mit, sofern nicht die Unterbrechung der Betriebszugehörigkeit länger als ein Jahr gedauert hat.

Ein Urlaubsanspruch besteht nicht bei berechtigter fristloser Entlassung; Entlassung wegen Krankheit gilt jedoch in keinem Falle als fristlose Entlassung.

Die jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder einschließlich der Lehrlinge erhalten nach mindestens dreimonatiger Betriebszugehörigkeit folgenden bezahlten Urlaub:

Im 14.	Lebensjahr	12 Tage
„ 15.	„	10 „
„ 16.	„	8 „
„ 17.	„	6 „

Nimmt der Lehrling an einem Hitler-Jugend-Lager teil, so sollen 12 Arbeitstage als Mindesturlaub gewährt werden.

Schwerkriegsbeschädigte erhalten einen zusätzlichen Urlaub von drei Tagen.

Bei Einstellung eines Gefolgschaftsmitgliedes kann eine Probezeit von einem Monat vereinbart werden. In dieser Zeit gilt tägliche Kündigung.

Für stündige, d. h. unbedingt und endlich eingestellte Gefolgschaftsmitglieder kann das Arbeitsverhältnis bis zu einjähriger Betriebszugehörigkeit mit achttägiger, nach einjähriger Betriebszugehörigkeit mit 14tägiger Kündigungsfrist beiderseitig gelöst werden.

Der Erlaß dieser Tarifordnung darf nicht zum Anlaß genommen werden, um bestehende bessere Arbeitsbedingungen herabzusetzen.

Diese Tarifordnung tritt 2 Wochen nach dem Tage der Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt in Kraft.

(Das Reichsarbeitsblatt ist bei der RBD. und beim Treuhänder der Arbeit einzusehen.)

Deutsche Arbeitsfront

Sonntag, 4. Oktober

Ortsgruppe Steintor. Erntedankfest 20.30 Uhr im Casino.

Ortsgruppe Oberneuland. Die Ortsgruppe der DAF. beteiligt sich mit allen Mitgliedern am Festzug des Erntedankfestes. Treffpunkt 14.30 Uhr am Wätjen, Ecke Apfelallee.

Ortsgruppe Osterholz. An dem Erntedankfest mit Festumzug im Ort nehmen alle Mitglieder der DAF. teil. Treffpunkt 12.15 Uhr Osterholzer Heerstraße beim Spritzenhaus.

Ortsgruppe Woltmershausen. Antreten 10.30 Uhr Stuhrerstraße zur Teilnahme am Erntedankfest in Strom. Für alle Uniformierten und Nichtuniformierten Pflicht!

Montag, 5. Oktober

Kreiswaltung. Versammlung aller DAF.-Amtsträger und Vertrauensratsmitglieder 20.30 Uhr im Casino. Ortsgruppenveranstaltungen kommen in Fortfall!

Ortsgruppe Woltmershausen. Versammlung im Casino. Antreten 20.15 Uhr Gertrudenstraße. Dienstanzug!

Ortsgruppe Herdentor. Treffpunkt aller Betriebszellenobmänner und DAF.-Walter Montag, 5. Oktober, 19.40 Uhr, beim Hauptleinzug Haus des Reiches. Von hier aus geschlossener Aufmarsch zur Großkundgebung im Casino.

Dienstag, 6. Oktober

Ortsgruppe Gröpelingen. Organisationswalterfrizung der Zellen 1—10 um 20.30 Uhr bei Schlüter. —

Morgen, Montag, Versammlung im Casino. Alle DAF.-Walter und -Warte nehmen teil!

Arbeitsstützung der Obersellenwalter der NS. Weser 16.30 Uhr im Werk.

Ortsgruppe Steintor. Sparlenversammlung der NBS. 18, der Sparte Fischer 20.30 Uhr bei Geisenberger.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle E 20.30 Uhr in der Eisenbahnstraße. — Sparlenversammlung Bauneben gewerbe 20.30 Uhr bei Marken, Pappelstraße.

Ortsgruppe Oberneuland. Stabs- und Zellenwalterfrizung 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

NSG. 18, Das Deutsche Handwerk. Fachgruppe I, Bauhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Maler, 20 Uhr, im Hotel Nordsee. — Fachgruppe I, Bauhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Dachdecker 18 Uhr im Hotel Nordsee.

Mittwoch, 7. Oktober

Kreisfachgruppe Hausgeb. Gemeinschaftsabend 20.30 Uhr in der Bieler Freiheit. Un der Weide 17.

Ortsgruppe Gröpelingen. Kassenwalterfrizung 20.30 Uhr der Zellen 1—10 in der Geschäftsstelle. — Arbeitsfrizung der DAF.-Walter der Zellen Behnken, Duroshoffmann 16.30 Uhr NG. Weser.

NSG. 18, Das Deutsche Handwerk. Fachgruppe I, Bauhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter d. Sparte Stukkateure und Ofensetzer 18 Uhr im Hotel Nordsee. — Fachgruppe I, Bauhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Tapezierer und Polsterer 20.30 Uhr im Hotel Nordsee. — Fachgruppe I, Bauhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Zimmerer 18 Uhr im Hotel Nordsee. — Fachgruppe IV, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Bäcker.

Donnerstag, 8. Oktober

Kreisfachgruppe Hausgeb. Gemeinschaftsabend 20.30 Uhr bei Bolsching, Schwachhauser Heerstraße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Kameradschaftsabend der Mitglieder des Arbeitsdankes 20.30 Uhr im Lokal Schlüter.

Ortsgruppe Woltmershausen. BBO. und DAF.-Walterfrizung 20.30 Uhr in den Pusbörser Stuben.

Ortsgruppe Schwachhausen. DAF.-Walterfrizung 20.30 Uhr im Kaffee Bachner.

Ortsgruppe Findorff. DAF.-Walterfrizung 20.30 Uhr bei Waldeck.

Ortsgruppe Buntentor. Sitzung der Untergruppe I 20.30 Uhr in der Turnhalle.

Ortsgruppe Steintor. Stabswalterfrizung 20.30 Uhr bei Köhnemann. Teilnahme auch für Betriebswalter.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der Stabs-, Hauptzellen-, Zellen- und Blockwalter 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Oberton. Sitzung aller BBO. und Betriebswalter 20.30 Uhr im Casino, 1. Saal. — Stabs- und Zellenwalterfrizung 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Uhlenhorst. Stabswalterfrizung 20.30 Uhr bei Kohnemann. Teilnahme auch für Betriebswalter.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle C 20.30 Uhr bei Hecht.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der Kdf.-Betriebswarte 20.30 Uhr bei Weber, Gutenfestraße.

NSG. 18, Das Deutsche Handwerk. Fachgruppe II, Metallhandwerke, Sitzung der Ortsparteiwalter der Sparte Schlosser und Schmiede 20.30 Uhr im Hotel Nordsee.

Kreiswaltung. Sitzung der Ortsgruppen-Propagandawalter 20.30 Uhr im großen Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Findorff. Zellenwalterfrizung 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Sonnabend, 10. Oktober

Ortsgruppe Steintor. Kleinkaliberschießen in der Martinistraße.

Kreiswaltung, Abt. Schulung

Montag, 5. Oktober

Die Schulungsabende fallen wegen der Versammlung im Casino aus!

Dienstag, 6. Oktober

Kursus Ib. 4. Abend (Bau, Holz, Stein und Erde, **Eisen und Metall, Chemie**), 19.15 Uhr, in der Dreyer-Brauerei. — **Kursus Id.** 3. Abend (Banken und Versicherung, **Freie Berufe**, Gesundheit, Handel), 19.30 in der Börse. — **Kursus IV.** 4. Abend (DAF.-Walter **und -Warte**), 20.15 Uhr im Saal 1 im Wilhelm-Decker-Haus, Nordstr. 45.

Mittwoch, 7. Oktober

Kursus VI. Abend 2a (Sozial- und Arbeitsrecht), 20.15 Uhr im Zimmer 204 des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45. — **Kursus IX.** 1. Abend (Werkstudentinnen), 20.15 Uhr im Saal 1 des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45.

Donnerstag, 8. Oktober

Kursus IIb. 3. Abend (Druck, Papier, Textil, Bekleidung, Leder, Chemie), 20.15 Uhr in der Druckerei Hundel. — **Kursus IId.** 2. Abend (Holz), 19.15 Uhr im Saal 1 des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45. — **Kursus VII.** 1. Abend (Mitglieder der Arbeitsausschüsse), 20.15 Uhr im Zimmer 204 des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45. — **Kursus XI.** 4. Abend (Das Deutsche Handwerk), 20.15 Uhr in der Gewerbekammer.

Freitag, 9. Oktober

Kursus Ia. 5. Abend (Nahrung und Genuß, Handwerk, Bekleidung, Textil, Leder), 20.15 Uhr in der Gewerbekammer. — **Kursus Ic.** 4. Abend (Druck, Papier, Handel), 20.15 Uhr in der Börse. — **Kursus Ie.** 3. Abend (Verkehr und öffentliche Betriebe), 19 Uhr im Saal des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45. — **Kursus III.** 4. Abend (Walter und Warte der DAF.), 20.15 Uhr im Saal 2 des Wilhelm-Decker-Hauses, Nordstr. 45.

Veranstaltungen des „Arbeitsdank" in der Zeit vom 4. bis 11. Oktober

Sonntag, 4. Oktober, Sammeln der Kameraden und Kameradinnen 19.30 Uhr Am Wall 196 zur Teilnahme an der Erntedankfeier im Casino.

Dienstag, 6. Oktober, 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Hafstedt im Lokal Paul Fleischmann, Hasedeer Heerstr. 315.

Mittwoch, 7. Oktober, 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Osten im „Stillen Frieden", Hamburgerstraße.

Ortsgruppe Westen. Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe befindet sich ab 2. Oktober in der Germaniastraße 54.

Donnerstag, 8. Oktober, 20.30 Uhr, Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Gröpelingen mit Osterhausen bei Schlüter, Gröpelinger Heerstr. — 20.30 Uhr Appell aller ehemaligen Arbeitsdienst- und Wehrmachtskameraden in Begeack im Hotel „Zur Weser".

Arbeitsbank-Mädelgruppe

Freitag, 9. Oktober, 20.30 Uhr, Heim- und Uebungsabend, Am Wall 196.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt

Auf folgenden Kursus am Sonntag wird hingewiesen:

Wasserlauf von 10—11 Uhr, Treffpunkt Restaurant „Zum Minister", Findorffstraße und Torfkanal. (9.30 Uhr.)

Achtung! Heute von 10—12 Uhr Abnahme von Gruppe III (Gausen) und IV (Kugelstoßen) in der Bremer Kampfbahn.

Ski-Trecken von 20—22 Uhr Schule Holsheim, Nordstraße 340, beginnt Montag, 5. Oktober, 20 Uhr.

Sportkegeln von 20—22 Uhr Kegelbahn, Nordstr. 45, beginnt am Dienstag, 6. Oktober, 20 Uhr.

Achtung, Betriebswarte! Die **Betriebswettkämpfe finden am 10. und 11. Oktober in der Bremer Kampfbahn statt. Die Betriebswarte, die für ihren Betrieb noch keine Mannschaft gemeldet haben, bitten dieses schnellstens nach. Ausstünfte beim Sportamt.**

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Habenhausen

Heute soll das Erntedankfest, der Ehrentag des deutschen Bauern, unter Beteiligung der hiesigen Ortsgruppen der NSDAP. Oberton, Osten und Steintor auch in der schön gelegenen Gemeinde Habenhausen in würdiger Weise gefeiert werden. Reicher Häuser- und Straßenschmuck, Ehrenpforten und viele Festwagen werden das Interesse und die Bewunderung aller Volksgenossen aus Stadt und Land erregen. Nach der Uebertragung der Führerrede setzt sich pünktlich um 15 Uhr der Festzug, an dem sich alle Vereine der Gemeinde mit Festwagen beteiligen, in Bewegung. Auf dem schön geschmückten Festplatze wickelt sich dann ein reichhaltiges Programm ab. Marschmusik, ausgeführt von dem Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gesangsvorträge, Turnvorführungen, Tänze des BDM., ein von einem Habenhauser gedichtetes Erntespiel und a. m. werden sicher den Beifall aller Volksgenossen finden. Für die Gäste aus der Stadt ist für gute Verkehrsmöglichkeit (Postautoverbindung ab Hudeleiche) gesorgt. Habenhausen ruft allen Städtern zu: Stadt und Land — Hand in Hand!

Nordwestdeutschland

Kiel

Neues Segelschulschiff für die Marine-SA. In der alten Gaihalle in Kiel-Holtenau wurde Sonnabend vormittag in Gegenwart des Führers der SA.-Gruppe Nordmark, Gruppenführer Meyer-Quade, und in Gegenwart von Vertretern der Obersten SA.-Führung das SA.-Segelschulschiff „Duhnen II" in Dienst gestellt. Es handelt sich um einen ehemaligen Lotsenschoner. Das Schiff ist 220 Tonnen groß und dient zur Ausbildung der Marine-SA. Bei der Indienststellung hielt SA.-Gruppenführer Meyer-Quade eine Ansprache, in der er dem Reichswerkersministerium seinen Dank aussprach, daß es dieses Schiff der SA. zu treuen Händen übergeben habe. Das Fahrzeug wurde dann dem Kommandanten, Marine-Sturmbannführer Hasse, übergeben. Darauf erfolgte die feierliche Flaggenhissung. Im Laufe des Vormittags fuhr das SA.-Gruppenschiff „Nordmark" nach Laboe, wo am Ehrenmal für die gefallenen Seehelden des Weltkrieges ein Kranz niedergelegt wurde.

Hamburg

Weitere Teilnehmer an RFB.-Terroraktionen vor dem Sondergericht. In mehrtägiger Sitzung verhandelte das Hanseatische Sondergericht gegen eine größere Anzahl Kommunisten aus den Stadtteilen Rothenburgsort und Hammerbrook, denen eine aktive Teilnahme an verschiedenen großen Terroraktionen des Rotfrontkämpfer-Bundes im Jahre 1933 zur Last gelegt wurde. Es handelt sich hierbei um den Feuerüberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal von Huien in der Woltmannstraße am 28. Februar 1933, bei dem der Polizeihauptwachtmeister Kopka ermordet wurde, sowie die beiden groß angelegten Feuerüberfälle auf Propagandazüge der Nationalsozialisten am 1. und 2. März 1933 in Barmbek und Rothenburgsort. Zum Teil sind diese Straftaten schon früher Gegenstand von Strafverhandlungen gewesen und haben zur Aburteilung einer Reihe von Beteiligten geführt. Erst in jahrelanger Aufklärungsarbeit ist es jetzt gelungen, auch die übrigen Teilnehmer an den Ueberfällen zu überführen, insbesondere die Beteiligung der Hammerbrooker und Rothenburgsorter RFB.-Stürme festzustellen. Das Sondergericht verurteilte den 34jährigen Angeklagten Adolf Seefeld, der als leitender Funktionär in allen drei Fällen eine führende Rolle gespielt hat, wegen gemeinschaftlichen Mordes und schweren Landfriedensbruchs zu Tode, die Angeklagten Willy Maluta, Polleiter des Hammerbrooker RFB.-Sturmes, und Walter Wallewski wegen gemeinschaftlichen versuchten Mordes und schweren Landfriedensbruches zu je 15 Jahren Zuchthaus. Wallewski hat sich vor allem bei dem Ueberfall in Rothenburgsort in besonderem Maße beteiligt und war auch derjenige, der die Waffenverteilung unter sich hatte. Den Angeklagten Willy Hartung wegen gemeinschaftlichen versuchten Mordes und schweren Landfriedensbruches zu 10 Jahren Zuchthaus. Hartung gehörte der Schießgruppe an, die den Ueberfall auf das Lokal von Husen ausgeführt hatte. Gegen die übrigen Angeklagten erkannte das Sondergericht auf Zuchthausstrafen von bis 8 Jahren. Zwei Angeklagte wurden zu Geldstrafen verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Totschlagversuch an eigenen Vater. Das hamburger Schwurgericht verurteilte den 25jährigen Walter Ziegenbein wegen Totschlagversuches an seinem eigenen Vater zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 30. Januar 1936 in der elterlichen Wohnung seinen 62jährigen Vater mit einem schweren Hammer ernste Verletzungen am Kopf und im Gesicht beigebracht, und es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß der alte Mann mit dem Leben davonkam. Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich bei dem Täter um einen Asi-Sonderling handelt, der infolge von Stimmungsschwankungen, denen er unterworfen ist, haltlos geworden ist und mit dem Leben nicht fertig zu werden vermag. Er muß als Psychopath bezeichnet werden. Das ist offenbar auch am Tattage der Fall gewesen, wenn sich auch kein klares Bild über die Vorgänge gewinnen läßt. Es muß als möglich angenommen werden, daß es vor der Tat zu einer Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn gekommen ist, durch welche die Tat ausgelöst wurde.

Celle

Flammentod zweier Kraftwageninsassen. Am frühen Morgen des Freitag fuhr ein von Hannover kommender Lastkraftwagen bei Müggenburg im Kreise Celle mit einem Personenkraftwagen aus Hildesheim zusammen. Der Personenwagen geriet in Brand, und die beiden Insassen fanden den Tod in den Flammen. Die Rienhagener Feuerwehr löschte die brennenden Wagenreste. Der Lastkraftwagen wurde nicht beschädigt, und seine Insassen kamen ohne Verletzungen davon. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt. Ein ähnlicher Unglücksfall, der ebenfalls zwei Todesopfer forderte, ereignete sich vor einigen Tagen bei Adelheidsdorf ganz in der Nähe der Unglücksstelle.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 4. Oktober

Reichssendung über alle deutschen Sender: Uebertragung des Staatsaktes auf dem Bückeberg.

Montag, 5. Oktober

Deutschlandsender: 11.40. Der Bauer spricht — der Bauer hört! Rat macht altersschwach. Deshalb Landmaschinen richtig und rechtzeitig ausnutzen!

Frankfurt/M.: 11.30. Müssen wir auch 1936 für Wintergemüse düngen? — Stellt vor der Herbstaussaat Keimerversuche an.

Hamburg: 19.40. Winterzwischenfruchtbau.

Köln: 11.50. Bauer merk auf.

Die Straße durch die Ostsee

Der Rügendamm ist vollendet — Ein Sprungbrett nach dem Norden

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Stralsund, 3. Oktober.

Am 5. Oktober wird der Rügendamm seiner Bestimmung übergeben. Als ein Bauwerk von imposanter Größe verbindet er Deutschland mit seiner größten Insel, die wie ein Sprungbrett nach Norden in die Ostsee hineinragt, zwischen der Nordspitze der Insel Rügen und der Südspitze Schwedens ist die schmalste Stelle der Ostsee. Hier macht die Bahnverbindung Berlin—Stockholm den Sprung über das Meer. Ohne Umsteigen oder Umladen fahren die Züge in Saßnitz direkt auf das Fährschiff, daß sie auf seinen schwimmenden Schienen in wenigen Stunden über die Ostsee trägt, um bei Trälleborg, der südlichsten Stadt Schwedens, den dort Anschluß an die Züge der nach Stockholm herzustellen.

Die Brücke über den Strelasund

Um aber dieses Sprungbrett nach Norden zu erreichen, war es bisher nötig, auch den Strelasund, der die Insel Rügen vom Festland trennte, mit Fährschiffen zu überqueren. Heute hat nun Rügen aufgehört, eine Insel zu sein. Bei Stralsund, dem nordischen Venedig, zieht sich der Rügendamm durch den trennenden Meeresarm. In kurzer Zeit wird der erste Eisenbahnzug über seine Schienen rollen, um mit einer Zeitersparnis von 90 Minuten den neuen Weg nach Stockholm zu nehmen, die Entfernung Skandinaviens um einelnhalb Wegstunden verkürzend. Denn nunmehr ist der Schienenstrang ununterbrochen von Berlin nach Saßnitz, dem Ausgangspunkt der Schwedenfähre.

Die Verbindung Rügens mit dem Festland war ein alter Ostseetraum. Schon 1863, als Stralsund mit Berlin durch eine Eisenbahn verbunden wurde, tauchten die ersten Pläne auf. Im Jahre 1888 wurde die erste Eisenbahnfähre über den Strelasund in Dienst gestellt. Der Gedanke eines Brückendammes ruhte aber nicht, zumal mit der Herstellung der Bahnverbindung zwischen Rügen und Schweden im Jahre 1909 der Verkehr einen außerordentlichen Aufschwung nahm. Der Krieg und die Nachkriegszeit legten die Vorarbeiten vollständig lahm. Erst im Jahre 1933, nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler, wurde mit dem Bau begonnen. Tausend Arbeiter waren drei Jahre lang an dem Bau beschäftigt. 26 Millionen Mark sind der deutschen Wirtschaft durch das Werk zugeflossen. Nach Berechnungen auf der Grundlage des jetzigen Verkehrs werden sich die Kosten in weniger als zehn Jahren allein durch den Eisenbahnverkehr bezahlt machen. Dazu kommen noch die gewaltigen Ersparnisse der Kraftfahrer, die bisher besonders während der Badesaison oft stundenlang auf eine freie Autofähre zum Ueberfahren warten mußten.

Arbeiter werden nach Rügen fahren

Mehr als dreiviertel Millionen Reisende haben bisher jährlich den Strelasund auf Fährschiffen überquert. 27 000mal fuhren die verfügbaren Schiffe jährlich über den Meeresarm. Nach Skandinavien allein nahmen im Jahre 1928 mehr als eine Viertelmillion Tonnen Güter den Weg über Rügen. Wie sehr wird sich der Verkehr erst steigern, wenn die Fahrt billiger, bequemer und schneller geworden ist, wenn der Kraftwagenverkehr durch die Reichsautobahnen, deren Teilstrecke Berlin—Stettin ebenfalls in diesen Tagen in Betrieb genommen wird, beschleunigt und verbilligt ist, und wenn vor allem das neue Wahrzeichen Rügens, das größte Seebad der Welt, das KdF.-Bad Mukran erbaut sein wird.

20 000 Urlauber werden dann gleichzeitig allein nach Mukran fahren, um dort Kraft durch Freude zu schöpfen. Ohne den Rügendamm wäre auch dieses große Werk kaum denkbar, denn er ermöglicht erst die rasche und reibungslose Beförderung solcher Menschenmengen. In kurzer Zeit werden schon die ersten Züge mit Baumaterial über den Rügendamm nach Mukran rollen. Die Eisenbahnstrecke über das Gelände des neuen Seebades wird bereits vermessen, Berliner Brunnenbauer haben schon begonnen, die ersten Tiefbrunnen anzulegen.

So ändert sich das Gesicht des Reiches von Jahr zu Jahr. Diese einzige Insel mit ihren steilen Kreidefelsen, ihren bewaldeten Höhen, malerischen Binnenseen und dem zauberhaften weißen Strand rückt näher an Deutschland heran und öffnet ihre Schönheit auch dem ärmsten unserer Volksgenossen. Die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts erfüllt in Diensten des nationalsozialistischen Staatsführung Träume von Generationen.

Ostseeschlick wird nützlich

Nahezu vier Millionen Kubikmeter Bodenmassen mußten zum Bau des Rügendammes bewegt werden. Der Untergrund der 2,5 Kilometer langen Brücke, der zum größten Teil aus Schlick besteht, mußte ausgebaggert und durch Sand ersetzt werden. Auf diesem Sandkamm wurde weiter Sand bis zur Höhe von 6 Meter über dem mittleren Wasserstand aufgespült. Die Dammkrone liegt 10 Meter über dem Meeresspiegel. Die abgebaggerten Schlickmassen wurden zum großen Teil zur Besserung sumpfigen Geländes auf Rügen aufgespült. So entstanden 9000 Ar fruchtbaren Neulandes.

Der Strelasund, der während der Eiszeit höher als der Meeresspiegel lag und erst später einbrach und von der Ostsee überflutet wurde, hat einen sehr verschiedenartigen Untergrund, so daß für die Gründung der Brücken alle überhaupt bekannten modernen Gründungsmethoden kombiniert werden mußten, von der einfachen Gründung zwischen Spundwänden bis zur Pfahlrostgründung mit eisenummantelten Betonpfählen von 30 Metern Länge, zur Betongründung unter Wasser und schließlich zur Preßluftgründung.

Die Gründungsarbeiten, deren eine amtliche Schrift und so der Schiffahrt freie Durchfahrt gewährt erforderten 11 800 Tonnen Stahl und 48 000 Kubikmeter Beton. Die bis zu 60 Meter langen Hauptträger der Brücke wurden in fertiger Arbeit von Dortmund und Essen mittels besonders konstruierten Fahrzeugen auf dem Bahnwege nach Stralsund transportiert.

G. F.

Bei Magenbeschwerden u. Sodbrennen Bullrich-Salz 100 gr 2,5 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Ihr Anzug muß!

die Qualität; niemals zu billig kaufen.

Ulster — englische Art, flotte, moderne Verarbeitung, ganz auf Steppfutter **38.-**

Frauenmantel — schwarz, ohne Pelz, elegante schlanke Form, ganz auf feinem Moiré **59.-**

Frauenmantel — ganz hochelegant, aus bestem Crewl, mit flachem, großem Silberfuchs oder Skunksopossum **96.-**

Jugendl. Mantel aus entzückendem, modernem Stoff, mit großem Zobelfellkragen, hochelegant **152.-**

Unsere Kleider sind fabelhaft schick!

Mäntelhaus Ristedt
Kaiserstraße 16

Ein sanfter Tod erlöste heute morgen nach kurzer schwerer Krankheit unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Christian Kröncke

kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Anni Lankenau, geb. Kröncke
Heinr. Chr. Kröncke
Wilhelm Kröncke
Agnes Kröncke
Henry Lankenau
und drei Enkelkinder

Bremen, den 3. Oktober 1936.
Schleifmühle 58.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 6. Oktober, um 12.30 Uhr, im Krematorium des Riensberger Friedhofes statt.

Am 2. ds. Mts. ist unser langjähriger Arbeitskamerad

Ludwig Dwars

gestorben.

Wir werden unseren Kameraden in Treue gedenken.

Führer und Gefolgschaft
der
Deutsche Schiff- u. Maschinenbau A.G.
Werk: A.G. Weser

Pelz-Besätze
in gr. Auswahl
Hugo Kampe
St. Magnusstr. 64
Fernruf 84637

Familien-Drucksachen
liefert preiswert und gut
Bremer Zeitung

Nachruf

Am 1. Oktober 1936 verschied plötzlich und unerwartet auf Urlaubsreise der Zollrat

Curt Henschel

Vorsteher der Zollfahndungsstelle Bremen

Der Verstorbene hat mehr als 40 Jahre seine ganze Kraft in den Dienst der sächsischen Zoll- und der Reichsfinanzverwaltung gestellt und sich besonders im Zollfahndungsdienst bewährt. Wir stehen erschüttert an der Bahre dieses schlichten, stets hilfsbereiten deutschen Mannes und Berufskameraden und werden sein Andenken stets in hohen Ehren bewahren.

Der Präsident und die Beamten des Landesfinanzamts Weser-Ems und der Zollfahndungsstelle

Bremen, den 3. Oktober 1936.

Die Beerdigung findet am 4. Oktober 1936, 16 Uhr, in Bad Liebenzell (Schwarzwald) statt.

Nach einem rastlos tätigen Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit

der Führer unseres Betriebes Herr

Christian Kröncke

im vollendeten 75. Lebensjahre.

Der Verstorbene war unserer Gesellschaft, seinem eigenen Lebenswerke, in mehr als 60jähriger Tätigkeit mit seinen wertvollen Erfahrungen ein treuer Führer.

Uns allen war er ein Vorbild unermüdlichen Schaffens, ein treuer Freund, der in sorgender Herzensgüte stets um das Wohl seiner Gefolgschaft bedacht war.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Aufsichtsrat, Betriebsführung und Gefolgschaft der
Bremer Stuhlrohr-Fabrik
Menck, Schultze & Co., Aktiengesellschaft
und
Bremer Stuhlrohr-Fabrik
G. m. b. H.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Werner Mitteldorf und Frau
Lydia, geb. Köpke

Bremen, den 30. September 1936
z. Z. St. Joseph-Stift

Die Verlobung unserer Tochter
Margret
mit Herrn
Edmund Stockmeyer
beehren wir uns anzuzeigen.
Hermann Lübken und Frau
Anni, geb. Breckwoldt

Bremen, den 11. Oktober
Remstede 17

Margret Lübken
Edmund Stockmeyer
Verlobte

Empfang: Sonntag von 11—13 Uhr

Damen- Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Pelze
Reparaturen
Umarbeiten
preiswert
A. Lange
nur Faulenstr. 72

Fischen Zenker
Gustav Bierwagen
Verlobte
Bremen — 4. Oktober 1936

Als Verlobte grüßen
Lenchen Deuter
Benno Beier
Oktober 1936.

Die Verlobung ihrer Tochter
Elsbeth
mit Herrn
Hein Ammer
geben bekannt
Adolf Harms und Frau
Frieda, geb. Herms

Bremen, Contrescarpe 47.

Meine Verlobung mit Fräulein
Dr. phil. Elsbeth Harms
gebe ich bekannt
Hein Ammer

Bremen, Lürmannstraße 6.

Oktober 1936

Am 1. Oktober verstarb nach schwerer Krankheit Herr

Anton Kempker

Seit 1920 versah der Verstorbene bei uns seinen Dienst als Aufseher. Sein aufrechter Charakter, seine treue Pflichterfüllung werden das Andenken an ihn bei uns nicht verlöschen lassen.

Vorstand des Kunstvereins.
Leitung und Gefolgschaft der Kunsthalle.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Klein, unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Anton Christophers u. Frau
Anni, geb. Ellmers.

Bremen, September 1936.

Wir haben uns verlobt
Käthe Schnaars
Fritz Heilemann
Sept. 1936 / z. Z. verreist

Anni Schewka
Wilhelm Krimmert
Verlobte
Oberneuland — Bremen
Rockwinkler Heerstraße 78, 4. Oktober 1936

Kein Empfang!

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die tröstenden Worte im Namen aller Angehörigen meinen innigsten Dank.

Bremen, Oktober 1936.

Frau Frieda Kauke.

Danksagung

Für die überaus wohltuende Anteilnahme und die zahlreichen Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Richtmann für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Christian Friedrich Meyer Wwe. und Angehörige.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Franz Sanders
Gusta Sanders
geb. Bollmann

Bremen, am 3. Oktober 1936
Bürgermeister-Smidt-Straße 9.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt
Chemiker **Dr. Karl v. Osten**
Ingeborg v. Osten
geb. Becker

Bückeburg — Wilhelmshaven
3. Oktober 1936

Für die anläßlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche danken wir herzlichst.

Heinz Rodenburg u. Frau
geb. Stürken

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken wir herzlichst.

Friedr. Asendorf und Frau.
Sachsenstraße 1.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. dent. Heinz Werner u. Frau
Hildburg, geb. Götz

Bremen, den 3. Oktober 1936

Ihre Vermählung geben bekannt
Peter Staufenbiel
Hilde Staufenbiel
geb. Weber

Bremen, 19. September 1936

Statt Karten

Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders dem Telegr.-Amt, den Kollegen des Telegr.-Amts, den pens. Kollegen des Post- und des Telegr.-Amts, Fachschaft Reichspost, Herrn H. Borchert v. Reichstreubund ehem. Berufssoldaten, Herrn H. Busche vom Verein der 2er Verden, sowie Herrn Pastor Thiemann, unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Marie Beuger Wwe. und Kinder.

Bremen, Admiralstraße 13.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Pfalzgraf für die trostreichen Worte, unseren aufrichtigsten Dank.

Meta Rupprecht,
geb. Diepe
und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Nölle für die trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Frau Frieda Borchers nebst Angehörigen.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen meinen innigsten Dank.

E. Kastern
und Angehörige.

Familien-Ereignisse
bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Drucksachen ■ Bremer Zeitung

Drum trachte, wer sich ewig bindet,
daß er auch gute **Betten** findet;
denn **Betten** kaufen ist sehr wichtig:
Bei Bostelmann, da kauft man richtig!



Bostelmann
Geestemünder Straße 72, Ecke Vegesacker Straße

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verloren wir heute nacht um 1.15 Uhr meine innigstgeliebte Frau, die glückliche Mutter meines Kindes, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Gustel Leffers

geb. Rüländer

im blühenden Alter von 22 Jahren. Sie starb unerwartet, aber wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:
Karl Leffers und Angehörige

Vegesack, den 3. Oktober 1936
Bremen, Delmenhorst, Valkenswaard, Braunschweig
Erfurt, Bensheim, Lünen, Meppen

Das feierliche Requiem ist am Dienstag, dem 6. Oktober, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Grohn; anschließend die Beerdigung zum kath. Friedhof Grohn. — Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Patentex
dient der
GESUNDHEITSPFLEGE.
Die Patentex Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Aarlospitzen imprägniert. Sie desinfiziert und verhütet Geruch. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Unterkleidung
für den Übergang
Hinrichs & Bollweg

Goldschmied Nägele
Kaiserstraße 26, Ecke Molkenstraße
Trauring - Umarbeitungen
nach eigenem und gegebenen Entwurf

Singekreis
Wiederbeginn: Mittwoch, 7. Oktober, 18 Uhr.
Neuanmeldungen stimmbegabter Damen erwünscht.
Charlotte Kaltmann
Besselstraße 64. Ruf 439 18

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 230 82

Der echte
Harnsäure-Tee
Marke Alpenland 1911 und schreibt Harnsäure aus u. entgiftet und entsäuert das Blut. Original-Packung RM. —,75 und RM. 1,—.

Seit über 30 Jahren auf Teilzahlung!
Damen-Winter-Mäntel, -Kleider u. Röcke, Herren-Mäntel u. Anzüge, Arbeits-Garderobe
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
Herren-Schlafanzüge
Inletts und Bettfedern
Tischdecken, Steppdecken
Gardinen, Teppiche, Läufer,
Einzel-Möbel wie:
Küchen, Schränke, Tische, Stühle
Sofas, Chaiselongues
A. Wilhelmi, Wartburgstraße 90
T. 83459 Ecke Schönebeckerstr.

Hautkrankheiten
hoffnungslos? Nein!
Wir heilten unter ärztl. Kontrolle Jahrzehnte vergeblich behandelte schwere Fälle durch
Mixtura von der Becke
Machen auch Sie einen Versuch. In allen Apotheken erhältlich, bestimmt in der **Rath's-Apotheke, am Markt 11**
Prospekte kostenlos.
Chem. Lab. Essen, Grusonstr. 1

Reinigung u. Instandsetzung von Betten
prompt und gewissenhaft
Bettenhaus Oltmann
Nordstraße 156-58

Graues Haar?
Einmal Behandlung, alles verschwunden
Etagensalon Schanzenbach
Neben Schauspielhaus
Ruf 26763 I. Etg.

Winter-Kartoffeln
vom Sandboden
Industrie sowie **Mäuse** zum äußersten Preis liefert
Wilhelm Rüter
Kartoffel-Großhandlung • Kontor: Holzhaus b. Schuppen 8
Eingang: Breitenweg 43, Wohnung Kronenstr. 27, Tel. 23024 u. 24768

Geschäftsverlegung
Ab **5. Oktober** befinden sich unsere Büro-, Lager- und Ausstellungsräume...
Stavendamm 2
H. D. Kahrs & Co.
Kahrs & Fischer

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung
große Beachtung!



Das Haus der guten Schuhe
Fritz Meyer jun.
Hutfilterstraße 30

Umarbeitg. und Neuanfertigung sämtlicher
Pelzwaren
Minzlaff
Vegesackerstr. 49

Handarbeiten versch. Art, Namensticken
Frau Flöd, Weserstr. 1 b pt.

Philharmonische Gesellschaft!
Montag, den 12. u. Dienstag, 13. Oktober, Glocke, 8 Uhr:
1. Philharmon. Konzert
Leitung: Dr. Felix Raabe, Weimar, als Gast. Solist: Gaspar
Cassadó
Violoncello.
Pfitzner, Ouv. Käthchen von Heilbronn. Pfitzner, Cellokonzert. (Z. 1. Male). Haydn, Cellokonzert D-dur. Schubert. Unvoll. Symphonie h-moll. Platzmieten für 10 Montags- oder 10 Dienstagskonzerte zu Mk. 15, 20, 25, 29, 32, zuz. 2 Mk. Kleiderablage. Karten nur noch Mk. 3, 3.50, 3.80 (Mk 2, 2,50 ausverkauft)
bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Diesen! Dienstag, 6. Okt. Glocke 8 Uhr:
Klavierabend Alfred
Lueder
Bach, Beethoven, Schumann, Chopin, Brahms.
Karten Mk. 1.50, 2, 3, bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Diesen! Donnerstag, 8. Okt. Glocke, 8 Uhr:
Lieder- und Klavierabend
Doris Kähler
(Alt - Berlin)
Werner W. Becker
(Klavier - Bremen)
Brahms, Wagner, Chopin
Karten Mk. 1, 2, bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1 u. Abendk.

Diesen! Freit., 9. Okt., Glocke großer Saal, 8 Uhr:
Lieder- und Arienabend Kammersänger Julius
Patzak
Staatstheater München, Berlin: „Eine strahlende, herrliche Stimme . . .".
Am Flügel: Hubert Giesen
Lieder von Schubert, Schumann, Strauß. Arien von Mozart, Donizetti, Thomas, Puccini
Karten Mk. 1.10 bis 3.50 bei Praeger & Meier Bischofsnadel 1

Donnerstag, 15. Oktober, Glocke, 8 Uhr:
Violinabend Juan
Manén
Am Flügel: Alfred Kuntzsch.
Beethoven, Bach, Tartini, Manén, Chopin, Sarasate.
Karten Mk. 1.60 bis 3.20 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

Freitag, 16. Oktober, Glocke, 8 Uhr:
Beethoven-Abend Frederic
Lamond
Reger, Bach Variationen. Beethoven: Bagatellen op. 119. Sonate C-dur op. 2 Nr. 3. Variationen Nel cor. Mondscheinsonate.
Karten Mk. 2.20 bis 3.60 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

UNION Mittwoch, 7. Okt. 20 Uhr
Liederabend
Gertrude Pitzinger
Alt-Mezzo
Am Flügel:
Prof. Volkmann, Jena
Für Nichtmitgl. Einzelk. zu 2.50 in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels u. Abendk.

Diesen
Sonnabend, 10. Oktober
Dom, 20 Uhr
Einziges Konzert
Dresdner Kreuzchor
Schütz, Bach, Brückner, Zillinger, Stein
Orgelsoli: Richard Liesche

Freitag, 6. November
Glocke, 20 Uhr
Einziger Klavierabend
Elly Ney
Chopin, Mozart, Schubert
Karten
RM 1.— bis RM 3.— (Kreuzchor)
RM 1.50 bis RM 3.50 (Elly Ney)
bei
Bartels, Domshof Ruf 2 91 84
Fedden, Am Wall Ruf 2 06 03

Landlust RABLINGHAUSEN
ab 16 Uhr **Freikonzert**
anschließend **Tanz** unterm Erntekranz
Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Kränzchen

Tiermarkt
Verkauf
Junger Airedaler für Liebhaber. P. Daenberg, Graudenzerstr. 47

Milchg. Ziege Joh. Rosenboom Woltmershausen, Schutzdeich 8

Klein im Preis, groß im Erfolg: die B.-Z.-Kleinanzeige.

UFA
3 UFA-Filme - 3 Groß-Erfolge, von denen man spricht!
METROPOL
$3^1/_2$ $6^1/_4$ $8^3/_4$
„Eine filmische Tat - - ein glücklicher Wurf von Weltformat, einer der besten Filme - - -"
So urteilt die Presse über



Schluß-akkord
mit
Willy Birgel, Lil Dagover
Maria v. Tasnady, Theodor Loos
In 1 Woche über 14000 Besucher
Des starken Andranges wegen empfehlen wir den Besuch der ersten Vorstellungen und die Benutzung des Vorverkaufs für die Abend-Vorstellungen von 11-1 Uhr und ab 4 Uhr an der Theaterkasse

KAISER • PALAST
$5^1/_4$ u. $8^1/_2$ $5^1/_2$ u. $8^1/_4$
ANNABELLA
Preisgekrönt auf der Biennale in Venedig für ihre Darstellung in



Zwischen Abend und Morgen
Ein Film, der uns die ergreifende Tragödie eines opferfreudigen Frauenherzens in dramatischen Scenen enthüllt
Jugendliche haben Zutritt

APOLLO • HANSA
$5^1/_2$ u. $8^1/_4$ $5^1/_2$ u. $8^1/_4$
Stürmische Heiterkeit und Lachen ohne Ende
über das humorsprühende
UFA-Lustspiel
MÄNNER VOR DER EHE
mit Carola Höhn, Tony van Eyck, Grete Weiser, Kurt Vespermann u. a.
In allen Theatern die neueste **Ufa-Ton-Woche**
Große Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentagen. 3.30 Uhr nachmittags kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.
Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.
Heute große Jugend-Vorstellungen
Kaiser-Palast-Apollo
3.00 3.00 $2^1/_2$
Annabella in **Zwischen Abend und Morgen**

Klein im Preis, groß im Erfolg: die BZ.-Kleinanzeige!

Heute Abschiedskonzert des Trompeterkorps N. A. 22
um 18 Uhr in den Centralhallen

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg
Zu haben in der Geschäftsstelle der „Bremer Zeitung"

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft
Vorlesungsplan 1936/37
15. Oktober, Donnerstag
Dozent Dr. phil. Schürer, Halle:
„Prag und das deutsche Ostschicksal."
29. Oktober, Donnerstag
Prof. Dr. med. Duken, Gießen:
„Arzttum, Wissenschaft und völkischer Staat."
12. November, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Dähnhardt, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin:
„Buch und Bücherei im Dienste deutscher Kulturpolitik."
26. November, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Becker, Bonn:
„Nordische Metaphysik."
10. Dezember, Donnerstag
Dozent Dr. phil. Jankuhn, Kiel:
„Die Ostwege der Wikinger."
7. Januar, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Mannhardt, Marburg:
„Bolschewismus und Faschismus."
21. Januar, Donnerstag
Prof. Dr. jur. Gerber, Leipzig:
„Das staatliche Schicksal des Ostraums und der deutsche Volksstaatsgedanke."
4. Februar, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Maschke, Jena:
„Der deutsche Orden und sein preußisch-baltischer Staat."
18. Februar, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Teske, Hamburg:
„Ostland in der deutschen Dichtung."
4. März, Donnerstag
Dr. phil. Clauß, Berlin:
„Nordische und ostische Rassenseele."
18. März, Donnerstag
Dr. phil. Alverdes, München, Herausgeber des „Inneren Reich":
„Die Sprache als Ausdruck der Nation."
1. April, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Noack, Hamburg:
„Sinn und Wirklichkeit des Wortes."
15. April, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Entholt, Bremen:
„Bürgermeister Duckwitz."
29. April, Donnerstag
Prof. Dr. phil. Gundert, Hamburg:
„Die japanische Kultur und Europa."

20.15 Uhr. Festsaal der deutschen Oberschule an der Karlstraße oder Glockensaal. Karten für jede Vorlesung RM. 1.—, Jugendliche die Hälfte. Zu haben im Bremer Vortragsamt, Buchhandlung Arthur Geist, Am Wall 161, und in der Staatsbibliothek. Die Mitglieder des Freundeskreises der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft haben unentgeltlich Zutritt zu allen Vorlesungen. — Beitrittsmeldung (RM. 5.— für Mitglieder der angeschlossenen Vereine) in der Staatsbibliothek.

Admiral-PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5,30 u. 8.15
Nur noch heute und morgen Der große Erfolg
Hauptmann SORRELL und sein Sohn
N. d. berühmt. Roman von Warwick Deeping In deutscher Sprache
Heute 3.00 Uhr Jugendvorstellung **„Endstation"**

Barberina
Luise Ullrich - Gustav Diessl
Lucie Höflich - Oskar Sima u. a.
In dem spannenden Großfilm der Tobis-Europa
Schatten der Vergangenheit
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

WELT THEATER NORDSTR. 201/3
Sonntag 5.30 und 8.25 Uhr
Käthe von Nagy in dem Syndikatfilm:
Ave Maria
mit
Benjamino Gigli
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorstellung
Tom Mix „Der Held von Texas"

Wir brauchen **Dich!**
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

PROSIT NEUJAHR VOR **MADEIRA**
GROSSE WEIHNACHTS- UND SILVESTERFAHRT
mit Schnelldampfer
»COLUMBUS«
21. Dez. 1936 bis 5. Jan. 1937
REISEWEG:
Bremen - Cowes Reede - Vigo - Lissabon
Ceuta — Gibraltarbucht (Durchfahrt)
Las Palmas — Santa Cruz de Tenerife
Madeira — Cowes Reede — Bremen
FAHRPREIS ab RM 360.-
Mindestfahrpreis nach Maßgabe vorhand. Plätze
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35

HEUTE 20 UHR
Konzert des Männergesangvereins „Gutenberg" am Sonntag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Union"
Leitung Chormeister Heinz Kosten
Organist Heinz Kosten
Solist Arthur Ostermann (Violine)
Am Flügel Heinz Kosten
Eintrittskarte 50 Pfennig
IN DER „UNION"

CASINO
Diesen
Mittwoch, 7. Oktober
Zweiter heiterer Hausfrauen-Mittwoch
Nachmittags 4.00 Uhr
Abends 8.30 Uhr
Eine Stunde Varieté
Leitung: Heinz Schorlemer
Eine Stunde Modenschau
der Defaka
Leitung: Heinrich Kastner
.... und in den Pausen wird getanzt
Tanz - Sport - Kapelle Gallwitz
Eintritt 60 Pfg.

CASINO
Nächsten
Sonnabend, 10. Oktober
Reichsbund-Ochester ehem. Militärmusiker
Großes Doppel-Konzert
150 Mitwirkende
Reichsbund-Orchester ehem Militärmusiker Leitung: Hermann Conrad
BremischerPolizeibeamten- u. Männer-Gesang-Verein Roland Leitung: Georg Leuchtenberger
Gastdirigent: 1. Heeresmusikinspizient
Prof. Hermann Schmidt, Berlin
Anschließend **Fest-Ball**
Karten im Vorverkauf 60 Pfg. sind überall zu haben.

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

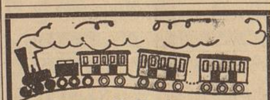
Alhambra
Gröpelinger Heerstr. 195/97
Sonntags Anfang 5.30 u. 8.15 Uhr
Der geheimnisvolle Mister X
Ein spannender Kriminalfilm
2 Uhr große Jugendvorstellung
Der große Wildwestschlager
Der weiße Adler

HILLMANNS HOTEL
Herbst-Modenschau
am Dienstag, 6. Oktober, von 16–19 Uhr
Es werden gezeigt: Vormittags-, Nachmittags- und Abendkleider erster Berliner Modeateliers Juvena-Hausanzüge, Rokoko-Wäsche, Plauener Stikkereien, Nordd. Bernstein-Industrie, Königsberg i. Pr. **Leitung und Conference: Hella Opalla**

Astoria
schon ganz im Zeichen des Freimarkts mit einem ganz augezeichneten Programm
Das Beste vom Besten, jede Nummer ein Schlager!
Milcarco der Gipfel akrobatischen Könnens
Grete Fluß die rhein. Stimmungs-Kanone
Eveline **Roberty** urwüchsiger Berliner Humor in Blond
2 Baldwins
Hilde Schönborn eine schöne Frau und hervorragende Sängerin
Trixie ein kleines Mädel und ein großes Jongleur - Wunder
Hanns Polscher
Rondella-Truppe In ihren atemraubenden Wirbelwindszenen
Timm u. Schubert u. viele weit. Attraktionen
Atlantic-Künstlerspiele
(I. Etage) mit einem ganz ausgezeichneten Nachmittags- und Abend-Programm
Und nun der Clou! Im **Atlantic-Café** spielt wieder MEISTER FRANCESCO SCARPA und sorgt mit seinem hervorragendem Orchester für Vor-Freimarktsstimmung u. Humor
Heute nachm. im Astoria der beliebt. 3-Uhr-Tee
Heute abend im Astoria volkstümliche Vorstellung
Eintritt 50 Pfennig Kleine Preise

Hillmanns Hotel
Heute Sonntag *Tanz-Tee* mit der bekannten *Tanzkapelle Adolf Wreege*
Beginn 16 Uhr
Besuchen Sie das *Sonntags - Morgenkonzert*
im CAFÉ ZUR MÜHLE um 12 Uhr mittags

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Fockemuseum



Am Sonntag, 11. Oktober
Reichsbahn-Sonderfahrt nach Hamburg
Bremen-Hbf. ab **8,05**, Bremen an **22,50**
Fahrpreis hin und zurück **4 R-Mark**
Verkaufsschluß am 9. Oktober um 12 Uhr

PARKHAUS
Heute nachmittag
Unterhaltungs-Konzert
Tanztee
Abends: Gesellschaftstanz
Eintritt frei!

Mittwoch, den 7. Oktober, 20.15 Uhr, im Atlantishaus i. der Böttcherstr.
Lichtbildervortrag
Herr Ingenieur Meyer spricht über
„Rundfunk und Fernsehen auf der großen Berliner Funkausstellung 1936"
Eintritt frei ◆ Louis Saemann
Georgstraße 32, Fernruf 20671

Preis-Skat
Preisskat
Jeden Mittwoch, Sonnabend, Sonntag, abends $8^1/_2$, Sonnt. nachm. $4^1/_2$ auf vielf. Wunsch wied. d. bel. Skats. Gaststätte und Schlacht. Willens, Georgstraße, Ecke Contrescarpe
Heute 17 u. $20^1/_2$ U. Gr. Geld-Preisskat Müller Vegesackerstr. 43/45

Auto-Ruf
Auto-Anruf-Automeyer
an Selbstfahrer W 84503
Carl E. Meyer Doventorstwg. 53/55

L & H
Der große
Lustspiel-Schlager
Trude Hesterberg als
Tante Jutta aus Kalkutta
Drei tolle Tage
mit Jupp Hussels, Tina Eilers, Eric Ode Paul Henckels, P. Heidemann
Sie biegen sich vor Lachen!
TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Nur noch heute und morgen!
RENATE MÜLLER
Georg Alexander, Grete Weiser Harald Paulsen, Walter Frank
Eskapade
So vortrefflich wie sein Titel ....
.... so vortrefflich dieser Film!
EUROPA 3.30 6.00 8.45

Triumph der deutschen Filmkunst
Die letzten 2 Tage!
Luis Trenker
Viktoria von Ballasko
Der Kaiser von Kalifornien
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
SCHAUBURG 3.15 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute u. morgen!
Jan Kiepura
der König der Tenöre in seinem neuen, rauschenden Erfolgsfilm
Im Sonnenschein
mit Friedl Czepa, Fritz Imhoff, Lulu v. Hohenberg, Anton Pointner
Jugendl. haben Zutritt!
MODERNES 3.15 5.45 8.15
Montag auch 4.30 Uhr

Die letzten 2 Tage!
Der Bomben - Volltreffer!
Fita Benkhoff, Ursula Deinert, Joe Stoeckel, Walter Steinbeck, Herbert Hübner, Jupp Hussels
Moral
Nach der gleichnamigen Komödie von Ludwig Thoma
DECLA 5.45 8.15
Neue Tonapparatur

HEUTE
große Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3^{15}
Für Jugendliche über 14 Jahre
Der Kaiser von Kalifornien
Modernes 3^{15}
Im Sonnenschein
Decla 3^{00}
Soldaten-Kameraden

Achtung! Montag
Aus Anlaß des Erntedankfestes
Ein lustiger Bauern-Ball im Europa-Café
mit tausend lustigen Einfällen
Charly Zäch
der Tausendsasser mit seiner unerhört vielseitigen **Freimarkts - Kapelle**
bringt Stimmung üb. Stimmung
Heute
Gr. Überraschungs-Tanztee

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

... und Sonntags in die **Weserlust**
16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 4. Oktober 1936

Vorzügliche Heuernte

Guter Stand der Hülsenfrüchte

Zugleich mit der dritten Getreideschätzung wurde eine Vorschätzung der Hülsenfrucht- und Heuernte durchgeführt. Danach sind die Hektarerträge bei den Hülsenfrüchten um 0,4 bis 2,4 dz je ha und bei den Futterpflanzen um 4 bis 12 dz je ha höher als im Vorjahr, und, soweit Vergleichszahlen vorliegen, abgesehen von Speisebohnen, auch höher als im sechsjährigen Mittel (1930/35). Im Reich insgesamt ist also mit einer guten Hülsenfrucht- und einer mengenmäßig sehr guten Heuernte zu rechnen. Gegenüber der Erntemenge des Jahres 1935 liegen die Ergebnisse der diesjährigen September-Vorschätzung bei sämtlichen Hülsenfrüchten höher. Im Vergleich zum sechsjährigen Mittel ergeben sich aber, abgesehen von den Bitterlupinen, geringere Erträge, was auf die stark verringerte Anbaufläche dieser Fruchtarten zurückzuführen ist. Auch bei den Futterpflanzen liegen die Ergebnisse, insbesondere beim Kleeheu, mit 9,29 Mill. t, beim Wiesenheu mit 28,51 Mill. t um 2 und 5 Mill. t höher als im Vorjahr. Insgesamt ist 1936 mit einer Heuernte von rund 41 Mill. t zu rechnen. Das sind 7,5 Mill. t (22,5 %) und 6,7 Mill. t (19,9 %) mehr als im Vorjahr und im sechsjährigen Mittel.

Tarif für den Möbelfernverkehr

Berlin, 3. Oktober. Ein Tarif für den Möbelfernverkehr trat am 1. Oktober gleichzeitig mit der Verordnung über den Möbelfernverkehr mit Kraftfahrzeugen in Kraft. Ihn hat die Fachgruppe Möbeltransport der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei auf Grund der Bestimmungen der genannten Verordnung erlassen. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat den Tarif mit Erlaß vom 30. September genehmigt. Die Tarife werden in den „Deutschen Verkehrsnachrichten" veröffentlicht. Sie gelten nur für Ferntransporte, d. h. für Transporte auf Entfernungen von mehr als 50 km. Grundlage der Tarife bildet der Eisenbahntarif. Preiserhöhungen oder sonstige Mehrbelastungen für die Kunden werden nicht eintreten.

Neue Fahrzeugaufträge der Reichsbahn. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat ein neues Fahrzeug-Beschaffungsprogramm zunächst für die erste Hälfte des Jahres 1937 genehmigt. Es sieht die Beschaffung von fast 2500 Fahrzeugen verschiedenster Gattungen vor. Im einzelnen handelt es sich um folgende Bestellungen: 86 Dampflokomotiven, 11 elektrische Lokomotiven, 12 elektrische Triebwagen, 20 Steuerwagen, 43 Triebwagen mit eigener Kraftquelle; hierzu werden insgesamt 60 Steuerwagen beschafft. 385 Personenwagen, 100-D-Zug-Gepäckwagen, 1499 Güterwagen, 50 kleine Schnellreisewagen, 50 mittlere Schnellreisewagen, ferner 165 Anhänger von sechs bis acht Tonnen Tragfähigkeit zu Lastkraftwagen die früher ohne Anhänger beschafft worden sind. — Das neue Fahrzeugbeschaffungsprogramm der Reichsbahn wird der deutschen Wirtschaft in der ersten Hälfte des Jahres 1937 den stattlichen Betrag von etwa 80 Mill. RM zuführen und damit vielen Volksgenossen Arbeit und Brot geben.

Bereifung von Elektrokarren. Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat in einem an die obersten Landesbehörden gerichteten Erlaß vom 29. August, der im Reichsverkehrsblatt Nr. 35 vom 3. Oktober veröffentlicht wird, die bis zum 1. Oktober befristete Gültigkeitsdauer der bisherigen Vorschriften über Vollgummibereifung von Elektrokarren, d. h. Elektrofahrzeuge mit einem Eigengewicht bis zu zwei Tonnen, verlängert. Zugleich ist bestimmt worden, daß bei Fahrzeugen mit verbesserter neuer Bereifung die Beschränkungen fortfallen, die den Fahrzeugen mit der Bereifung alter Art nach wie vor auferlegt sind.

Das Volkseinkommen wächst!

Nach der vorläufigen Berechnung des Statistischen Reichsamts, die in „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht wird, hat das deutsche Volkseinkommen im Jahre 1935 um 8 % zugenommen. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1936 setzte sich, soweit aus Teilergebnissen bereits geschlossen werden kann, der Anstieg ungefähr in demselben Grade fort. Das Nominaleinkommen ist von 1933 bis 1935 um etwas mehr als 12 Mrd. auf 57,3 Mrd. RM angewachsen. Es hatte damit im letzten Jahre zwar erst den Stand von 1931 wieder erreicht, doch ist zu bedenken, daß die Kaufkraft des Geldes 1935 beträchtlich größer war als 1931. Infolgedessen zeigt das Realeinkommen, dessen Entwicklung erst den tatsächlichen Wiederaufbau des Volkswohlstandes anzeigt, ein viel günstigeres Bild. Vergleicht man die Entwicklung des Realeinkommens — nach Abzug der auf Grund des Versailler Vertrags an das Ausland gezahlten Tribute — so steht das Einkommen des Jahres 1935 nicht mehr sehr weit hinter dem vor der Wirtschaftskrise erreichten Höchststand zurück.

Am stärksten hat sich seit 1932 das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft erholt.

Dies wurde teils durch die vermehrte Erzeugung, teils durch die Marktordnung des Reichsnährstandes bewirkt. Das Unternehmereinkommen in Gewerbe, Handel und freien Berufen nahm zunächst langsamer zu, erreichte aber 1935 ungefähr denselben Zuwachsgrad wie das landwirtschaftliche Einkommen, dessen Zunahme sich in diesem Jahr etwas abgeschwächt hat. Innerhalb der gewerblichen Wirtschaft ist das Einkommen der Gesellschaftsunternehmungen stärker gestiegen als das der Einzelunternehmer. Abgesehen vom Einkommen der Gesellschaftsunternehmungen, hat sich im Jahre 1935 das Arbeitseinkommen am meisten von allen Einkommensarten erhöht. Dies ist hauptsächlich eine Folge davon, daß sowohl bei Arbeitern wie bei Angestellten die höher bezahlten Arbeitsplätze in immer größerem Umfang wieder besetzt werden konnten. Hinter dem Anwachsen des Arbeits- und Unternehmereinkommens bleibt das der Renten aus Kapital und Grundvermögen weit zurück. Das Einkommen aus Kapitalvermögen nimmt ebenso wie das aus Vermietung und Verpachtung nur sehr langsam zu. Die Summe der aus öffentlichen Kassen gezahlten Renten ist, hauptsächlich infolge des weiteren Rückgangs der Arbeitslosigkeit, wieder um mehrere hundert Millionen gesunken. Die Belastung des Einkommens der Schaffenden durch Rentenzahlungen der verschiedensten Art hat daher wie in den Vorjahren weiter abgenommen.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 30. September auf 104,3 (1913 gleich 100) und ist damit gegenüber der Vorwoche (104,2) nur wenig (plus 0,1 %) verändert. Für die einzelnen Hauptgruppen lauten die Kennziffern wie folgt: Agrarstoffe 104,7 (plus 0,2 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,3 (plus 0,2 %) und industrielle Fertigwaren 121,9 (unverändert).

Vor einer Neuregelung am Schrottmarkt

Beiratssitzung der Fachgruppe „Schrott"

Essen, 3. Oktober. Die Fachgruppe „Schrott" der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, Düsseldorf, hielt ihre diesjährige ordentliche Beiratssitzung am 30. September in Hamburg ab. Der Fachgruppenleiter, Erich Windgassen, Düsseldorf, schilderte die seitens der Fachgruppe in den knapp 1½ Jahren ihres Bestehens auf den verschiedenen Gebieten geleisteten Arbeiten. Besonders bemerkenswert waren seine Ausführungen in bezug auf die kommenden Aufgaben, die der Fachgruppe im Rahmen des neuen Vierjahresplanes des Führers gestellt sind, sowie über die in Kürze seitens der Regierung zu erwartende Regelung des Schrottmarktes, an deren Schaffung die Fachgruppe, sowie der mit ihr in Personalvereinigung stehende marktregelnde Verband, die Wirtschaftsstelle des Schrotthandels e. V., Düsseldorf, hervorragend beteiligt gewesen sind. Sofort nach amtlicher Bekanntgabe der allgemeinverbindlichen Regelung soll eine Versammlung aller westlichen Mitglieder nach Düsseldorf einberufen werden.

Als wertvolles Werbemittel im Kampf für eine bessere Rohstoffversorgung der Eisenindustrie aus eigener Kraft hat die Fachgruppe mit Unterstützung des Reichswirtschaftsministeriums, der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl, der interessierten Kreise der Industrie und des Handels den Schrottwerbefilm „Wertlos ist wertvoll" von der Terra-Film-Gesellschaft drehen lassen. Bei Prüfung durch die Reichsfilmprüfstelle sind diesem Kulturfilm die höchsten Prädikate gegeben worden, die einem derartigen Film überhaupt zuerkannt werden können. Er wird in aller Kürze im Programm der deutschen Tonfilmtheater erscheinen. Die Aussprache über die bestmögliche Verwertung des Films im Rahmen einer großen Werbeaktion, die sich auf das ganze Reich zu erstrecken hat, ergab manche beachtenswerten Anregungen.

*

Die Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 3. Oktober eine Anordnung über Lagerhaltung von Schrott. In der Anordnung 12 der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl vom 8. Juli (Reichsanzeiger Nr. 156), in der Bestimmungen über eine Schrottmarktregelung getroffen wurden, war für die Lagerhaltung von Schrott eine Frist von acht Wochen vorgesehen. Diese Frist ist nunmehr auf vier Wochen bzw. eine herabgesetzt worden.

Die Braubank berichtet

Die Bank für Brauindustrie, Berlin-Dresden, führt in dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht u. a. aus, daß die Absatzsteigerung im Brauereijahr 1934/35 weiter angehalten hat, wobei wieder die regionale Absatzentwicklung ein Spiegelbild der unterschiedlichen Wirtschaftslage in den einzelnen Gebieten bildete. Der Bericht geht dann auf die Frage des Bierpreises und der Biersteuer ein und erwähnt die bekannte ungünstige Wirkung der Bierpreissenkung im rechtsrheinischen Bayern. Dieser Versuch habe gezeigt, daß eine Bierpreissenkung ohne Mithilfe des Steuerfiskus eine unzureichende Maßnahme bedeute. Diese Erkenntnis auf Grund einer Betriebsprüfung der bayerischen Brauereien habe denn auch zur Aufhebung der erwähnten Verordnung vom 31. Juli 1936 geführt. Im laufenden Brauereijahr 1935/36 hielt zunächst bis Mai die Absatzsteigerung an. Seit diesem Zeitpunkt bis zur Fertigstellung des Berichts sei jedoch ein ständiger Absatzrückgang zu verzeichnen, der in der Hauptsache auf die schlechte Sommerwitterung zurückgeführt werden müsse. Am Ende des Brauereijahres 1935/36 werde daher im Durchschnitt mit den gleichen oder nur wenig höheren Absatzziffern wie im Brauereijahr 1934/35 und im großen und ganzen mit gleichbleibenden Erträgnissen zu rechnen sein. — Das Gesamtergebnis zeigt einen Reingewinn von 832 104 RM. Unter Einbeziehung des Vortrags stehen insgesamt 866 187 (831 416) RM zur Verfügung, aus denen, wie bekannt, 6½ % auf die Stammaktien und 6 % Dividende auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen.

H. Fock Hochseefischerei A.-G., Altona. Die auf den 20. Oktober einberufene GV. soll über die Umwandlung bzw. Auflösung der Aktiengesellschaft Beschluß fassen.

Hollandsche Bank-Unie

Amsterdam, 3. Oktober

Für das Institut, bei dem die Finanzierung des internationalen Warenaustausches eine große Rolle spielt, hat sich im Geschäftsjahr 1935/36 die Tatsache günstig ausgewirkt, daß die Wirtschaftslage in verschiedenen Ländern, mit denen Geschäftsverbindungen bestehen, vor allem in England, den Vereinigten Staaten von Amerika und den südamerikanischen Staaten, weiter gebessert hat. In Auswirkung der erhöhten Geschäftstätigkeit hat die Bank einen höheren Gewinn erzielt, so daß die Dividende erhöht werden kann bei gleichzeitiger Erhöhung der Rückstellungen und Abschreibungen. Es werden Einnahmen von insgesamt 2,37 (1,78) Mill. hfl ausgewiesen. Es verbleibt ein Reingewinn von 536 919 (381 314) hfl, woraus eine Dividende von 4 (3) % verteilt werden soll. Nach Zuführung von 150 000 (100 000) hfl an die Reserve für evtl. Risiken und nach 95 266 (59 010) hfl Abschreibungen auf Gebäude verbleiben 27 533 (26 014) hfl zum Vortrag.

Die Tschechenkrone wird abgewertet

Prag, 3. Oktober

Nach einer amtlichen Verlautbarung werden auf Grund der am Sonnabend stattgefundenen Beratungen die zuständigen Regierungsstellen, die Wirtschaftsminister, die für Montag zu einer Sitzung einberufen sind, gemeinsam mit dem Finanzminister und den Vertretern der Nationalbank einen Gesetzentwurf ausarbeiten, durch den der Goldgehalt der tschechoslowakischen Krone vermindert wird. Die amtliche Verlautbarung betont, daß durch diese Maßnahme die Devalvation der tschechoslowakischen Krone vom Jahre 1934 auf jenes Maß ergänzt werden solle, das nach der Abwertung in Frankreich, in der Schweiz und in Holland für die Tschechoslowakei unumgänglich notwendig sei. Aus der heutigen internationalen Währungsentwicklung sei ersichtlich, daß die Tschechoslowakei noch eine Devalvation in dem beabsichtigten Umfange durchführen könne, ohne Maßnahmen gegen die tschechoslowakischen Waren hervorzurufen und ohne das Gleichgewicht und das Preisniveau auf dem heimischen Markt in schädlicher Weise zu stören. Die Regierung werde die notwendigen Maßnahmen treffen, um unbegründete Preissteigerungen zu verhindern. Die beiden Häuser der Nationalversammlung werden am 7. und 9. Oktober zusammentreten, um über den Gesetzentwurf der Regierung betr. die Neuregelung der tschechoslowakischen Währung Beschluß zu fassen.

Frankreich ermäßigt Zölle

Paris, 3. Oktober. Heute morgen veröffentlicht das „Journal Officiel" vom 3. 10. die seit einer Woche angekündigten Verordnungen, welche eine Neuregelung des französischen Zoll- und Einfuhrregimes ankündigt. Die erste dieser Verordnungen sieht folgende generelle Zollherabsetzung vor: Rohstoffe 20 %, Halbfabrikate 17 %, Fertigwaren 15 %. Die Zollermäßigung für die Fertigwaren versteht sich jedoch nur für solche Waren, für welche die Umsatzsteuer durch eine einheitliche Abgabe ersetzt worden ist.

*

In zuständigen Kreisen der Vereinigten Staaten von Amerika wird der Entschluß Frankreichs, die Zölle und Abgaben zu ermäßigen, begrüßt. Man erblickt darin einen Schritt für die angestrebte Entwicklung, daß die Währungsabkommen zu einer Auflockerung des internationalen Handelsverkehrs führen: denn ohne diese Auflockerung könne der volle Nutzen der Währungsangleichungen nicht erreicht werden.

Wiederaufnahme des deutsch-französischen Verrechnungsverkehrs. Der französische Handelsminister hat den französischen Kompensationsämtern die Wiederaufnahme des ordentlichen Verrechnungsverkehrs mit dem Auslande gestattet, der am 26. 9. angesichts der bevorstehenden Franc-Abwertung vorläufig unterbrochen werden mußte. Das „Office Franco Allemand" bei der Pariser Handelskammer hat daher mit dem 3. 10. auch die Abwicklungen des deutsch-französischen Verrechnungsverkehrs in der früheren Weise wieder aufgenommen. In der Zeit vom 26. 9. bis 2. 10. hat das Amt nur Einzahlungen französischer Importeure deutscher Waren entgegengenommen, aber keine Auszahlungen an die französischen Exporteure nach Deutschland geleistet.

Die Goldpolitik

der Schweizerischen Nationalbank

Bern, 3. Oktober. Der Zustrom zu der Nationalbank zwecks Einwechslung von Goldstücken — für das 20-sfr-Goldstück werden 28,40 sfr und für das 10-sfr-Goldstück 13,90 sfr bezahlt — ist derartig rege, daß zeitweise der Goldankauf abgestoppt werden mußte. Wie aus dem am Freitagabend veröffentlichten Nationalbankausweis hervorgeht, sind in den letzten Tagen über 15 Mill. sfr Gold angekauft worden. Es sind viele kleine und kleinste Leute, die einige Goldstücke anbringen. Im Nationalrat wurde der Bundesrat wegen dieser Goldankäufe zu erhöhten Preisen appelliert, womit der Goldhamsterer gewissermaßen belohnt werde. Der Bundesrat erteilte hierzu eine schriftliche Antwort, wonach die Heraufsetzung des Goldpreises durch die Schweizerische Nationalbank für den Fall der Abwertung schon von langer Hand vorbereitet worden sei. Der Bundesrat habe diese Maßnahme gebilligt. Der neue Goldpreis entspreche ungefähr der beschlossenen Abwertung um ca. 30 %. Wäre er tiefer angesetzt worden, so stände der Kurs des Schweizer Franc entsprechend höher, was den verfolgten Absichten widersprochen hätte. Würde man das im Inland gehamsterte Gold mit einem tieferen Preis ankaufen, oder mit einer Steuer oder bei der Ausfuhr mit einem Zoll belasten, so würde das verhindern, daß das Gold zum Vorschein kommt. Es sei überdies zu bedenken, daß wahrscheinlich der größte Teil des von Inländern gehamsterten Goldes bei Banken in London deponiert ist. Dieses Gold hätte man nicht erfassen können, und es wäre von staatlichen Maßnahmen unbelastet geblieben. Indem die Ausfuhr von Gold frei und unbelastet blieb, sei auch die Möglichkeit gegeben, daß es eher dem Noteninstitut abgeliefert wird.

Bis zum 1. Oktober abends habe sich der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank um über 200 Mill. sfr verstärkt, und zwar zum größten Teil durch Ablieferung von Gold in London.

Der Goldexport war dagegen wenig bedeutend und nahm von Tag zu Tag ab, als der Ankaufspreis der Nationalbank bekannt wurde. Die Geldverflüssigung habe sich in starkem Maße durchgesetzt. Die Obligationen seien auf der ganzen Linie gestiegen, ein Beweis, daß eine allgemeine Zinsverbilligung im Gange ist. Zwei Großbanken haben bereits den Zinsfuß für ihre Kassaobligationen von 4 auf 3½ % herabgesetzt, andere Banken werden folgen. Wenn man eine Zinssenkung herbeiführen wollte, dann war die eingeschlagene Goldpolitik richtig. Die Rechnung, daß der Goldbestand der Nationalbank nach der Abwertung beträchtlich anschwellen und die in weiten Kreisen sehnlich erwartete Zinsverbilligung auf dem Geld- und Hypothekenmarkt herbeiführen würde, habe sich als richtig erwiesen.

Treibstoffe aus Steinkohle

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat im Geschäftsjahr 1935-36

Essen, 3. Oktober

Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat veröffentlicht jetzt seinen Geschäftsbericht für das am 31. März 1936 abgelaufene Geschäftsjahr und stellt darin fest, daß die Förderung in den wichtigsten kohleerzeugenden Ländern im verflossenen Jahr weiter zugenommen hat. Die verhältnismäßig große Mehrförderung Deutschlands war möglich durch die Verbrauchssteigerung im Inland, dann aber auch durch Vergrößerung der Ausfuhr. Im laufenden Jahre hat die Aufwärtsentwicklung der Kohlenförderung in der Welt bisher angehalten. Zur Frage einer internationalen Kohlenverständigung wird festgestellt, daß nach wie vor auf dem Weltmarkt der schärfste Wettbewerb zwischen den verschiedenen Erzeugerländern besteht, obwohl sich mehr und mehr die Ueberzeugung durchsetzte, daß die finanziellen Einbußen aus einem rücksichtslosen Preiskampf in keinem Verhältnis zu dem dabei erzielbaren mengenmäßigen Gewinn stehen. Diese Erkenntnis habe dazu beigetragen, daß die Verhandlungen über eine internationale Kokskonvention erfreulich gefördert werden konnten. Der Bericht beschäftigt sich dann mit der mit Wirkung vom 16. März 1936 vorgenommenen Aenderung der Brennstoffverkaufspreise. Neben einer starken Preissenkung für die großen Sorten ist bekanntlich eine gewisse Preisaufbesserung bei anderen Sorten eingetreten. Dieser Preisausgleich sei durch die Entwicklung der Sortenfrage in den letzten Jahren dringend notwendig gewesen. Um den Absatz der groben Anthrazitsorten zu fördern, hat sich das Syndikat für einen stärkeren Verbrauch dieser Sorten in Zentralheizungen eingesetzt. Aber nicht nur dem unmittelbaren, sondern auch dem mittelbaren Absatz von Kohle habe der Ruhrbergbau sein Interesse zugewandt, indem er die Schwelung und die Gewinnung von schweren und leichten Treibölen förderte. Neben den von mehreren Syndikatsmitgliedern aus eigener Initiative errichteten Anlagen sind bekanntlich zwei auf dem Gemeinschaftsgedanken sich aufbauende Gesellschaften für Benzingewinnung und Schwelung gegründet worden. Der Ruhrbergbau habe also bereits den Weg beschritten, auch seinerseits dazu beizutragen, daß Deutschland von der Einfuhr von Treibstoffen unabhängig wird. Wenn der Führer auf dem Reichsparteitag der deutschen Industrie die Aufgabe gestellt habe, dieses Ziel in vier Jahren zu erreichen, so werde der Ruhrbergbau alles tun, um diese Aufgabe, soweit es an ihm liege, zu erfüllen.

Die Gesamtausfuhr wies im ersten Halbjahr 1936 mit 18,40 Mill. t eine Zunahme von 1,88 Mill. t oder 11,38 % gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auf. Die Einfuhr hat sich im Vergleich zum Vorjahre bisher wenig verändert. Die Gesamteinfuhr Deutschlands betrug im ersten Halbjahr 1936 2,70 Mill. t oder 72 000 t gleich 2,6 % weniger als im ersten Halbjahr 1935, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Saarlieferungen in den beiden ersten Monaten ins Reich noch in der Einfuhr Deutschlands enthalten sind. Die Verkaufsbeteiligung (Kohlenbeteiligung) der Ruhrzechen stellte sich Ende März 1936 auf 144 391 820 t gegen 144 236 820 t Ende März 1935. Der Absatz der Ruhrmitglieder des Syndikats stieg 1935/36 gegenüber dem Vorjahre, soweit er auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommt, in Kohle auf 68,25 (63,72) Mill. t, der auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommende Kohlenabsatz erhöhte sich auf 22,67 (19,73), der Gesamtabsatz einschl. Zechenselbstverbrauch auf 99,49 (91,51) Mill. t. Der arbeitstägliche Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats von den Ruhrzechen war im Durchschnitt des Berichtsjahres mit 211 500 t gegen 198 600 t 6,50 % höher als im Vorjahr.

Die ansteigende Linie im Absatz hat sich auch im laufenden Geschäftsjahr fortgesetzt.

Im Durchschnitt der Monate April bis Juni 1936 stellte sich der Absatz arbeitstäglich auf 218 600 gegen 205 000 t in der gleichen Zeit des Jahres 1935, das sind 6,63 % mehr. Der Absatz in das unbestrittene Gebiet war mit arbeitstäglich 100 300 t um 3200 t höher als im Vorjahre. Im bestrittenen Gebiet wurde mit 111 200 t ein Mehrabsatz von 9700 t erzielt. Im laufenden Geschäftsjahr hat jedoch der Versand in das unbestrittene Gebiet stärker zugenommen als in das bestrittene Gebiet. Im Durchschnitt der ersten drei Monate des laufenden Geschäftsjahres stellte sich der arbeitstägliche Gesamtabsatz von Ruhr, Aachen und Saar auf 256 084 t, von denen 132 094 t auf das unbestrittene und 123 990 t auf das bestrittene Gebiet entfielen. Die Gesamtausfuhr des Syndikats von Ruhr, Aachen und Saar betrug im Berichtsjahre 32,58 Mill. t, wovon 24,87 Mill. t auf Kohle, 5,43 Mill. t auf Koks (ohne Umrechnung) und 0,82 Mill. t auf Briketts (ohne Umrechnung) entfielen. Im ersten Viertel des laufenden Geschäftsjahres betrug die Gesamtausfuhr des Syndikats 7,86 Mill. t gegen 7,44 Mill. t im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres, d. s. 5,64 % mehr (Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet). Der Gesamtversand an Ruhrkohlen ist im Berichtsjahre um 5,7 Mill. t gleich 7,5 % gestiegen. An dieser Steigerung war der Bahnweg mit 5,5 % und der Wasserweg mit 2 % beteiligt.

In der Gewinn- und Verlustrechnung sind außerordentliche Erträge stark vermindert mit 0,25 (6,13), Beteiligungserträge erhöht mit 1,22 (0,81), sonstige Erträge mit 0,70 (0,65) Mill. RM ausgewiesen. Durch diese Einnahmen zusammen mit einer Entnahme aus der Abrechnung von 10,41 (4,25) Mill. RM werden die gesamten Aufwendungen von 12,58 (11,91) Mill. RM gedeckt, so daß die Ertragsrechnung wieder ausgeglichen ist. — In der Bilanz erscheinen bei unv. 7,50 Mill. RM AK. Rückstellungen erhöht mit 0,87 (0,26). Wertberichtigungen mit 1,10 (0,92) Mill. RM. Die gesamten Verbindlichkeiten stiegen auf 117,04 (102,47) Mill. RM, hauptsächlich durch die Zunahme der Verbindlichkeiten aus Warenlieferungen auf 55,90 (52,36) und der Sicherungstratten auf 18,92 (1,77) Mill. RM; Bankverbindlichkeiten gingen dagegen auf 24,88 (32,03) Mill. RM zurück. Andererseits sind Immobilien mit 0,42 (0,03), Beteiligungen mit 6,55 (6,60), Vorräte mit 3,54 (4,87), Wertpapiere mit 0,41 (0,37) Mill. RM bewertet. Forderungen wuchsen auf 75,67 (61,97), Wechsel auf 20,06 (15,07) Mill. RM an, während Kasse und Bankguthaben auf 14,84 (21,14) Mill. RM zurückgingen. Rechnungsabgrenzungsposten erhöhten sich auf 5,63 (2,21) Mill. RM. Bürgschaften erscheinen auf beiden Bilanzseiten mit 3,50 (3,63) Mill. RM.

Tauschgeschäfte mit Amerika?

Washington, 3. Oktober

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

Es wird erwartet, daß das Schatzamt in Kürze zwei Verordnungen herausgeben wird, die sich mit den Fragen beschäftigen, die durch den kürzlichen Widerruf der Ausgleichszölle auf gewisse deutsche Erzeugnisse entstanden sind. Die erste Anordnung wird sich mit der Verwendung von Sperrmark beschäftigen, während die zweite wahrscheinlich Wege weisen soll für unmittelbare Tauschgeschäfte ohne Inanspruchnahme von Devisen.

Fehlbetrag

im amerikanischen Staatshaushalt

Newyork, 3. Oktober. Den letzten Ziffern des Schatzamtes ist zu entnehmen, daß das dritte Viertel dieses Jahres mit einem Fehlbetrag von 524 884 000 Dollar abgeschlossen hat. Dies bedeutet, daß während der Monate Juli, August und September 1936 die Regierung für jede vereinnahmten 11 Dollar etwa 16 Dollar ausgegeben hat. Der Handelskammer der Vereinigten Staaten wird auf ihrer nächsten Versammlung ein Antrag vorgelegt werden, in dem der Ausgleich des Staatshaushalts, der Umbau des Bundessteuerwesens und der Widerruf der Abgabe auf die unverteilten Gesellschaftsgewinne gefordert wird.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im August. Im August erreichte die Ausfuhr der Vereinigten Staaten einen Wert von 178,25 Mill. gegenüber 172,13 Mill. Dollar im gleichen Monat des Vorjahres. Eine Steigerung der Ausfuhr ist besonders bei Erdöl, Kohle, Metallen und eßbaren Pflanzenprodukten festzustellen. Ein Rückgang zeigt sich dagegen bei Baumwolle, Fahrzeugen und Maschinen. — Die Einfuhr nach den Vereinigten Staaten erreichte im August einen Wert von 195,02 Mill. gegen 169,03 Mill. Dollar im August 1935. Es ist für fast alle Warengruppen eine Zunahme zu verzeichnen, besonders für Pelze, Rohgummi, Rohseide, Holzbrei, Zeitungspapier und Edelsteine. Einen starken Rückgang zeigt dagegen die Einfuhr von Zucker. Es ergibt sich für den August ein Einfuhrsaldo von 16,77 Mill. gegenüber einem Ausfuhrsaldo von 3,10 Mill. Dollar im Vorjahr. Für Gold ergibt sich ein Einfuhrsaldo von 67,49 Mill. Dollar gegen 45,98 Mill. im Vorjahr und bei Silber von 16,49 Mill. gegen 28,81 Mill. Dollar im Vorjahr.

Starke Steigerung der englischen Stapelfasererzeugung. Die englische Erzeugung von Stapelfasern hat in den ersten acht Monaten eine Höhe von 15,88 Mill. lbs erreicht gegenüber einer Produktion von 3,48 Mill. lbs in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es ist mithin eine Produktionssteigerung um mehr als 350 % zu verzeichnen. Die Stapelfaserproduktion entspricht beinahe der Zunahme der Kunstseideerzeugung in diesem Jahre. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres betrug die englische Kunstseideerzeugung 95,87 Mill. lbs und lag damit um 16,12 Mill. lbs höher als in der entsprechenden Vorjahreszeit.

Die Goldbestände der Welt

Unmittelbar vor Ausbruch der neuen Krise des französischen Franc, die schließlich zur Devalvation führte, hatten die sichtbaren Goldbestände der Welt nach Angaben in „Wirtschaft und Statistik" mit 55,5 Mrd. RM wieder einen Höchststand erreicht. Sie hatten im Juni um 215 Mill. RM, im Juli um 742 Mill. RM und im August um 271 Mill. RM zugenommen. Innerhalb von zwei Monaten ist bisher verschwundenes Gold im Umfange von etwa 575 Mill. RM wieder sichtbar geworden. Davon dürfte ein sehr großer Teil auf die Verlagerung des Goldbesitzes zwischen dem britischen Währungsausgleichsfonds und der Bank von England entfallen. Denn infolge der Wirtschaftsbelebung war der Notenumlauf der Bank von England stark gestiegen. Da an den Deckungsbestimmungen der Bank von England festgehalten wird, so hat die Bank durch Uebernahme von Gold aus dem Währungsausgleichsfonds ihre vorgeschriebene Reserve erhöht. Außerdem sind auch private Horte, die in der Währungsbeunruhigung der Monate April bis Juni gebildet worden waren, aufgelöst worden. Neben der Bank von Frankreich sind auch der Niederländischen Bank und der Schweizer Nationalbank solche bisher gehorteten Goldbeträge zugeflossen. Die neue Franc-Krise hat diese Auffüllung der sichtbaren Goldbestände wieder unterbrochen.

Spinnstoffe

Bremen, 3. Oktober. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.58 (14.71).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	13.35/30	13.32/27	13.27/25	13.26/23	13.20/19
Eröffnung	—.—/—	13.27/25	13.25/24	13.24/20	13.21/19	13.18/17
12.30 Uhr	—/13.54	13.27/25	13.26/25	13.25/23	13.22/20	13.18/16
16.20 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	13.55	13.26	13.25	13.24	13.22	13.17

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 13.54, Dez. 13.26, Jan. 1937 13.25, Mai 13.20, Juli 13.17.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1937 13.25, Juli 1937 13.17.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 13.27, Mai 1937 13.22, 13.21.

Nachmittags: Geschlossen.

Bremen, 3. Oktober. Der Markt eröffnete heute mit vorwiegender Verkaufsneigung abgeschwächt 2 bis 5 Punkte niedriger. Im Laufe des Vormittags wurde die Nachfrage verschiedentlich wieder etwas lebhafter, so daß die Kurse größtenteils langsam einige Punkte anziehen konnten. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 1 Punkt unter bis 3 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 3. Oktober

Lokopreise per lb	Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myo, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.90
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2.	5.90

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	12.13/—	12.05/06	12.04/—	12.02/03	11.98/—	11.88/—
Heutig. Schluß	12.05/—	11.99/—	11.96/—	11.96/97	11.92/—	11.80/—

Loko: 12.45 (12.53)

New Orleans . . . heutige Not. 12.37 vorige Not. 12.40

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 47000 | 65000

Schwach

Newyork, 3. Oktober. Die Baumwollpreise lagen am Wochenschluß unter den gestrigen. Auf Grund der niedrigeren Liverpooler Notierungen und infolge des günstigen Wetters erfolgten größere Sicherungsverkäufe. Auch die Wettervorhersage lautet günstig, so daß man damit rechnet, daß die durch die kürzlichen Regenfälle zurückgehaltenen Baumwollmengen an den Markt kommen werden. Zu den ermäßigten Preisen machte sich gute Nachfrage geltend. Im Anschluß an den Verlauf der Wertpapierbörse bekundeten auch die Kommissionäre Kauflust. Der Inlandsverbrauch von Baumwolle gestaltete sich sehr lebhaft.

Bremer Wollbericht

Bremen, 3. Oktober. (Wochenbericht). In der Berichtswoche war das Geschäft am Bremer Wollmarkt ruhig. Das Börsenangebot war klein, zumal auch in Kämmlingen nur wenig ausgestellt wurde. In allen gangbaren Beschaffenheiten blieb die Nachfrage lebhaft. Spinnereiabgänge begegneten lebhafter Kauflust und fanden schlanke Aufnahme. — Die Ueberseemärkte verkehrten in sehr fester Haltung. In Caps blieb Japan Hauptkäufer.

Getreide und Futtermittel

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 2. Okt. abends wie folgt: (Mitgeteilt von der Fa. Karl Gross, Bremen)

	Gerste	Roggen	Mais	Hafer	Weizen	Bohnen
Bremen	377	339	—	2210	—	498
Brake	135	1743	—	1065	—	—
	512 t	2082 t	—	3275 t	—	498 t

Lagerbestand 1935: 14 706 t Gerste, 8947 t Roggen, 380 t Mais, 14 027 t Hafer.

Abgang vom	1936 26.—2. 10.	1936 19.—25. 9.	1935 28.—4. 10.
Deutsche Gerste	530	640	2445
Auslands-Gerste	—	—	64
Deutscher Roggen	284	438	2282
Mais	14	—	23
Deutscher Hafer	2094	1910	100
Weizen	—	—	—
	2922	2988	4914

Hamburg, 3. Oktober. Durch die starke Inanspruchnahme der Landwirtschaft für die Sicherstellung der Kartoffel- und Rübenernte, besteht keine Möglichkeit, den Erdrusch von Getreide vorzunehmen. Irgendwelche Umsätze wurden infolgedessen nicht bekannt.

Weizen, inländischer: altmärkischer, Basis 75/77 kg, 206, Saale/Magdeburg, Basis 75/77 kg, 206. — **Roggen**, inländischer, Altmärkischer, Mecklenburger, 69/71 kg 167—168. — **Hafer**, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, 48/49 kg 172—174.

Berlin, 3. Oktober. Der Getreidefreiverkehr zeigte ein stilles Aussehen, nachdem bereits an dem vorhergehenden Getreidegroßmarkt der Handel fast völlig gestockt hatte. Diese Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Versorgung in zunehmendem Maße ohne Einschaltung des Verteilerhandels erfolgt. Die Mühlen in der Provinz konnten bereits Käufe über den laufenden Bedarf tätigen und Pflichteinlagerungen vornehmen, während die Einkaufsmöglichkeiten der Großmühlen nicht so günstig waren. Für die nächste Zeit kann mit stärkeren Zufuhren aus der Landwirtschaft gerechnet werden, da bis Mitte Oktober 30 Prozent des Ablieferungssolls erfolgt sein müssen. Im übrigen besteht allgemein gute Kauflust für Mahl- und Futtergetreide. Für Industriegerste ist die Lage als verhältnismäßig ruhig zu bezeichnen. Der Handel mit Braugersten hat sich ebenfalls nur wenig entwickelt.

Newyork, 3. 10.					
Weiz.Rn.l.	127.50	Mais loko	125.50	Egl.Fracht	2/4½—3
Weiz.Hw.l.	131	Mehl h.Pr.	6.25	Kont. Fr.	11¾—13
		Mehl n.Pr.	6.35		

Chikago, 3. 10.					
Gerste lok.	112	Mais	stetig	Mai	42.62
Weizen	stetig	Dezember	94.[illegible]	Juli	39.12
Dezember	114⅞ [illegible]	Mai	90.2[illegible]	Roggen	stetig
Mai	114¼ [illegible]	Juli	[illegible]	Dezember	82.25
Juli	99—98¾	Hafer	stetig	Mai	80.12
		Dezember	42.12	Juni	71.12

Viehmärkte

Chikago, 3. 10. Schweine					
leich.n.Pr.	9.25	leich.h.Pr.	9.85	Zufuhren	3000
schw.n.Pr.	10.20	schw.h.Pr.	10.35	im Westen	11000

Wildhäute

Rotterdam, 3. Oktober. (Eigenbericht). Am La Plata fanden regelmäßige Umsätze zu unverändert festen Preisen statt, und zwar bezahlte man u. a. für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 5⅝ Pence, leichte secunda dto. dto. 5⅛ bis 5¼ Pence, schwere Buenos Aires dto. dto. 6½ Pence, schwere secunda dto. dto. 6 Pence, Buenos-Aires-Frigorifico-Kuhhäute 5½ Pence, schwere Gualeguaychu-Frigorifico-Ochshäute 6⁹⁄₁₆ Pence je lb. engl. Verschiff.-Gew. cif. Trockene Buenos-Aires-Americanos-Häute erfreuten sich guter Nachfrage zu 7½ bis 7⅝ Pence je lb. engl. Verschiff.-Gew. cif. Infolge der Abwertung in Frankreich, der Schweiz und in Holland am 25./27. September ist das Geschäft zeitweilig etwas ins Stocken geraten. In der Einschreibung am 1. Okt. von 4000 Colon-Liebig-Ochshäuten, ca. 28 kg Juni-Schlachtung, 8000 dto. dto. ca. 21½ kg Juni Schlachtung wurden trotzdem alle 12 000 Häute verkauft, und zwar die 4000 schweren Ochshäute zu 6¾ bis 6¹¹⁄₁₆ Pence, 8000 leichten Ochshäute zu 5⁹⁄₁₆ Pence je lb. engl Neugewicht, cif. In Chicago verkaufte man schwere einheimische Packer-Ochshäute zu 15¼ Doll.-Cents am 29. September gegen 15 Dollar-Cents am 22. September. — (W. H. & Co.)

Butter

Bremen, 3. Oktober (Eigenbericht). Um in den Monaten der jahreszeitlich bedingten rückläufigen Milcherzeugung die Hinzuziehung ausländischer Butter zur Bedarfsdeckung auf ein Mindestmaß zu beschränken und damit die für andere Zwecke dringend benötigten Devisen soweit wie möglich freizubekommen, wurden einige bereits im Vorjahre bewährte Maßnahmen für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember wieder in Kraft gesetzt. Es handelt sich hierbei um die Beschränkung der Herstellung von Sahne sowie von verschiedenen vollfetten und fetten Käsesorten. Die auf diese Weise frei werdenden Fettmengen ermöglichen eine zusätzliche Butterverarbeitung von monatlich schätzungsweise 15 000 Doppelzentner, das ist rund ⅓ der monatlichen Gesamteinfuhr. — Der Bedarf während der letzten Woche war im Hinblick auf das Monatsende allgemein etwas ruhiger und wurde aus der wieder nur wenig verringerten deutschen Erzeugung und den im üblichen Umfange hereinkommenden Auslandsbuttermengen ohne nennenswerte Inanspruchnahme der Bestände der Reichsstelle gedeckt. Die weiteren Versorgungsaussichten können angesichts der gegenüber dem Vorjahre wesentlich größeren Reserven und im Hinblick auf die erwähnten Maßnahmen zur Steigerung der Inlandserzeugung zuversichtlich beurteilt werden.

Käse

Bremen, 3. Oktober (Eigenbericht). An den Hartkäsemärkten blieben die Zufuhren von vollfettem Tilsiter reichlich. Der Bedarf war lebhaft, während minderfette Sorten weniger verlangt wurden. An den Weichkäsemärkten war die Lage bei Camembert, Brie und deutschem Weichkäse weiter ausgeglichen. Allgäuer Limburger fand bei günstiger Entwicklung der Erzeugung steigendes Interesse. Sauermilchkäse wurde, abgesehen von den wärmeren Tagen, viel verbraucht. Die Verarbeiter zeigten sich dementsprechend für Rohquark recht aufnahmefähig. In den kommenden Wochen wird sich die Zusammensetzung der an die Märkte kommenden Käsesorten insofern ändern, als die Sorten, die nach der Käse-Verordnung als 20prozentige Ware in den Verkehr gebracht werden dürfen, also u. a. Tilsiter, Emmentaler und Limburger, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember zur Steigerung der inländischen Buttererzeugung nicht als Vollfettkäse hergestellt werden dürfen.

Salzheringe

Bremen, 3. Okt. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 2. Oktober in Elsfleth (Vegesack): DL Sperling, 5. Reise, 647 Kantjes. DL Bussard, 4. Reise, 622 Kantjes. Vegesack: DL Mime, 4. Reise, 769 Kantjes. ML Albatroß, 4. Reise, 628 Kantjes. ML Specht, 5. Reise, 639 Kantjes. ML Habicht, 5. Reise, 786 Kantjes. ML Taube, 4. Reise, 887 Kantjes. Leer: ML Marie, 4. Reise, 985 Kantjes. ML Hanna, 4. Reise, 1034 Kantjes. Emden: ML Min. Dir. Streil, 4. Reise, 1093 Kantjes. ML Dr. Eichelbaum, 4. Reise, 1048 Kantjes. ML Emden, 4. Reise, 653½ Kantjes. ML Ravensberg, 5. Reise, 1082 Kantjes. Glückstadt: ML Frija, fünfte Reise, 1030 Kantjes. — Insgesamt 14 Schiffe mit 11 903½ Kantjes.

Seefische

Am 3. Oktober landeten in Wesermünde 13 Nordseedampfer 18 707 Ztr. Seefische, ein Islanddampfer 1200 Ztr., ein Dampfer von der Bäreninsel 2100 Ztr. und ein Dampfer vom Weißen Meer 1055 Ztr. Außerdem waren in Wesermünde 3 Kutter mit 141 Zentner verschiedener Fische, fünf Zentner Stint, 75 ganze und 20 halbe Fässer Salzheringe. — Preise: Nordsee: Wittlinge 23—19½, Kabeljau I 27½ und 29¾, Seelachs I 17—15½, Heringe, Doggerbank 7½—7, in Kisten 10—9, in ganzen Fässern 29¾—28½. Weißes Meer: Schellfisch I 36—24½, II 31—25½, III 21¾—16½, Kabeljau I 21½—23, II 17½, III 15¼—15, Seelachs I 13¾ und 14¼, Katfisch I 22—19½, Schellfisch in Kisten 35¼—33½. Island: Kabeljau I 21½—20¼, II 17—16¼, Seelachs I 17—16, Rotbarsch 13¼—14½. Bäreninsel: Kabeljau I 21—20, II 16½—16¼, I 16½—14¾, Seelachs I 14¾—16¼, II 16¼—15½, Rotbarsch 15½—13¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 3. Oktober.

Reis: Im Inlandsgeschäft sind keine Veränderungen zu verzeichnen. In der Woche vom 20. bis 26. September wurden im Hamburger Freihafen 16 800 Sack Reis gelöscht. Preise unverändert.
Gewürze: Pfeffer war weiter gut gefragt. Preise unverändert.
Hülsenfrüchte: Am Wochenschluß blieb die Umsatztätigkeit in Hülsenfrüchten gering. Die Forderungen lauteten unverändert, da die Abgeber kein Entgegenkommen zeigten.
Getrocknete Früchte. In der Woche vom 20. bis 26. September wurden im Hamburger Freihafen 46 700 Kolli Rosinen gelöscht u. a. aus D „Orestes" von der Levante 12 000 Kisten und vom ML „Nordland" von der Levante 13 500 Kisten Rosinen und 7700 Kolli Feigen. — Die Vorräte aus der türkischen Sultaninen-Ernte 1935, die sehr reichlich ausgefallen war, sind fast abgesetzt, da Deutschland in verstärktem Maße Abnehmer war.

Die Börsen

Freundlich

Hamburg, 3. Oktober. Die Aktienwerte waren zu Beginn weiter erhöht; jedoch waren die Kurssteigerungen bei den Montanpapieren weniger stark, zumal die Anfangsgewinne bei diesen Werten nicht immer gehalten wurden. Bremer Papiere lagen nicht ganz einheitlich. Atlaswerke gewannen 1¼%, Bremer Papier 2%, Bremen-Vegesacker Fisch dagegen mit 126 niedriger. Von Schiffahrtswerten erzielten Hapag einen Gewinn von ½% und Norddeutscher Lloyd einen solchen von ¾%. Bremer Schlepp wurden auf Basis von 80 umgesetzt. Am Markt der unnotierten Werte waren Oldenburg-Portugiesische um 3% fester. — Der Rentenmarkt war freundlich.

Fest

Hannover, 3. Oktober. Bei etwas kleineren Umsätzen war der Aktienmarkt weiter fest. Döhrener Wolle, Continental Gummi, Eisenwerk Wülfel und einige Zementaktien waren zu höheren Kursen im Handel. Daneben waren Hackethal Draht, Hannoversche Straßenbahn, Deutsche Erdöl und die amtlich notierten Kaliaktien bis 2% höher gefragt. Die Umsätze in Ilseder Hütte wurden zum gestrigen Kurs von 179 vorgenommen. Am Rentenmarkt war die Geschäftstätigkeit in Gold- und Liquidationspfandbriefen wieder lebhafter. Die Reichsanleihe-Altbesitz zog um ½% auf 116 an und die Deutschen Kommunal-Sammel-Ablösungsanleihen bis 1%. Provinzanleihen blieben im allgemeinen unverändert. Von Industrie-Obligationen waren Brauergilde auf 101¾ befestigt. Im Freiverkehr nannte man Umschuldungsanleihe mit 88,15 bis 88,85, Burbach Kali mit 76 bis 78 und Wintershall mit 129 bis 131. Schluß zurückhaltend.

Uneinheitlich

Berlin, 3. Oktober. Die Sonnabendbörse eröffnete bei verhältnismäßig ruhigem Geschäft in freundlicher Grundstimmung, die jedoch schon bald im weiteren Verlauf nicht mehr ganz sicher war. Die Anfangsnotierungen konnten im großen und ganzen nicht behauptet werden. So stellten sich von Montanwerten gegenüber den ersten Kursen Ver. Stahlwerke ⅝, Rheinstahl 1, Klöckner ¼, Mannesmann ⅜ und Buderus ½% niedriger. Die Farbenaktie stellte sich auf 171⅞, d. h. um ⅝% unter den ersten Kursen. Sonst waren noch u. a. Julius Berger ⅛ und Holzmann 1 sowie Aku ¾% niedriger. Fester stellten sich dagegen im Verlauf BMW. um ½ und Harpener um 1½%. Gegen Schluß waren die Kurse nach der vorübergehenden Abschwächung größtenteils wieder leicht erholt. Immerhin lagen die Schlußkurse in den meisten Fällen unter den Anfangsnotierungen. Die Farbenaktie schloß nach leichter Erholung mit 171⅞ d. h. ⅝% unter der ersten Notierung.

Dollar = 2,491 (2,492) RM.
Englisches Pfund = 12,285 (12,285) RM.

Von Montanwerten waren Ver. Stahlwerke und Hoesch gleichfalls leicht erholt. Fester lag die Harpeneraktie, die mit einem Kursgewinn von 2½% schloß. Daimler stellten sich am Schluß auf 119½, d. h. um 2⅜% unter dem höchsten Tageskurs und ½% unter dem gestrigen Schlußkurs. Die Altbesitzanleihe befestigte sich weiter bis auf 116¾. Nachbörslich blieb das Geschäft sehr ruhig.

Am Kassamarkt der Industriewerte überwogen die Kurserhöhungen. So stellten sich höher: Bremen-Besigheimer plus 4, Ravensburger Spinnerei und Gladbacher Wolle plus 3½%. Die per Kasse gehandelten Bankaktien waren durchweg etwas fester. Im einzelnen konnten Dresdner Bank 1, Adca 1⅛, DD-Bank 1¼, Deutsche Ueberseebank 2% und Deutsch-Asiatische 23 RM gewinnen. Hypothekenbankaktien hatten ruhiges Geschäft bei wenig veränderten Kursen. Bayer. Hypothekenbank stellte sich ¾ und Deutsche Hypothekenbank sowie Rheinische je 1% höher. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Kassarentenmarkt war auf den meisten Marktgebieten eher Angebot vorhanden. In Pfandbriefen und Kommunalobligationen wurde jedoch das an den Markt kommende Material im großen und ganzen zu unveränderten Kursen aufgenommen. Dagegen gaben landschaftliche Pfandbriefe zum Teil bis ¼% nach. Fester stellten sich hier lediglich einige pommersche Serien. Auch Stadtanleihen lagen überwiegend schwächer. So büßten u. a. Essener, Frankfurter und Duisburger von 26 je ¼, Elberfelder Gold ⅜ und Duisburger von 28 ⅛% ein. Staatsanleihen waren im allgemeinen kaum verändert. Zu erwähnen wäre hier die Young-Anleihe mit plus ¾%. In Provinzanleihen bestand eher etwas Nachfrage, so daß die Kurse hier im allgemeinen gut behauptet und teilweise leicht befestigt waren. So konnten Hannoversche um ¼, Pommersche von 1930 um 0,35 und Schleswig-Holsteinische Provinzverband um ½% anziehen. Schutzgebiete gaben um 5 Pfg. nach. Privatdiskont unverändert 3%.

Fest

Newyork, 3. Oktober. Seit Jahresbeginn hatte eine Wochenschlußbörse nicht so lebhaftes Geschäft zu verzeichnen wie die heutige. Die Grundstimmung war recht fest, da die Entwicklung in Europa zuversichtlicher beurteilt wird, und die Nachrichten aus der Wirtschaft weiter außerordentlich günstig lauteten. Die Vorgänge in Frankreich werden zwar sehr aufmerksam verfolgt. Die Tatsache, daß an Stelle der nach der Abwertung erwarteten Angebote aus London und vom europäischen Festlande beträchtliche Kaufaufträge eingegangen sind, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Fast alle Marktgebiete konnten von der Aufwärtsbewegung Nutzen ziehen. Eine Reihe von Papieren erreichte neue Höchstkurse im Vergleich zu den letzten sechs Jahren. Als Gewinnmitnahmen einsetzten, ließ der Handel vorübergehend etwas nach, das herauskommende Angebot fand aber glatt Unterkunft. Bevorzugt wurden Eisenbahnaktien, sowie Stahl- und Motorenwerte, teilweise auf Grund von Erwägungen, daß die gegenwärtigen Kurse die Ertragsschätzungen bei den verschiedenen Gesellschaften noch keineswegs voll widerspiegeln. Die Anteile von Telephon- und Telegraphengesellschaften, sowie Landmaschinenfabriken, ferner Handelswerte und Stahlaktien gewannen erneut 2 Dollar. Allied Chemical und Dye erhöhten sich um 3 Dollar. Nasse Werte und Public Utilities waren etwas vernachlässigt. Bei Public Utilities will man offenbar die weitere Entwicklung in Washington abwarten. Sonst schloß die Börse aber recht fest.

Speck: (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer, geräuchert 98—100, do. fetter 88—90, roher über 7 cm 72, roher unter 7 cm 70, Flomen 75, Nierentalg 45—55, deutsches Bratenschmalz 99 RM für 50 kg.

Chikago. 3. 10.	Schmalz				
Tendenz:	stetig	Dezember	11.60	März	11.77½G
Oktober	11.57½	Jan.	11.65C	Mai	11.95
Newyork, 3. 10.		Oktober	9.95	Terp. Sav.	35.75
Oele und Fette		Dezember	10.10	Petr.SWO.	16.25
Schmalz	11.52½	Januar	10.13	Petr.SWT.	12.25
Talg lose	7.25	März	10.2	Mid.Conti.	1.04
Bw'saatöl	—.—	Terpentin	40.75	Pens.Rohöl	97½-1½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 3. Oktober. (Eigenbericht). Während der ersten Hälfte der Berichtswoche bewegte sich das Geschäft in sehr ruhigen Bahnen. Seit einigen Tagen macht sich aber allgemein eine zuversichtlichere Stimmung geltend, und der Handel belebte sich merklich. Am 3. Oktober kam für die Firmen mit den Anfangsbuchstaben H bis K ein Santoskontingent zur Verteilung, und zwar auf Basis RM 31¼ für Superior. Offerten in allen Graden bis zu den höchsten Beschreibungen, sowie auch nach Stocklots sowohl in gewaschenen als auch ungewaschenen Santos neuer Ernte, von ganz hervorragenden Qualitäten, lagen in großer Auswahl vor. Die zugeteilten Kontingente wurden in kurzer Zeit eingedeckt. — In mittelamerikanischen Kaffees kamen nur ganz vereinzelt kleinere Abschlüsse in Guatemalas und Salvadors neuer Ernte zustande. Trotz Nachgiebigkeit verschiedener kolumbischer Exporteure führten nur ganz kleine Quantitäten zu Abschlüssen. Größere Geschäfte zerschlugen sich immer wieder an den gegenüber den von der K. E. V. bewilligten Preisen zu hohen Forderungen Kolumbiens. Dagegen entwickelte sich ein sehr lebhaftes Geschäft in kolumbischen Kaffees aus zweiter Hand. An manchen Tagen wechselten Tausende von Säcken die Hand. Die Schleuderofferten der Vorwoche sind aus dem Markt verschwunden. Es wird wieder stramm auf Preis gehalten.

Das Inlandsgeschäft, das anfangs der Woche fast völlig leblos war, hat sich in der zweiten Hälfte dieser Berichtswoche merklich gebessert. Der Abzug, besonders in der mittleren Preislage, ist durchaus befriedigend. Stark gefragt bleiben weiter Columbias und Santos-Kaffees.

Hamburg, 3. Oktober. Nach dem Inlande bestand ruhiges Abzugsgeschäft bei unveränderten Forderungen. Belebend wirkte sich die Zurverfügungstellung von Santos-Kaffee aus.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 41 B 39 G, Mai 41 B 39 G, Juli 41 B 39 G, September 41 B 39 G, Dezember 41 B 39 G.

Hamburg, 3. Oktober. In der mit dem 3. ds. Mts. endenden Woche wurden in Hamburg insgesamt 74 059 Sack Kaffee eingeführt gegen 35 395 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 16 128 (15 410), auf Rio 2388 (1864), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 3624 (2699), Caracas und La Guayara 1484 (426), Puerto Cabello 992 (—), Maracaibo 3567 (2241), Guatemala 3110 (592), Salvador 4332 (—), Nicaragua 2161 (—), Costarica 1532 (—), Haiti und Domingo 250 (292), Kolumbien 27 615 (10 733), Ecuador 652 (—), Ostindien und Niederländisch-Indien 1254 (—), afrikanische 3863 (530) und diverse Sorten 1112 (608) Sack Kaffee.

Newyork, 3. 10.		Juli	8.6	März	3.23 nom
Tendenz:	gut beh	September	8.69 nom	Mai	—
Santos	9.50	Tagesums.	20.000	Juli	—
Dezember	8.79			September	—
März	8.70/71	Rio 7	7.50		
Mai	8.7	Dezember	3.21 nom	Tagesums.	1000

Kakao

Hamburg, 3. Oktober. Rohkakao: Markt und Preise unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Für Kakaopulver bestand weiter reges Kaufinteresse. Auch in Kakaobutter und Kuvertüre herrschte Bedarfsnachfrage. Preise unverändert.

Newyork, 3. 10.	stetig				
Oktober	7.33	Januar	7.51	Mai	7.72
Dezember	7.46	März	7.62	Juli	7.82

Zucker

Magdeburg, 3. Oktober. Gemahl. Melis für Oktober 31.42½, 31.45, 31.50, für Oktober/Dezember 31.42½, 31.45, 31.50. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 3. Oktober. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 56½ RM für 100 kg.

Berlin, 3. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 3. Oktober für eine Unze Feingold 141 sh gleich 86,6093 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,3990 Pence, gleich 2,78455 RM.

Hamburg, 3. Oktober. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 50—52, Schwerkupfer 49½—51½, Rotguß 48¼ bis 50¼, Schwermessing 32¾—34½, Leichtmessing 26 bis 28, Messingspäne 32½—34½, Altzink 9¾—10¾, Altblei 20½—21½. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 3. Oktober. Heute wurden 603 000 Pfund Sterling Gold zu 141 sh per Unze fein verkauft.

London, 3. Oktober. Silber. Barren prompt 20 1/16, Fein prompt 21⅝, Barren Lieferung 20 1/16, Fein Lieferung 21⅝ Pence je Unze.

Newyork, 3. 10					
El.Kup. l.	9.55 B	Blei loko	4.60	Weißblech	5.25
30/90 Tage	9.55 B	Zink loko	4.85	Roheis.N.2	22.93
Zinn loko	45.30	Silb. ausl.	—	Roheis.N.2	21.00

Newyork, 3. Oktober. Die Welterzeugung von Rohblei betrug im August (ohne Italien und Spanien) 120 700 t gegen 127 000 t im Juli und 126 700 t im August des Vorjahres. Die amerikanische Erzeugung ermäßigte sich auf 31 100 gegen 36 900 bzw. 30 800 t.

Zürich, 3. 10.		Stockholm	110.55	Helsingf.	9.45
Paris	20.30	Oslo	107.75	B. Aires	121.50
London	21.44	Kopenhg.	95.75	Japan	123.00
Newyork	434.75	Sofia	—	Priv.'disk. Inland	1⅞
Belgien	73.00	Prag	17.75	Priv.'disk. Ausland	3—3⅛
Italien	33.00	Warschau	81.50	£ p. 1 Mt.	3
Spanien	—	Budapest	85.75	£ p. 3 Mte	8
Holland	230.00	Belgrad	10.00	$ p. 1 Mt.	⅞
Berlin	174.00	Athen	3.9	$ p. 3 Mte	2
Wien Notenkurs	75.00	Istanbul	3.45		
		Bukarest	3.25		
Wien, 3. 10.		Kopenhg.	—	Paris	—
Amsterd.	284.76	London	—	Prag	—
Berlin	215.83	Madrid	—	Sofia	—
Brüssel	90.58	Mailand	—	Stockholm	—
Budapest	—	Newyork	—	Warschau	—
Bukarest	—	Oslo	133.14	Zürich	123.76
Prag, 3. 10.		London	120.25	Wien	—
Amsterd.	13.10	Madrid	—	Marknoten	—
Berlin	—	Mailand	190.75	Poln. Not.	—
Zürich	—	Newyork	—	Belgrad	—
Oslo	610.00	Paris	115.00	Danzig	—
Kopenhg.	545.00	Stockholm	630.00	Warschau	—
Newyork, 3. 10.		Lond. 60Tg.		Kopenhg	22.02⅛
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.92⅞	Prag	4.13
Bankakz.		H'wechsel	4.92	Wien	18.80
90Tg.Brief	0.19	Paris	4.67⅛	Budapest	19.80
90Tg.Geld	0.25	Brüssel	16.79	Belgrad	2.29
Pr. Hand.-wechse:		Rom	7.50 n	Athen	0.90⅛
		Madrid	—	Japan	28.79
niedr.Satz	0.75	Bern	23.01	Buen. Air.	32.88
höchst.Satz	1.00	Amsterd	53.12	Rio de Jan.	8.31
Wechsel a Lond. Ob	4.93⅛	Stockholm	25.42½	Berlin	40.25
		Oslo	24.77½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 3. Oktober

Newyork gegen Japan 29.70—29.72. London gegen Japan 1.2 1/64. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vor-kriegs	3. 10. Geld	3. 10. Brief	2. 10. Geld	2. 10. Brief
7	Ägypten 1äg.Pf.	20.953	12.57	12.60	12.57	12.60
6	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.694	0.696	0.697	0.701
2	Belgien 100Belg.	81.—	41.88	41.96	42.04	42.12
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.144	0.146	0.144	1.146
6	Bulgar. 100 Lev	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.489	2.493	2.490	2.494
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.80	54.90	54.80	54.90
5	Danzig 100 Guld.	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
	England 1 Pfd.	20.42	12.27	12.30	12.27	12.30
4	Estld 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.415	5.425	5.415	5.425
3	Frankr. 100 Fr.	81.—	11.62	11.64	11.615	11.635
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3	Holland 100 Gld.	168.74	131.83	132.09	134.37	134.63
—	Iran 100 Rials	—.—	15.33	15.37	15.33	15.37
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.03	55.15	55.03	55.15
4½	Italien 100 Lire	81.—	—.—	—.—	—.—	—.—
3.29	Japan 1 Yen	2.092	0.716	0.718	0.716	0.718
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latis	—.—	48.65	48.75	48.70	48.80
5	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.67	62.79	61.67	61.79
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.15	11.17	11.15	11.17
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.27	63.39	63.27	63.39
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.24	57.36	57.29	57.41
5	Spanien 100 Pes.	81.—	27.22	27.28	27.22	27.28
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.26	10.28	10.26	10.28
7	Türkei 1türk.Pf.	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.359	1.361	1.359	1.361
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.489	2.493	2.490	2.494

An den internationalen Devisenmärkten kam der französische Franc aus London etwas fester, nämlich mit 105,65 nach 105,71. Dagegen war der Gulden gegenüber dem Pfunde abgeschwächt auf 9,30½ nach 9,15 und ebenso der Schweizer Franc mit 21,44⅞ nach 21,42¾. Der Dollar stellte sich in London ebenfalls eine Kleinigkeit schwächer auf 4,93⅝ nach 4,34. In Zürich war die Dollarnotiz mit 4,34¾ nach 4,34 etwas fester, ebenso in Amsterdam, wo sie sich auf 1,87¾ nach 1,85½ stellte.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 3. 10.		Belgien	32.0	Stockholm	48.00
Berlin	75.50	Schweiz	43.6	Prag	—
London	9.28	Madrid	—	Priv.'disk.	2
Newyork	189.00	Oslo	46.80	Tägl. Geld	1½
Paris	8.80	Kopenhg	41.55	1 Monatsg	—

Terminsätze: Pfund für 1 Mt. 6½, für 3 Mt. 11; Dollar für 1 Mt. 1⅛, für 3 Mt. 2⅛.

London, 3. 10.		Belgrad	216.10	Schanghai	1/231
Newyork	493.19	Sofia	200.00	Yokohama	1/200
Paris	105.43	Rumänien	175.00	Australien	125.00
Berlin	12.25	Lissabon	110.18	Neuseeland	124.00
Spanien	54.00 n	Istanbul	620.00	Südafrika	100.12
Montreal	492.75	Athen	548.50	Lond. auf Bombay	1/612
Amsterd.	933.00	Wien	26.37	Bombay a. London	1/609
Brüssel	29.31	Warschau	26.50	Buen. auf London	17.57
Italien	—	Moskau	35.26	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Schweiz	21.44⅞	Lettland	25.25		
Kopenhg.	22.40	Buen.Aires	15.00		
Stockholm	19.39½	R. Janeiro	4.12		
Oslo	19.90	Montevid.	26.25		
Helsingf.	226.87	Mexiko	18.10		
Prag	120.00	Alexandr.	97.50		
Budapest	26.25	Hongkong	1/287		
Paris, 3. 10.		Italien	—	Stockholm	—
London	105.70	Schweiz	493.50	Helsingf.	—
Newyork	21.44	Kopenhg.	—	Prag	—
Belgien	360.00	Holland	1140.00	Berlin	—
Spanien	—	Oslo		Warschau	—
Kopenhag., 3. 10.		**Oslo**, 3. 10.		**Stockholm**, 3. 10.	
London	—	London	—	London	—
Newyork	—	Berlin	—	Berlin	159.00
Berlin	—	Paris	—	Paris	—
Paris	21.60	Newyork	—	Brüssel	—
Antwerp.	—	Amsterd.	218.50	schw. Plätz	—
Zürich	105.25	Zürich	94.25	Amsterd.	211.00
Rom	—	Helsingf.	—	Kopenhg.	—
Amsterd.	241.35	Antwerp.	68.75	Oslo	—
Stockholm	—	Stockholm	—	Washingt.	—
Oslo	—	Kopenhg.	—	Helsingf.	—
Helsingf.	—	Rom	—	Rom	—
Prag	19.20	Prag	17.00	Prag	—
Warschau	—	Warschau	—	Warschau	—

Generalversammlungen

6. 10. Puddingfabriken System A. J. Polak A.-G., Weener/Ems

16. 10. Nordwestdeutsche Metallwaren-Fabriken A.-G., Quakenbrück

Konkurse

Brandenburg/Havel: Fa. Hermann Schmidt. — **Göttingen:** Altherrenverband der Akademischen Turnverbindung Göttingen e. V. — **Nossen:** Nachl. Händler Friedrich August Töpfer in Obergruna. — **Saalfeld/Saale:** Nachl. Elektromeister Fritz Petermann. — **Schenefeld/Bez. Kiel:** Fa. H. Reese, Inh. Heinrich Bomeyer. — **Zwickau/Sa.:** Nachl. Justizsekretär Max Stelzner in Wildenfels.

Vergleichsverfahren

Heiligenstadt/Eichsfeld: Fa. G. O. Lins, Inh. Kaufm. Georg Otto Lins, Manufakturwarengeschäft. — **Beantragt: Bad Oeynhausen:** Bildhauer Hermann Bartels in Eidinghausen. — **Bad Salzuflen:** Fa. Fritz Kramer, Möbelfabrik in Schötmar. — **Köln:** Architekt Albert Klöckner in Köln-Marienburg. — **Markt-Oberdorf:** Kaufm. Angestellter Magnus Lang. — **Pirmasens:** Schuhfabrikant Henry Schlomer. — **Steinach/Thür.:** Kaufm. Erich Greiner in Lauscha. — **Würzburg:** Kaufm. Franz Heilmann.

Finanzanzeige. Im Anzeigenteil erläßt das Reichsbankdirektorium eine Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 1000 RM mit dem Datum vom 22. Februar 1936.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 3. Oktober

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte	3. 10.	2. 10.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen		
4 Brem. Umtausch	87.50	87.50
4½ Lübeck 28	-	94.25
5 Dt. Reichsanl. 27	101.62	101.62
4 do. 34	98.25	98.25
4½ D.Reichsb.Sch.35	98.75	98.87
4½ Reichspost 34 I.	99.75	99.75
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	22.25	22.25
Dtsch. Altbesitz	116.40	115.75
Bremen Altbesitz	—	—
Hamburg Altbesitz	—	—
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95.00	95.00
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	96.00	—
4½ do. do. S. 3	—	96.00
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	98.00
4½ do. do. S. 4	—	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	98.00	—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
St. Old. Cr.-Anst. RM.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	94.50	94.50
4½ do. 4	94.50	94.50
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97bG	97.0G
do. D F G H J K	97bG	97bG
4½ do. Em. N.	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	101.25	101.50
do. Anteilschein	3.30G	3.30G
4½ Lüb. Hypbk. 1	97.0G	97.0G
4½ do. 2	97.0G	97.0G
4½ do. 3 u. 4	97.0G	97bG
4½ do. 5	97.0G	97.0G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	96.75	96.75
4½ do. 28	96.75	96.75
5½ do. Liq. 26 A 2	100.75	100.75
do. Anteilsch.	—	—
4½ Pr. Ctbrd. Bod. Obl. 26/27/28	94.25	94.25
4½ Rh.-Westf. Bod. Cred. 4	97.00	97.00
5½ do. Liquid.	101.00	101.00
4½ Schl.-Holst. Pr.		
4½ Ldsbk. 1 u. 3	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 4	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	101.00	101.00
Nordd. Steingut 27	101.00	101.00
Br. Tauwerk	98.00	98.00
Steuergutscheine Gruppe H		
fällig am 1. 4. 1934	—	—
fällig am 1. 4. 1935	—	—
fällig am 1. 4. 1936	—	—
fällig am 1. 4. 1937	113.20	113.20
fällig am 1. 4. 1938	112.50	112.50

Bank-Aktien	3. 10.	2. 10.
Adca	84.00	84.00
Comm.- u. Pr.-Bank	100.50	100.00
Deutsch.-Asiat.-Bank	875.00	880.00
DD.-Bank	101.75	100.50
Dresdner Bank	101.75	100.75
Geestemünder Bank	84.00	83.00
Hb. Hypothekenbank	88.00	88.37
Reichsbank	191.00	185.00
Schl.-Hol.Bk.f.Husum	78.50	79.00
Vereinsbank	121.00	121.00
Westhost. Bank	137.00	137.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	80.00	80.00
Bugsier-Reederei		
Dt. Ost-Afrika-Linie	60.00	60.00
Hapag	15.00	14.50
Hbg.-Südam. D.-G.	40.50	40.00
Neptun	90.00	90.00
Norddeutscher Lloyd	14.25	14.25
Unterw. Reederei	81.00	81.00
Woermann-Linie	60.00	60.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	119.00	119.12
Brem. Straßenbahn	—	—
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123.87	123.62
Hamburger Hochbahn	87.75	87.00
Lüb.-Büch. Eisenb.	77.25	76.00
Braunschw. Land. El.	—	70.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	37.50	37.50
Alsen'sche Portl.-C.	170.00	165.00
Atlas Werke	86.50	85.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	—	—
Beiersdorf	235.00	235.00
Bill-Brauerei	121.00	121.00
Breitenburger Cem.	154.00	—
Brem.-Besigh. Oelf.	—	111.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	129.00	129.00
Br. Allg. Gas u. E.	123.00	119.00
Br. Ch. Fabrik Hude	148.00	148.00
Br. Cigarrenfabriken	—	—
Br. Pap. u. Wellp.	107.00	106.00
Br. Rolandmühle	150.00	149.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	150.00
Bremer Vulkan	134.00	132.00
Br. Wollkämmerei	150.00	149.00
Dt. Linoleumwerke	168.00	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	—	—
I. G. Farbenindustr.	172.00	172.00
Flensb. Schiffsbau	63.00	62.00
Rheinstahl	148.50	147.50
Guano-Werke	117.50	116.50
H. E. W.	150.00	149.25
Daimler	120.00	120.00
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	166.00	166.00
Harpener Bergbau	144.00	142.00
Hemm. Portl. Cem.	185.00	182.00
Hochofenw. Lübeck	121.00	—
Hoffm. Stärkefabr.	145.00	145.00
Holstenbrauerei	107.50	107.00
Jutesp. u. Web. Br.	107.00	106.00
Kampfnagel	89.00	89.00
Lederwerke Wieman	146.00	145.00
Mannesmann-Röhren	112.50	112.25
Mansfeld	160.00	—
Markt- u. Kühlhall.	—	—
Nordd. Steingut	124.00	124.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	136.62	133.00
Nordwestd. Kraft	—	—
Ottens. Eisenwerk	63.50	63.00
Phönix Bergbau	114.50	113.50
Reis u. Handels	129.00	127.00
Ruberoidwerke	121.00	119.00

	3. 10.	2. 10.
Schlinck & Cie.	117.00	117.00
Schuckert & Co.	158.00	156.50
Schwartauer Werke	111.00	111.00
Siemens & Halske	197.00	197.00
Stader Lederfabrik	115.50	116.00
Thörl Oel	—	—
Transp. A.-G. vorm. J. Hevecke	81.00	81.00
Ver. Werkstätten	100.00	100.00
Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	117.00	118.00
Neu-Guinea-Comp.	335.00	335.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	39.12	38.75
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

	3. 10.	2. 10.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	96.00	96.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.25	97.25
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.50	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.00	92.12
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.37	97.25
4½ do von 1927	97.37	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96.50	96.50
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	100.50	100.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.00	97.00
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.50	97.50
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.50	101.50
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.25	97.25
5½ do. Liqu. Pf. R.15, 1—2	101.75	101.75
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	101.75	101.50
6 Busch Jaeger Obl.	100.12	100.12
6 Conti Gummi Obl.	—	—
6 Hackethal Obl.	102.62	102.62
6 Linden. Brauerei Obl.	103.00	103.00
3 Mech. Linden Obl.	79.12	79.12
5 Prß. Elektr. Kohle Wert in RM f. d.	18.00	18.00
6 Vorw. Zem. Obl.	100.50	100.50
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	91.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.75	101.75
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	98.00	98.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	101.75	101.75
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	174.00	173.00
Dampfkessel Wilke	163.00	164.00
Doornkaat	107.00	107.00
Eisen Wülfel	130.00	128.50
Hackethal	129.00	128.50
Hann. Immob. (je Stck. in RM)	400.00	405.00
Hannoversche Zem.	123.50	123.00
Hemmoor Zement	182.00	182.00
Ilseder Hütte	179.00	179.00
Kali Aschersleben	126.87	127.00
Lindener Brauerei	96.50	97.00
Norddeutsche Zem.	126.00	125.00
Salzdetfurth Kali	181.75	180.00
Teutonia Zement	170.00	168.00
Ver. Harzer Zem.	120.00	120.00
Vereinsbr. Herrenh.	160.00	160.00
Vorwohler Zement	123.00	122.00
Westeregeln Kali	126.75	125.50
Wollwäsch. Döhren	161.00	159.00
Zucker Bennigsen	80.00	80.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	94.50	93.00
Geestemünder Bank	82.00	82.00
Hann. Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	105.00	105.00
Hildesh. Pein.Kreisb.	30.00	30.00
Ueberlandw. Hann.	115.00	114.50
Marienborn-Beend.	85.00	85.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	3. 10.	2. 10.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	116.30	115.80
5½ Reichsanl. 27	101.50	101.62
4 Reichsanl. 34	98.87	98.25
5½% Young-Anl.	103.50	102.75
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.25	109.25
4½ Pr. Staats R 2	—	101.0
4½ Pr. Staats R 1	—	—
4½ Bayern v. 1927	98.75	98.37
4½ Brschwg. 1928	96.75	—
4% Schutzgebiete	10.85	10.85
4½ D.Reichsp.34F.1	100.00	100.00
4½ do. 1935	99.87	99.87
4½ D.Reichsbahn 35	99.00	99.00
4½ D.Reichsbahn 36	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.00	98.00
4½ do. 3—4	98.00	98.00
4½ do. 5—6	98.00	98.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	96.25	96.12
6% do. Verk.Anl.28	—	—
6% Frkft Schätze		—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.00	96.00
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	122.50	122.37
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	141.75	141.50

	3. 10.	2. 10.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	97.75
do. 1927 Serie 2	97.75	97.75
4½ Old. Staatl. 25	—	—
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	98.00	—
4½ do. Serie 5	—	98.00
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	—	96.00
4½ do. Komm. 3	96.00	—
5½ do. Liqu.	101.62	—
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	—	—
4½ do. S. 11	—	—
4½ do. S. 17—18	—	97.50
4½ do. S. 21	—	97.50
4½ do. R. 24	97.00	97.00
4½ do. R. 25—27	97.00	97.00
4½ do. R. 28	97.00	97.00
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	95.50	95.50
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	92.75	92.75
4½ Schlesw. Holst. ldsch.Goldpfbr.24	93.75	93.75
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	96.00	96.00
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.37	97.25
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.50	96.50
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.00	97.00
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.00	97.00
4½ Pr. Centralb. 28	97.00	97.00
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96.50	96.50
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	97.00	97.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.00	97.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	94.00	94.25
4½ Berl. Hyp. 15	96.00	96.00
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.50	94.25
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.00	101.00
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	95.00	95.00
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.50	96.50
4½ do. do. 27—28	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.00	97.00
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.00	97.00
4½ Hann. Landesk. S. 1.	97.75	97.37
4½ Hann. Landesk.	98.00	98.00
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	95.00	95.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	94.50	94.50
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	100.25	—
6% Klöcknerwerke	101.00	101.00
6% Thür. Elek. L.	102.50	102.87
6% Verein. Stahl.	102.37	102.37
6% Zuckerkredit	101.75	101.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest St. 14	46.75	46.5
4½ Ung. St. 13	2.25	—
4½ Ung. St. 14	12.37	—
4% Mexik. abg.	11.90	11.75
5% Mexik. abg.	16.00	16.00

Steuergutscheine	3. 10.	2. 10.
fällig 1934	103.80	103.80
fällig 1935	107.80	107.80
fällig 1936	111.80	111.80
fällig 1937	113.20	113.20
fällig 1938	112.50	112.50
Steuersch. V. K.	109.80	109.80

Reichsschuldbuchforderungen mit Stückzinsen

ab 1.4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1937	[illegible]	—	—	—
1938	99.62	—	—	—
1939	99.37	—	99.37	100.12
1940	98.87	—	—	—
1941	98.12	—	—	—
1942	98.00	—	—	—
1943	97.87	—	—	—
1944	97.75	—	—	—
1945	97.75	—	—	—
1946	97.75	—	97.62	—
1947	97.75	—	—	—
1948	97.75	—	97.62	—
1949	—	—	—	—
1950	—	—	—	—

Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	70.62	71.37
1946/48	70.62	71.37

Aktien	3. 10.	2. 10.
Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	87.00	87.00
Hann. Ueberl.	114.37	—
Lübeck-Büch.	77.75	75.75
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	84.62	83.50
Bayr. Hyp. u. Wb.	89.50	88.75
Bayr. Ver.-Bank	96.62	97.00
Berl. Handelsg.	124.25	122.50
Comm.- u. Priv.	100.50	100.00
DD-Bank	101.75	100.50
Dt. Asiat. Bank	885.00	862.00
Dt. Uebers.-Bank	152.00	150.00
Dresdner Bank	101.75	100.75
Mein. Hyp.-B.	95.25	95.25
Oldbg. Landesbank	—	—
Reichsbank	191.00	186.50

Industrie	3. 10.	2. 10.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	37.25	37.00
Alsen P.-Cem.	169.75	169.75
Atlas-Werke	85.87	86.25
Brem.-Besigh.	117.00	113.00
Br. Allg.Gas- u. El.	—	124.00
Bremer Vulkan	134.00	135.00
D. Asphalt	—	—
Christian Dierig	—	—
Dt. Spiegelgl.	117.50	117.00
Dt. Steinzeug	155.00	155.00
Dt. Ton u. Stein	128.00	128.00
Dynam. Nobel	86.75	86.25
Germ. Portl.	112.00	111.50
Gebr. Goedhardt	122.25	—
Hackethal	129.62	128.50
Hageda	114.00	113.50
Harbg. Gummi	170.00	—
Hemmoor P.	185.00	182.25
Hoffm. Stärke	—	—
Kötiz Led.	129.00	130.00
Kromschröd.	108.50	107.00
Küppersbusch	131.62	—
Lind. Eismasch.	159.75	159.75
Masch. Buckau	121.25	121.00
Maximilhütte	190.00	190.00
Meyer-Kffm.	95.00	95.75
Miag-Mühlen	117.50	117.00
Mitteld. Stahl	—	—
Mühlh. Bergw.		
Nordd. Elsw.	96.00	95.00
Nordd. Steingut	—	124.25
Nordd. Trikotweb.	98.00	—
„Nordsee" D. H.	136.25	134.00
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	114.00	116.00
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	139.50	142.00
Rieb. Mont. W.	118.00	118.50
Rosenth. Porz.	75.12	75.50
Sarotti Schok.	100.00	100.00
Schl. Portl. Zem.	141.00	139.00
Thörl's Oelf.	122.00	—
Ver. D. Nickel	164.00	165.12
Ver. Glanzstoff	192.00	183.00
Wanderer-Werke	166.50	166.00
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	179.75	182.75
Neuguinea	340.00	335.00
Schantung A.-G.	170.00	175.00

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 3. 10.	Einheitskurs 2. 10.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	116.12	116.00	116.30	115.80
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	102.00	102.50	102.10	102.00
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	—	103.00	103.00	102.12
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	—	—	—	—
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102.37	102.12	102.37	102.37
Accumulatoren-Fabrik	—	—	—	—
Allgem. Kunstzijde Unie	95.00	93.62	94.50	93.50
Allg. Elektrizitäts-Ges.	37.37	37.12	37.25	37.00
Aschaffenburger Zellstoff	135.50	135.00	135.50	135.00
Bayer. Motoren-Werke	137.25	136.75	137.50	135.87
J. B. Bemberg	98.75	97.75	98.50	98.50
Julius Berger Tiefbau	136.12	134.50	135.00	135.50
Berlin-Karlsruher Ind.	143.50	143.50	143.50	143.00
Bl. Kraft u. Licht A.-G	160.37	160.37	160.37	160.00
Berl. Maschinenbau	132.00	132.00	—	129.00
Braunk. u. Brik. (Bublag)	206.00	206.00	206.00	406.50
Bremer Wollkämmerei	153.00	153.00	153.00	152.50
Buderus Eisenwerke	117.00	116.00	116.75	116.25
Charlottenb. Wasserwrk	116.00	116.00	115.25	115.50
Chem. von Heyden	131.25	130.50	131.00	131.00
Comp. Hispano S. A—C	—	431.00	430.50	431.25
do. do. S. D	—	—	—	—
Continental Gummiw.	175.00	175.00	175.00	174.00
Continent. Linol. Zürich	194.75	194.75	194.87	194.87
Daimler-Benz	121.87	119.50	120.75	115.25
Deutsch.Atlant.-Telegr.	118.25	118.25	118.25	116.00
D. Cont. Gas Dessau	113.25	113.50	114.00	110.87
Deutsche Erdöl	141.00	140.00	140.00	139.50
Deutsche Kabelwerke	—	146.00	146.00	—
Deutsche Linolwerke	168.12	169.00	168.25	168.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	137.00	137.00	137.00	—
Deutscher Eisenhandel	131.00	130.00	131.00	130.50
Christian Dierig, AG.	161.00	161.00	—	159.00
Dortm. Union-Br.	202.00	202.00	201.25	201.00
Eintracht-Braunkohle	193.25	192.75	193.25	190.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	—	123.00	—	126.00
Elektr.-Lieferungsges.	130.25	129.00	129.75	129.00
Elektr.-Werke Schlesien	120.25	120.00	119.50	120.00
Elektr. Licht und Kraft	157.50	158.00	158.62	155.75
Engelhardt-Brauerei	91.00	91.00	91.00	90.62
I. G. Farbenindustrie	172.50	171.87	172.00	171.50
Feldmühle Papier	140.50	139.50	140.50	141.37
Felten & Guilleaume	136.75	135.75	136.75	136.75
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	141.50	140.75	141.00	140.12
Th. Goldschmidt	119.62	118.50	119.50	118.00
Hamburger Elektrizität	152.00	151.00	151.00	149.00
Harburger Gummi	—	—	170.00	—
Harpener Bergbau	143.00	145.50	145.00	142.00
Hoesch-Köln-Neuessen	115.87	115.75	115.00	115.25
Philipp Holzmann	130.50	130.50	130.00	129.50
Hotelbetr.-Gesellschaft	80.00	79.50	79.75	79.00
Ilse, Bergbau	—	—	179.00	179.50
Ilse, Bergbau Genußsch.	141.50	141.50	140.75	141.25
Gebrüder Junghans	103.75	103.00	102.00	102.00
Kali Chemie	—	—	—	141.00
Kaliwerke Aschersleben	126.87	126.50	127.50	127.75
Klöckner-Werke	124.00	123.37	123.75	122.75
Koksw. u. Chem. Fabr.	138.25	137.25	137.87	136.25
Lahmeyer & Co.	150.50	150.25	150.25	149.50
Laurahütte	19.50	19.37	19.37	19.50
Leopoldgrube	118.00	117.25	117.50	118.00
Mannesmannröhrenwerk	113.25	112.75	113.00	110.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	160.75	160.75	158.50	159.00
Maschinenbau Untern.	120.87	118.87	120.50	120.00
Maximilianshütte	—	190.00	190.00	190.00
Metallgesellschaft	140.00	139.00	138.75	139.25
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	186.75	186.25	185.25	—
Orenstein & Koppel	87.87	86.50	86.50	86.00
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	—	221.00	230.00
Rhein. Elektrizitätswerk	—	130.00	130.00	128.00
Rhein. Stahlwerke	149.62	148.00	148.62	147.00
Rhein.-Westf. Elektr.	138.75	137.50	138.00	136.25
Rhein. Metall	143.50	143.50	144.00	142.50
Rütgerswerke	135.75	135.00	135.00	135.25
Salzdetfurth Kali	181.75	181.25	182.00	182.00
Schles. Bergb. u. Zink	44.50	43.00	44.37	43.25
Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B	—	—	136.50	136.00
Schubert & Salzer	—	141.25	141.00	—
Schuckert & Co. Elektr.	158.75	158.12	158.00	156.50
Schultheiß-Patzenhofer	108.00	107.37	107.50	107.00
Siemens & Halske	197.75	197.25	197.12	197.25
Stöhr & Co., Kammgarn	114.50	114.75	114.25	113.00
Stolberger Zinkhütte	81.50	81.50	82.00	78.25
Süddeutscher Zucker	—	—	—	211.00
Thüringer Gas Leipzig	132.00	—		130.25
Vereinigte Stahlwerke	114.00	113.25	113.62	113.00
Vogel Telegr. Draht	—	—	—	155.00
Wasserw. Gelsenkirchen	166.50	165.25	166.50	165.75
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	56.25	55.25	55.62	55.00
Westeregeln Alkali	126.75	126.50	127.50	126.00
Zellstoff Waldhof	157.75	157.00	157.75	158.87
Bank Elektr. Werte	—	—		
Bank für Brau-Industrie	142.50	142.50	142.50	141.00
Reichsbank	191.50	191.37	191.00	186.12
A.-G. für Verkehrswesen	119.00	118.75	119.00	118.75
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	142.50	142.50	141.00	141.75
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	23.62	123.50	23.62	123.62
Hamb. Amerika Paketf.	15.00	14.87	14.87	14.37
Hambg.-Südam. Dampf	—	—	38.50	—
Norddeutscher Lloyd	15.25	15.00	15.00	14.50
Otavi Minen u. Eisenb.	39.12	38.87	39.00	38.25

Schiffahrt und Schiffbau

Der Seegüterverkehr der Unterweserhäfen im August

Der Güterumschlag der Unterweserhäfen im Seeverkehr stieg, nach den Aufstellungen des Statistischen Landesamts Bremen, im August um 108 355 t auf insgesamt 723 016 t an. Sowohl ankommend als auch abgehend war eine beachtliche Verkehrsbelebung zu verzeichnen. Der Güterempfang stieg von 218 234 t im Juli auf 235 540 t im August und erreichte damit den Vorjahrsumfang. Der Güterversand erhöhte sich von 396 427 t im Juli auf 487 476 t im August und übertraf damit das Augustergebnis 1935 um 35 308 t. Die auf dem Seewege in den bremischen Häfen angekommene Gütermenge war im August mit insgesamt 216 402 t um 13 345 t größer als im Vormonat und übertraf auch den Umfang des Wareneingangs im August 1935 um 3469 t.

Ausschlaggebend für die Verkehrszunahme von Juli auf August waren vor allem größere Ankünfte von Gefrierfleisch, Weizen, Roggen, Gerste und Oelfrüchten. Damit nahm der Gesamtnahrungsmittelempfang beträchtlich zu, obwohl weniger Reis, Müllereierzeugnisse, Zucker und Getränke gelöscht wurden als im Juli ds. Js. Der Gesamtrohstoffempfang ging im August mit abnehmenden Ankünften von Futtermitteln, Harzen, Erzen, Wolle, Holz und Zellulose etwas zurück. Steinkohlen, Mineralöle, Phosphate, Baumwolle und Metalle wurden aber in größeren Mengen zugeführt. Der Fertigwarenempfang blieb, wie schon in vielen Vormonaten, insgesamt fast unverändert.

Der seewärtige Güterversand der bremischen Häfen hat nach vorübergehender Abnahme in den Vormonaten im August mit 380 773 t wieder stark aufgeholt. Die Gesamtabfertigung lag um 75 506 t über Julihöhe, auch das Augustergebnis des Vorjahres wurde um 29 410 t übertroffen. Im Berichtsmonat hat gegenüber Juli 1936 mit ansteigenden Verschiffungen von Steinkohlen, Koks und Düngemitteln vor allem der Rohstoffversand zugenommen. Auch die Nahrungsmittelabfertigung zog mit erhöhten Steinsalzverladungen an. Die Ausfuhr von Fertigwaren über Bremen erreichte dagegen den Vormonatsumfang nicht ganz. Eine beträchtliche Zunahme des Fertigwarenversands über Bremen war vor allem einer weit über Vorjahrshöhe ansteigenden Eisenwarenausfuhr zu danken. Dadurch wurden Ausfälle bei der Abfertigung von Holzwaren, Papier und Steinwaren vollkommen überdeckt. Der Nahrungsmittelversand erreichte mit geringeren Verschiffungen von Oelen und Fetten sowie Steinsalz den Augustumfang 1935 nicht ganz.

Seeamt Bremerhaven

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte am 3. Oktober über den Personenunfall an Bord des Bremer Frachtdampfers „Gillhausen" am 22. September 1936 und verkündete folgenden Spruch:

„Am 22. September 1936 gegen 20 Uhr auf 71 Grad 14 Min. nördlicher Breite und 24 Grad 39 Min. östlicher Länge ist der Matrose Harm de Vries, geboren am 18. Januar 1911 in Assen (Holland) an Bord des Bremer Frachtdampfers „Gillhausen" bei schwerem Wetter durch eine überkommende Brechsee tödlich verunglückt. Wahrscheinlich ist der Verunglückte gegen einen Poller oder eine zum Hochdeck führende Treppe geschlagen und hat sich einen den Tod unmittelbar zur Folge gehabten schweren Schädelbruch zugezogen. Mängel der Schiffseinrichtung oder des Borddienstes sind nicht festgestellt worden. Die nach dem Unfall getroffenen Maßnahmen waren sachgemäß."

Weiter beschäftigte sich das Seeamt mit dem Verschwinden des Leichtmatrosen Oltmann Bartels am 24. September 1936 von Bord der „Herta-Johanne" und verkündete folgenden Spruch:

„Am 24. September 1936 gegen 4.25 Uhr ist in Höhe von Heisternest der Leichtmatrose Oltmann Bartels geboren am 8. Januar 1920 in Westrhauderfehn, von Bord des Dreimastschoners mit Hilfsmotor „Herta-Johanne" verschwunden. Die Ursache des Verschwindens hat mit Sicherheit nicht festgestellt werden können. Wahrscheinlich ist Bartels beim Festmachen des Klüvers über Bord gefallen und ertrunken. Mängel der Schiffseinrichtungen oder des Schiffsdienstes haben nicht vorgelegen. Die nach dem Verschwinden des Bartels getroffenen Maßnahmen waren sachgemäß."

Der dritte Spruch des Seeamts über das Verschwinden des 2. Steuermanns Friedrich Purwin von Bord des Wesermünder Fischdampfers „Ernst Braun" lautete:

„Am 26. September 1936 gegen 19 Uhr auf 54 Grad 54 Min. Nord und 0 Grad 50 Min. Ost ist der 2. Steuermann Friedrich Purwin, geboren am 7. Oktober 1890 in Nidden von Bord des fischenden Wesermünder Fischdampfers „Ernst Braun" verschwunden. Offenbar ist Purwin über Bord gefallen und ertrunken. Die Ursachen des Ueberbordfallens haben nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Mängel der Schiffseinrichtung oder des Schiffsdienstes haben nicht vorgelegen. Die nach dem Unfall getroffenen Maßnahmen waren sachgemäß."

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Der Frachtenmarkt überraschte mit höheren Raten in der ausgehenden Kohlenfahrt. Von Wales nach Villa Constitucion wurden zwei Schiffe von 5000 bzw. 5500 t zu 11 sh befrachtet, während ein 4300-Tonner sogar 13 sh von Bari nach Colon erzielte. Auch von den Kontinenthäfen sind die Raten fester. Von Rotterdam nach Port Said wurden 7 sh bezahlt und von Danzig oder Gdingen nach Buenos Aires 14 sh für ein Schiff von 6600 t. — Heimkehrend lag allgemein gute Nachfrage vor, doch sind Befrachtungen durch Tonnagemangel ziemlich erschwert. Bemerkenswert ist das Einsetzen der Chartertätigkeit für australisches Getreide, wo höhere Raten bezahlt wurden. In den verschiedenen Mittelmeerfahrten haben die Befrachter gleichfalls Schwierigkeiten, Tonnage zu ihren Ideen zu bekommen. In Weizen neuer Ernte wurde gutes Verkaufsgeschäft berichtet, wogegen die Chartertätigkeit jedoch wesentlich ruhiger ist. Infolge der Zurückhaltung der Reeder kam es nicht zu Abschlüssen für prompte Verschiffung, obwohl die Befrachter bereit sind, 2 sh 6 d Aufschlag für November zu bezahlen.

In Nordamerika ist keine große Geschäftstätigkeit zu verspüren. Für Getreide von Montreal könnte jedoch weiterer Schiffsraum zu den Mindestraten geschlossen werden. Für Oktober nahm man ein mittelgroßes Schiff auf für Schrotteisen von Newyork oder Baltimore nach Genua oder Savona zu etwa $ 4.35. Ein kleines Motorschiff schloß man in Zeitcharter für eine Ueberreise zu der befriedigenden Rate von $ 2.88. Am Nordpazifik wird weiter Schiffsraum benötigt. Ein englischer Dampfer für November erzielte von Britisch-Kolumbien nach Sydney 5750 £ fio.

Von der Deutschen Seewarte wurde am 3. Oktober, um 12.45 Uhr, folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen: Starker bis steifer Wind aus West bis Nord.

Von Australien wurden vier Schiffe für Getreide nach England/Kontinent befrachtet. Für Liegetage vor dem 1. Dezember zahlten die Befrachter 2 sh 6 d bis 3 sh 6 d Aufschlag, und zwar erzielte ein Dampfer von 8800 t maximum von Südaustralien/Victoria nach England/Kontinent für 10./25. Oktober 30 sh für losen Weizen, was 1 sh besser ist als der letzte Abschluß in dieser Richtung. Der Osten ist im allgemeinen ruhig, jedoch mehr infolge Zurückhaltung der Reeder als etwa einem Nachlassen der Nachfrage, denn es wird Schiffsraum benötigt von Saigon und dem nahen Indien. Der Dampfer „Bertram Rickmers" wurde für 5500 t Sojabohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg außerhalb des Londoner Marktes für 10./25. November zu 27 sh geschlossen.

Vom Schwarzen Meer liegt keine Nachfrage für Getreide vor, dagegen wurde für 7500 t Manganerz von Poti nach den Vereinigten Staaten für 20. November Cancelling die höhere Rate von 18 sh bezahlt. Von der Donau gab es keine neuen Frachtabschlüsse. Von den Erzhäfen wird weiterer Schiffsraum benötigt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 2. Oktober:
Cartagena, dtsch., von Rouen, H. Kimme, Röchling.

Angekommene Seeschiffe am 3. Oktober:
Dagmar Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Orla, dtsch., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Glatte See, dtsch., von Stolpmünde, D. Oltmann, Getreide-Anlage, Getreide. Saerimner, schwed., von Oskarshamn, Nordd. Hütte, Nordd. Hütte, Erz. Vendia, dän., von Le Havre, Carl J. Klingenberg, Röchling. Varndö, schwed., von Liverpool, Gottfr. Steinmeyer, Röchling. Bojan, von Chillig, Bremer Seeverkehr u. Befrachtung, Röchling. Corsica, dtsch., von Sunningham, Carl Scholle, Kali. Helmond, engl., von Leith., Carl Scholle, Röchling. Montauban, franz., von Afrika, Hamburg, Nic. Haye & Co., Röchling, Okoume.

Abgegangene Seeschiffe am 2. Oktober:
Ibis, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Kirkland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut. Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Rösten, norw., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Uruguay, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Geierfels, dtsch., nach Basrah, D. D. G. Hansa, Stückgut. Regent, holl., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 3. Oktober:
Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Procris, nach Bristol, Nic. Haye, Stückgut. Theseus, dtsch., nach Gdingen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Möwe, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Geier, dtsch., nach Tallin, Argo Reederei, Stückgut. Nixe, dtsch., nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Akka, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Cavalla, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Rotenfels, dtsch., nach Port Said, D. D. G. Hansa, Stückgut. Sonnenfelde, dtsch., nach Cork, Nic. Haye & Co., Stückgut. Maceio, dtsch., nach Pernambuco, Gebr. Specht, Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 3. Oktober:
Seeleichter 127 (Meyer), von Hamburg, Hafen I, Stückgut. Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 3. Oktober:
Seeleichter 90 (Plesse), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 168 (Winter), nach Hamburg, Stückgut.

Bremerhaven abgegangen:
Seeleichter 171 (Rohrßen), nach Hamburg, Heringe.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Minos 9, Helmond 5, Corsica 7.
Hafen II: Milos 18, Karnak 15 (800 68), Schulschiff Kommodore Johnsen 11 (800 26).
Hohentorshafen: Tilly L. M. Ruß (Schmedes).
Industriehafen: Gillhausen, Saerimner (Hütte), Cartagena, Varndö, Gudrun, Elster, Rojan, Montauban (Röchling), Brook (Krages).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aller 2. ab Antwerpen nach Port Pirie ums Kap. Alster 2. ab Antwerpen nach London. Bremen 3. an Southampton. Donau 2. ab Kobe nach Hongkong. MS Düsseldorf 2. Porto Rico pass. nach dem engl. Kanal. Eisenach 3. Holtenau pass. nach Stettin. MS Erfurt 3. Lizard pass. nach London. Minden 2. an Hamburg. MS München 2. an Hamburg. Neckar 1. ab Oran nach Port Said. MS Saale 2. ab Yokohama nach Kobe. Scharnhorst 2. ab Penang nach Belawan. MS Trave 3. an Bremerhaven. Wiegand 2. ab New Orleans nach Cristobal.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 1. 10. von Rangoon nach Antwerpen. Geierfels 3. 10. von Bremen. Lichtenfels 1. 10. von Port Sudan. Lindenfels 2. 10. von Livorno. Rauenfels 2. 10. von Suez.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 3. in Antwerpen. Ariadne 2. Lobith pass. nach Rotterdam. Astarte 3. in Rotterdam. Bacchus 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. MS Bessel 2. Hansholm pass. nach Aarhus. MS Ceres 2. von Rotterdam nach Kiel. Delia 2. von Antwerpen nach Stavanger. Diana 3. in Köln. Electra 3. von Bremen nach Uddevalla. MS Euler 2. von San Feliu nach Tarragona. Hercules 2. von Vigo nach Sevilla. Hermes 2. Ouessant pass. nach Antwerpen. Hero 3. Holtenau pass. nach Bremen. Juno 2. von Köln nach Rotterdam. Mercur 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Minos 3. in Bremen. Nereus 3. in Köln. Nixe 3. von Bremen nach Malmö. Orest 2. in Köln. Phaedra 3. von Köln nach Rotterdam. Pluto 2. von Sundsvall nach Bremen. Priamus 2. von Rotterdam nach Bremen. Vulcan 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Continental 2. von Emden nach Stettin.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatroß 3. 10. von Hull nach Hamburg. Amisia 3. 10. in Antwerpen. Bussard 3. 10. in Gdingen. Erpel 3. 10. von Kotka nach Rotterdam. Fasan 3. 10. von London nach Bremen. Möwe 3. 10. von Bremen nach London. Optima 3. 10. in Abo. Schwan 3. 10. von Bremen nach Hull. Taube 3. 10. von Bremen nach Middlesborough. Wachtel 3. 10. von Wiborg nach Antwerpen.

Atlas Levante Linie, Bremen (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Angora 2. 10. von Zonguldac nach Samsun. Bochum 2. 10. Ushant passiert. Iserlohn 2. 10. in London. Manissa 2. 10. von Antwerpen nach Oran. Morea 2. 10. in Faro. Sofia 2. 10. Gibraltar passiert. Thessalia 3. 10. in Catacolo. Yalova 3. 10. in Limassol. Planet 2. 10. in Hamburg.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 2. 10. ab Buenos Aires. Schwanheim 30. 9. ab Galveston. Gonzenheim 2. 10. ab Las Palmas. Bockenheim 29. 9. ab Husum. Griesheim 1. 10. ab Oestrand. Heddernheim 1. 10. ab Newyork. Kelkheim 1. 10. ab Malmösundet. Eschersheim 30. 9. ab Thamshavn.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. MS Carl Vinnen 3. 10. ab Amsterdam.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg. 2. 10. an Hamburg. Deutschland 2. 10. an Newyork. Wasgenwald 2. 10. ab Baltimore nach Tampa. Hagen 1. 10. ab New Orleans nach Bremen. Isis 2. 10. ab Norfolk nach Philadelphia. — Westindien, Mittelamerika: Orinoco 2. 10. ab La Guayra nach Vigo. Patricia 2. 10. an Port Limon. Kreta 2. 10. Ouessant passiert nach Barbados. — Westküste Südamerika: Hermonthis 2. 10. Lizard passiert nach Antwerpen. Rhakotis 2. 10. an Bremen. Karnak 2. 10. an Bremen. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Menes 2. 10. an Soerabaya. Kurmark 1. 10. ab Padang nach Colombo. Hanau 2. 10. ab Penang nach Colombo. — Ostasien: Oliva 1. 10. an New Orleans. Scheer 1. 10. an Saigon. Oldenburg 2. 10. ab Suez nach Colombo. Kulmerland 1. 10. ab Kobe nach Schanghai. — Vergnügungsreise: Milwaukee 2. 10. an Alexandrien.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. General Osorio 3. 10. in Bahia. Madrid 3. 10. in Santos. Monte Pascoal 2. 10. in Buenos Aires. Monte Sarmiento 2. 10. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata. Vigo 2. 10. von Buenos Aires nach Montevideo. Eupatoria 2. 10. von Cabedello nach Natal. Grandon 2. 10. in Santos. Rio de Janeiro 2. 10. von Paranagua nach Sao Francisco do Sul. Steigerwald 2. 10. von Buenos Aires nach Montevideo. Uruguay 3. 10. in Hamburg. Vergnügungsreise: Monte Rosa 2. 10. von Funchal/Madeira nach La Palma.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wagogo 30. 9. an/ab Las Palmas. Wakama 1. 10. ab Santa Isabel. Wandsbek 1. 10. ab Las Palmas. — Süd- und Ostafrika: Usambara 1. 10. ab Genua.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 28. 9. ab Brunsbüttelkoog. Karpfanger 30. 9. ab Mobile. Kersten Miles 20. 9. ab Norfolk. Simon v. Utrecht 21. 9. ab Hoek van Holland. Memphis 2. 10. ab Memel. Sesostris 1. 10. ab Leningrad.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Rabat 2. 10. in Casablanca. Sebu 2. 10. in Antwerpen. Tanger 2. 10. in Tanger. Ammerland 2. 10. in Rotterdam. Palos 2. 10. in Oporto. Larache 2. 10. von Casablanca nach Port Lyautey. Ceuta 2. 10. Dover passiert. August Schultze 3. 10. Brunsbüttelkoog passiert.

Rickmers Rhederei A.-G., Hamburg. Sophie Rickmers 1. 10. ab Hamburg. R. C. Rickmers 29. 9. ab Brunsbüttel. Ursula Rickmers 2. 10. ab Kobé. Deike Rickmers 27. 9. ab Dairen. Claus Rickmers 1. 10. an La Goulette. Etha Rickmers 2. 10. ab Batavia.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 2. 10. von Hamburg nach Bremen. Barcelona 30. 9. von Bona nach Hamburg. Capri 2. 10. Dover pass. nach Hamburg. Castellon 2. 10. in Siracusa. Catania 30. 9. von Hamburg nach Bona. Genua 1. 10. von Livorno nach Neapel. Lipari 1. 10. in Hamburg. Livorno 27. 9. Tanger pass. von Malaga nach Hamburg. Malaga 1. 10. von Palermo nach Valencia. Savona 29. 9. von Barcelona nach Lissabon. Spezia 2. 10. in Hamburg. Trapani 30. 9. Finisterre pass. von Hamburg nach Barcelona. Valencia 2. 10. Borkum pass. von Maalenice nach Stolzenhagen.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Senator 2. 10. von Hamburg nach Rotterdam. F. J. Wolfe 1. 10. von Hamburg nach Stettin. Oder 2. 10. von Hamburg nach Rendsburg. I. A. Mowinckel 30. 9. von Aruba nach Bremerhaven und/oder Hamburg. Orville Harden 2. 10. in Le Havre. Calliope 2. 10. in Santos. Paul Harneit 1. 10. in Aruba. Peter Hurll 2. 10. von Cartagena nach Le Havre. Hein. v. Riedemann 2. 10. von Fawley nach Aruba.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Afrika 1. 10. von Narvik nach Emden. Godfried Bueren 2. 10. dockt in Emden. Johann Wessels 1. 10. von Emden in Stettin. Elise Schulte 23. 9. von Montevideo nach Rotterdam. Asien 3. 10. von Emden nach Civitavecchia. Europa 2. 10. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 2. 10. löscht in Emden. Nord 2. 10. von Stolpmünde nach Rotterdam. SD Argentina mit SL „R" und „S" 2. 10. von der Ostsee nach Emden. Patria 28. 9. von Yxpila nach Rotterdam.

Werft: Oder (Werfthafen), Lahn, Hestia (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Columbus, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Stuttgart, Trave, Gneisenau.
Hamburg: Elbe, Minden, München.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 4. Oktober bis 9. Oktober

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
4. Oktober			
Hansa	Southampton	Scholle	Stückgut
Ludwig	Stettin	Fisser	do.
Trave	Ostasien/Hbg.	Specht	do.
Memel	Mexiko	do.	do.
Eifel	Leningrad	Rab. & St.	Holz
Arta	Hamburg	Böning	
Tübingen	Hamburg	Habal	
Phrygia	Hamburg	Klingenb	
Herma	Stolpmünde	Müller	Getreide
Nicolaus Tilinis	Riga	Häg.&Sch.	
Norita	Delfzyl	Br. Seevk.	
Entrerios	Hamburg	Specht	
Sturmfels	Bombay	Hansa	Erdnüsse
Uto	West Hartlep.	Haye & Co	
Diana	Groningen	do.	
Auctoritas	Italien	Specht	
5. Oktober			
Alita III	Stettin	Brunssen	Getreide
Achilles	Westnorwegen	Neptun	Stückgut
Uranus	Kopenhagen	do.	do.
Pylades	Hubro	do.	do.
Hector	Gotenburg	do.	do.
Priamus	Rotterdam	do.	Zement
Orlanda	Abo	Rab. & St.	Stückgut
Fasan	London	Dauelsbg.	do.
Phoenix	Hull	do.	do.
Strauß	Kotka	do.	do.
City of Dublin	Dublin	Haye&Co.	do.
Hero	Libau	Neptun	do.
Zander	Stettin	Haye&Co	Getreide
Mathan	Esbjerg	Rab. & St	
6. Oktober			
Ehrenfels	Kalk./Hambg.	Hansa	Draht
Hermonthis	Peru	Klingenb	Stückgut
Frankenwald	Hamburg	do.	
Rheinland	Hamburg	do.	
Villa Franca	Hamburg	Haye&Co.	
Wacosta	Mobile	Waterman	Baumw.
Europa	Newyork	N. D. L.	nach Brhv.
7. Oktober			
Astarte	Amsterdam	Steinm.	Stückgut
Stella	Elbing	Neptun	Stgt. Getr.
Sensal	Königsberg	do.	Getreide
Shetland	Hamburg	Scholle	do.
Nismaha	Galveston	Dasco	Stückgut
Sparta	Hamburg	Böning	
Elbe	Hamburg	Dauelsbg	
Liebenfels	Bombay/Hbg.	Hansa	Stückgut
Tungsha	Savannah	Rab. & St.	Baumw.
8. Oktober			
Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg.	Stückgut
Gannet	London	TheG.St.N.	do.
Schwan	Hull	Dauelsbg.	do.
Juno	Rhein	Neptun	do.
Continental	Stettin	do.	do.
Alster	Austr./Hbg.	N. D. L.	do.
Königsberg	Neworleans	Rab. & St.	
Macedonia	Hamburg	Böning	
Poelau Laut	Hamburg	Steinm.	
Trayburg	Hamburg	Specht	
Münster	Hamburg	do.	
Rendsburg	Hamburg	Klingenb.	
Stolzenfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Reis
Falkenfels	Bombay/Hbg.	do	Stückgut
Amazone	Stettin	Brunssen	Getreide
9. Oktober			
Ellenau	Hamburg	Scholle	
Möwe	London	Dauelsbg.	Stückgut
Dagmar Claußen	Jütland	Haye & Co	do.
Helen Claußen	Jütland	do.	
Duguesne	Neworleans	Dasco	Baumw.
City of Baltimor	Hamburg	do.	
Lübeck	Hamburg	Dauelsbg.	
Thea	Rostock	Brunssen	Getreide

5. Oktober: Seeleichter 156, 163, 167, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 6. Oktober: ML Tac, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 8. Oktober: Seeleichter 138, 153, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 9. Oktober: Seeleichter 144, 166, von Hamburg, Holzhafen, Oelfrüchte. 10. Oktober: Seeleichter 94, 100, von Hamburg, Industriehafen, Holz.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
4. Oktober	5.46	18.04	5.26	17.44	3.26	15.44
5. Oktober	6.27	18.49	6.07	18.29	4.07	16.29
6. Oktober	7.10	19.35	6.50	19.15	4.50	17.15

Alt werden, aber gesund bleiben —



wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwächezuständen und Krankheiten begleitet wird, ist nicht erfreulich.

Vielleicht interessiert es Sie, daß gerade diejenigen, die Klosterfrau-Melissengeist als allgemeine Gesundheitshilfe und Vorbeugungsmittel gegen Altersbeschwerden gebrauchen, häufig ein gesundes, hohes Alter erreichen. Warum? Klosterfrau-Melissengeist, das reine Heilkräuter-Destillat, wirkt gesundend und regulierend auf grundlegende Funktionen des Körpers: Verdauung, Blutbildung, Nerven- und Herztätigkeit. Ältere Leute sollten ihn deshalb bei entsprechenden Beschwerden versuchen, um ernsthaftern Erkrankungen vorzubeugen.

So berichtet z. B. Herr Arnold Grün, (Bild nebenstehend) Nievenheim-Delrath, Konradsberg 12, am 10. 6. 36: „Teile Ihnen mit, daß ich jetzt schon 16 Jahre Klosterfrau-Melissengeist gebrauche. Annähernd 100 Flaschen habe ich schon gekauft und lasse nicht davon ab, solange ich lebe. Bin jetzt 88 Jahre alt und Veteran von 1870/71." Und weiter am 19. 6. 36: „Ich gebrauche Klosterfrau-Melissengeist gegen Herzschwäche (starkes Herzklopfen), sowie gegen Unwohlsein und Ohrensausen und fühle täglich, daß er mir hilft. Auch bei Erkältung nehme ich ein Likörgläschen mit Wasser verdünnt."

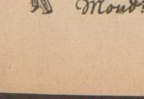
Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM 2,95, 1,75 und —,95. Für Dauerbraucher, die Klosterfrau-Melissengeist regelmäßig nehmen, sind Halbliterflaschen zu RM 12,75 und Literflaschen zu RM 24,50 vorteilhafter. Jeder Apotheker oder Drogist besorgt ihn. Interessenten verlangen ausführliche Druckschrift Nr. 10 kostenlos von der alleinigen Herstellerin, der Firma Maria Clementine Martin, Klosterfrau, Köln.

Fahren ohne Fahrkunst
Die Bedienung des Hansa-Wagens ist derart einfach und zweckmäßig, daß unter allen Verkehrsverhältnissen jeder spielend mit ihm fertig wird ...
von seinen anderen Vorzügen ganz zu schweigen.
HANSA
Limousine von RM 2950.- ab W.
Hansa-Ausstellung An der Weide (Tivoli)

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufsausbildung in Wernickes Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Billige Amerika Reisen
Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klasse ab Hamburg
Dreiwöchige Ferienreisen nach New York
Fahrpreise ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca 517.—)
Gesellschafts-Reisen nach Florida
New York, St. Augustine, Palm Beach, Miami (Havana), Silver Springs, Washington. Oktober 1936 bis April 1937. Fahrpreise Kajüte $551 (Mk. 1377), Tour.-Kl. $ 428 (Mk. 1070)
Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie
Passage-Agentur Herdentorsteinweg 49/50 Ruf: 2 37 67

Ärzte-Tafel
Von der Reise zurück:
Dr. med. Cosack Dobbenweg 8
Dr. med. Edzard Nervenarzt Am Dobben 30
Dr. med. Anny Grote Fachärztin für innere Erkrankungen Am Dobben 105
Prof. Dr. H. Groß
Dr. med. König Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten Gerhardstraße 10
Dr. med. Korthauer Frauenarzt Am Dobben 88 Praxisbeginn am 5. Okt.
Dr. med. Liesau Lüneburger Straße 1
Dr. med. Reschop Augenarzt Nordstraße 72
Zahnarzt Dr. Fritz Martens Am Wall 164
Dr. Mayer-Kirchberg Zahnärztin
Praxis wiederaufgenommen:
Dr. med. Schlunk Am Dobben 31



Die schönen und schnellen Motorräd. finden Sie doch immer wieder bei Motorrad-Meier Bornstraße 65

Wer Qualität kennt, kauft bei Motorrad-Meier Bornstraße 65

Victoria B.M.W. Ardie Standard Horex Motorräder Stoppa Seitenwagen Bundgaard & Sohn Faulenstr. 99

Automarkt
Verkauf
DKW.-Frontantr. 2/2-Sitzer, 170,—. Timmersloherstr. 20
6/30 Limousine, gut erh., 280 M. Düsternstr. 70 I
Autoreifen 450×18 500×20 820×120 895×150 abzugeben. Werderstraße 47

Habe meine Wohnung nach Königsbergerstr. 17 verlegt Hebammenschwester Thea Boedeker Fernsprecher 80019

Heilpraxis verlegt nach Holler-Allee 20 Sprechstunden: 11—1 Uhr oder nach vorheriger telefonischer Vereinbarung • Fernruf 42785 Herbert Lindemann, Magnetopath

Motorradmarkt
Zu verkaufen
DKW Wagen und Motorräder sind Fahrzeuge, die immer bevorzugt werden
Spezialvertretung Gebr. Lindenbauer Gastfeldstraße 28/32 Bahnhofstr. / Ecke Breitenweg

Zündapp-Motorräder führend in Leistung und Preis!
DB 200 — 540.-
DBK 200 — 666.-
K 500 — 1195.-
Generalvertretung — Ersatzteillager Peltzer Georgstraße 64 Ruf 845 71

Eine Kleinanzeige hat immer Erfolg!

Vor dem Autokauf die Probefahrt ERSTE Probefahrt IM OPEL Opel-Automobil-Centrale Telefon S.-Nr. 84057

Regen-Mäntel für Sport und Straße Reparaturen Zelt-Haus Bongartz Herdentorsteinweg 21/22 Auskunft über Zeltplätze usw.

Ganz gleich, ob Sie Ihren Wagen verkaufen oder Ihr Motorrad tauschen wollen. Immer hilft Ihnen die Kleinanzeige im Auto- oder Motorradmarkt der „Bremer Zeitung".

Ein famoser Wagen....
Kein Zweifel, bequem wie ein großer, fährt wie ein größerer und ist sparsam wie ein kleiner. Das ist der



DKW
Schon von RM. 1650.– ab Werk an. Sofort lieferbar.
Durch Probefahrt überzeugen!
Schmidt & Koch am Steintor

Mit einem Wort: Richtig für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile Heinrich Gross & Co. Nchf. Inh. H. Müller und K. Meyer Ladestraße 37 Ruf 53265

Mein Näh- und Zuschneidekursus ist noch nicht voll besetzt. Näh- und Zuschneideschule Riebold, Rembertistraße 8 Ruf 2 00 01

Unterricht
Frischens Privat-Handels-Schule Liebfrauenkirchhof 8 Ecke Katharinenstrasse D. 25724 Unterricht in sämtlichen kaufm. Fächern Neue Kurse Montag u. Dienstag Englisch, Spanisch, Französisch

Abiturienten-, Höh. Handels- u. Handelskurse in Wernickes Priv.-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Tanz-Schule G. Lampe Knochenhauerstraße 27 (oberer Saal) Beginn des neuen Kursus • Anmeldung: Dienstag, den 6. u. 13. Oktober abends 8 Uhr

Tanz-Schule F. Bendix Neue Kurse und Einzelstunden Düsternstr. 144 W. 84777

Berlitz - Schule Hutfilterstr. 1/5, Ruf 24519 Sprachen Beginn neuer Anfangskurse Sonderabteilung: Uebersetzungen Erbitten Sie telefonisch Auskunft!

Schramm Wilfried Gymnastik • Gesellschaftstanz Neue Kurse Am Wall 161 Ruf 28977 Einzel-Unterricht jederzeit

Emmy Schipfer-Donat Gesellschaftstanz und Gymnastik jetzt Am Dobben 111 1 Treppe Ruf 43394 Nähe Dobbenweg In der Woche vom 5. bis 10. Oktober beginnen alle Kurse Auskunft und Anmeldungen von 11—20 Uhr Einzelunterricht jederzeit

Aeltere, bestempf. Lehrerin, i. Ausl. gew. ert. schnellf. Unterr., auch in Latein, außer dem Hause Angeb. u. T 1519

Privatstunden erteilt Junglehrerin Angeb. u. K 1510

Tanzschule Gesellschaftstanz HARALD ROSEMANN Steptanz in Kursen u. Einzel-Unterricht Anmeldung für die Herbstkurse von 11½–13½ und 16-20 Uhr KOHLHOKERSTRASSE 53 RUF 286 29 Freimarktsball am 17. Oktober

Tanzschule Gustav Hölzer Gesellschafts-, Turnier-, Step-, Kunst-Tanz Die Kurse beginnen 5.–12. Oktober. Weitere Anmeldungen von 12–21 Uhr Einzelunterricht jederzeit! Schleifmühle 76 Ruf 268 65

Stoffe

Unter den vielen schönen Stoffen, die wir Ihnen für Herbst und Winter in großer sorgfältig zusammengestellter Auswahl bieten, ist auch der, den Sie sich wünschen — Sie brauchen ihn nur auszuwählen! Die niedrigen Preise werden Ihnen besonders gefallen.

Lieferant der Deutschen Moden-Zentrale

Frisette-caré 70 cm breit in den neuen Herbstfarben Meter 1.90

Mantel-Shetland Diagonal, der vorteilhafte Strapazier-Mantel mit und ohne Pelzbesatz, gut aussehend, 140 cm breit, Meter 4.90

Woll-Melange Reine Wolle, wundervoll weich, schmiegsames Gewebe für Tageskl., 130 cm breit, m 4.90

Mantel-Velour genoppt, reine Wolle, der Noppeneffekt gibt ein besonders schönes Aussehen, 140 cm breit . . . . Meter 8.35

Futter-Marocaine, Kunstseide, gute Qualität, 140 cm breit, Meter 3.25

Taffet-Kunstseide in hellen, modernen Farben, für jugendliche Gesellschafts-Kleider, 83 cm breit . . . . Meter 2.20

Krepp-Satin Kunstseide, in vielen neuen Farben, für Abendkleider, 95 cm breit . . . . Meter 2.90

Reversible-Kunstseide eine besonders schöne schwere Qualität, für Nachmittagskleidung gern gekauft, 95 cm breit . . . . Meter 3.50

Krepp-Relief Kunstseide, das moderne Gewebe, in 15 verschiedenen Farben, 95 cm breit . . . . Meter 4.60

Lehmann A.G.
im Schüsselkorb

Offene Stellen

Männliche

Anzeigen-Vertreter
für ein NS.-Jahrbuch gesucht. Arbeitsgebiet Bremen u. Umgegend. Lohnende zusätzliche Tätigkeit bis Anfang November gegen hohe Provision. Eilangebote mit Befähigungsnachweis unt. B 2061 befördert „Ala", Berlin W 35

Jüng. Bote
Feinkost Wendt, Schwachhauser Heerstraße 6.

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolge! Einspaltige Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 8 ₰ die Millimeter-Zeile! Ein Versuch damit wird Sie restlos überzeugen!

Elektrotechnische Großfirma sucht zu sofort oder später einen tüchtigen
Zeichner oder Techniker
für die Anfertigung von Zeichnungen für Hoch- und Niederspannungsanlagen.
Schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten unter O 1489 an den Verleger.

Dekorateur
der selbständig und zuverlässig ist und auf dem Gebiete des Markenartikel-Schaufensters erstklassig arbeitet, gesucht. Führerschein III erwünscht.
Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Abbildungen ausgeführter Arbeiten unter **F 20331** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbel
solide moderne Ausführung
kompl. **Schlafzim.**
kompl. **Speisezim.**
kompl. **Küchen**
kompl. **Herrenzim.**
Polstermöbel
Einzel- und Kleinmöbel
Unsere **großen Lager** zeigen reichste Auswahl
Spezialität: Wohnungs-Einrichtungen zu niedrigsten Preisen
Alle Größen und Preislagen, Holz- und Stilarten
Besichtigung unverbindlich und zwanglos
Lieferung gegen Ehestandsdarl., Sparkonto und Zahlgs.-Erleicht.
St. Pauli Möbelhaus
St.Paulist.10/12 Ostertstwg.46a

Willst du etwas verkaufen? Die B.-Z.-Kleinanzeige hilft dir!



Der Herbst ist da!
Es ist Zeit, an die Anschaffung eines neuen Anzuges oder Mantels zu gehen, meine Herren. Besichtigen Sie also unverbindlich unser großes Lager — Sie finden bestimmt das, was Sie suchen, zu mäßigen Preisen:

Anzüge
59.- 69.- 75.- 85.-

Mäntel
49.- 59.- 69.- 78.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM. 3.— oder in monatlichen Raten von RM. 12.—

Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

Verkauf

Möbel

Drahtrahmen Auileger j. Gr. Matratzen-Reiners 21 Landwehrstr. 21

Facon-Auileger m. Federeinl. 48 ℳ Matratz. Reiners, 21 Landwehrst. 21

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel **Winklers Möbelhaus** Elisabethstr. 48b u. Steffensw. 178

!Große Auswahl! Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd. **R. Köster & Co.** Neustadts-bahnhof Nr. 8.

Heute! Thäte-Schaufenster besichtigen — und Montag: ein zwangl. Gang durch die Wohnschau
MÖBEL-THÄTE

Betten eigene Anfertig. 10,15,18,25,Kiss.3 ℳ **Betten** Reinigen Umstopf. Ruf 5 21 36 Betten-Frank, nur Hankenstr. 13

Schlafzimmer Eßzi., Kü., Einzelmöb. **Düßmann** Lahnst. 92 u. 37/39

Sofas u. Sess. Couches H. Dost, Polsterer Hansastraße 148

Größte Auswahl! Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel Einzelmöbel Bevor Sie sich anders entscheiden, prüfen Sie meine Angebote im **Fachgeschäft Grundmann** Gr. Johannisstr. Nr. 63, 67 u. 75.

Küchen komplett ab **85.—** 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle
Möbel FOHT Ostertorst. 26 Ehestandsdarlehn Zahlgs'erleichterg.

Büfetts Tisch und Stühle H. Dost, M.-Laden Hansastraße 148

Mit großen Erwartungen kommt jeder in unsere Wohnschau. Doch wir versprechen nicht mehr, als wir halten, und doch: jeder ist überrascht von der überaus großen Auswahl schöner Möbel, von der Uebersichtlichkeit der Aufstellung wohnfertiger Räume, von der aufmerksamen Führung und Beratung und besonders von den vorteilhaften Preisen.
MÖBEL-THÄTE Haus der Leistung Langenstr. 137/38

Für nur 10 Pfennig die Hörstunde wird jeder moderne **Radioapparat** durch Automaten **Ihr Eigentum** (W. D. R. I. Best.) **Radio-Janssen** Horn, Leher Heerstraße 37

Radio, Telefunken 110/220 G. f. neu o. z. tausch. g. 220 W. Meterst. 175 r.

Radio Marcus Wartburgstr. 77 Tel. 83906

? Radio-Klagen ? „Blanke" fragen Richthofenstr. 37a Fernr. 501 34

Wohnungswechsel! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D28526

Gut erh. Kinderwag. Fürtherst. 97

Kinderwagen Sulingerstr. 18

Mod. Kinderwag. bill. Meinkenstr. 5

G. erh. Kinderwg. Nordenhamerst. 40

Stubenwagen. An der Aue 31

Maschinen

Nähmaschinen bill., auch Teilzahl. Schumacher, Stephanitorswallstr. 3 b. Gr. Krummenstr.

Schon für diese geringe Anzahlung und 14 Monatsraten zu Mk. 5.— erhalten Sie d. erfolgreiche **Erika** 7.20 Mk. Ein Wertstück fürs ganze Leben! **Erika Daniel Schad** Langenstr. 30

Elektro-motoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen. **Emil Mahn**, Findorffstraße 28. Fachgeschäft für Motoren Weser 811 40

Phoenix-Nähmasch. auf Teilz. sehr niedr. Preise **Köster** Steffensweg 22

Dosen u. Masch. von 15.— an. Lustig, Hankenstr. 21 ab Brill

Koks Kohlen Briketts R. Arndt Palmenstraße 15

Puppenwagen billig eig. Anfertigung Wäschetruhen Kinderwagen Kleinmöb. usw. Dreirädern Wipprollern mod. Dielenmöb. **A. Diem**, Münchenerst. 3

Eine Plane, $3^1/_2$×4 m, paff. für Freimarktbude. Neustadtswall 35

Geschäftsanzeige, wohl erdacht, hat sich noch stets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs Inserat!

Unsere Auswahl in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. — Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen
„Zufriedenheit" komplett **525.-**
„Mein Stolz" komplett **695.-**
„Sonderklasse" komplett **885.-**
Jede Einrichtung besteht aus: 1 Schlafzimmer 1 Schrank 3türig, 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen. 1 Wohnzimmer 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen. 1 Küche 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts 85.-, 90.-, 98.-, 110.- Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42. Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.- Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.- Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.- Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-
Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . . . .
Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** und gegen unsere günstigen **Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten**
Möbel FOHT Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Schlafzimmer nur 275,—.
Büfetts 88,—, 98,—, 110,—.
Mokettsofas 68,—, 75,—, 82,—.
Ausziehtische 26,—, 38,—, 45,—.
Küchen, Sessel Stühle billig
W. Schuh Tischlermeister, Gr. Johannisstr. 179.

Polstermöbel nur vom Fachmann, in modern., sauberer, haltbar. Ausführung, wie Couch, Sofa und Sessel **Herbert Meyer** gepr. Polstermeist. Steffensweg 34

Gt. erh. Plüschmöb. Kronenstr. 14 I

Möbel preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer. Schwachhauser Polsterwerkstätten Friedhofstr. 22

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Gröpel. Heerstraße 214/16. Tel. 810 69

Kleidung

Schw. Pelzjacke 44, Sealkanin-Mtl. 42 g. Fuchs, g. Skunkskragen, all. f. neu Meterstraße 75 r.

Gut erhaltener Gehrock und Frack Benquestraße 5 I.

Vorschriftsmäßige **J.V.-Uniform** G.H. Wirtz Brauner Laden Hutfilterstr. 18

Hausgerät

Mod. dreiarmige Krone mit Schirm billig. Kronprinzenstr. 32a I.

Kokos
50 cm M. 1.25
56 „ „ 1.35
67 „ „ 1.45
90 „ „ 1.95
100 „ „ 2.40
120 „ „ 2.75
150 „ „ 3.75
180 „ „ 4.60
200 „ „ 4.95
Teppich-Klingeberg Hutfilterstr. 6/8

Dauerbrandofen äußerst billig. Tabe, Georgstr. 31

Adler Pfaff



die bewährten Marken aus d. Fachgeschäft **W. Scharenhorst Nachf.** Brautstraße 21 Rep. preiswert

Immerbrand-Grudeherd, Prometheus-Gasofen, Juno-Dauerbrenner. Westerstr. 6

Homann-Gasherd. Gröp. Hrst. 370 III

Waschkessel zuleiser . . rfünenstraße 50

Für Bäcker- oder Kochlehrling 3 Jacken, Hosen und Mützen. Grünenstr. 49 pt.

Musik

Klavier billig. Arstedterstr. 18

Gutes Klavier sehr preiswert. Düsseldorferstr. 45

Viel Geld spar., w. Sie b. Kauf eines Pianos m. Lager besichtigen, neu u. gebr., ganz billig. Karl Bauer, Kielstraße 23

Radio-Union Ia Fernempfg. dyn. Lautspr. RM. 137,50. **Radio-Schröder** Doventorst. 23

U.S.A. Radioreparatur Schrank-Gramola u. 60 Platten 38 RM, bar 35, Volksempfg. mit Auslandsempfg. Monatsr. RM 6.- **Hermann Fangmeier** Ziehharm., St. Magn'st. 21

4-R. Lorenz „Weltecho" Batterieempf. m. Lautspr. u. Akku. Gr. Johannisstr. 181 I.

Vornehme Schlafzimmer echt Eiche 360,— echt Birke poliert 410,— Findorffstr. 40-42

Schlafzim. Eßzimm., Küchen **Stahlhut** Molkenstraße 10

Herm. Strowich Möbelfabrik u. Handlung Echt eich. Schlafzim. Mk. 325 an. Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibschr., Polstermöbel eigene Anfertigung. **Landwehrstr. 145**

Küchen aus eig. Werkstatt große Auswahl komplett ab 72 ℳ

Schlafzim. Eiche ger. 238,— Ehest. u. Sparztr. Tiedt, Tischlerei Düster'str. 103 Hof

Große Auswahl! Schreibtische, Rollschränke, Aktenständer, Sessel, Stühle, Kontortresen, Vertikalschränke, Geldschrk. gr. u. kl. Tische, Tresen, Regalen. Hdlg. Heinz, Abbentorstr. 16 a

Guterh. Bettstelle m. Drahtrahmen, Kastenwagen. Angeb. u. A 1526

Es ist ganz gleich - ob Sie eine Wohnungseinrichtung in einer niedrigen Preislage von RM. 525.— oder 800.— oder eine elegante Einrichtung in der höheren Preislage suchen. Durch die große Auswahl u. schönen Modelle finden Sie bestimmt bei Möbel-Foht das Richtige — und der Preis ist bekanntlich ganz klein gehalten. Kommen Sie doch einmal zur unverbindlichen Besichtigung. Wir beraten Sie gern u. machen Ihnen günstigste Zahlungsvorschläge.
Möbel FOHT Ostertorstraße 26 Annahme v. Ehestandsdarlehn



Heitere Würde ziert das Herrenzimmer

Männer lieben heute ebenso wie Frauen in ihrer Umgebung heitere Stimmung. Gediegen gearbeitete Herrenzimmer in sachlich schöner Bauart, die aber durch den Beizton und die schöne Maserung des Holzes doch freundlich wirken, finden Sie bei Panhorst in vielen Formen und Holzarten. Ein paar bequeme Klub- oder Polstermöbel, aus den Panhorst-Werkstätten machen dann die Behaglichkeit vollkommen. Erkundigen Sie sich auch nach den maßvoll kalkulierten Preisen.

Vorteile warten auf Sie bei

PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3—11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Polster-Möbel • Teppiche • Auflege-Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht!"

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold niedrige Preise **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Fahrzeuge

Halbb.-Räd. 32.30 Ballon-Räd. 34.50 Halbb.-Muff. 36.80 Schumacher, Stephanitorswallstr. 3 b. Gr. Krummenstr

Fürs Fahrrad! **Dynamos 3.-** Blenden 0,90. **Opel-Schröder** Doventorstr. 23.

Fast neues „Göricke"-H.-Rad nur RM. 30,—. Sielwall 62 part.

Umständehalber fast neuer **Kanadier** m. allem Zubehör, Persenning, Segel un' Steuer, preiswert abzugeben. Angeb. u. N 1388

Jollenkreuzer $6^1/_2$—8 m Kielschw. äuß. Ang u. Beschreib. geg. Kasse Angeb. u. J 1509

Erich Isenberg Bremer Büromaschinen-Grohaus Waage
Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und geräuschgedämpft
Adrema-Adressiermaschin.
Goerz- u. Mauser-Addier- und Saldiermaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Roto-, Rectophot- und Rotary-Vervielfältiger
Reiseschreibmaschinen Gebr. Maschinen, raten- u. mietweise
Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718

Vor Kauf die gutbewährte **Fortuna** Schreibmaschine prüfen! **Qualität und Präzision** bei günstigem Preise. Ich nehme gebrauchte Schreibmaschinen in Zahlung und habe solche auch stets abzugeben. Kauf - Miete **Carl H. Grothe** Ansgari-kirchhof 10

Allgemeines

Gelegenheitskauf! Oelbild, Landsch., prachtv. gerahmt. Altmannstraße 31

Oel-gemälde Riesenauswahl, preiswert. **Bilder-Golly** St. Magnusstr. 11

Gr. Brockh. 20 B. H.T. neu. Ang. W 1522

STOLZENBACH KOHLEN

Kartoffelkisten zerlegb. i. all. Gr. Nachtigalstr. 25

Posten gute gebr. Glühbirnen, 110 b. 125 Volt v. 15—75 Watt, sehr billig. Heumann, Langenstr. 90/91 I

Prima Winterkartoffeln gelbe Industrie, von Sandboden, Joh. Smolka, Admiralstraße 158 Ruf 8 20 33

Wir suchen Stellung

Männlich

Bauführer (Meist.) sucht Stellung Angeb. u. Z 1525

Jg. Klempner und Elektriker sucht Stellung. Führersch 1 u. 3b Angeb. u. E 1505

Weiblich

Suche Stellung für meine Tochter (tagsüber) b. Kindern. Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. u. K 385.

Suche für meine Tocht., 15 Jahre, Lehrst. a. Friseuse. H. Bergen, Worpswede.

Suchst du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Laufjunge f. d. ganzen Tag F. Wübben Großhandel Am Dobben 15

Bei Stellengesuchen keine Originalzeugnisse einschicken!

Wir suchen f. sof. Großstück-Schneider, Aenderungs-Schneider. Vorstellung vorm. 9—11 Uhr. **Finke**, Inh. Schapp & Führ Bremen, Hutfilterstraße 14

Weibliche

Ich suche zu meiner Unterstützung **gebildetes junges Mädchen** (nicht unt. 25), arisch, evgl., m. gut. Koch- u. Nähkenntn. 3 große Kinder. Mädchen und Waschfrau vorhanden. Schriftl. Angebote mit Ansprüchen u. neuem Lichtbild (zurück) unt. N 1513

Ordtl. Hausmädch. f. ¾ Tg. p. sof. o. 15. 10. Bäckerei Schulenberg, Hamburgerstr. 169

Junges Mädchen bis mittags für Haushalt. Hemelingen, Brüggeweg 104

Zum 1. 11. sauberes, solides Alleinmädchen Dr. Siefer, Donandtstr. 73

Perfekte Hausschneiderin für Damen- und Knabengarderobe. Angeb. u. P 1540

Jüngere Hausgehilfin für ¾ Tag. Faulenstraße 73

Junges Mädchen für vormittags gesucht. Meyer, Franziusstr. 6

Zum 1. Novemb. jg. Morgenhilfe. Clausewitzstr 18

Suche per sofort perfekte **Gardinen-Näherinnen** (Heimarbeit) Teppichhaus Eggers Knochenhauerst. 15

Reinmachefrau für Freitags oder Sonnabends. Osterdeich 178 a

Haushaltsschül'in für ¾ Tag. Regensburgerst. 43

Jg. Mädch. a. sof. f. Geschäftshaush. Hamburgerst. 224a v. Weimarerst. 1 pt.

Lehrmädchen für Konfitür. a. gut. Hause. Vorzustell. Montag. Esdohr, Pappelstraße 42.

Sofort **Küchen-mädchen** Europa-Café.

Die staatlich anerkannte Säuglingspflegeschule der Kinderklinik der Städt. Krankenanstalt in Bremen, leitender Arzt Prof. Dr. Becker, nimmt für das 2. Lehrjahr bis zum 15. Oktober 1936
Säuglingsschwestern-Schülerinnen
die das Säuglingspflegerinnenexamen abgelegt haben, auf.
Auskunft durch die Oberschwester der Städt. Kinderklinik, Bremen, Friedrich-Karl-Straße.

Mietgesuche

Möbliert. Zimmer mit Kochgelegenh. (nicht) Küchenbenutzung) möglichst im Zentrum der Stadt gesucht. Angeb. u. P 1515

Handwerk. f. einf. mbl. Zi. m. Beköst. N. Zentr./Ostert. Angeb. u. F 1506

3—4-Zi.-Wohnung östl. Vorstadt od. Hemelingen. Angeb. u. L 1511

Gut möbl. Zim., mögl. m. Zentrhz. Nähe Huckelriede. Ang. u. J 20 334

Brautp. f. z. 1. 1. 37 2 Z., Kü. u. Zub. Angeb. u. D 1529

Aelt. Ehep. f. z. 1. 11. kl. Wohng. Angeb. u. S 1518

Gr. leer. Wohnzi. Angeb. u. C 1528

Modern möbliert. Wohn- und Schlafzimmer m. allem Komfort in gut. Zentrumslage zum 15. 10. ges. Ab 1. 11. evtl. volle Pens. Nur Preisangebote u. B 1527.

ufa METROPOL-THEATER sucht vom 16.—31. Oktober **für 30 Künstler des Freimarkt-Varietés** möglichst in der Nähe des Theaters gelegene freundlich **möbl. Zimmer mit 1-3 Betten.**
Da die Künstler erst am 15. u. 16. Oktober ankommen und dann selbst die Wahl treffen, werden zunächst **nur schriftliche, genaue Preisangebote** erbeten an **METROPOL-TH.** Ansgaritorstr. 2

Zu vermieten

Moderne, helle Kontorräume zum 1. Januar 1937 evtl. später
Erdgeschoß ca. 70 qm
I. Etage ca. 78 qm
II. Etage ca. 67 qm
Unterweser Reederei A.-G., Schlachte 21

Moderne, abgeschlossene, sonnige **5-Zimmer-Wohnung** m. heizb. Garage, Mädchenzi., Bad, eig. Heiz., Warmwasserber., z. 1. Nov. od. später. Besicht. nach tel. Anmeldg. jederz. Kronprinzenstr. 72, T. 4 27 92

Gutgehendes Kolonialwarengeschäft, Zentrum (Garantie-Ums.) umständehalber sofort zu vermieten. Nachzufragen Sonntag, 4. Oktober, Am Wall 58.

Teppiche Läufer Vorlagen in allen Größen und Preislagen Nordwestd. Tapeten-Versandhaus **Arthur Grötzsch** Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke

Innere Stadt

Contrescarpe Sonn. Etg. 1. 1. 37 4 Zi., Bad, Heiz., W'wasser. Besicht. 11—1. Korthauer, Contrescarpe 11

Frdl. möbl. Zim. an Herrn. Birkenstr. 30a II.

Ostertor

Garage, Ostertor. Näh. u. V 1521

Einf. möbl. Zim. Häfen 7/8

Osten

Dobbenweg 6. 1. Etage, abgeschl. Wohnung, 5 Zi., Badezi., Sammelhzg., Warmwasser, auch f. Arzt oder Zahnarzt geeign., z. 1. Jan. 1937. Dr. Kelbling, Am Wall 163 I

Gr. Unterhaus z. 15. 10. od. spät. Herzbergerstr. 41

Findorff

Möbl. Zimmer Regensburgerst. 71

Möbliert. Zimmer Neukirchstr. 70

Frdl. möbl. Zim. Admiralstr. 7 pt.

Neustadt

In guter Lage Einfam.-Haus (Neust.), 5 Z., Kü., Bad, 2 Bodenkam., Garten, z. 1. Nov. 36. Mietpr. 110 ℳ. Ang. Rechtsanw. W. Haeffer, Wachtstraße 26 a

Laden mit kleiner Wohn. Kornstraße 185

Doventor

Ger. Laden mit Zimmer und Keller an guter Lage. Doventorstraße 24

Osterholz

Möbl. Zimmer Kämenade 39 b

Häuser und Grundstücke

Verkauf

Hochmod. Einfam.-Klinkerhs, 7 Zim., Bad, Herzg., Gas, Garage, gr. Gart. Angebote an F. Hartmann, Schierbrok, Forstweg.

Bauplätze in Horn a. d. Weyerbergstraße **Näheres** Baumwollbörse Zimmer 312 C Ruf 260 20

Meyerstraße **Eckgeschäftshaus** Mieteinnahme 1500 ℳ, Forderung 12 000 ℳ, Gute Kapitalanl. **Prickel**, Obernstraße 14

Parzelle a. d. Werder, Mittelweg 170 Zu besichtigt. heute von 11—12 Uhr.

In Schwachhausen ein im Bau befindliches **Einfamilienhaus** evtl. auch für Zweifamilienhaus geeignet. Mit Keller-, Erd- u. Obergeschoß, Terrasse, 5 Zimmer, Küche, Bad und Zentralheizung, Parkett u. Luftschutzkeller. Gesamtpreis: 24 000 RM., 1. Hypothek in Höhe von 15 000 RM. vorhanden. Näheres unter U 1520

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres **G. Koester** Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Bauplätze „Im Holze" in Oberneuland (Gas-, Wasser- und Lichtanschluß) **„Eigenheim"** Bau- u. Siedlungs-G.m.b.H. Am Wall 177

Ein-, und Zweifamilienhäuser an der Marburgerstraße **Richard Wickmann** Hallerstraße 16—18 Weser 8 49 51/52

In einer Nachlaßsache gegen Gebot: Lesum: Herrliches, modernes **Wohnhaus** mit 5000 qm Garten an allerbester Lage. **Prickel**, Obernstraße 14.

✖ Häuser ✖ in allen Stadtteil. ✖ Fr. A. Jahns ✖ Schüsselk. 12 a

Kaufgesuch

2—3-Fam.-Haus ges. (ohne Makl.) Ausf. Ang. N 1517

Kauf

Möbel

Tisch, Stühle, Kredenz oder Kommode. Offert. m. Preisangabe u. E 1530

Hausgerät

Nähmaschin'gestell Oslebsh. Heerst. 155

Kleidung

Hohe Preise Getragene Schuhe. H. Lembke, Töferbohmstr. 13 ab Faulenstraße

Musik

KAUFE gebrauchte **Es-Alto-Saxophone** Richard Müller, Bremen, Brokst. 60

Schmuck

Altgold kauft zu Höchstpr Goldschm. Nägele, Kaiserstr. 26, Ecke Molkenstraße Genehmig. Nr. 64

Altgold, Silber, Zahngold, **Gramm RM 3.—** Golddoublé. **Chojnacki** Ge. 152 Rutenst. 23 gegr. 07

Allgemeines

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle **Bruhn** 51734 Neustadtswall 12

Heirat

Beamten-Witwe Ende 40 Jahre, sympath. Erscheinung, schönen Haushalt, kinderlos, sucht ebenbürtigen Lebensgefährten, möglichst Beamten. Angeb. u. T 1494

Teilhaber

Teilhaberin mit 1500.— RM. für neuzeitl. angen. Tätigkeit. Angeb. u. M 1512

Zu verleihen

Hypotheken-Gelder diverse Posten auch zum Ankauf von Hypotheken **Prickel**, Obernstraße 14

Die B.-Z.-Kleinanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Sonstiges

Wissen Sie schon.. wer alle Altmaterialien aufkauft, und der deutschen Industrie direkt zuleitet? *Frieß & Wessel Nachf.* Seewenjestraße 77 Telefon 8 12 91

Jalousien Rolläden Patentrollos sow. Reparaturen liefert billig **Fritz Huning** Würzburgerstr. 8 Telefon 820 23

Mod. Fußpflege ab 11 Uhr. Bade, Faulenstraße 9 II

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Dacharbeiten Al. Klusmann, Münchenerstr. 82

Film entw. - 40 ₰ Abzug 6/9 - 10 ₰ FOTO Stelken **Bismarckstr. 32**

Gute **Schneiderin** ges. außer Haus. Angeb. u. O 1514

Anfert. v. Mänteln Kostümen, Reparaturen, Aenderungen, Auswahl in Pelzgarn., erstkl. Arb. Driebe, Damenschneider, Meterstraße 175

Verloren? Suche den Finder durch die BZ Klein-Anzeige

Gute Bücher
Sonnige Heimat 50 ernste u. heitere Erzählungen und Novellen Leinen RM. 3.75
•
Der Weg in die Heimat Grenzlandroman aus Lothringen Leinen RM. 4.80
•
Joh. Martin Schupp Der verlorene Klang Eines Geigenbauers Glück und Not Leinen RM. 3.75
•
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR 40 • SONNTAG, 4. OKTOBER 1936

Der schweigsame Tonfilm

„Laßt die Menschen auf der Leinwand reden . . ." — Gerhard Menzel, der bekannte Filmautor, über das Wort im Film

Gerhard Menzel, der bekannte deutsche Filmautor, dessen letztes Werk „Savoy-Hotel 217" einen großen Erfolg erzielte — er hat soeben das Manuskript zu einem neuen Hans-Albers-Film beendet — erörtert im nachfolgenden Aufsatz ein interessantes Problem, das gegenwärtig die Filmregisseure besonders stark beschäftigt.

Das sogenannte Drehbuch, auf Grund dessen ein Film hergestellt wird, ist zweispaltig geschrieben. Auf der linken Seite steht alles, was Situation und Darstellung angeht, auf der rechten alles, was Geräusch, Musik oder Dialog ist.

Man hat es sich angewöhnt, in dem einen Falle vom „Optischen", im andern vom „Akustischen" zu reden. Und darüber hinaus ist es Mode geworden, die „optische" Spalte mit einem gewissen Wohlwollen, die „akustische" aber mit Vorurteil und Mißtrauen anzuschauen. Dem ersten Blick eines Fachmannes, der das Drehbuch durchblättert, folgt nämlich fast immer der entsetzte Ausruf auf dem Fuße: „Vielzuviel Dialog!"

Der Dialog „frißt Meter", wie es in der Zunftsprache so schön heißt. Und da die Meterzahl eines Films, sowohl hinsichtlich der Kosten als auch hinsichtlich der Aufnahmefreudigkeit des Publikums, begrenzt ist, bleiben also, wenn der Dialog viel davon beansprucht, weniger Meter übrig für die bloße Schau, für das Bild, für die Bewegung und damit für die Abwechslung. Man ist aber der Meinung, daß das Publikum, das durch den stummen Film dem Besuch eines Kinos genommen wurde, lieber sehen als hören will, vielleicht, weil das leichter, bequemer, weniger anstrengend ist. Und viele verteidigen sogar mit scheinbar ausgezeichneten Gründen den Vorrang des Bildes vor dem Wort als eine künstlerische Forderung. Wobei sie sagen, daß der Film in erster Linie eine Bildkunst sei, und daß, je mehr ein Film durch Bilder, je weniger er durch die Sprache des Schauspielers den Ablauf der Handlung gestalte, er um so künstlerischer sei, weil er so seiner Eigengesetzlichkeit gehorche.

Es erhebt sich also die Frage, ob die sogenannte Eigengesetzlichkeit des Films tatsächlich auf dem Bild beruht.

Was tun die Leute, die einen Film herstellen? Sie erzählen dem Publikum eine Geschichte. Sie erzählen sie im stummen Film mittels Bildern, weil man nicht in der Lage war, den Ton hinzuzufügen. Aber da man mit Bildern allein nicht auskam, half man sich mit Zwischentiteln. Schon damals ging man darauf aus, im Gebrauche dieser Titel sparsam zu sein, weil man sie als Notbehelf empfand, als nicht zugehörig, als störend. Die Filmkunst, sagte man, bestehe darin, eben mittels der Bilder allein eine Geschichte zu erzählen. Merkwürdigerweise kam niemand auf die Idee, daß ein viel ärgerer Notbehelf, etwas ganz und gar nicht Zugehöriges allgemein üblich, ja geradezu unentbehrlich war: die Musik nämlich. Man erzählte eine Geschichte in stummen Bildern mit Musikbegleitung. Ohne Musik war der stumme Film nur ein halber Film.

Das scheinen alle jene vergessen zu haben, die dem Dialog im Tonfilm kritisch oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Die Musik im stummen Film hatte nicht das mindeste mit dem Film selbst zu tun. Vielmehr bannte sie beim Publikum das unangenehme Gefühl, taubstumm zu sein, vielleicht half sie hin und wieder ein wenig, Erschütterung oder Rührung zu unterstützen, mit einem Wort, den Empfindungen nachzuhelfen, die die Handlung auslösen sollte — weder aber hatte sie einen Einfluß auf den Verlauf der Handlung, noch überhaupt irgendeine Beziehung zu ihr.

Als es nun gelungen war, die Menschen auf der Leinwand reden zu lassen, freute man sich wohl anfangs darüber, aber sehr bald erschien die These wieder, daß die Eigengesetzlichkeit des Films den Vorrang des Bildes fordere, daß daher der Dialog nur eine sparsam zu verwendende Zutat sei. Man vergaß wohl, daß man beim stummen Film lediglich aus der Not eine Tugend zu machen versucht hatte, was übrigens niemals gelungen war.

Das Wesen des Menschen ist die Sprache. Wenn wir nun durch eine gute Erfindung in der Lage sind, den Menschen auf der Leinwand reden zu lassen, warum um Himmels willen sollen wir ihm dann die Rede plötzlich beschneiden und dafür wieder das nicht zugehörige und so gänzlich beziehungslose Mittel der Musik dafür einsetzen? Da der Mensch im Leben zu reden, seine Gedanken durch die Sprache mitzuteilen pflegt, warum soll das Abbild des Lebens — der Film — durchaus anders und unnatürlich verfahren, indem er nämlich die Menschen zu Schweigern macht, die sich krampfhaft zu bemühen haben, durch Mienenspiel, Gebärden und Bewegungen auszudrücken, was sie so einfach aussprechen könnten, und das noch obendrein mit Musikbegleitung, damit der Eindruck der Stummheit wieder aufgehoben werde?

Meine Meinung ist: laßt die Menschen im Film reden, so wie sie auch im Leben zu reden pflegen, und enthaltet euch der Musik, die es nicht verdient hat, zu einem so kläglichen Hilfs- und Täuschungsmittel degradiert zu werden. Durch die Erfindung des Tonfilms hat die primitive Pantomime mit Musikbegleitung ihre Berechtigung verloren.

Hans Schomburgks neuer Afrikafilm

Wie wir hören, hat Schomburgk soeben einen neuen großen Dokumentfilm aus dem Afrika einst und jetzt vollendet, der als Jubiläumsfilm 30jähriger Arbeit des bekannten Afrikaforschers seine Aufführung erleben soll. Schomburgks neuer Film fällt ganz aus dem Rahmen der üblichen afrikanischen Reise- und Expeditionsfilme heraus. Er ist ein zeitlich nicht gebundenes Dokument, das die schönsten Aufnahmen vereinigt. Denn „die Wildnis stirbt — —" sagt Schomburgk, der Afrika wie kein Zweiter kennt; und da ist es Zeit, einen Film zu schaffen, in welchem Afrika um Afrikas willen gezeigt wird, nicht um einer bestimmten Reise oder bestimmter Tiere oder Menschen willen. Es ist nicht immer nötig, mit dem Tachometer durch Afrika zu ziehen, Bäume zu Holz, Wasserfälle zu Pferdekräften, Schwarze zu Arbeitern, Tiere zu Fellen und Häuten werden zu lassen. Afrika will nicht nur erschlossen, es will auch gelebt werden. Das war Schomburgks Leitmotiv für seinen neuen Film. Das sterbende Afrika im Film festzuhalten, war für ihn verhältnismäßig leicht. Schwieriger war es, das Afrika von einst noch einmal im Bilde erstehen zu lassen; denn damals, vor dem Kriege, hat kaum jemand daran gedacht, in Afrika zu filmen. Authentisches Material aus deutscher Kolonialzeit gehört daher zu den größten Seltenheiten. Die deutsche Grosztunststation Kamina, 1911 von Telefunken erbaut; 1914 von den Franzosen zerstört, ferner die deutsche Polizeitruppe in Togo, die Ochsenwagen, die mühsam durchs Land zogen und später dem Auto, noch später dem Flugzeug Platz machen mußten, sind nach von Schomburgk selbst vor dem Kriege gefilmt worden. Der interessante Versuch einer ersten „Reportage deutscher Forschung" vervollständigt den neuen Dokumentfilm, zu welchem der große Afrikakenner Hans Schomburgk wieder — wie in seinem Tierfilm „Das letzte Paradies" — die Erläuterungen zu geben beabsichtigt. Im nächsten Jahr wird Schomburgk als Sachberater für den geplanten Carl-Peters-Film wieder nach Afrika fahren.

41 deutsche Filme in Norwegen. In Norwegen sind in der Spielzeit 1935 insgesamt 41 deutsche Filme zur Aufführung gelangt. An der Spitze der Filmeinfuhrländer stehen die Vereinigten Staaten mit 169 Spielfilmen. Schweden brachte 18 Filme, England 16, Frankreich 13, Oesterreich 4, Dänemark 3, Rußland 2, Holland und die Tschechoslowakei je einen Film.

Neuer deutscher Amateurfilm-Wettbewerb 1937. Der Bund deutscher Filmamateure schreibt soeben den „III. nationalen deutschen Amateurfilm-Wettbewerb 1936/37" aus. Meldeschluß für diesen Wettbewerb ist der 31. Mai 1937. Es sind alle Formate zugelassen. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Filmamateure, auch wenn sie nicht im Bund deutscher Filmamateure organisiert sind. Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Bundes deutscher Filmamateure, Berlin-Niederschöneweide, Fennstr. 13.



„Uraufführung von Moskau — Schanghai." Der mit so großer Spannung erwartete dramatische Großfilm, der Badal-Film der Terra: „Moskau — Schanghai", mit Pola Negri, wird am 8. Oktober uraufgeführt. Die Partner von Pola Negri sind: Gustav Diehl und Wolfgang Keppler. Die Spielleitung hatte Paul Wegener, die Musik schuf Hans-Otto Bergmann. Unser Bild zeigt Pola Negri in dieser jüngsten Rolle. Aufnahme: Terra.

Was halten Sie vom Farbfilm?

Eine wichtige Frage und sieben Antworten — Stimmen aus dem Atelier — Der Intrigant in Grün

Wir haben uns an eine Reihe bekannter deutscher Filmschaffender mit der Frage gewandt, wie sie sich zum Farbfilm stellen.

Der Farbfilm kommt, darüber besteht kein Zweifel mehr. Das deutsche Siemens-Farbfilmsystem hat seine technische Feuerprobe kürzlich mit Erfolg bestanden. Noch wankt zwar der Boden unter den Füßen der Farbfilmpioniere, denn vorerst fehlt die Erfahrung, die die Sicherheit für die künstlerische Vollkommenheit gibt. Hoffnungen und Befürchtungen kämpfen in der Seele des einzelnen noch im Augenblick und doch müschen alle, die sich dem deutschen Film verschrieben haben, daß der Traum Wirklichkeit werden möge.

Was erwartet nun der erfolgreiche deutsche Filmregisseur Carl Froelich, der Träger des Staatspreises 1936, von dem neuen Wunder der Technik?

„Viel Kopfzerbrechen", lautet die Antwort, „aber als Endergebnis eine neue Form künstlerischen Schaffens, denn es wird in Zukunft möglich sein, schon durch die Auswahl der Farben den Charakter des Spiels treffend zu kennzeichnen. Man denke dabei beispielsweise an die auf der Bühne schon längst gebräuchliche Ausdrucksform, durch die Farbauswahl der Kleider den Menschen in der Rolle sicher zu charakterisieren: In Grün der Intrigant, in Rot die Verliebte und Blaß-Rosa als Kennzeichnung für die Reine. Doch der allzu starken Verlockung der Farben müssen wir widerstehen, denn das erste Gebot des Farbfilms heißt: Natürlichkeit. Und diesem Gebot sind alle anderen Interessen unterzuordnen."

Auch der Filmarchitekt sieht sich vom Farbfilm vor ganz neue Aufgaben gestellt. Franz Schroedter beurteilt das so:

„Der Filmbildner wird durch die Erfindung des Farbfilms zu einem der glücklichsten Filmschaffenden, denn jetzt erst werden seine Schöpfungen farbig und damit vollwertig auf die Leinwand gezaubert. Der herrliche Perserteppich, den wir nach tagelangem Suchen endlich für eine Filmszene erstanden haben, das prachtvolle Kostüm der Pompadour, das mit unendlicher Liebe entworfen wurde, alles wird in seiner herrlichen Schönheit, aber auch mit allen Fehlern, natürlich auf der Bildfläche erscheinen. Seien es weiter die Orchideen im Zimmer einer schönen Frau oder die Blattpflanzen in der Hotelhalle, sie geben jetzt im Farbfilm als lebendige Wesen dem Bilde seine wirklichkeitsechte Wirkung. Im Schwarz-Weiß-Film dagegen waren sie nur ein schwarzer Fleck ohne jegliche Schönheit, sofern man sie nicht durch Silberbespritzung „filmgerecht" hergerichtet hatte. Weiter gilt es jetzt im Farbfilm „massiv" zu bauen. Gestrichenes Parkett und Fliesen aus Gips haben keine Daseinsberechtigung mehr, denn die Farbfilmkamera kommt jedem „Schwindel" auf die Spur."

Der Filmkritiker Jabs, ein alter „Filmhase", spricht voll Begeisterung von der neuen Filmform, ohne jedoch ihre Schwierigkeiten zu verkennen.

„Es ist vorbei mit den angeklebten Schnurrbärten und dem falschen Lockenschmuck auf dem kahlen Kopf", sagt er mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Er war von Anfang an bei den Farbfilmversuchen mit dabei und hat festgestellt, daß auch die Frisier- und Schminktechnik hier ganz anderen Gesetzen unterworfen ist. Er sagt ganz im Vertrauen, daß die erste Vorbedingung für die Arbeit des Schauspielers im Farbfilm eine völlig gleichmäßige und reine Haut ist. „Fleischfarbe ist nicht Fleischfarbe," so ungefähr könnte man das Ergebnis seiner Schminkversuche formulieren, denn was man früher als fleischfarbige Schminke bezeichnete, hat auf dem Farbfilmbild alle Natürlichkeit verloren . . . „Aber wie die neue Schminke sich nun in ihren Farbwerten zusammensetzt, das ist mein Geheimnis," schließt Meister Jabs.

Das Augenmerk des Kameramannes Reimar Kunthe ist auf die Beleuchtung der Szene gerichtet. „Licht und Farbe gehören zusammen und nur wo viel Licht ist, kann auch Farbe vorhanden sein", das sind seine Worte. „Die letzten Glühlampen werden beim Farbfilm aus dem Atelier verschwinden. Nur rein weißes Licht ist zu gebrauchen und zwar drei- bis viermal so viel, wie es der Schwarz-Weiß-Film bisher erforderte. Auf Falten in den Kleidern muß jetzt viel mehr geachtet werden als bisher denn der Schatten ist der größte Feind der Farbe im Film. Das Gefühl ist für den Kameramann jetzt ausgeschaltet. Der Lichtmesser regiert und die weiße Skala mit dem pendelnden schwarzen Zeiger ist der einzige Garant für eine naturwahre Farbaufzeichnung."

Und was verspricht sich der Schauspieler? Lil Dagover antwortet uns:

„Eine 100prozentige Auswertung der künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten erwarte ich vom Farbfilm. Die Großaufnahme in natürlichen Farben wird ein wirkliches Erlebnis werden. Denn die Farbe schafft auch zugleich die Plastik des Filmbildes und gibt uns dabei die Möglichkeiten, die uns auf der Bühne stets zur Verfügung stehen. Ich besahe den Farbfilm, weil er aus den Schatten, die wir Schauspieler bisher im Film waren, wieder Menschen machen wird."

Und jetzt Theo Lingen! Er hat zwar noch in keinem Farbfilm mitgewirkt, dafür aber durch Auslandsreisen und private Studien das Für und Wider sehr genau erwogen. Und die ehrliche Begeisterung hat schließlich alle Hemmungen und Zweifel überwunden. Auch er sieht den Vorteil der neuen Filmform in der Vergrößerung der Natürlichkeit, die es ermöglicht, durch das Vorhandensein der Farben dem mimischen Ausdruck auf der Leinwand mit sparsameren Mitteln die letzten beim Schwarz-Weiß-Film fehlenden Feinheiten zu geben.

Die Beleuchter im Atelier aber, die hoch oben über der Dekoration die riesigen Scheinwerfer bedienen, denken voll Grausen an das Kommende: „Hör'n Se uff mit dem Farbfilm", sagt uns einer von ihnen im echt Berliner Dialekt. „Schon bei der Schwarz-Weiß-Aufnahme haben wir hier oben eene Mordshitze jehabt, so an die fuffzig Grad unjefähr und nun . . . Herz, ick sage Ihnen, det Wasser is uns bei den ersten Farb-Aufnahmen nur so vom Kopp jerieselt. Dreimal so ville Licht, da sind so über sechzig Grad keene Seltenheit . . ."

Farbfilm hin, Farbfilm her. Sein Siegeszug ist nicht mehr aufzuhalten. Vergangenheit und Gegenwart werden in ihrer Farbverschiedenheit durch den naturwahren Film eine deutliche Scheidung erfahren, und dennoch gerade in ihrer besonderen Eigenart zu fesseln vermögen. zb.

Liebe überwindet alles

Und das nennt man Flitterwochen?
Eher riecht die Sache brenzlich!
Lilian scheint vor Zorn zu kochen,
Willy ist zerknittert gänzlich.
Eheglück beinah erledigt —
(Sagt da wer: Gardinenpredigt?)
Ach, die schönste Liebe kann nicht
Durch Kakteenwände flüstern,
Erstens, weil die Stimmung dann nicht . . .
Zweitens: man zerschrammt die Nüstern.

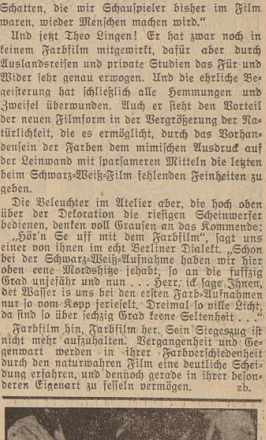




Aber schau! Da hat inzwischen
Schon ein Wechsel stattgefunden;
Willy ist dem ausgewichen,
Was die Eintracht hat geschunden.
Hergestellt ist die Gemeinschaft,
Uebermunden das, was Pein schafft.
Die Moral ist jeden Falles:
„Liebe überwindet alles,
Selbst ein Dickicht von Kakteen".
Wer's nicht glaubt, solls selbst ansehn.

wl.

Zwei lustige Bilder aus dem Ufa-Film: „Glückskinder", in dem Lilian Harvey und Willy Fritsch wieder die Hauptrollen spielen. Aufnahmen: Ufa (2).



Jutta Freybe, eine Schwester der bekannten Roman-Autorin Katrin Holland, gehört zu den „Nachwuchsdarstellerinnen" des Oldenburgischen Landestheaters. Sie wird in der neuen Saison in mehreren Syndikat-Filmen spielen — zuerst als Partnerin von Carl Ludwig Diehl in dem Erich-Engel-Film: „Liebe kann lügen." Aufnahme: Syndikat.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Vom Dienst des Bauern / Von Josef Martin Bauer

Auf der Pariser Weltausstellung 1867 wurde deutsches Getreide gezeigt, das beinahe ein halbes Jahrtausend früher, im Jahre 1427, im „Kleinen Kasten" der Herzogsburg zu Burghausen eingelagert worden war. Wir wissen nichts um Alter und Herkunft dieses Getreides, wenn nicht ein Bauer bei der dienstbaren Arbeit, die er auf der Herzogsburg für den Landesherrn verrichtete, das Jahr auf einem Trägerbalken angeschrieben hätte. Vielleicht aber ist diese Jahreszahl gar nicht so selsam und wichtig, vielleicht ist die Weisheit des gereimten Bauernspruches, in den die Jahreszahl verflochten ist, für uns alle wichtiger als die loktbare Selsamkeit alten Getreides.

Vierzehen Hundert zwainzig siben
Im diennen dieß Getraidts geschriben.
Khein Haut noch harr an jenen mehr
Die diß Getraidt gedient hieher.
Selig ist der Achersmann,
Der selliger dene behalten khann.

Der fremde Mensch versteht es nicht sogleich beim ersten Ueberlesen, was hier über fünf Jahrhunderte hinweg zu ihm und zu allen Menschen gesagt wird. Denn die Menschen, die vorübergehen und dies staunend lesen, wissen vielsach nicht mehr, was es um das Getreide ist, was es um den Bauern ist, der sein bescheidenes Leben der ewigen Folge von Saat und Ernte verschrieben hat und hier erschüttert die Kleinheit des eigenen Lebens erkennt.

Man muß mehrere Male darüberlesen, um auch das zu verstehen, was ungeschrieben, ehrfürchtig verschwiegen, zwischen den Versseilen steht. Dann spürt man vielleicht, wie der Boden der Zeit unter uns weggezogen wird, wie unser Augenblicksdasein, unsere einmalige Wichtigkeit, unser allzu geschäftiges Sorgen bedeutungsarm werden will vor solchen ewigen Begriffen.

Kein andeutendes Wort der Klage steht dabei, kein Aufmurren gegen den Herrn, der dem Bauern das Getreide abverlangt und es hier zu sinnlos erscheinenden Stapeln häuft. Der Bauer aus dem Burghauser Grenzland hat nur aufgeschrieben, daß er hier eine harte Schuldigkeit erfüllt hat, daß er im Jahre 1427 Getreide eingiebent hat in den herzoglichen Kasten, daß das Getreide bestimmt war für eine spätere Zeit, irgendwann, für eine Zeit der Not, der Wehr, des Hungerns vielleicht, für eine Zeit, die sich des Getreides erinnerte, weil das Getreide ja für immer da ist, die sich aber des dienstbaren Bauern nicht mehr besann, weil der bis dahin längst tot und begraben war, Haut und Haar gelöst von den harten Knochen, die hier Sack um Sack über die steile Treppe getragen hatten.

Da klingt nun das Wort vom Dienen gar nicht bitter und knechtisch. Denn der Bauer wußte um den tiefsten Sinn seines Dienstes, der so groß und so ungeheuerlich war, daß der Mensch erschüttert die Kleinheit seines eigenen begrenzten Lebens spürte und den daraus erwachsenden großen Glauben an die Baltenwand schreiben mußte. Die drei Doppelsetzen, die fast zusammenhanglos nebeneinandersetzen, gehören doch eng und innig zusammen zu einem Gedanken, der den Sinn des ewigen bäuerlichen Dienens anerkennt, der die kleine Lebenszeit am Ewigkeitsmaß des Getreides mißt und in einem Wort tapferer Bejahung dieses dienende Bauernleben, das uns freudlos und arm erscheinen möchte, ein seliges Leben nennt. Da, wo diese drei Dinge so kühn nebeneinandergesetzt sind, zusammenhanglos erscheinend und doch aus einem Gedanken sprechend, da müssen wir Achtung bekommen vor der Wahrheit des Bekenntnisses zu dieser Seligkeit des Dienens.

Aber von uns anderen Menschen, die wir unser Leben alle für so wichtig halten, bringt in einer ähnlich ernsten Besinnung genug Wahrhaftigkeit auf, um Tun und harten Ablauf unseres Lebens selig zu nennen? Wir haben nicht mehr gelernt mit dem Maß des Bauern die Zeit und unser unwichtiges Leben einzumessen. Wir klagen allzu gerne über unseren Dienst am Leben, daß er hart sei, freudlos, arm an Erfolgen, und wir wissen unser bescheidenes Tun nicht mehr so wie der Bauer einzusetzen an die großen Dinge, denen wir dienen. Dabei aber sind wir doch in allem, im Leben, im Staat, in der Gemeinschaft, im Schicksal des Volkes erst die zweite Hand, wir dürfen das, was der Bauer an seinem ersten Platz im Volk schafft und baut, höher bauen und vergrößern und an alle vermitteln. Wir haben es doch leichter. Wir sind die, denen der Burghauser Bauer in seinem Balkenspruch die größere Lebenssseligkeit zuspricht, weil wir das vom Bauern Geschaffene behalten dürfen.

Dieses Behalten freilich verpflichtet genau so, wie den Bauern das Schaffen und Erzeugen verpflichtet, aber wir haben tausend Möglichkeiten, die ewigen Maßstäbe, an die alles Geschehen gesetzt wird, selbst in die Hand zu nehmen. Der Bauer muß sich mit dem bescheiden, was sein kleines Leben leisten kann im Dienst am ewigen Getreide. Sein eigenes, persönliches Wirken tritt zurück, wird zu seiner Lebenszeit kaum gemessen und drückt sich sichtbar erst in dem aus, was wir anderen im Dienst des Volkes aus der Bauernarbeit machen. Wir dürfen alles verbauen und behalten, was der Bauer uns geben kann. Und das ist nicht bloß das Korn für den Hunger und die Milch für unsere Kinder, das ist genau so der Mensch, der aus dem Ueberschuß der Dörfer Mut und unsere Städte reich macht, das ist der Soldat, den die Bauern stellen, das ist auch die Sicherheit, in der wir weiter unsere Arbeit tun können, weil vorne an den gefährlichsten Plätzen lauter Bauern stehen, die mit den Kornfeldern eine festere Grenze um das Reich ziehen können, als wir mit den sichersten Festungen.

Es ist bloß gut, wenn wir so zu dienen lernen, wie die Bauern dienen: nicht auf die befristete Zeit eines kleinen Lebens bauend, nicht in kleinlich menschlichen Zeiträumen denkend, sondern einer Aufgabe verschrieben, die genau so wie das Kornbauen in die Ewigkeit hinein weiterführt, solange es überhaupt noch Menschen gibt, die das Getreide aus der Hand der Bauern nehmen und für das Volk behalten und dem Leben aller dienstbar machen können. Manchmal darf es auch über uns so kommen, daß wir erschüttert in das Weiterwachsen unserer Arbeit schauen, daß wir uns selbst darin sehen als ein ganz kleines Stück Zeit und Pflicht. Und wer je einmal glaubt, er sei um seiner Leistung willen größer gewachsen im Wert und im Ansehen als ein Bauer, der möge wissen, daß er nicht größer sein kann als ein Bauer, nur seliger als jener Mensch, der die Welt erst zurechtbereiten muß, damit wir auf ihr unsere andere Zukunft bauen können.

Im Auswägen dessen, wie jeder sein Teil Ewigkeit tragen darf und tragen soll, wollen wir nicht ungerecht sein zum einen oder zum anderen. Wir möchten nicht mehr, daß der Bauer, der dem Namen und seiner persönlichen Leistung nach vergessen sein wird, auch als Bauer vergessen werde, daß man seinen Platz nicht mehr weiß und das selige Werken verachtet. Wir möchten auch nicht, daß schreibende Vermessenheit alles wertlos machen versucht, was Städte baut und Handel treibt und sich in anderen Kleidern trägt. Denn der andere, der vom Bauern nimmt und aus dem Werken des Bauern erst etwas zu schaffen weiß für alle anderen, ist nicht schlechter und nicht weniger der Achtung wert. Nur muß er immer wissen, was wir alle dem Bauern schuldig sind, und wenn es nicht mehr wäre, dann doch jenen ungeheuren Glauben, der die Bestimmung für die ewige Zeit anerkennt, das eigene Leben gering achtet, dem Brot gehorsam ist und den Mut besitzt, dieses Leben endlosen Dienens eine selige Dienstschaft zu nennen.

Dann finden wir daraus für uns und für unser Verhältnis zurück zum Bauern das rechte Maß, dann glauben wir auch vielleicht so treu und ehrlich, wie der Burghauser Grenzbauer geglaubt hat, der das Sterben an den Balken geschrieben und mit dem Korn des Lebens eingedient hat in den Speicher, aus dem das Volk in der hungrigen Zukunft essen sollte, um Volk zu bleiben und selig zu sein im Nehmen und Behalten.

Die tiefe Weisheit dieser mahnenden Betrachtung haben andere auch vor uns schon erkannt, auch wohl zu einer solchen Zeit, nach Kriegen und Pest, als man sich des Bauern wieder ernstlich besann und das Nehmen der Bauerngabe als eine geschenkte Seligkeit verstehen lernte. Darum hat man die Inschrift auf dem Balken im Jahre 1692 erneuert, für die Zeit damals, für später, für uns vielleicht eher eine weite Zukunft, und man hat zwei Zeilen zum anderen geschrieben:

Damit dieß nit vergeßn würdt,
Hat man es wieder Renovirt. lm.



Bückeburger Bäuerin. Holzschnitt von Rudolf Riege (Deike M.)



Arbeitskameraden. Holzschnitt von Wilhelm Sommer (Deike M.)

Aus einer Osteroder Jagdchronik Anno 1874

Kampf der Tod-Geweihten

In grauen, dampfenden Wolken kochte der Nebel über dem langgestreckten Acker nahe der Hanstühnenburg. Irgendwo in den Schluchten plätscherte ein Regengewässer, und aus weiter Ferne kam der Brunftschrei eines Hirsches wie das anhaltende Dröhnen des Donners. Auf einer Waldwiese voll von Pfefferminz äste der Unbesiegliche, ein mächtiger Hirsch, der stolze Gebieter über eine Herde von fünf sanftmütigen und furchtsamen Hirschkühen. Immitten der Harzer Berge fürchtete er nicht den heimlichen Nebenbuhler, nicht das heimtückische Raubzeug und nicht den Menschen.

Eine alte Hirschkuh war das Leittier der Herde und wachte über sie Tag und Nacht. Kamen Wildschützen geschlichen, diese grauen Banditen, so gewahrte sie sie aus weiterer Entfernung. Der zartseite Windbruch meinte sie und trug ihren Nüstern den Geruch des lauernden Räubers zu. Wenn bei Tagesanbruch der Jäger auf dem Hochstand saß, um seine Kugel auf den röhrenden Bullen anzubringen oder wenn nur ein Mensch über den Acker kam, hauchte der Morgenwind der alten Hirschkuh zu: „Sei auf der Hut, der Feind ist nah!" Das feine Gehör der Hirschkuh belauschte jedes Dickicht, und wenn der Unbesiegliche seinen Liebesruf in die Welt hineindonnerte, pergah sie nicht einen Augenblick, daß die Sicherheit aller von ihr abhing. Sowie sie einen Laut gab, stürzte sich die Herde im gleichen Augenblick wie eine Steinlawine in das schwarze Dunkel der Tannen.

Eifersüchtig behütete der Unbesiegliche seine Herde. Er fand es nicht wert, einem Rivalen Antwort zu geben. Nur hin und wieder machte er seinem Zorn Luft und blähte die Nüstern. Ihn packte nicht mehr die Raserei der Jugend. In dieser Altersweisheit hatte er das unerschütterliche Bewußtsein unbestrittener Macht und unerschöpflicher Kraft. Erdreistete sich wirklich ein Fremdhirsch, ihm zu nahe zu kommen, dann zeigte er dem Eindringling seine blitzenden Waffen, und der Nebenbuhler zog es vor, in den Büschen zu verschwinden.

Kamen zufällig zwei Herden zusammen, sprangen sich die beiden Bullen mit zornigen Rufen entgegen, näherten sich, senkten einer vor dem andern die Majestät ihrer Kronen, um dann stolz zu ihren Hindinnen zurückzukehren, mit denen sie sich in den flammenden Buchen entfernten.

Nicht immer endete eine solche Begegnung ohne Kampf. Oft floß das Blut in Bächen und tötete den Frühreif des Berggrases. Der Unbesiegliche konnte sich noch des Tages erinnern, an dem das Blut im stechenden Gras rauchte; jenes Tages der Tage, der ihm die Herrschaft über dieses Revier gab. Damals kam er hungrig und gehetzt von Verlangen und Leidenschaft aus den fernen Bergzügen des Brockengebiets in dieses Revier, dessen Höhen und Schluchten ein anderer beherrschte. Noch erbitterten Kampf warf er den Aelteren in das Gras. Der Besiegte wußte, daß es um ihn geschehen war. Er brach auf und floh. Mit wahnsinnigen Sprüngen ließ er die Tage seiner Herrlichkeit hinter sich. Der Sieger gestattete ihm die Flucht. Nur wenige Schritte folgte er dem Geschlagenen. Dann wandte er sich stolz und geblieterisch den Hindinnen zu und verkündete mit donnerndem Siegesschrei den Bergen und Wäldern, daß er von jetzt ab der Herrscher sei, unüberwindlich in seiner Macht.

Die lohfarbenen und klugen Hindinnen ästen in friedlich weiter, als ob kein blutiger Kampf um sie getobt hätte. Die Tage kamen und gingen gleichmäßig wie eine Kette angereihter Glasperlen durch die Weiber. Rivalen wieden ängstlich das Revier. Hohe Schilfmauern umgaben die Teiche, die im Sommer die Köstlichkeit des Bades schenkten, dazu schmale Salzsteine zum Lecken und moosige Lappichplätze, die der Hirsch für seine Liebesfeiern sucht. Es schien, als ob in der Stille dieser Waldwildnis die Ewigkeit ihren Thron aufgeschlagen hätte. Die Hindinnen waren ihrem Gebieter in Liebe zugetan.

Der Nebel hob sich geisternd aus den Talsesseln, und Wolken schleppten sich schwer von Oktoberfeuchtigkeit am niedrigen Himmel fort. Sie hefteten weiße Fahnen an die Ruinen der Burg. Wie ein Traum kam eines Tages in die Stille dieses Reviers ein Fremder, dürstend nach Liebe und Kampf. Mit keinem Laut kündete er sein Kommen an. Der süße Geruch der Hindinnen war in seine Nüstern gestiegen, und er folgte ihm, bis er den leichtbereisten Bergkamm betrat und plötzlich den Unbesieglichen mit seiner Herde vor sich sah.

Der Unbesiegliche rupfte zornig an den Grasbüscheln und gab einen warnenden Laut, weniger eine Herausforderung als vielmehr eine Drohung, daß er der Herr dieses Bezirks sei, gekrönt mit der furchtbaren Waffe des Zwanzigenders.

Er hörte das Brechen der Reiffruste und das Näherkommen von Hufen. Da sah er auf und stampfte. Im braunen Nebel stand der Fremde. Seine Annäherung im Nebel ließ ihn ungeheuer wachsen. Das Tier reckte sich in seiner ruhigen, langmähnigen Majestät hoch und stand da wie ein dunkler Block aus Granit.

Der Unbesiegliche erkannte sofort, daß er einem furchtbaren Nebenbuhler gegenübertrat, der ihn zum Kampf auf Leben und Tod herausforderte. Langsam, fast zögernd, ging er auf ihn zu. Nur wenige Schritte noch trennten ihre Kronen, dann stürzten sie wie brechende Lawinen aufeinander los, daß die Stille der Wälder und Berge von dem gewaltigen Zusammenprall im donnernden Echo widerdröhnte. Sie sprangen gegeneinander an, rissen ihre zusammengefahrenen Geweihe auseinander, um einer dem andern die Weichen aufzureißen. Wie scharfe Säbel und Lanzen hielten und stachen die Geweihe gegeneinander. Wirbelnd schleuderten sich die Zentnergewichte ihrer Leiber im Kreise. Es war, als ob die Urkräfte der Erde gegeneinanderstarrten. Liebe und Tod, die ungeheuren Gewalten, schütteten sich in den dampfenden Leibern. Blutspritzer warfen Rubine in den blinkenden Reif. Der Geruch des Blutes machte die Kämpfer toller und steigerte ihre Wut zur Raserei, so daß nur der Tod des einen oder anderen den furchtbaren Zweikampf ein Ende bereiten konnte.

Ohne Unterlaß rasten die Kämpfer, Angriff um Angriff gegeneinander vortragend, bis ihre Leiber zu einem wälzenden Knäuel zuckender Glieder wurden. Die riesigen Tiere hielten sich mit ihren Waffen die Waage. Steingeröll und Erde spritzte unter ihren Hufen hoch, bis die Tiere rasselos erstarrten, eines bewegungslos an das andere geschmiedet und mit ihren Kronen fest aneinander geschlossen.

Ringsum war alles still. Eine angstvolle Stille, aus der sich nur der Dampf aus den Wunden und Blutlachen hochringelte. Ein Blatt senkte sich kreiselnd aus dem Goldgewölbe der Buchen, und aus Ahornzweigen schwebte ein Samenflugblatt wie ein sterbender Schmetterling hinab auf die weiße Wiese.

Als der Kampf begann und die Tiere auseinander losgingen, war es ein schrecklicher Anblick. Dies aber war furchtbarer, wie die verrenkten Rückenwirbel die Schädel der Tiere unter dem doppelten Gewicht der zusammengeschlossenen Geweihe aneinander fetteten. Kein Muskelzug, dem der andere nachgeben konnte. Kein Schritt, keine Regung, kein Vor und kein Zurück. Die Majestät ihrer gewaltigen Kronen schmiedete sie eisern zusammen und verurteilte sie zum schrecklichsten Tode, zum Tode des Verschmachtens. Niemals wieder würden sie ihre stolzen Kronen erheben, niemals wieder ihre Mäuler hinab in den spiegelnden Bach, in die rauschende Söse senken. Die Förster gaben ihnen den Gnadenschuß. hw.

Dichter und Bauer

Es pflügt die Feder wie ein guter Pflug,
Schreibt sie die Wahrheit gegen Wust und Lug.

Und wächst das rechte Korn aus rechter Saat —
Aus rechtem Lieb gedeiht die rechte Tat.

Wir warten beide auf des Himmels Huld
Und zwingen sie hernieder mit Geduld.

Wir pflügen, sä'n, wir warten und wir mäh'n.
So darf der Dichter mit dem Bauer gehn.

Wilhelm Pleyer.

Der leutselige Graf

Anekdote von der Volksverbundenheit / Von Otto Anthes

Es war lange vor dem großen Kriege, da stand bei einem der vornehmsten Regimenter in Potsdam ein Graf von H., der unter seinen Kameraden als der schneidigste Reiter des Heeres hoch geschätzt und zugleich der ganzen Bevölkerung als der übermütigste aber auch freigebigste Lebemann des Standorts bekannt war; so hab auch die gelegentlichen Opfer seiner tollen Streiche ihm auf die Dauer nicht gram sein konnten. Und obwohl er sehr viel auf seinen uralten Adel hielt, war ihm diese Volkstümlichkeit doch lieb und er verfehlte keinen Anlaß, sie mit lustiger Ueberheblichkeit auf die Probe zu stellen. Wie etwa damals, als ihm ein Freund, der in Afrika diente, ein Paar junger Löwen zum Geschenk gemacht hatte. Da ging er zum Schrecken aller friedlichen Einwohner eine Zeitlang mit den beiden Wüstentieren in den Straßen von Potsdam spazieren. Wenn er auf solche Art begleitet auftauchte, mich vor ihm alles unter Gejohl und Gekreisch in die Haustüren, um dann hinter ihm wieder hervorzukommen und ihm ein anerkennendes Gelächter nachzusenden. Bis die Polizei, da die Löwen älter und bedrohlicher wurden, ihn ersuchen mußte, seinen wilden Anhang zu Hause zu lassen.

Einst war er von irgendeiner hohen Heeresstelle in dienstlicher Angelegenheit zu sehr früher Stunde nach Berlin befohlen. Als er in aller Herrgottsfrühe aus dem Bette fuhr, fand sichs, daß die Löwen die Stiefel angeknabbert hatten, die der Bursche vor die Schlafzimmertür gestellt hatte. Bis ein anderes Paar herbeigeschafft war, vergingen zwar nur wenige Minuten; aber als der Graf auf dem Bahnhof anlangte, war es bereits schon zu spät, und der Schnellzug wartete nur noch mit der Schlußlampe aus der Dämmerung heraus.

Nun muß an dieser Stelle gesagt werden, daß damals das Kraftwagenwesen noch in seinen allerersten Anfängen stand, und wer schnell von Potsdam nach Berlin wollte oder mußte, der war schon auf die Eisenbahn angewiesen. Der Graf aber war nur einen Augenblick betroffen; dann aber, gewohnt, schnell seine Entschlüsse zu fassen, trat er bei dem Bahnhofsvorsteher ein und fragte, ob er einen Sonderzug nach Berlin haben könne.

Gewiß könne er das.

Und wie lange das währe?

Zehn Minuten.

Gut. Lassen Sie vorfahren!

Damit trat der Graf wieder auf den Bahnsteig hinaus, wo sich indes ein Trupp Marktweiber eingefunden hatte, die auf den Stadtbahnzug warteten. Sie grüßten den Grafen, den sie alle kannten, und er näherte sich ihnen.

Na? Auch nach Berlin? fragte er.

Jawoll, Herr Iraf.

Dann könnt ihr ja mit mir fahren.

Und indes die Weiber noch kicherten, rollte auch schon der Sonderzug, die Maschine und ein Wagen erster Klasse, in die Halle.

Denn man alle rin!

Die Weiber kletterten lachend und kakelnd in den Wagen, und wie der Graf hinter der letzten den Fuß aufs Trittbrett setzte, fuhr die Maschine an.

Als sie sich drinnen alle untergebracht hatten, setzte sich der Graf in einem Abteil mitten unter seine Fahrgäste und fing eine Unterhaltung an, bei der die Frauen sich nicht maulfaul zeigten. Nur eine, eine hübsche, junge und stattliche Person, saß still und ziemlich ernst dabei.

Na, wandte sich der Graf an sie, ist es nicht doch ganz nett, auch einmal in der ersten Klasse zu fahren?

Ach Jott, Herr Iraf, gab die Frau zur Antwort, et es ja ganz ulkig. Aber det muß ich doch sagen: in de vierte Klasse is et bequemer.

Nanu? Bequemer? rief der Graf, aufs höchste erstaunt.

Ja, sagte die Frau und lächelte nun doch auch. Dort hätt ick mir auf meinen Korb jesetzt, und hier sitzt der Korb uf mir.

In der Tat hatten alle Weiber in der Enge des Abteils ihre umfänglichen Körbe auf den Schoß nehmen müssen.

Der Graf lachte zuerst aus vollem Halse. Dann aber, als er die Frau wieder ernst werden sah, wurde er nachdenklich und meinte?

Sagen Sie mal, Sie sind wohl ein bißchen aufsässig, was?

Nee, gab die Frau ruhig zur Antwort, ich sage ja: Der Kord is mir aufsässig. Aber sehn Sie, Herr Iraf, det is so: Sie machen sich enen Spaß mit uns. Un dat jeschieht uns jooch janz recht. Denn warum sin wir mitjefahren? Aber det weeß ick doch, dat ick mich hierin jehöre un bloß vor Ihren Ulk hier sitze.

Der Graf war fast betreten.

Aber nein, rief er, ich wollte Ihnen doch auch einen Gefallen tun!

Det ist scheen von Sie, sagte die Frau. Un ick jloob ja ooch, dat Sie's nich bös jemeint haben. Aber richtig wird die Sache erst, wenn Sie sich nu ooch von mich een Jefallen tun lassen.

Na, warum denn nicht? lachte er.

Sie entnahm ihrem Korb einen großen Kohlkopf.

Ja schenke Ihnen diesen Kohlkopp. Un wenn Sie den vor een richtiget Jeschenk estimieren, denn is der Kram in Ordnung.

Damit setzte sie den Kohlkopf dem Grafen auf den Schoß.

Die Weiber im Abteil kreischten vor Vergnügen. Der Graf saß eine Weile einigermaßen verlegen da, sah auf seinen Kohlkopf und wußte nicht recht, wie er sich zu ihm und seiner Spenderin verhalten sollte. Dann aber ging ihm allgemach der tiefere Sinn und Humor der Sache auf. Er nickte seiner gewitzten Gegnerin fröhlich zu und war den Rest der Fahrt in bester Laune. Beim Aussteigen half er ihr ritterlich, mit ihrem Korb aus dem Abteil zu kommen und ihn auf den Rücken zu kriegen, und ging, seinen Kohlkopf im Arm, neben ihr durch das Gewimmel der Leute, die den Bahnsteig und die Halle füllten und große Augen machten, als sie das Paar erblickten.

So, sagte er, als sie auf dem Bahnhofsplatz angekommen waren, nun muß ich mir aber einen Wagen nehmen. Damit komme ich zu spät zu meinem Kommandeur

Nee, sagte die Frau, nu is ooch jut. Nu sin wir quitt. Un nu keene Feindschaft nich, Herr Iraf

Im Gegenteil, rief er, ich danke Ihnen bestens. Für den Kohlkopf und die Lehre.

Jo jern jeschehn, sagte sie.

Und ging, ihren Korb auf dem Rücken, davon, während der Graf mitsamt seinem Kohlkopf in einen Wagen stieg. — y —

Durch Barmherzigkeit betrogen

Eine Erzählung von Richard Euringer

Ich will diese Geschichte so kurz erzählen, wie sie sich zutrug: Den Namen des Städtchens habe ich nicht behalten; es war irgendeiner dieser unaussprechlichen Namen auf ... olsk, über denen man sich die Zunge zerbricht, wenn man nicht als Ruse auf die Welt kam.

Mitja hatte sich kompromittiert.

Welcher rüsslichtslose junge Mensch aus angesehenem Geschlecht hat sich nicht kompromittiert in jenen ersten wechselvollen Kämpfen um die Berwichtung bürgerlichen Wohlstandes!

Mitja wurde auf offener Straße überfallen, festgenommen und verschleppt.

In einem Keller des von der „provisorischen Regierung" usurpierten Stadthauses wartete er furchtlos auf das Verhör. Da es den Terroristen mit der Aburteilung nicht zu eilen schien, fühlte er sich als Geisel. Einer der Gewalthaber, ehedem mit Mitja befreundet, doch zu strebericht, wohl auch zu bang, sich für seinen Studiengenossen einzusetzen, wußte besser, was bevorstand. In der Stunde, da das Urteil ausgesprochen war, suchte er den Sättling auf, fand ihn vor Entkräftung schlafend auf harter Pritsche, tastete sich vorsichtig an ihn heran, und zweifelte einen Atemzug lang ob ihm etwa schon ein anderer zuvorgekommen Als aber der Student mit einem Schlummerseufzer den Kopf zurückbog, zögerte er nicht mehr sein grausam mitleidiges Vorhaben ins Werk zu setzen. Wie er es oft als Assistent getan, betäubte er den Schlummernden narkotisch und jagte dem sich nicht mehr recht Besinnenden eine Dosis Morphium ins Blut, die mindestens genügte, ihn gegen die Tortur der Exekutions-Prälimitarien menschenmöglich abzustumpfen.

Schon schien es höchste Zeit; denn von oben hallten Schüsse; wohl die Salve auf die erste Gruppe Geiseln!

Aber als der seltsame Chirurg die Treppe suchte und den Posten nirgends fand, ahnte er — den Kampf.

Klatschend flatterten Gewehrgeschosse an seinem Kopf vorbei ins Mauerwerk, da er im Morgengrau sich in den Hof hinaustrug und begriff, was vorging: in letzter Stunde wagten die Empörer den Befreiungskampf? Oder hatten die „Kolkskommissare" die Wendung vorausgesehen und deshalb die Geiseln rasch erledigt wissen wollen? Keinen von den Herren fand er auf dem Posten, als er durch das dunkle Gebäude irrte, dessen Fenster unter Handgranatensplittern platzten. Da fühlte er sich irgendwie verraten, und überlegte schon, sich überlaufend zu salvieren, als er vornüber schlug und stöhnend liegen blieb.

Stürmend überwältigten die Angreifer, was ihn an Besatzung stellte, proklamierten ihren Sieg und erlösten die Gefangenen ans Licht

Mitja fanden sie im Frieden eines Schlummers, den kein Weckruf sprengte; — nicht um seinen Tod, um seine Auferstehung hatte ihn Barmherzigkeit betrogen.

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Geborene

Knaben

24. September. Kaufmann Immanuel Schoene Ehefr., geb. Janßen, Wachmannstr. 9.

26. September. Bote Anton Degen Ehefr., geb. Westphal, Moordeich, Stuhrerstr. 155.

28. September. Postagent Johann Niehaus Ehefr., geb. Remke, Nordwohlde 8, Kreis Hoya.

28. September. Flußschiffer Karl Worthmann Ehefr., geb. Hinrichjen, Keitstr. 7. — Kaufmann Heinrich Dellerich Ehefr., geb. Sanje, Sielwall 45. — Brigadeschreiber Otto Marx Ehefr., geb. Herbst, Kirchweyhe, Bahnhofstr. 143.

29. September. Maler Wilhelm Schlottmann Ehefr., geb. Wagensfeld, Tietjenstr. 16. — Dreher Otto Abbeken Ehefr., geb. Möhlenbrock, Friedrich-Wilhelm-Str. 56. — Kaufmann Albert Laue Ehefr., geb. Witte, Wachstr. 37. — Rangierarbeiter Heinrich Kramer Ehefr., geb. Hemmelskamp, Twistringer Str. 2.

30. September. Schlosser Albin Trümper Ehefr., geb. Bruns, Waller Heerstr. 15 a.

30. September. Regierungsrat Dr. jur. Hermann Bösche Ehefr., geb. Rosl, Bremerhaven, Friesenstr. 8. — Arbeiter Josef Kubelka Ehefr., geb. Conrad, Husumer Str. 12.

1. Oktober. Molkereibetriebsleiter Heinrich Both Ehefr., geb. Lipka, Prager Str. 16. — Fuhrmann Wilhelm Nobel Ehefr., geb. Oldenburg, Weizenkampstr. 180 a.

Mädchen

23. September. Lehrer-Gustav Badenstedt, Ehefr., geb. Müller, Lehrm, Stader Str. 33.

24. September. Tischler Heinrich Dierks Ehefr., geb. Wesloh, Brinkum, Feldstr. 149.

28. September. Lagerhausbeamter Heinrich Kruse Ehefr., geb. Kruse, Osterholzer Str. 7.

28. September. Oberfeldwebel Friedrich Schmidt Ehefr., geb. Grote, Frielingerstr. 32.

29. September. Mechaniker Adolf Löbnitz Ehefr., geb. Heims, genannt Hagen, Alfeldenstraße 43. — Elektromeister Wilhelm Adams Ehefr., geb. Plate, Bredenkamp 25.

29. September. Klempner Diedrich Memleb Ehefr., geb. Fatthauer, Lionsstr. 124. — Kraftfahrer Heinz Brüggesch Ehefr., geb. Rosenkranz, Wiechmannstr. 2.

30. September. Arbeiter Paul Meinck Ehefr., geb. Fulle, Kleine Krankenstr. 11.

30. September. Eisendreher Helmut Schumann Ehefr., geb. Mundt, Zwinglistraße 41. — Postschaffner Friedrich Nieber Ehefr., geb. Kunter, Jenaer Str. 12.

1. Oktober. Dreher Adolf Bahrs Ehefr., geb. Tugendheim, Burtehuder Straße 18. — Ingenieur Wilhelm Theeßen Ehefr., geb. Trittel, Glücksburger Straße 78.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Aufgebote

26. September: Elektromechaniker Friedr. Karl Schierenbeck und Janina Pilecki. — Schreibgehilfe Carl Janssen und Camilla Amalia Carolina Geringer, Wien.

30. September: Wachtmeister Arno Trommer und Adele Jerres, Wolfenbüttel. — Klempner Karl Fritz Anton und Margarete Pauline Auguste Blanke, Herford. — Schiffsoffizier Herm. Gudewer und Diederike Henriette Christoffers, Norden. — Tischler Friedrich Wilhelm Emptmeyer, Osnabrück, und Anna Marie Eleonore Weed, Rahden (Kr. Wittlage). — Chemiker Ernst Friedrich Wilhelm Willgerodt, Hannover, und Selma Anna Willgerodt, geb. Goldbach, Hannover. — Schneider Friedrich Heinrich Johann Theilmann, Nordenham-Blexlemarden, und Anna Marie Martha Fellermann, Schwarme (Hoya). — Schmied Friedrich Bonk und Hermine Grötemeier, Diepholz.

1. Oktober: Schlachter Fritz Meier und Else Wilhelmine Johanne Rohrberg, Hemelingen. — Arbeiter Gerhard Schneider, Vegesack, und Magdalene Martha Polz, Vegesack. — Johann Diedrich August Weber und Johanne Marga Erna Plate, Steyerberg. — Handlungsgehilfe Claus Wilhelm Adolf Johannes Saul, Dyten, und Anna Christine Blöthe, — Straßenbahner Walter Weber und Anna Margarethe Hornburg, Oberneuland. — Reichsbahnsekretär Paul Heinr. Conrad Horn und Gertruda Malisch, geb. Bonk. — Albert Christian Haase und Elfriede Dorothee Stammer, Gr. Mackenstedt. — Arbeiter Bernhard Christian Haase, Achsen-Oetzen, und Berta Anna Brüns, Achsen-Oetzen. — Koch Friedrich Mark, Hamburg, und Erna Marie Meland, Hamburg. — Architekt Karl Konrad Hüther, Elmshorn, und Wilhelma Johanna Elfriede Berta Jachens. — Zollinspektor Heinrich Friedrich Karl Nolle und Anna Sophie Frieda Fath. — Bootsmann Herm. Heinrich Lüllemann (Lüllmann) und Anna Sophie Margarethe Schrader. — Heizer August Franz Fritz Behrens und Grete Rehmkedt. — Büroangestellter Siegmund Leon Elbich und Wilma Christine Luise Wilhelmsen, Delmenhorst. — Kaufm. Angestellter Bernhard Wilhelm Woerdemann und Charlotte Thies. — Reklamemaler Kurt Georg Arthur Wolfgang Krauser und Gertrud Erna Johanne Helms. — Polierer und Dekorateur August Paul Gerhard Dörjes und Margarete Marie Wilhelmine Geils.

2. Oktober: Maler Karl Robert Fritz Artelt und Luise Sophie Meyer. — Küper Fritz Martin Behrens und Anna Toni Johanne Ebel. — Heizer Georg August Mühlmeister und Auguste Emma Bertha Tietz. — Heizer Ernst Viktor Vitko und Hermine Angelika Wilckens, geb. Böke. — Arbeiter Wilhelm Hermann Bachhorn und Bertikowski, geb. Schattling. — Lagerarbeiter Johann Heinrich Tegtmeyer und Olga Else Marie Stuhr. — Klempner Heinrich Eduard May und Klara Franziska Wagner.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Eheschließungen

26. Sept.: Maler Heinrich Lankenau und Emma Karwelies, Ruhrstr. 28. — Feldwebel Wilhelm Wätjen und Erna Lüdersen, Verden. — Maschinenassistent Willy Roth und Agnes Husemann, Hermannstr. 18. — Klempner Karl Krösche und Berta Henjes, Werderstr. 6. — Spediteur Rudolf Heger und Frieda Schröder, Herdentorswallstr. 55—58. — Silberschmied Adolf Busch und Helene Peters, geb. Eilers, Hoffnungstr. 1. — Ingenieur Hermann Plaßmann und Frieda Goosmann, Hardenbergstr. 99. — Tiefbauunternehmer Joseph Bartsch und Dorothee Meier, Kl. Hundestraße 2. — Monteur Vincenz Hebtz und Christine Janssen, geb. Neemann, Waller Heerstr. 49. — Polsterer und Dekorateur Anton Waninger und Pauline Maier, Hushtinger Str. 48. — Kraftfahrer Heinrich Benk und Dorothea Onnen, Bromberger Str. 123.

Standesamt Bremen 1 (An der Tiefer)

Gestorbene

27. September: Heinrich Kastern Ehefr., geb. Morgenroth, 23 J., Wähmannstr. 39.

27. September: Arbeiter Friedrich Schick Ehefr., geb. Finke, Mädchen totgeb., aus Stüttelberg (Kr. Grafschaft Hoya).

28. September: Arbeiter Max Schlaak Ehefr., geb. Klawon, Knabe totgeb., Hüttenstr. 88. — Klempner Wilhelm Werner, 56 J., Meinstr. 107. — Büroangestellte Johann Brick, 57 J., Moselstraße 27.

28. September: Reedereibeamter Wilhelm Rupprecht, 60 J., Braunschweiger Str. 53. — Lehrer i. R. Heinrich Borchers, 62 J., Schierker Str. 2. — Werkführer Gottfried Leers, 77 J., Ilmenauer Str. 22.

29. September. Heinrich Meier, 14 J., aus Thedinghausen.

29. September: Kaufmann Carl Böttjer, 77 J., Ingelheimer Str. 28. — Baukontrolleur i. R. Friedrich Meier, 74 J., Hamburger Str. 98. — Dorothee Hansemann, 1 Mt., aus Hemelingen. — Thomas Michalski Ehefr., geb. Radzja, 50 J., im Föhrenwald 2.

29. September: Kaufmann Ludwig Fieseler, 54 J., Porkstr. 71. — Carl Omken Wwe., geb. Dood, 78 J., Horner Str. 70. — Heinrich Engelbrecht Wwe., geb. Eeg, 62 J., aus Lesum. — Schneider Claus Tietjen, 79 J., Nordstr. 291. — Hausangestellte Hildegard Rolfs, 18 J., Lutherstr. Nr. 133. — Tischler Friedrich Hesse, 59 J., Tarmstedter Str. 18. — Wilhelm Held Wwe., geb. Quensell, 66 J., Staderstr. 18.

30. September: Händler Otto Grieß Ehefr., geb. Ahrend, totgeb. Knabe, aus Rutlih. — Felix Milczek Ehefr., geb. Ebeling, 57 J., Wartburgstraße 3.

30. September. Heinrich Blohme, 6 J., aus Oberneuland im Brem. Gebiet. — Eduard Westphal Ehefr., geb. Kagel, 48 J., Sauerlandstraße 22. — Conrad Hamsen Wwe., geb. Wendt, 80 J., Alexanderstr. 8. — Bermann Neveklut Ehefr., geb. Burdorf, 79 J., Ritterstr. 26.

1. Oktober. Maschinist Johannes Nemann Ehefrau, geb. Dünn, Mädchen totgeb., Neckarstraße 6. — Hermann Scholz Wwe., geb. Kunth, 82 J., Buchstr. 28.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Sterbefall

21. September: Arbeiter Ernst Wagener, 56 J., Am Kammerberg.

Beeren-Allerlei

Auch diese Früchte wollen verwertet sein — Ein paar Rezepte für die Hausfrau

Zu dem letzten Beerenobst, das der Herbst uns spendet, gehören Preißelbeeren, Ebereschen, Holunder und Hagebutten. Das Gemeinsame dieser teilweise wildwachsenden Früchte ist ihr herbwürziger Geschmack und ihre außerordentlich günstige Wirkung auf unsere Gesundheit. Wie vielseitig sich diese Wildfrüchte in der Küche verwenden lassen, zeigen einige Rezepte.

Preißelbeersuppe. 500 Gramm verlesen, gewaschene Preißelbeeren läßt man in ein bis anderthalb Liter Wasser, zu dem man etwas Zimt und Zitronenschale gegeben hat, weichkochen, rührt die Beeren durch ein Sieb, läßt sie mit der Flüssigkeit nochmals kochen, süßt mit 125 Gramm Zucker und macht die Suppe mit Kartoffelmehl sämig. Besonders gut wird die Suppe, wenn man noch ¼ Liter leichten Weißwein dazugibt. Man kann kleine Suppennudelkronen oder geröstete Semmelwürfel als Einlage dazugeben.

Preißelbeeren mit Möhren eingemacht. 250 Gramm in kleine Würfel geschnittene Möhren läßt man in ¼ Liter Wasser gar — aber nicht zu weich kochen. Dann hebt man die Möhren mit einem Schaumlöffel heraus, schüttet 250 Gramm Zucker in die Flüssigkeit und läßt den Zucker so lange kochen, bis er bei einer Probe in Tropfen vom Löffel fällt. Nun schüttet man 250 Gramm verlesene und gewaschene Preißelbeeren sowie die Möhren in die Zuckerlösung, läßt etwa 25 bis 30 Minuten kochen und füllt die Masse dann in die vorbereiteten Gläser.

Ebereschenschnitten. Zu diesem Gericht verwendet man Ebereschengelee. Die Früchte müssen reif, dürfen aber noch nicht mehlig sein. Die von den Stielen gestreiften, gewaschenen Beeren läßt man in wenig Wasser weichkochen, seiht den Saft durch ein Tuch und wiegt ihn. Man rechnet die gleiche Menge Saft und Zucker. Saft und Zucker läßt man zusammen so lange kochen, bis ein Tropfen als Perle vom Löffel fällt. Nach Erkalten wird das Gelee in Gläser gefüllt. Mit diesem Gelee nun bestreicht man dicke Scheiben von Weißbrot, die man erst in einer Mischung von Milch und Ei geweicht hat, danach mit Reibbrot bestreut und in der Stielpfanne in Fett auf beiden Seiten schön braun bäckt. Man reicht die Schnitten als Kaffeegebäck oder Nachspeise.

Ebereschensaft in Flaschen eingemacht. 500 Gramm von den Stielen gepflückte, gewaschene Ebereschen läßt man mit wenig Wasser langsam weichkochen und seiht die Flüssigkeit durch ein Tuch. 250 Gramm Zucker läutert man in etwas Wasser, gibt den Saft hinzu, läßt diesen etwa zehn Minuten kochen und füllt ihn nach dem Erkalten in Flaschen, die man vorschriftsmäßig verschließt. Der Saft ergibt, mit Wasser vermischt, ein erfrischendes Getränk.

Holundermus. Gewaschene Holunderbeeren läßt man in wenig Wasser weichkochen. Während des Kochens rührt man tüchtig um und zerdrückt die Beeren mit einem Holzlöffel. Den Saft läßt man durch ein Tuch seihen, gibt ihn nochmal aufs Feuer, fügt Zucker nach Geschmack hinzu und läßt nun das Mus unter ständigem Rühren zu Strupdicke einkochen. Man darf das Mus nicht zu dick einkochen, da es sonst bitter schmeckt.

Hagebuttenauflauf. 250 Gramm Hagebutten teilt man in Hälften, entfernt die Kerne, wäscht die Früchte gut und setzt sie zusammen mit ¼ Liter Weißwein sowie zwei Eßlöffeln Zucker aufs Feuer und läßt sich weichkochen, danach erkalten. 75 Gramm schaumig gerührte Butter oder Margarine vermischt man mit zwei bis drei Eigelb, 100 Gramm Zucker, einigen Löffeln Milch, einem Teelöffel geriebener Nüsse, einer Prise Salz, etwas Zimt und so viel Reibbrot, daß ein nicht zu fester Teig entsteht. Zum Schluß werden die Hagebutten und der Schnee der Eier hinzugefügt. Den Auflauf füllt man in eine gefettete Form und läßt ihn etwa eine Stunde backen.

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Kinderbeihilfen

Möbel

Paul Behle
Polstermöbel und Dekoration
Buntentorsteinweg 83

Theodor Bibow
Schlafzimmer, Eßzimmer und Einzelmöbel
Großenstraße 79

Blanke & Bertram
Hastedter Heerstr. 285
Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

M. Dittmer
Reiche Auswahl / Solide Preise
Lützowerstraße 134

SCHLAFZIMMER
Küchen, Eßzimmer d. eig. Anfertigung äußerst niedr. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Erich Hahn
Möbelhaus / Baumstr. 53

Gute Möbel
dabei preiswert von
Fr. Harries
Westerstr. 132 / Hohetorstr. 81
Sämtl. Einzelm. / Eig. Polsterei

Ed. Hollmann, Bremen
Möbel und Dekoration
Wegesende 3

Möbel-Krimmert
Westerstr. 203/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2

Johann Heinr. Meier
Billard- u. Möbelfabrik / Möbelhandel
Düsternstr. 137/38

Möbel-Lager Hermann Meyer
STEFFENSWEG NR. 34

St. Pauli - Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Der Weg zum Möbelhaus
Aug. Rode
lohnt sich immer - Steffensweg 135

Etagen
Möbel-Schulze!
Ostertorsteinweg 84
Eingang bei der Sparkasse

Herm. Strowich
Landwehrstraße 145
Spezialwerkstätten für Polstermöbel u. Möbel

Möbel-Thäle
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgeschäft mit der überraschend großen Auswahl.
Buntentorsteinweg 219/23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Louis Willig
Kornstr. 113

Eßzimm., Schlafzimm., Küchen
Möbelhaus Winkler
Elisabethstr 48 b / Steffensweg. 178

Korbmöbel

AlbertDiem
Einzelmöbel / Münchener Straße 3

Kinderwagen
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7
Ansgaritorstr. 19

Bekleidung

Berufskleidung
Heinz Ahlring
Herrenkonfektion
Hemmstr. 114/16

Albrecht Brüggemann
Buntentor, Ecke Meyerstraße
auch Betten und Wäsche

J. H. Haake
Berufskleidung, Herrenbekleidung
Faulenstr. 68

Schaun
Landwehr-Str. Ecke Hansa-Str.

Haushaltartikel

Georg Blenjes
Münchener Straße 64
Ecke Starnberger Str.

C. Heinrich Caesar
Ofen, Gasherde, Waschkessel
Ostertorsteinweg 13/14

Das Fachgesch. f. d. erprobten Hausrat
Bernhd. Ebeling
Ansgaritorstr. 21

Gebr. Feise
Porzellan / Geschenkartikel
V. d. Steintor 58

August Jacobs
Haus- und Küchengeräte
Am Brill 19

J. H. Jaeger & Eggers
Langenstr. 120/122

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Teppiche • Gardinen

Beermann & Kranz
Auch Möbellager / Faulenstr. 14/16

Heinr. Bremer
Möbel / Teppiche / Stoffe
Domshof 14/15

Albrecht Brüggemann
Buntentor, Ecke Meyerstraße

Teppich-Eggers
Teppiche, Läufer, Gardinen
Knochenhauerstr. 15

Teppiche / Läufer / Matten
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Hastedter Tapetenhaus
A. Lebrecht
Hastedter Heerstr. 320

Ernst Tegtmeyer
Tapeten / Teppiche / Läufer / Matten
Wachstuche — Faulenstr. 10

Porzellan

Friedr. Henseler
Sögestraße 56

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Porzellan
Wilh. Fr. Meyer
Oster torstein weg 78

D.F. Raabe & Co.
Domshof 16
Elfenbein-Fehlporzellan
Tafelservice, 12 Personen, 25.—
Kaffeeservice, 12 Personen, 16.—

Vereinigte Werkstätten
FÜR KUNST IM HANDWERK A.-G.
AM WALL 153/56

Nähmaschinen

Emil Lange
Nähmaschinen / Fahrräder / Radio
Steffensweg 100

Singer
Obernstr. 90/92 * Nordstr. 5 F

Uhren • Bestecke

Haase
Uhrmachermeister
Huttiltterstraße 15 — 2 46 16

Fachgeschäft
Carl Lorenz
Utbremerstr. 153 b, Ecke Hansastr.

Plump & Bölken
seit 1824
UHREN - FACHGESCHÄFT
Bischofsnadel Nr. 9

Vorwärts durch Werbung!

Beleuchtungskörper

Gerhard Alpert
Auch Radioapparate
Zweigstr. 5 / 8 23 11

F.W. Buchmeyer
Elektrotechnisches Büro, auch Radio
Knochenhauerstr. 39/40

. . . in großer Auswahl stets preiswert
Gebr. Feise
V. d. Steintor 58

Emil Hinsch
Auch Radio / St. Jürgenstr. 162

. . . und Radio
Franz E. Huskamp
Wegesende 5

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Hans Schmidt
Elektro-Install.-Geschäft und Radio
Bremerhavener Straße 2

A. Schubert
Utbremerstr. 152 / Schönebeckerstr. 20
8 32 91 — Auch Gasherde

Musikinstrumente

A.E. **Fischer** A.G.
Katharinenstr. 30/31

Warnke
Musik • Radio • Haus
Huttiltterstrasse 10
Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Töferbohmstraße 11
ab Faulenstraße, Fernruf: 51107

Radio

A.E. **Fischer** A.G.
Katharinenstr. 30/31

ELEKTROHAUS STEINTOR
F.W. Pannbacker
V. D. STEINTOR 174

Rieger & Smith
Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58

Louis Saemann
Elektrotechnische Anlagen
2 60 71 / Georgstr. 22

Warnke
Musik • Radio • Haus
Huttiltterstrasse 10
Ruf 23376/77

Radio - Werner
Nur Ostertorsteinweg 11
2 87 72

Radiohaus Zentrum
Inh. Hugo Sewing, Papenstr. 13 a

Betten und Wäsche

Wilh. Addicks
Spezialhaus für Innendekoration
Landwehrstr. 63 / 8 46 36

Friedrich Blome
Gothaerstr. 25

Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße

J. H. Holldorb
Utbremerstr. 153 c Ecke Hansastr.

Gustav Lehmann A.-G.
Schüsselkorb 15/16
Spezial-Abteilung im 1. Stock

30 Jahre
Georg Löbe
Lützowerstr. 85/87 / 8 50 18

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88/92
und Ausstellung Steffensweg 78

H. Middendorf
Bremen, Nordstr. 11 a

Betten leicht, Betten mollig
Betten - Oltmann
Nordstr. 156

Wilhelm Poppe
V. d. Steintor 148

Drahtmatratzen u. Auflieger
Wilh. Rump
Friesenstr. 9
4 15 52

Heinrich Schmieding
Bremen, Nordstr. 204/206
8 10 14

Ia Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 78

Hugo Schreyer
Buntentorsteinweg 74/76

Bettenhaus Anton Senft
sowie Teppiche und Gardinen
Hastedter Heerstraße 191/197

Aussteuerwäsche
nur gute Qualitäten, preiswert
Trost & Oehlers
Am Wall 140

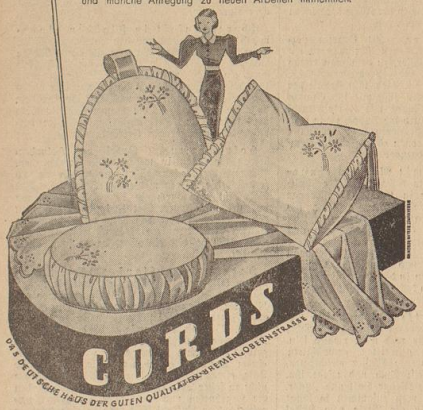
A. Wiechmann
Bremen, Hemmstr. 190
8 36 59

Hier . .
fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind —
Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage —
Erbitten Sie Auskunft und Vertreterbesuch
Bremer Zeitung
Fernsprecher 54121

CORDS
stellt aus.

Schöne Handarbeiten

können Sie jetzt in unserer großen
HANDARBEITS-SCHAU
bewundern. Unser fachgeschultes Personal führt Ihnen die Neuheiten vor: Kettrelief — die neue Stickerei — Handweben, Perl- und Bastarbeiten, die beliebten Kinderhandarbeiten und andere Techniken. — Kommen Sie, sich zu überzeugen. In unserer reichsortierten Auswahl schöner, neuer Handarbeiten werden auch Sie etwas finden und manche Anregung zu neuen Arbeiten mitnehmen.



Bekanntmachung
über
die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark

mit dem Datum vom 22. Februar 1936

Auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 werden neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark ausgegeben. Sie sind 9,5 × 19 cm groß und auf leicht gelblich getöntem Papier gedruckt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseit aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (Karl Friedrich Schinkel) und im bedruckten Teile die große Wertzahl „1000". Ueber dem rechten Teil des Schaurandes, bis in das Druckbild hineinreichend, läuft ein etwa 2 cm breiter Streifen mit orangeroten, kupferbraunen und dunkelgrünen Fasern.

Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der **Vorderseite** ist mit einer das Kopfwasserzeichen umschließenden, gemusterten Blindprägung versehen, die die Wertzahl „1000" — abwechselnd in gewöhnlicher und in Spiegel-Schrift — und den Kontrollstempel enthält. Links unten steht die braune Wertzahl „1000".

Das Druckbild der Vorderseite ist nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der durch eine reich verschlungene Weißgrundlochs gebildete Unterdruck ist in vierfarbigem Sammeldruckverfahren hergestellt und vorwiegend in braunen Tönungen gehalten. Er trägt in der Mitte ein graues, vor einem gelbbraunen Hintergrund stehendes Hakenkreuz, von dem nach allen Richtungen farbige, hauptsächlich olivbraune und violettbraune Strahlen ausgehen. Unter dem Hakenkreuz befindet sich der Kennbuchstabe.

Die rechte Seite der Noten zeigt auf breiter Zierleiste — in Stahldruck — das Kopfbildnis von Karl Friedrich Schinkel in dunkelbrauner Farbe. Rechts oben ist, wie unten auf dem Schaurand, die Wertzahl „1000" angebracht.

In der Mitte des Scheines steht — ebenfalls in dunkelbraunem Stahldruck — folgende Beschriftung in deutschen Buchstaben:

Reichsbanknote
Tausend
Reichsmark

Ausgegeben auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924.
Berlin, den 22. Februar 1936
Reichsbankdirektorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreyse Vocke Friedrich Schneider Hasse Ehrhardt Pahl Hülse

Rechts neben den Unterschriften befindet sich der Stempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbankdirektorium" in lateinischen Großbuchstaben. Reihenbezeichnung und Nummer sind links oben und rechts unten in roter Farbe aufgedruckt.

Das Druckbild der **Rückseite** ist ebenfalls nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der Unterdruck ist in Kreuz-Zeig gehalten und verläuft olivbraungraubraun-olivbraun in senkrechter und olivbraun-olivbraun-olivbraun in waagerechter Richtung.

Das ebenfalls in braunem Stahldruck hergestellte Druckbild zeigt in der Mitte ein männliches Bildnis, das, in der rechten Hand einen Zirkel haltend, die Architektur darstellt. Links und rechts ist das Bild von allegorischen Figuren flankiert.

Ueber dem Kopfbildnis steht in einem Schleifenband das Wort „Reichsmark", unterhalb des Bildes — ebenfalls in einem Schleifenband — das Wort „Reichsbanknote" und in den beiden Enden der Schleife die Zahl „1000". Unter dem Ganzen ist der Strafsatz in zwei Zeilen mit lateinischen Großbuchstaben aufgedruckt. In der rechten und linken oberen Ecke des Druckbildes ist nochmals die Wertzahl „1000" angebracht. Die Reihenbezeichnung und Nummer stehen in roter Farbe in der Mitte oben und rechts unten auf dem Schaurand.

Berlin, den 1. Oktober 1936
Reichsbankdirektorium
Dr. Hjalmar Schacht Dreyse



So elegant zum Herbst

können Sie auch aussehen, meine Damen, noch dazu mit wenig Geld. Bitte besichtigen Sie doch mal unsere reiche Auswahl fescher Mäntel und Complets – wir bedienen Sie gut und preiswert:

Complets
49.- 59.-
D.-Mäntel mit Pelz
39.- 49.- 59.-
Sport-Mäntel
35.- 45.- 55.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten vom RM 3.– oder in monatlichen Raten von RM 12.–

Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

Das bietet Cords:

Kleiderstoff reine Wolle, eleg. in sich gemustertes Gewebe, ca. 130 cm breit, m 3.65
Mantelstoff guter strapazierfähiger Bouclé, ca. 140 cm breit..... Meter 3.85
Marengo der praktische Mantelstoff, ca. 140 cm breit..... Meter 5.65
Mantelstoff kamelhaarfarbig, schwere Qualität, ca. 140 cm breit..... Meter 5.95
Mantel-Bouclé in besonders guter Qualität, ca. 140 cm breit..... Meter 6.85
Mörtelkreppfaconné für das eleg. Nachmittagskleid, ca. 95 cm brt., m 2.65
Krepp-Satin gute Qualität für Kleider und Blusen, ca. 95 cm breit.... Meter 1.95
Schlafanzug-Flanelle in neuen schönen Streifen..... Meter 48

Wir schneiden zu:
Schlafanzüge, Kittel, Schürzen für... Pfg. 20

Das lohnt den Weg zu
CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · BREMEN, OBERNSTR.

Wenn die Gardinen
nach langen Jahren noch gut aussehen sollen, dann muß man Qualität erwerben. **Waltjen-Gardinen** haben angesichts des hohen Wertes einen mäßigen Preis.
H. Wilh. Waltjen Ostertorsteinweg 9—10
Spezialhaus für Gardinen, Rollos, Tapeten und Linoleum

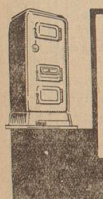

Männer mögen es gerne leiden.....
wenn Frauen sich wie „Bärbel" kleiden. Bärbel, das ist die Frau von heute, die sich gern sportlich mit „Straffalaine" kleidet, Straffalaine, das Stoffwunder, in vielen entzückenden Modellen. Knittert nicht, macht eine feine Figur und ist haltbar.
Alleinverkauf
Herms
Sögestraße 17-19


Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Balatum Stragula
Stückware per qm Mk. 1.20
Stückware per qm Mk. 1.35
Läufer per m Mk. 60 u. -.70
Teppiche Mk. 4.25 und 4.70
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

Mit einem Wort
Preiswert!
Auch Sie werden das sagen, wenn Sie das riesige Lager von
100 Küchenbüfetts,
70 Speisezimmer-Büfetts,
50 Schlafzimmer
und viele schöne
Wohn- und Herrenzimmer,
besichtigen. Diese Preiswürdigkeit und Auswahl sollten ein Grund mehr sein, Möbel von Krimmert zu bevorzugen.
Sie kaufen vorteilhaft bei
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103—105, Ecke Hohetorstr., Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen.

Tapeten
hervorragende Muster
niedrige Preise
Nordwestd. Tapeten-Versandhaus
Arthur Grötzsch
Große Allee 15 Nähe Kaiserbrücke


Jetzt kauft man seinen ALLESBRENNER!
Jetzt können Sie in Ruhe ein Modell wählen, das Ihnen gefällt. Versäumen Sie nicht, meine große Auswahl anzusehen. Ganz zwanglos - selbstverständlich!
Becker & Weimann
Steffensweg 64
Fernsprecher: 84501

Eine grundlegende Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung
Otto Banger
Gold oder Blut
Aus dem Inhalt: Zum Geleit / Untergang des Abendlandes / Sittliche Weltordnung / Nordische Rasse Fortschritt und Chaos / Jüdisches Weltreich / Deutscher Staat / Aufbruch / Gesichte d. deutschen Revolution.
In Ganzleinen gebunden jetzt:
RM 2.85
Bezug durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der N.S.D.A.P. Franz Eher Nachf., München

Kauft deutsche Waren!!
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Alle wählen Allesbrenner!


Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?
Ofen-Ammermann
Bremen, Steffensweg 175
(Am Wasserturm)
Fernruf: Weser 80584

Begeistert
sind unsere Damen von den entzückenden
Herbstmodellen
Einige Beispiele:


16.50 Marke „Hess" aus edlem Material


12.50 13.50 Marke „Hess", in verschiedenen Ausführungen


12.50 echt Chevreau


6.90 sehr flott

Schuhhaus
Wachendorf
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorstwg. 49
Linien 1, 2 und 3, Haltest. Mozartstr. Schauspielhaus



Aber, wer mitten im Leben steht, muß wissen, was in der Welt geschieht!


Wenn die Mutter mit der Tochter..
einen Ofen für die Ausstattung kaufen will, so kann man den beiden nur raten, erst den neuen **Allesbrenner** anzusehen.
Allesbrenner sind die neuen, fortschrittlichen Dauerbrandöfen der deutschen Ofenfabrikation, bei denen man auch heizkräftige Brennstoffe verwenden kann.
Allesbrenner brennen nicht nur — sie heizen auch!
ALLESBRENNER
Sie werden gern und unverbindlich beraten im Spezialgeschäft für Herde, Öfen und Badeeinrichtungen
STRUCKMANN
Nordstraße 7—9

TEPPICHE · LÄUFER
Heinr. Bremer
DOMSHOF 14—15

Preisskat-Listen in der Geschäftsstelle der „Bremer Zeitung" 10 Stück 12 Pfennig



Dr. Severins Umweg

Roman eines Arztes

Von Walther Kloepffer

I.

Als der Hilfsarbeiter Siebentritt abgehetzt die Nachtglocke am Doktorhaus in Eschelbrunn zieht, schlägt es gerade drei Uhr. Die Klingelleitung, rostig und zu schwach in Bewegung gesetzt, gibt nur ein quietschendes Geräusch von sich, das im dröhnenden Hall der Kirchenuhr untergeht.

Siebentritt, jung, arbeitslos und kurz verheiratet, ist in Sorge wegen seiner Frau und wartet. Sein altes Fahrrad mit der trüb brennenden Laterne hat er neben sich. Die Hebamme hat einiges von falscher Lage geflüstert.

Der Hund Bulli, dessen Hütte im Erdgeschoß steht, ein gelber Boxer von gefährlichem Aussehen, aber großer Harmlosigkeit, spitzt die Ohren und legt sie beruhigt zurück. Für ihn geht die Sache in Ordnung: ein Patient, kein Einbrecher. Diese Feststellung berechtigt ihn, seinen Hundeschlaf fortzusetzen.

Im ersten Stock hingegen beginnt sich allerlei. Dr. Severin, aus einem dünnen Schlummer unzart in die Höhe gerissen, horcht dem entschwebenden Geräusch angestrengt nach. Kein Zweifel, das war die Klingel, das gilt ihm! Mit seinem Schlaf ist es merkwürdig bestellt. Zwölf Jahre ist Severin hier alleiniger Arzt, das hat seinen Schlaf von Grund aus verdorben und ein Auf-der-Lauer-Liegen daraus gemacht. Sein Trommelfell registriert auch bei Nacht alle verdächtigen Straßengeräusche wie Hufgeklapper, kreischende Stimmen, hastige Tritte und scharfgebremste Räder mit einer zermürbenden Sicherheit. Er bekommt dann immer so ein leises Stechen in der Herzgegend, mit dem er medizinisch nichts Rechtes anzufangen weiß. Diesmal ist ihm die Ruhestörung besonders unangenehm, er fühlt sich krank, hat Halsschmerzen und es ist noch nicht entschieden, ob ein Schnupfen oder eine Angina daraus wird. Auf alle Fälle ist er entschlossen, den Patienten an einen Nachbarkollegen zu verweisen.

„Ausgerechnet jetzt, ausgerechnet bei Nacht!" brummt er, trocknet sich flüchtig ab, denn er hat Aspirin und Wickel hinter sich, und schießt mit Beschleunigung in seine Kleider. Er hat seit Tagen nicht richtig ausgeschlafen, wird oft und unnötig herausgeholt und hat mindestens 39 Fieber. Lauter Gründe, nicht besonders vergnügt zu sein.

Während er Licht macht, fährt ein scheppernder Glockenton durch das Haus. Der Arbeiter Siebentritt unten war nicht ganz sicher, ob sein bescheidenes Läuten dorthin gehört wurde und hat an der Klingel gezogen.

„So, jetzt hat er mir glücklich die Kinder aufgeweckt," ärgert sich Dr. Severin und steckt den Kopf zum Fenster hinaus: „Wer unten? Was los?"

Siebentritt tritt in den Lichtschein und stottert mit emporgereckter Gesicht: „Sie sollen gleich nach Mooracker kommen zu meiner Frau. Die Hebamme sagt, es pressiert. Das Kind liegt nicht richtig." Siebentritt bringt das rasch, laut und beschwörend hervor, heillose Angst steckt ihm in den Knochen.

Dr. Severin fühlt seine Vorsätze ins Wanken geraten. Teufel noch eins, er ist selber krank, richtig; aber Entbindung geht vor, da gibt es nichts zu überlegen. „Na, schon, ich komme sofort."

Er macht das Fenster zu, sucht seinen Kragen, findet ihn nicht und begnügt sich schließlich mit einem Halstuch. Dann tappt er behutsam die Stiege hinunter und vermeidet die drittletzte Stufe, die immer so knarrt. Er stolpert über Bulli, der irgendwo im Dunkeln herumgeistert, er stößt sich an einem leeren Eimer und gerät endlich in sein Sprechzimmer.

Droben im Kinderzimmer — Dr. Severin ist seit neun Jahren Witwer und hat zwei Sprößlinge — tuschelt es in zwei weißgestrichenen Betten.

„Mauferei, klar; heute ist doch Sonntag", behauptet Alto, der Bub, neunjährig, dick und gutmütig, hinter seinem Bettschirm.

„Red doch nicht, Mensch," widerstreitet Luis, das Mädchen, um ein Jahr älter, schlank, niedlich und rechthaberisch. „Raufen tun sie immer von zwölf bis eins. Jetzt ist aber schon drei Uhr durch."

„Dann kann es bloß eine Geburt sein," meint Alto und bedauert seinen Papa insgeheim ein bißchen. Er gehört einer Generation an, die solche Empfindungen stramm in sich verschließt. Beide gähnen, machen winzige Augen, drehen sich etliche Male herum und sind schon wieder in Traumbereichen, in denen es phantastisch und vergnüglich zugeht.

Auch Fräulein Ferber nebenan ist wachgeworden. Der Arbeiter Siebentritt hat sie aus einer wunderbaren Illusion geklingelt, aus einer Spatzenfahrt mit ihrem Chef, mit Dr. Severin. Sie sucht nach dem Schalter, zieht ihre billige Armbanduhr zu Rate und greift nach ihrem Schlafrock. Er ist ziemlich verwaschen, aber nett gemustert und bedeckt ihre Schlafanzughose nur unvollkommen. Sie stimmt mit den Fingern rasch durch ihr kurzgeschnittenes, blondes Haar, streift ihre Pantoffelchen über und ist startbereit.

„Nach auswärts, Herr Doktor?" fragt sie vom Stiegengeländer hinunter. Dr. Severin verursacht gedämpften Instrumentenlärm.

„Ja, Mooracker, Querlage vermutlich. Kümmern Sie sich gleich um das Kühlerwasser. Willst du die Klappe halten, Bulli! Das ist Herr Siebentritt, wenn du es noch nicht wissen solltest.

Der Letztgenannte, beschämt und verwirrt durch soviel Aufruhr um ihn, setzt sich auf die Patientenbank im Korridor, der zugleich als Warteraum dient, und zieht seinen herabgerutschten Socken hoch. Eigentlich müßte er sich ja auch schneuzen, aber das getraut er sich nicht. Seine Angst ist jetzt nicht mehr ganz so groß, seit er seinen Auftrag Dr. Severin ausgerichtet hat, der in derlei Geschichten einen begründeten Ruf genießt.

Fräulein Ferber pumpt Wasser in der Küche, was nicht ganz einfach ist. Der Schwengel dieser Pumpe — in Eschelbrunn hat man weder Gaskoch Wasserleitung — hat nämlich die Neigung, sich gerade immer dann zu verklemmen, wenn es eilt. Das Wasser selbst, mal trüb, mal zu wenig und häufig von toten Spinnen oder kleinen Würmchen durchsetzt, entpreßt ihr manchen Seufzer und gehört zu den Dingen, die ihr das Leben unnötig verbittern. Zwar hat Dr. Severin wiederholt einen Filter beantragt, aber die Gemeinde, der das Doktorhaus gehört, hat ja nie Geld.

„Ist das Wasser schon heiß? Nicht? Dann schnell, schnell! Wo habe ich denn die Autoschlüssel? Wir müssen auch wieder verschiedenes bestellen, Fräulein Ferber. Ob wohl genug Watte im Koffer ist?" Dr. Severin ist stets aufgeregt vor Geburten. Und heute kommt noch dieses blöde Fieber hinzu. Sein Schädel ist ein einziges Brausen, das er mit einer neuerlichen Gabe von Aspirin zu bekämpfen sucht, nicht vor Siebentritt natürlich. Denn es ist eine unausrottbare Laienansicht, daß Aerzte nicht krank werden dürfen. Man legt ihnen das als Kunstfehler aus.

Endlich ist es soweit, Fräulein Ferber trägt den heißen Eimer in die Garage und füllt Wasser ein. Es ist eine kalte Aprilnacht mit Eis an den Schleben und sehr klaren Sternen. Irgendwo bellt ein Köter, langgezogen und haßkochend. Siebentritt hält mit riesigen Händen den Instrumentenkoffer und wundert sich über Fräulein Ferbers blaßblaue Pyjamabeine.

„Ogottogottogott, nun hat Lucki schon wieder einen Plattfuß", klagt Dr. Severin. Es ist ein wahres Kreuz mit dem Wagen, den die Kinder vor vielen Jahren „Lucki" getauft haben. Der Doktor fahndet nach der Luftpumpe.

„Kann ich helfen?" erbietet sich Siebentritt voll Bereitschaft und Unruhe.

„Nein, danke. Das kann nur ich. Lucki muß man verstehen", sagt Severin ernsthaft. „Geh weg Bulli; schnüffle nicht so an den Reifen herum. So, nun habe ich richtig einen Oelfleck am Aermel."

Dann rollt der Wagen in die Nacht. Dr. Severin beugt sich noch rasch einmal hinaus: „Kann lange dauern, Fräulein Ferber. Sprechzimmer heizen und Schlosser Pütz nicht vergessen!"

Nikoline Ferber schließt das Tor und kehrt friedrend in das Haus zurück. Sie geht leise in Dr. Severins Schlafzimmer und hebt verstreute Kleidungsstücke auf. Sie stellt die Hausschuhe an den ihnen zukommenden Platz, deckt das Bett zu und glättet das verwühlte Kissen zärtlich, was eine Gebärde von großer Unschuld ist. Dann schleicht sie an den Kindern vorbei in ihr eigenes Zimmer.

Da fährt er nun fiebrig in die Kälte hinaus, im offenen Wagen! Wenn das nur gut geht, denkt sie besorgt, setzt sich auf den Bettrand und streift ihre Pantoffelchen wieder ab. Die sind zuhrend klein, ein wenig verweilt und schiefgetreten. Das Bett knarrt, nie läßt sich das vermeiden, es ist alt und hat an jeder Ecke eine gedrechselte Kugel. Der Fußboden, schräg und voller Spalten, — ist wie das ganze übrige Haus, schlampig-hingebaut und aus billigem Material. Nikoline beschäftigt sich noch immer mit Dr. Severin, dem sie eine Ecke in ihrem Herzen eingeräumt hat, ohne daß er es weiß. Um es gleich zu sagen, sie liebt ihn auf eine verhehlte und schmerzvolle Weise, gegen die sie ganz und gar ohnmächtig ist. Sie ist ein nicht mehr ganz junges Mädchen, ausnehmend gut gewachsen, und die Leute machen ihr manchmal Komplimente wegen ihres Aussehens. Sie ist erst vor einigen Monaten, im November, in das Doktorhaus gekommen.

Während sie sich in ihrem nicht mehr recht warmen Bett vorsichtig einkuschelt, läßt sie sich ihren damaligen Einzug nochmals durch den Kopf gehen. Sie war zu jener Zeit Reisevertreterin einer Dresdner Firma, Hüftgürtel, Leibbinden und so, und hatte Eschelbrunns Umgebung ohne Erfolg abgegrast. In Dr. Severins Arzt-Apotheke wollte sie sich etwas Heftpflaster kaufen und war dabei, vermutlich aus Hunger und Erschöpfung, ohnmächtig geworden. Als sie ins Bewußtsein zurückkehrte, waren Pfefferminz- und Aethergeruch um sie und ein sehr besorgter, freundlicher Herr.

„Ist es jetzt besser, kleines Fräulein?"

„Danke, ja. Verzeihen Sie, nur mein rechter Fuß — —".

„Da wollen wir gleich mal nachsehen. Eieiei, rote Streifen; kommen von der offenen Blase an der Ferse. Wir haben ein bißchen Blutvergiftung, aber keine Angst, das wird schon wieder. Wir werden Umschläge machen und uns brav ins Bett legen. Wo wohnen wir denn?"

„Nirgends", mußte sie beschämt zugeben und schielte an dem guten Arztgesicht vorbei auf ihr Wachstuchköfferchen. „Ich kann mich nicht ins Bett legen, das ist bei unsereinem nicht so einfach, ich muß weiter, sonst verliere ich meinen Posten."

„Ihre Gesundheit ist augenblicklich wichtiger als alle Posten der Welt. Liebes Fräulein, wollen Sie es so weit kommen lassen, daß der Fuß weg muß? Sie legen sich jetzt in mein Krankenhaus dort drüben und in acht Tagen sind Sie wieder gesund", befahl Dr. Severin energisch.

„Aber ich bin doch in keiner Kasse und Geld habe ich auch keines", wendete sie trotzig ein.

„Ah, wenn es bloß das ist, das kriegen wir schon", tröstete er und packte sie eine Viertelstunde nachher in sein Auto. Zehn Tage später fragte er sie, ob sie seinen Haushalt führen könne und wolle, er sei ohne Wirtschafterin und es gehe alles drunter und drüber.

Ob sie den Haushalt führen könne. Natürlich. Nikoline ist doch aus gutem Hause, ihr Vater war mittlerer Fabrikangestellter, beide Eltern schon lange tot. Und wollen? Wieso denn nicht, gerne mit Handkuß sogar. Oh, sie ist nicht verwöhnt und macht keine Ansprüche. Das Leben hat sie ordentlich gezwiebelt und umgetrieben. Ganz früher war sie in einem Büro, Korrespondenz und Tippen, wurde dann wegen Arbeitsmangels entlassen. Dann viele Berufe, Stütze, Kinderfräulein, Vorleserin, bitte sehr, das hat es damals noch gegeben. Dann ging eine Zeit an, an die sie sich nicht gern erinnert: erwerbslos, stempeln gehen und gelegentlich Selbstmordgedanken. Es war nicht immer leicht, mittendurch zu lavieren und den Kopf oben zu behalten. Dann Einlegerin in einer Fabrik, Maschinen, Treibriemen, ätzerfressene Hände; jetzt an, sie verschweigt gar nichts und macht sich ganz nackt und durchsichtig. Es ist keine Schande, zu arbeiten, und keine, erwerbslos zu sein. Und endlich kam Dresden und ganz zuletzt Eschelbrunn, hierbleiben dürfen wäre ein großes Glück.

Dem Doktor war es recht. Ihre Offenheit, ihr fröhliches Gemüt, ihr zupackendes Wesen gefielen ihm. Seither übt sie Haushrauenpflichten in seinem Betrieb.

Nikoline bemüht sich, wieder einzuschlafen. Von der Stadtkirche schlägt es vier. Nun wird bald das schwerfällige Postauto durch das obere Tor rasseln und das Doktorhaus zum Zittern bringen. Das ja so schlecht gebaut ist. Sie mag das nicht ungern. Oh, Eschelbrunn ist eine gute Etappe auf ihrem Weg. Sie hat ihre Arbeit, sie kocht und flickt, sie führt die Krankenjournale und hilft in der Sprechstunde, sie hat die Kinder und manchmal hört sie Radio oder liest ein Buch. Nächster Tage wird sie mit dem Garten beginnen, säen, Pflänzchen stecken, Blumen besorgen. Schon lange war es ihr Wunsch, so ein Stück gute, gedultige Erde zu besitzen. Nikoline ist ein stark nach innen lebender Mensch und besitzt das Talent, Genuß auch in unscheinbaren Dingen aufzuspüren.

Und nun kommt doch das Sandmännchen und all die hellen und sauberen Gedanken entgleiten ihr wie einem einschlummernden Kinde ein Strauß Feldblumen.

*

Nikoline steht vor dem Küchenherd und ist unglücklich. Das Fleisch, kaum schaust du weg, ist angebrannt; diese Lende, die man bei Metzger Muggenthaler so selten erhält, weil sie immer in den Pfarrhof kommt. Das Mädchen Gunda, jung, dumm, pflichtvergessen, ist an allem schuld. Soll sie nun Pfannkuchen machen oder das Schwarze abzukratzen versuchen? Während sie überlegt, rast das Telephon. Sie läßt die vermurkste Lende im Stich und springt.

„Hier Doktor Severin Eschelbrunn — —"

„Der Doktor soll gleich nach Ebermang kommen", leuchtet eine Stimme im Apparat.

„Zu wem? Was ist denn los?"

„Zum Wirt. Das kleine Kind hat so Hitze. Aber gleich muß er kommen!"

Nikoline kennt dieses „gleich" bis zum Ueberdruß. Erst warten die Leute fahrlässig und tagelang, dann pressiert es auf einmal. Oder — und das ist das Häufigere — es handelt sich um etwas, das Zeit hätte. „Ich werde es ausrichten." Sie notiert den Besuch auf ein Schiefertäfelchen, auf dem bereits andere Namen stehen.

Jetzt schellt die Hausglocke. Ein Mädchen will für zwanzig Pfennige Hoffmannstropfen, eine alte Frau Säuglingspuder. Nikoline soll auf fünf Mark herausgeben und hat kein Kleingeld. Das Dienstmädchen ist in der Waschküche. Also flink zum Kramer nebenan und gewechselt. Inzwischen der Postbote gekommen und bringt einen Stoß Drucksachen, Warenproben und Zeitungen. Mittendrunter muß Nikoline in den Garten, wo Bulli eine Nachbarshenne, die fürchterlich petert, am Flügel herumzerrt. Auf dem Rückweg nimmt sie ein paar Apfelknospen mit für die Vase im Sprechzimmer. Als das Fleisch wieder auf dem Feuer steht, sie hat sich nun doch für Abbraten entschieden, und sie eben das Ordinationszimmer aufräumen will, schellt es abermals. Das ist das Aufreibende an diesem Hausberuf, daß man keine Arbeit in Ruhe fertigmachen kann; immer kommt etwas dazwischen, das noch dringlicher ist.

„Ach, Herr Eisenlohr! Sie wollen wohl den Herrn Doktor sprechen? Der ist leider nicht da. Kann ich etwas bestellen?" erkundigt sich Nikoline freundlich. „— das ist auch so ein Kapitel. Aerzte und ihre Angestellten sollen immer freundlich sein, auch wenn ihnen nicht nach Heiterkeit zumute ist.

„Nicht da? Schade. Ich komme heute nicht als Patient, sondern mit einer geschäftlichen Sache."

„Gehen wir doch einen Augenblick ins Wohnzimmer, Herr Eisenlohr. Darf ich bitten?"

Der Hopfenhändler Eisenlohr nimmt umständlich auf einem der verkratzten altdeutschen Stühle Platz, die noch von Doktor Severins Schwiegervater, dem Sanitätsrat Lämmermann, her stammen. Er kennt dieses Zimmer seit vielen Jahren. Den Umbaudivan, der mal wieder aufgerichtet werden dürfte, das Bild von Severins verstorbener Frau darüber, die Näheckе auf dem Antritt und den abgetretenen falschen Perserteppich, der längst sein Muster eingebüßt hat. Alles ein wenig verwohnt, nicht ganz standesgemäß mehr, denkt der adrette Herr Eisenlohr unzufrieden. Er ist ein Mann um die Fünfzig, mit unmodernem Schnurrbart, Stiftenkopf und ziemlich geschmackloser Krawatte. Er hat verlaudte Ansichten, mit denen er fortschrittliche Leute ärgert.

„Ja, Sie könnten etwas ausrichten, Fräulein Ferber", beginnt er und putzt seinen Zwicker. „Es handelt sich nämlich um das Krankenhaus, um meine Hypothekzinsen, die halbjährlich fällig sind, jemeils am ersten Dezember und ersten Juni. Sie wissen das doch? Wenn ich nicht irre, führen Sie die Bücher?"

Um die Geschichte abzukürzen, nickt Nikoline, obwohl sie von den Geldsachen Doktor Severins keine blasse Ahnung hat.

„Es sind jetzt fünf Monate verstrichen und die Dezemberrate steht noch immer aus. Entschuldigen Sie, es ist mir ja selber peinlich —", murmelt Eisenlohr verdrossen.

„Sie werden verstehen, daß ich in derartige Dinge nicht eingeweiht bin," erwiderte Nikoline. „Ist der Betrag groß?"

„Fünftausend Mark, Fräulein Ferber. Und die Zinsrate steht vor der Tür. Ich sitze da und warte und warte und es rührt sich nichts, kein Geld, keine Erklärung. Da habe ich mir gedacht, du spricht mal vor und erkundigst dich, was denn los ist."

„Gut, das ist übersehen worden, nehme ich an. Doktor Severin ist doch sonst so gewissenhaft und pünktlich. Oder er hat das Geld augenblicklich nicht zur Hand. Die Patienten zahlen nicht immer so, wie sie sollen. Auf jeden Fall werde ich ihm Bescheid sagen, Herr Eisenlohr. Darf ich Ihnen ein Schnäpschen anbieten? Likör oder Zwetschgen? Sie werden mir doch keinen Korb geben", sagt sie als praktisches Mädchen und um einen guten Schluß besorgt. Man darf diesen Mann nicht grollend davontrennen lassen. Man muß auf Doktor Severin gestickte Spitzen abhängen, wo man kann. Der abgehetzte, ganz in seine Arbeit verwühlte Mann hat es schon so nicht leicht.

„Dann Likör," bittet Eisenlohr besänftigt.

„Gerne", sagt Nikoline und schenkt ein. Gleichzeitig plaudert sie ihren Besucher von dem gefährlichen Thema weg in harmlosere Bezirke, wo er Doktor Severin nichts anhaben kann. Sie lächelt ihn an und prostet ihm zu und sagt „Lieber Herr Eisenlohr", während sie sich im stillen mit den unbeglichenen fünfzehnhundert Mark herumschlägt, für die sie keine Erklärung findet.

Sie bringt es fertig, daß der Hopfenhändler ein zweites Gläschen trinkt, obgleich ihm Alkohol in der Frühe nicht guttut, daß er fröhlicher Laune wird und zu schäkern anfängt, in Züchten natürlich, und daß er schließlich mit dem Eindruck von dannen geht: ein nettes Mädchen, ein leckeres Mädchen, so was möchte man immer um sich haben. Schade, daß man sie so selten zu sehen bekommt.

Draußen allerdings erlebt er einen gelinden Rückschlag. Auf der Straße nämlich hat Eisenlohr die Empfindung, als habe er seine Sache nicht ganz richtig angefaßt. Er hätte energischer und drohender sprechen müssen. Manches, was er vorbringen wollte, ist ungelagt geblieben. Er ist nicht recht zufrieden mit seiner Unternehmung.

*

Während im Eschelbrunner Doktorhaus fünf Patienten im Warteraum murmeln, während die Bratensoße immer dicker wird und die beiden Kinder ihre ungeduldigen Nasen an der Fensterscheibe plattdrücken, liegt Doktor Severin in der Mitte zwischen Moorader und dem Städtchen unter seinem Wagen und ärgert sich mit dem rechten Hinterreifen herum. Die Witterung hat umgeschlagen, es regnet und das kleine Auto tropft vor Nässe. Ein dünner Wasserfaden rinnt beharrlich in des Doktors Rockausschnitt, der Ueberzieher ist verdreckt und der linke Zeigefinger blutet. Die Straße ist so leer, wie sie nur sein kann.

Diese verdammten Pneus, morsch und porös, picken sie gewissenhaft jeden Nagel im Umkreis auf; immer hat man Scherereien. Neue Reifen? Nicht daran zu denken! Woher nehmen und nicht stehlen? Nicht geschlafen, Kopfweh und Kratzen im Hals, dann diese Siebentritt, neun Stunden hat die Geburt gedauert, unrasiert, voller Hunger, — und jetzt diese Panne im Regen! Hinwerfen möchte man diesen ganzen Krempel manchmal! Die Leute, diese Laien, haben ja gar keinen Schimmer, was so ein armer Teufel von Landarzt für ein Gewerke hat. Die Aufregung bei einem solchen Fall, die Gewissenszweifel, die Verantwortung gar nicht gerechnet. Doktor Severin, immer noch voll Fieber, voll Unbehagen, voll Brausen, läßt entmutigt die Hand mit dem Radhebel sinken und starrt die Straße entlang, auf der sich endlich ein lebendes Wesen zeigt; besser gesagt, es zeigen sich zwei Hosenbeine, denn mehr kann er in seiner verkrümmten Lage nicht sehen.

„Hamse Plattfuß? Soll ick wat helfen?" erbietet sich der mit den Hosenbeinen.

Doktor Severin kriecht unter dem Wagen hervor, um selbstzustellen, wem diese hilfreiche Stimme gehört. Ein Landstreicher anscheinend, oder einer auf der Walze, ein Mann in mittlerem Alter, schlecht gekleidet, dürr und mit stoppeligen Backen. „Können Sie ein Rad wechseln?"

„Det wär gelacht, gebense det Dings nur her. In Autos kenne ick mir aus. Wo ist der Wagenheber?"

Während der Fremde mit ein paar Griffen alles erledigt, meint Doktor Severin: „Fein, daß Sie gekommen sind. Ich habe es nämlich eilig, muß in meine Sprechstunde. Ich bin der Arzt von Eschelbrunn." Er will dem Mann ein Trinkgeld geben, aber der nimmt es nicht an.

„Nich zu machen, is gern geschehen. Aber wenn ick den Herrn Doktor in der Sprechstunde konsultieren dürfte? Ick hab' da so 'nen Muskeldruck an der Wade. Tut verflixt weh. Mein Name is Parfunke. Bin auf der Wanderschaft."

„Gut, Sie können gleich mitfahren."

Der Mann Parfunke, schlecht riechend und für einen Wanderburschen reichlich alt, klemmt sich neben den Doktor und versucht es mit einer kleinen Schmeichelei. „Der Herr Doktor haben da einen flotten Wagen!"

Das ist eine arge Uebertreibung. Denn Lucki, überaltert, voller Schrammen und vom Schlosser Pütz mehr gründlich als anprechend überholt, ist ein Veteran in der Landstraße. Doktor Severin wirft einen Blick voll Mißtrauen auf Parfunkes Vogelnase, aber dessen Spitzbubengesicht bleibt ernst. Die Straße, ein besserer Feldweg, läuft durch ödes Gelände, stellenweise durch Sumpf. In der Ferne ist auf einem Hang Eschelbrunn zu sehen, ein Frauenstädtchen, mittelalterlich und verzaubert, mit hochgegiebelten Fachwerkhäusern, mit Mauerresten, einer Burg und einem klosterähnlichen Gebäude, das Doktor Severins Krankenhaus ist. Nach wenigen Minuten sind sie am Ziel.

Die Kinder begrüßen den Vater mit stürmischem Hallo. Dann schleppen sie zu zweit den Koffer weg, der nach gruseligen Dingen riecht. Parfunke steht abwartend beiseite und schätzt ab. Nicht viel los mit dieser Praxis: er hat Fingerspitzengefühl für so etwas. Die Dachtraufe rinnt, etliche Zaunlatten fehlen, der Verputz bröckelt ab. Alles ziemlich verwildert, verludert, verwahrlost. Bulli beschnüffelt andächtig Parfunkes Hosen, die fremd und exotisch duften.

„Gehen Sie dem Mann etwas zu essen, Fräulein Ferber", ordnet Doktor Severin an, während er den Benzinhahn zudreht. „Ist viel los?"

„Sechs Fälle, nichts Besonderes. Nach der Sprechstunde müssen Sie nach Ebermang zu einem Kind. Ist es in Mooracker gut gegangen?"

„Ja. Aber die Frau ist noch nicht über dem Berg. Ich muß rasch essen. Sind die Instrumente ausgekocht? Haben Sie den Rachenabstrich fortgeschickt? Hoffentlich ist es keine Diphtherie."

„Alles in Ordnung."

(Fortsetzung folgt)

(Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin.)

Klein das Land – aber köstlich die Frucht

Des Kleingärtners Arbeit am deutschen Boden — Erntefest und Erntedank in den Schrebergärten und Kleinsiedlungen

Wenn jetzt zum Erntedanktag ein Ueberblick gegeben wird über Auswirken und Erfolg der vom Führer aufgegebenen und vom Reichsbauernführer durchgeführten Erzeugungsschlacht des letzten Jahres, so muß auch all der Stellen neben Bauernland und Erwerbsgartenbau gedacht werden, die im kleinen dazu beigetragen haben, an der gestellten Aufgabe mit Erfolg mitzuarbeiten. Der Kleingärtner und Kleinsiedler, im Reichsbund mit etwa 1½ Millionen Mitgliedern zu erfolgreicher Arbeit und Bodennutzung zusammengeschlossen, nimmt hier eine besonders hervorragende Stellung ein.

Ueber 400 000 Preußische Morgen deutschen Landes werden auf kleiner und kleinster Scholle von arbeitenden und berufstätigen Menschen bebaut und gepflegt.

Hat der Kleinsiedler neben seiner Landbautätigkeit noch mannigfache Aufgaben auf dem Gebiete der Kleintierhaltung, Möglichkeiten zur Erschließung von Nebenerwerbsquellen aus Seidenraupen-, Kaninchen-, Bienen- und Pelztierzucht, so ist der Kleingärtner ausschließlich Gartenfreund, der an seinem Stückchen Boden hängt, der ihm Freude und Nutzen bringt, und erhöhte Erträge aus diesen Quadratmetern Kleingartenland erwirtschaftet. Im Reichsbund stellt mit fast 1 Million gerade der Kleingärtner die meisten Mitglieder. Auch der außen- und fernstehende, heute leider noch bodenfremde Volksgenosse kann und darf nicht den wirtschaftlichen Erzeugungswert der Gesamtheit dieser Kleingärtnerschaft unterschätzen oder gar diesen ablehnend übergehen. Leuchtet schon zunächst aus der heute erfreulich großen Zahl der Gartenfreunde die hier geleistete Arbeit und Mithilfe in der Erzeugungsschlacht ein, dann viel mehr noch, wenn wir des einzelnen Kleingärtners Arbeitsweise, Ertrag und Erfolg betrachten, seine Ernte mit der anderer großflächigerer Bodenbearbeitung vergleichen. Lage, Boden und Klima lassen zunächst die Erträgnisse der garten- und bodenschaffenden Menschen verschieden sein.

Der tüchtige und bewanderte Kleingärtner wird immer bemüht sein, ungünstige Boden- und Witterungsverhältnisse durch Bearbeitung und Düngung oder durch eigenes Können auszugleichen und zu überwinden.

Wägen wir gegenseitig Unkosten und Mühewaltung zum Erfolg ab, stellen wir beides gegenüber, so erhalten wir nicht nur Ertragsziffern, sondern können von einer absoluten Rentabilität der Arbeit, des Stückchen Landes sprechen. Aber abgesehen von äußeren Gegebenheiten, werden wir zu oft beobachten, daß die Erträgnisse des Landes unter genau denselben Verhältnissen bei den einzelnen Garteninhabern sehr verschieden sein werden. Damit werden wir auf den Hauptteil aufmerksam, der zu Ertrag und Erfolg den größten Ausschlag gibt. Das ist der Kleingärtner selbst, seine Liebe zum Garten, zur Pflanze, zum Boden, sein Interesse an allen Zusammenhängen mit dem Pflanzenleben, sein Wille zur Aneignung alles dessen, was mit Bodenbearbeitung und Pflanzenleben zusammenhängt. Der Kleingärtner selbst und sein Können ist ein unersetzbares Plus in der Waagschale zu Ertrag und Erfolg im Garten. Ein Kleingärtner mit Gartenkönnen und Gartenverbundenheit wird aus demselben Stückchen Land mit einem großen Anteil Blumen- und Ziergarten, mit Kindergärtchen und Ruherasen dasselbe, ja oft noch mehr einen Nutzertrag aus Gemüse und Obst herausholen und ernten als ein zweiter Kleingärtner einer hundertprozentig mit Nutzpflanzen bebauten Parzelle, der aber nicht restlose Liebe zur Pflanze und größte Bereitwilligkeit, an seinem Garten zu arbeiten, mitbringt.

Der Farmer Kanadas mit 100 Hektar Landes extensiver Wirtschaft zieht aus dem Quadratmeter Boden 0,01 RM. Ertrag. Der Besitzer mehrerer tausend Morgen Bodens bei intensivster Bodenbearbeitung erzielt eine schon größere Ertragssumme je Quadratmeter, die der Bauer eines wenige hundert Morgen großen Hofes noch übertrifft. Dagegen können die Erträgnisse des Kleinbauern mit fünf, acht oder zehn Morgen auf 0,10 RM. für das Quadratmeter angegeben werden. Bei den wenigen Quadratmetern, die dem Kleingärtner zur Pflege anvertraut sind, übertreffen bei intensivster Bestellung die Ertragsziffern die des Kleinbauern. Praktische Ergebnisse einer Jahresprüfung (1922) größerer Kleingartengruppen im Ruhr-Industriegebiet haben eine Durchschnittsertragsziffer von 0,37 RM. aus dem Quadratmeter bestätigt. Dasselbe Ergebnis ergaben drei Jahre später angestellte Erhebungen in Sachsen. Heute, zehn Jahre später, erreichen wir nach allgemeinen Erfahrungen im Reich und nach genauen Erhebungen 1935 in gutgeschulten Kleingärtnerkreisen entschieden höhere Erträge, bei denen ein Quadratmeter bis zu 0,70 RM. hergab. 0,50 RM. ist ein Durchschnittssatz, der von jedem pflichtbewußten Kleingärtner erzielt werden muß. Dieser Fortschritt der Erzeugung auf kleinster Scholle ist nicht nur gut so, sondern Notwendigkeit.

Denn wir können uns heute nicht leisten, Bodenverschwendung, schlechte Bodennutzung zu treiben.

Diese hohen und Höchsterträge des Kleingärtners sind die erfreulichen Folgen einer immer stärker ausgebauten und noch weiter auszubauenden ernährungspolitischen Schulung durch den Reichsbund und seine Organe. Dieser Höchstertrag ist Folge intensivster Bearbeitung und Arbeit auf kleinster Bodenfläche, ist aber nicht zuletzt Folge eines tiefen natur- und bodenverbundenen Denkens und Fühlens des deutschen Menschen, ist Folge der Liebe zu Pflanze, Blume und Gartenschaften des Kleingärtners.

Ein Plus, das um so höher sein muß, da Arbeitsaufwand und Arbeitsleistung zu Recht beim Kleingärtner außer Betracht gelassen werden müssen und können. Denn welchem wahren Kleingärtner ist die Gartenarbeit an sich nicht freudiges Gartenschaffen, selbst wertvolle Erholung, Entspannung und Stärkung zu neuer Berufstätigkeit?

Wenn wir die Tatsache der tüchtigen Mitarbeit des Kleingärtners am Gelingen der Erzeugungsschlacht zur Besserung und Sicherung des Lebensunterhaltes und Erleichterung des Haushaltes hier so betonend diesen Gedankengängen zugrunde legen, so darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß es immer noch Außenseiter und Abseitsstehende gibt, deren Existenz zeigt, wie wichtig möglichst weitgehende Erfassung der Kleingärtnerschaft u. a. durch Schulungsvorträge und praktische Kurse ist. Denn immer wieder hat sich gezeigt, wie groß die Unterschiede im Ertrag und Kleingartenerfolg zwischen geschulten und ungeschulten Kleingärtnern der Großstadt sind. Selbst zwischen Großstadt und Kleinstadt, wo unter den gegebenen Voraussetzungen dieser Zusammenschluß (Verein, Stadtgruppe, Reichsbund)" und sachliche Schulung noch nicht möglich ist, wo gerade die Vorgabe alter Vertrautheit mit Landarbeit ein Hemmnis zu erhöhtem Bodenertrag darstellt, ist ein erheblicher Unterschied im Ertragserfolg und Bodennutzungswillen festzustellen.

Ein Gang mit offenen Augen durch Kleinparzellen, wo man es „nicht nötig hat" anders als früher Land zu nutzen, auch noch hie und da ein anderes Stück Land hat, so daß es „nicht so drauf ankommt" und oft gerade vom Wert vermehrter und richtig zubereiteter Gemüsekost mannigfacher Art noch kaum eine Ahnung hat, läßt gegenüber den Kleingartenkolonien geschulter Gartenfreunde unserer Industriezentren und Großstädte, wo Arbeiter, arbeitende Menschen der Stirn und der Faust nach ihrem Tagesschaffen Gartenarbeit leisten, den gewaltigen Unterschied der erhöhten Nutzung des hier betreuten deutschen Bodens klar zutage treten.

Diese Verhältnisse finden wir überall im Reich wieder. Die Industriegebiete mit den großstädtischen Kleingärtnern sind uns Leistungsbeweis der Kleingärtner. Wertvoller und wichtiger Bestandteil zur Festigung der Ernährungsbasis ist uns der geschulte und interessierte Kleingärtner und Kleinsiedler — und Aufgabe all dieser, vor allem aber eines sachlich bestbegründeten Schulungsprogramms maßgeblicher Berufs- und Fachkräfte ist es, den letzten Gartenbesitzer zum wahren Kleingärtner und Gartenfreund zu erziehen und zu bilden, damit er das ihm anvertraute Land als wertvolles deutsches Kulturland nutzt.

Gewiß, auch Erholungsraum ist und soll uns der Kleingarten sein. Aber das Drittel im Garten für ausgesprochenen Blumen- und Ruheraum muß durch verstärkte Kultur im Restgarten gerechtfertigt werden. Wie vielseitig die Nutzung, der eigene Vorteil durch Ertrag und Ernte bei einwandfreier Bearbeitung und Gartenkultur in einem Kleingarten ist, lehren zahllose Beispiele vieler Großstädte. Oft führt uns der Weg gerade in Städten rauchender Schlote und schwärzester Halden durch intensivsten Kleingartenbau und dabei auch noch gestalterisch und wirtungsgemäß schönste Gartengruppen.

Bremen kann für sich in Anspruch nehmen, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet mit die größte Kleingartenfläche zu besitzen, eine Kleingartenstadt zu sein. Jeder zweite Haushalt hat nahezu einen Kleingarten.



Aufnahme: Schmidt (3).

Die Größe dieser Kleingartenflächen, die flachest weitgedehnten Flächen kleingärtnerischer Nutzung dürfen aber nicht zu weniger starker Beachtung und Erfüllung der Aufgabe und der Pflicht gegenüber dem deutschen Boden, und damit dem deutschen Volk verleiten. Im Gegenteil, die Größe der örtlichen Kleingärten und die große Zahl der Kleingärtner seien Ansporn, auch an erster Stelle der Leistung zu stehen.

Tausenden und aber Tausenden von Arbeitern aller Kreise und Berufe sind die 300 bis 500 Quadratmeter eigener Scholle willkommene und unentbehrlich gewordene Unterstützung zur Bestreitung des Lebensunterhalts. Auf diesem Lande wird das täglich notwendige, wichtigste Gemüse für eine mittelstarke Familie während des ganzen Sommers und Herbstes gezogen. Eingedostes und konserviertes, zur Zeit des Sommers stärker vorhandenes Gemüse bildet wertvolle Nahrungsbeihilfe im Winter und Frühjahr. Beeren- und Obstfrüchte der verschiedensten Art geben bei allen Familienmitgliedern ebenso gern gesehene wie gesunde Abwechslung in der Ernährung und werden ebenfalls bei rechter Verwertung während des ganzen Jahres im Haushalt aus eigener Ernte vorhanden sein. Daß aber diese eigene Ernte von eigener Scholle besser denn das beste und teuerst Erworbene mundet, ist eine altbekannte Tatsache.

Herbstzeit! Erntezeit! Lohn für den Kleingärtner für wochen- und monatelanges Schaffen auf seinem Boden, für die Arbeit und Vorbereitung der Bodenverbesserung, der so vielseitigen Kulturmaßnahmen an seinen Lieblingen, den Pflanzen, Ausgleich und Entgelt für gern und freudig geleistete Gartenarbeit. Aber ebenso verpflichtet die Herbstzeit den Kleingärtner, wie jeden land- und bodenbesitzenden ernstenden Menschen zum Dank, wozu ihm der Erntedanktag in rückschauender Erinnerung Gelegenheit gibt.

Dipl.-Gartenbauinspektor Willi Müller, Bremen



Kampf dem Verderb

Der Krautfäule der Kartoffeln folgt die Knollenfäule!

Die Krautfäule der Kartoffeln, verursacht durch den Phytophthora-Pilz, hat in diesem Jahr infolge der feuchtwarmen Juli- und Augustwochen das Laub der frühen und mittelfrühen Sorten sehr früh zum Absterben gebracht. Teilweise sind auch spätere Sorten in Mitleidenschaft gezogen worden. Wenn die Erträge der Kartoffeln in vielen Fällen unseren Erwartungen nicht entsprechen, muß dies wesentlich auf die Krautfäule zurückgeführt werden. Denn bekanntlich dienen gerade die letzten Wochen der Wachstumszeit der Kartoffelstauden dazu, um Reservestoffe für die Ueberwinterung in den Knollen aufzuspeichern. Ein Verlust von nur einigen Tagen dieser Reifezeit durch vorzeitiges Absterben des Krautes macht sich schon in der Minderung der Ernte bemerkbar. Vierzehn Tage oder gar drei Wochen weniger, wie wir es nicht selten dieses Jahr beobachten konnten, bedeutet eine empfindliche Ertragseinbuße.

Neben diesen Schäden macht sich die Phytophthora-Erkrankung der Kartoffeln aber nun bereits auch noch durch ein Uebergreifen des Pilzes auf die Knollen bemerkbar. Während sich die Staude noch im Boden befindet, dringt der Pilz mit dem Regenwasser in die Erde und weiter in die Kartoffeln ein. Die Schale der Knollen zeigt dann kleinere oder größere bläulich-bräunliche bis bleigrau schimmernde mißfarbene Stellen, die sich scharf von der sie umgrenzenden gesunden Schale abgrenzen und eingesunken sind. Beim Durchschneiden erkennt man trockene, hart gebräunte Flecke, die unmittelbar unter der Schale liegen und je nach der Stärke des Befalls mehr oder weniger tief in das Knollenfleisch hineinreichen. Mit der Zeit geht die zunächst goldbraune Verfärbung in ein schmutziges Braun über. Zuletzt kann die ganze Knolle durch den Pilz zerstört werden. Diese Knollenfäule wird heute treffend Braunfäule genannt.

Werden braunfaule Knollen eingelagert, vermag sich der Phytophthora-Pilz besonders bei feuchter und warmer Lagerung weiterzuentwickeln und bisher gesunde Knollen auch anzustecken. Das gefährlichste dabei ist aber, daß selbst die kleinsten kranken Flecken die gesuchten Eingangspforten für andere Fäulniserreger wie Fusariumpilze, die die sogenannte Trockenfäule verursachen, und Bakterien, als Erreger der unangenehmen Naßfäule darstellen.

Wenn wir heute die Verluste durch die Krautfäule bereits als unabänderlich in Rechnung stellen müssen, liegt es aber noch weitgehend in unserer Hand, weitere Verluste im Winterlager durch die Knollen- oder Braunfäule und die Folgeerscheinungen, wie Trocken- und Naßfäule zu verhindern. Hierzu ist es erforderlich, die Kartoffelernte vor der Einlagerung in Miete oder Keller einer gründlichen Auslese zu unterziehen. Alles was irgend angegriffen und gefährdet erscheint, muß sofort herausgesucht werden und bald verfüttert oder eingesäuert werden. Nur tadellos gesunde und abgetrocknete Kartoffeln dürfen eingemietet oder eingekellert werden. Und auch hier ist noch besondere Vorsicht geraten. Denn manche kleine Befallstelle ist noch bei der größten Sorgfalt unseren Blicken entzogen. Die Weiterentwicklung der Pilze läßt sich durch die Entwicklung niedriger Temperaturen aufhalten. Alle Maßnahmen zur Einlagerung der Kartoffeln müssen daher das Ziel haben, die Wärme vor Eintritt des Winters auf 0 bis 2 Grad Celsius herabzudrücken und dann im Frühjahr durch Fernhaltung der Wärme das Ansteigen der Temperatur auf über 8 Grad Celsius möglichst lange zu verhindern. Das heißt also vor Winter die Miete oder den Keller lange offen und nach dem Winter beide lange geschlossen halten.

Die bereits eingetretenen Verluste durch das vorzeitige Absterben des Krautes müssen und können wir in späteren Jahren aber auch verhindern. Der Holländer geht uns hier schon seit langen Jahren mit gutem Beispiel voran. Wir werden uns auch noch daran gewöhnen müssen, wenigstens unsere frühen Kartoffelsorten regelmäßig vorbeugend zu spritzen. Es fehlt uns häufig hierzu nur an geeigneten Spritzgeräten. Dieselben Rücken- und Karrenspritzen, die wir heute bereits mehr und mehr im Obstbau verwenden, können auch Verwendung im Kampf gegen die Krautfäule finden. Es wird die Aufgabe jeder einzelnen Ortsbauernschaft sein, allmählich für die Schaffung dieses unentbehrlichen Spritzenparkes Sorge zu tragen.

Dr. Stolze, Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Oldenburg i. O.



Warum holen Sie nicht alle guten Eigenschaften aus Ihrem Persil?

Der Umgang mit Persil ist bei weitem nicht so schwer wie der Umgang mit Menschen: aber hier wie da muß man durch richtige Behandlung die guten Eigenschaften zur vollen Entfaltung bringen und darf sich nicht mit Halbheiten begnügen! — Bei Persil bedeutet das: die genaue Beachtung der Waschvorschrift, vor allem die Verwendung der richtigen Persil-Menge beim Waschen!





Wollhandkrabbenfang am Weserwehr

Kampf gegen einen unliebsamen Einwanderer

Wie in allen anderen Gewässern des Nordseegebietes des Kontinents tritt die Wollhandkrabbe in den letzten Jahren auch in der Weser stark auf. Das Weserwehr in Bremen ist die erste Stelle, an der der Kampf gegen diese Schädlinge mit einiger Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden konnte.

Im Jahre 1922 wurde bekanntlich zum erstenmal in Nordeuropa eine Wollhandkrabbe in der Aller in der Nähe von Verden gefangen und in den folgenden Jahren in geringen Mengen im Weser- und Elbgebiet festgestellt. Aber erst seit dem Jahre 1927 kann man von einem Massenauftreten sprechen, besonders in der Elbe. Das dortige gewaltige Vorkommen macht es auch verständlich, daß die wissenschaftliche Erforschung der Lebensgewohnheiten der Wollhandkrabbe durch das Zoologische Staatsinstitut und Zoologische Museum in Hamburg seit Jahren besonders eifrig betrieben wird. Verschiedenes im Nachfolgenden ist deren Veröffentlichungen entnommen (Dr. Peters und Dr. Panning).

Die Heimat der Wollhandkrabbe ist vorwiegend das Jangtsekiang-Gebiet in China. Von dort ist das Tier vielleicht auch als Ei oder Larve in Ballastwassertanks oder sonstigen Wasserbehältern und mit Holzlast, die in China in Flößen an die Schiffsseite gebracht wurde, nach Europa eingeschleppt. Eine andere Art der Einführung ist kaum denkbar.

Das Tier ist jetzt stark verbreitet in allen Gebieten der in die südliche Nordsee mündenden deutschen und holländischen Flüsse. Es ist auch in die Ostsee bis zu den Grenzen Finnlands vorgedrungen. In Holland wurde die Wollhandkrabbe im Jahre 1931 gleichzeitig in den Provinzen Gronin en und Friesland und in der Provinz Südholland (nach Otto und Kamps) festgestellt.

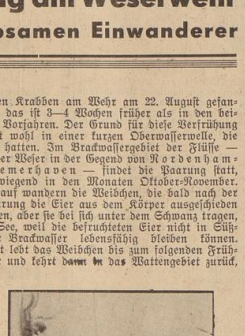
Der Lebensverlauf der Krabben ist folgender. Im Frühjahr schlüpfen aus den Eiern der Krabbe im Mündungsgebiet der Flüsse Larven aus. Diese machen eine Entwicklung durch mehrere Stadien durch und wandern sodann allmählich flußaufwärts. Etwa ein Jahr alt, kommen die Tiere nach Bremen herauf und haben dann ihre endgültige Gestalt angenommen, jedenfalls ist hier keine andere gesehen worden.

Der Panzer der Krabben wächst nicht. Die Tiere müssen daher in regelmäßigen Zeiträumen den Panzer (die Schale) abwerfen. Dies geschieht bei jungen Tieren etwa alle 4 Wochen. In dem Auszug des Dienstzimmers des Verfassers unseres Beitrages werden seit dem 11. Juni kleine Krabben gehalten — ursprünglich fünf, zwei sind inzwischen „ausgewandert" und eine wurde von den „Kollegen" aufgefressen, so daß jetzt nur noch zwei leben; diese haben in dieser Zeit zweimal gehäutet.

In Bremen treffen die Krabben das erste Hindernis, das Wehr, an und hier können erst wirksame Maßnahmen getroffen werden, um ihrem weiteren Aufstieg entgegenzuarbeiten.

Die Tiere, die weiterkommen, leben vielleicht vier bis fünf Jahre im Oberlauf und sind dann geschlechtsreif geworden. (Nach Peters und Panning.)

Ende August bis Oktober wandern die Krabben dann flußabwärts. In diesem Jahre wurden die ersten Krabben am Wehr am 22. August gefangen, das ist 3—4 Wochen früher als in den beiden Vorjahren. Der Grund für diese Verfrühung liegt wohl in einer kurzen Oberwasserwelle, die wir hatten. Im Brackwassergebiet der Flüsse — in der Weser in der Gegend von Nordenham-Bremerhaven — findet die Paarung statt, vorwiegend in den Monaten Oktober-November. Darauf wandern die Weibchen, die bald nach der Paarung die Eier aus dem Körper ausgeschieden haben, aber sie bei sich unter dem Schwanz tragen, in See, weil die befruchteten Eier nicht in Süß- oder Brackwasser lebensfähig bleiben können. Dort lebt das Weibchen bis zum folgenden Frühjahr und kehrt dann in das Wattengebiet zurück,



Diese Kübel fangen am besten. Bis zum Bersten voll sind sie oft. Hier wird gerade eins dieser einfachen und doch so wirksamen Fanggeräte aus dem Wasser gezogen.

wo die Larven ausschlüpfen. Da die Wollhandkrabben nur einmal im Leben laichen, ist es verständlich, daß sie das eine Mal viele Eier legen. Dr. Panning schätzt sie auf 300000 bis 900000 Stück, je nach Größe der Muttertiere. Die alten Tiere gehen nicht wieder in die Flüsse zurück, sondern gehen zugrunde.

Die Wollhandkrabben haben nach dem Vorstehenden in ihrem Lebensverlauf viel Aehnlichkeit mit dem europäischen Aal, der bekanntlich im südwestlichen Teil des Nordatlantischen Ozeans (in der Nähe des Mexikanischen Golfs) geboren wird und als vierjähriges Lebewesen, etwa 8 bis 10 Zentimeter lang und 2 bis 3 Millimeter dick (der sogenannte „Glasaal") in die Flüsse aufzieht.

Am Wehr haben das Wasserstraßenamt Bremen und das Elektrizitätswerk in den letzten zwei Jahren mehrere Fangvorrichtungen geschaffen.

Da während des größten Teiles der Aufstiegszeit der Wollhandkrabben (das ist Januar-Juni) alles Wasser durch die Turbinen läuft, so sind die wesentlichen Fangvorrichtungen am linken Ufer unterhalb des Turbinenhauses angebracht. Es ist eine hölzerne Pritsche, nahezu 3 Meter breit, die von der Sohle in einer Neigung von etwa 4 : 5 bis 0,5 Meter über Tidehochwasser hinaufreicht. Die hölzerne Pritsche endet oben mit einem eisernen Sturzblech, über welches die ankommenden Krabben in einen darunter angebrachten eisernen Kasten stürzen. Die Fänge waren hier sehr gut.

Am Ende dieser Spundwand wurde 1935 eine weitere Fallgrube etwa ½ Meter über Tidehochwasser angelegt. Das Böschungspflaster wurde vergossen und eine passende rauhe Fläche hergestellt. In dem Pflaster wurde eine Grube mit Sturzblechen angeordnet. Die Böschung wird berieselt. Um den Zugang zur Fanggrube zu bessern, wurden Leitbleche angebracht.

Diese Fangstelle hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt.

Vor der vorhin erwähnten Spundwand am linken Ufer unterhalb der Turbinenanlage hat das hiesige Elektrizitätswerk eine erstaunlich einfache und vorzügliche Fangvorrichtung geschaffen.

Hier werden größere Kübel, die außen mit Kapper bezogen sind, auf die Sohle gesetzt. Zum Abfließen des Wassers beim Aufziehen sind sie mit kleinen Löchern im Boden versehen. Sie werden mittels drehbarer Arme aufgezogen. Die Kübel stehen im lebhaften Strom und haben erstaunlich große Fänge erzielt. In der besten Fangzeit wurden sie mehrmals am Tage gestrichen voll herausgezogen.

Bei einem Frühjahrshochwasser 1935 lief das Wasser recht stark über die Wehre. Hierbei wurde an einem Morgen festgestellt, daß Krabben in großer Zahl am rechten Ufer auf das hohe Ufer aufgestiegen waren. Am vorhergehenden Tage und während der Nacht hatte es stark geregnet, so daß die gegen die Windseite stehende Mauer mit Bekleidung aus Säulenbasalt ganz naß war. Diese Mauer reicht bis 8 Meter über Tidehochwasser, hat aber eine kleinere Fläche auf etwa 4,5 Meter über Tidehochwasser. Auf dieser Fläche lagen schichtweise aufeinander große Mengen toter Tiere. Viele Tiere lagen auch auf der Höhe des Fußweges. Es gibt keine andere Erklärung hierfür als die, daß die Tiere die senkrechte Mauer hochgestiegen sind.

Dieser Vorfall war Anlaß, im letzten Winter auch am rechten Ufer unterhalb des Einganges zum Fischpaß eine Vorrichtung mit Fallgrube zu bauen, ähnlich wie die vorhin geschilderte Anlage am linken Ufer am Ende der Spundwand. Die bisherigen Erfolge hiermit waren jedoch nicht groß. Dagegen waren die Fänge mit in der Nähe aufgestellten Kübeln vorher beschriebener Art sehr befriedigend.

Für den Fang von abwandernden Krabben sind besondere Vorrichtungen nicht gebaut worden. Sie wurden aber in erheblicher Anzahl vor den Rechen an der Turbinenanlage gefangen. Die an den Rechen hochkommenden Tiere wurden mit einfachen Kätschern gegriffen.

Fangergebnisse

Im Jahre 1934 wurden die Mengen nicht festgestellt. In den Jahren 1935 und 1936 wurden folgende Fänge erzielt:

	1935			1936		
	Angezählt Gewicht kg	Tiere a. 1 kg	Gesamtz. d. Tiere	Angezählt Gewicht kg	Tiere a. 1 kg	Gesamtz. d. Tiere
Januar	241	311	75 000	608	238	144 700
Februar	570	314	179 000	1488	230	342 200
März	3767	283	1 066 000	4753	230	1 092 200
April	5076	280	1 421 300	3883	238	924 000
Mai	2512	280	703 400	1855	238*	440 000
Juni	54	280	15 100	199	190	38 000
	12220	—	3 459 800	12786	—	2 941 100
Sept.	903	(7	25 000	(abwandernde		
Okt.	2587	(		(Krabben		
Nov.	0			* Zweite Hälfte des		
	3490		25 000	Monats 190.		

Danach sind die Jahresfänge 1935 und 1936 ziemlich gleich; auffallend ist nur, daß die Fänge 1936 in den Monaten Januar bis März wesentlich höher, aber in den Monaten April bis Mai bemerkenswert kleiner waren als im Vorjahre.

Der bisher größte Fang an einem Tage betrug 407 kg = etwa 114 000 Tiere.

Die abwärtswandernden großen Krabben werden gerne von Liebhabern abgeholt, denn sie schmecken ganz vorzüglich. Der ganze Inhalt des Tieres mit Ausnahme des Magens ist eßbar. Anfänglich ist das Herauslösen des Fleisches etwas schwierig, aber man lernt das bald und wird erstaunt sein, wie viel herauszuholen ist. Die Arbeit lohnt sich jedenfalls.

Es ist in Erwägung gezogen, in diesem Herbst im Paarungsgebiet Fangversuche anzustellen. Es erscheint dies vielversprechend, falls es gelingt, die Fischer hierfür zu interessieren. Diese können ihre Fänge bei allen Granatdarren absetzen. Die Landesbauernschaften sind bereit, eine Zusatzlung in noch festzustellender Höhe zu zahlen.

Ueber die Wandergeschwindigkeit der aufziehenden Krabben hat unter anderen Dr. Panning Versuche angestellt. Auch in der Weser wurden solche Versuche angestellt. Von den am Wehr gefangenen Tieren wurden an drei Tagen im März ds. Js. je 1000 Stück mit Farbe bestrichen — für jeden Tag eine andere. Die einzelnen Gruppen wurden in einer Entfernung von 4, 8, bzw. 12 Kilometer unterhalb des Wehres mitten im Fluß in Freiheit gesetzt.

Von der Gruppe, die 4 Kilometer unterhalb des Wehres ausgesetzt wurde, sind im ganzen etwas mehr als 50 v. H. wiedergefangen worden. Bemerkenswert ist dabei, daß gezeichnete Krabben noch bis 3 Monate nach dem Aussetzen gefangen wurden. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Krabben sich lange Zeit unterhalb des Wehres aufhalten, um einen Aufstieg zu finden.

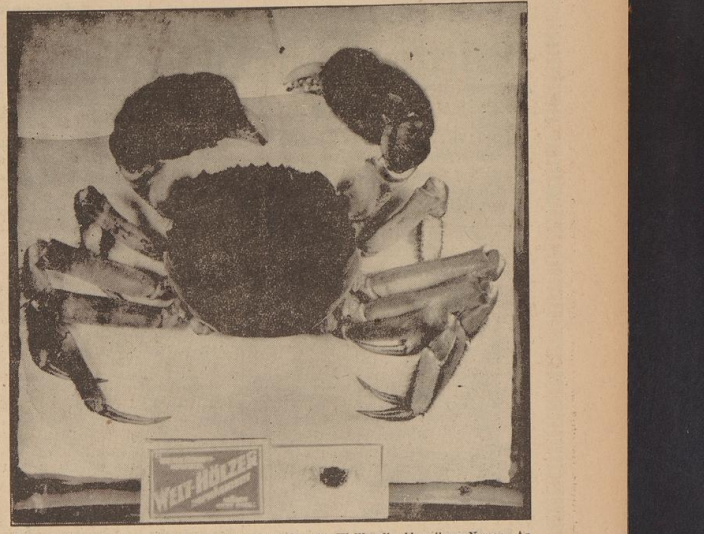
Es wurde festgestellt, daß die schnellsten Tiere rund 1 Kilometer je Tag zurücklegten. Die abziehenden Krabben legen täglich eine ganz wesentlich größere Strecke zurück.

Die Krabbe ist ein Allesfresser, kann aber nicht nur von Pflanzen leben, da sie Kalk braucht. Sie ist erstens dadurch schädlich, daß sie namentlich den bodennahe lebenden Fischen viel Nahrung fortnimmt, wie kleine Krebstiere, Schnecken, Muscheln und ähnliches, teils mit, teils ohne Schale.

Sodann zerstören die Wollhandkrabben den Fischern bei ihrem Massenauftreten ihre Fanggeräte und erschweren den Fischfang. Gefangene Fische werden auch von den in die Fanggeräte geratenen Krabben durch deren scharfe Spitzen verletzt und dadurch vielfach zum Versand ungeeignet gemacht.



Eine der tückischen Fallen an unserem Weserwehr, die den unliebsamen Wollhandkrabben den Garaus machen.



Dem wulstigen Wollbesatz an den Scheren verdanken die Wollhandkrabben ihren Namen. An dem Maß der Streichholzschachtel sind ihre Größen erkennbar. Es gibt noch weit mächtigere Tiere als die größte der zwei abgebildeten. Aufnahmen: Wasserstraßendirektion (6).

Ich bin der Ansicht, daß die Wollhandkrabben in Freiheit lebenden Fischen nicht gefährlich werden können, dagegen ist erwiesen, daß sie in seiner Freiheit beschränkten Fisch fressen.

Eine sehr schlechte Gewohnheit hat die Wollhandkrabbe noch. Die kleineren Tiere bis etwa 5 Zentimeter Panzerbreite graben nämlich tiefe Löcher in lehmige Uferböschungen und tragen dadurch mancherorts wesentlich zum Uferabbruch bei. Diese Löcher können bis 12 Zentimeter breit sein und haben einen plattgedrückten Querschnitt; in diesen verbergen sich die Tiere und überwintern teilweise darin. Durch ihre ovale Form unterscheiden sich diese Löcher von Rattenlöchern. Dr. Panning will an der Elbe solche Uferzerstörungen von 1 bis 2 Meter im Laufe eines Winters festgestellt haben. Man hat an der Dchtum und Wümme Löcher bis über 50 Zentimeter Tiefe gesehen. Sie haben alle eine Neigung nach unten und deren Eingang liegt unter Tidehochwasser.

Am Wehr ist eine Kochstelle errichtet, wo jeden Vormittag die gefangenen Tiere gekocht werden. Sie werden darauf als Futter für Geflügel und Schweine abgegeben und auch als Dünger verwendet. In beiden Fällen haben sie sich sehr gut bewährt. Hühner und Schweine nehmen die Tiere sehr gerne. Eine nachteilige Wirkung dieses Futters ist nicht festgestellt. Allerdings ist oft gesagt worden, daß einige Schweinehalter auf das Futter deshalb verzichten wollen, weil die Schweine sich so daran gewöhnten, daß sie nach Schluß der Fangzeit schwer anderes Futter annehmen wollen. Die toten Krabben sind auch als Fischfutter und als Köder in Fischreusen wertvoll.

Die bei uns erzielten Fänge waren nicht so groß, daß eine fabrikmäßige Verwertung stattgefunden hat. An der Havel ist dies aber geschehen. — Da die Tiere einen erheblichen Fettgehalt haben, haben auch Versuche zur Oelgewinnung stattgefunden.

Die Todeskurve der Fußgänger

Wodurch entstehen die Straßenunfälle? — Sonnabend der Unglückstag

Die soeben erschienene Statistik der Straßenunfälle innerhalb des deutschen Reichsgebietes für das Jahr 1935 gewährt nicht nur einen nach verschiedenen Richtungen hin interessanten Einblick in die Ursachen der Straßenunfälle, sondern gibt gleichzeitig infolge der Reichhaltigkeit ihrer Angaben wichtige Unterlagen für neu zu erlassende Verkehrsvorschriften.

Aus der Statistik geht hervor, daß über 60 v. H. der Unfälle sich auf geraden Straßen oder in übersichtlichen Kurven ereignen; über ebenfalls 60 v. H. der Unfälle finden bei leichtem Verkehr statt. Der Sonntag hat — entgegen einer vielfach zu beobachtenden Anschauung — die wenigsten, während der Sonnabend die meisten Unfälle aufweist. Radfahrer und Motorradfahrer sind für mehr Fälle verantwortlich als irgendeine andere Fahrergruppe. Weibliche Fahrer, einschließlich Radfahrer, die an Unfällen beteiligt waren, bildeten weniger als 5 v. H. aller Fahrer. Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren sind am stärksten durch den Verkehr gefährdet. Ueber die Hälfte der beim Ueberschreiten der Fahrbahn getöteten Fußgänger war sechzig und mehr Jahre alt. Von den im vergangenen Jahre getöteten 6477 Personen — gegenüber 7134 im Jahre 1933 — waren 47,5 v. H. Fußgänger, 16,3 v. H. Radfahrer, 6,7 v. H. Fahrgäste.

An den tödlichen Verkehrsunfällen waren 8730 Fahrzeuge beteiligt, davon Privatwagen 28,8 v. H., öffentliche Verkehrsmittel 9,5 v. H., Last- und Lieferwagen 21,8 v. H., andere mechanische Fahrzeuge, außer Motorräder 0,8 v. H., Motorräder 17,1 v. H., Radfahrer 20,0 v. H. und Pferdefuhrwerke 1,6 v. H. Von den Personenwagen waren die meisten Kleinwagen, und von den Last- und Lieferwagen waren es hauptsächlich die mit dem Leergewicht zwischen 600 Kilo und zwei Tonnen.

Die Zahl der Zusammenstöße zwischen fahrenden Wagen und Fußgänger ging zurück, und zwar auf 47,2 v. H. der Gesamtzahl, aber die Zahl der Fälle stieg, in denen die Radfahrer von der Maschine fielen oder abgeworfen wurden, auf 2,2 v. H. An 607 Unfällen oder 9,7 v. H. der Gesamtzahl war kein mechanisch angetriebenes Fahrzeug beteiligt. Sie entfielen auf 658 Fahrzeuge, darunter 546 Fahrräder und hundert Pferdefuhrwerke 1883 Unfälle oder 30 v. H. ereigneten sich an Straßenkreuzungen und weitere 3885 oder fast 62 v. H. auf geraden Straßen oder in übersichtlichen Kurven. 62,9 v. H. der Unfälle haben in besiedelten Gebieten stattgefunden, 58 v. H. bei Tageslicht und fast 79 v. H. bei klarer Witterung, gegen 12,5 v. H. bei Regen, Hagel oder Schnee und nur 25 v. H. bei Nebel.

Die Todeskurve der Fußgänger nimmt nach dem Erreichen des 11. Lebensjahres rasch ab, ist bei 20 bis 25 Jahren am niedrigsten, steigt dann wieder an, und zwar besonders steil nach dem Erreichen der 50-Jahr-Grenze. Von den Fußgängern wurden 60,1 v. H. beim Kreuzen der Fahrbahn getötet, 9,0 v. H. beim Auf- und Absteigen von Fahrzeugen, 1,4 v. H. beim Arbeiten auf der Fahrbahn, 31,2 v. H. auf der Fahrbahn, aber weder kreuzend noch arbeitend, 4,1 v. H. auf dem Gehweg oder auf einer Schutzinsel. Von den beim Ueberschreiten der Fahrbahn getöteten 1849 Fußgängern waren 980 60 Jahre alt oder älter. 480 Fußgänger wurden getötet als sie vor oder hinter stehenden Fahrzeugen die Fahrbahn kreuzen wollten; von den 354 verunglückten Fußgängern, die auf der Fahrbahn liefen, waren die Mehrzahl Kinder, 225 Fußgänger sind im Augenblick des Unfalls auf der Fahrbahn gegangen, davon 162 in Verkehrsrichtung.

Gefährliche Schweiß- und Schneideanlagen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Es sind mehrfach schwere Unfälle bei Ausbesserungsarbeiten an eisernen Behältern vorgekommen, die dem Transport leichter oder schwerer Oele gedient hatten. Es wird daher auf die neuen Unfallverhütungsvorschriften der Deutschen Berufsgenossenschaften für die Schweiß- und Schneidanlagen, bei denen mit verdichteten Gasen gearbeitet wird, aufmerksam gemacht.

Der § 19 der genannten Vorschriften hat folgenden Wortlaut: § 19 (1). Wenn an Gefäßen, die leicht entzündliche Flüssigkeiten, z. B. Teeröl, Benzin, Benzol, Aether oder explosionsfähige Gase oder Säuren enthalten haben, Feuerarbeiten vorgenommen werden sollen, oder Arbeiten, bei denen ein Erglühen von Gegenständen oder Funkenbildung eintreten kann, sind zunächst die Gefäßeinsteigelöffnung zu öffnen, daß sich dabei Funken nicht bilden können. Dann sind die Gefäße von Rückständen zu befreien, gründlich auszuspülen und völlig mit Wasser, Dampf, Stickstoff oder Kohlensäure zu füllen. Die zum Anfüllen nötigen Stoffe und Geräte (bei Wasser z. B. Schwenkrohre) sind zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiten dürfen nur von sachkundigen, erfahrenen Personen unter Beobachtung größter Vorsicht ausgeführt werden. Können die Gefäße während der ganzen Dauer der Arbeit nicht gefüllt gehalten werden, dürfen Feuerarbeiten nicht vorgenommen werden. — 2.) Können bei großen Behältern, Tanks usw. die Schutzmaßnahmen nach Abs. 1 nicht durchgeführt werden, sind von Fall zu Fall besondere Schutzmaßnahmen zu treffen (vergl. auch Tankreinigungsarbeiten und Ausbesserungsarbeiten auf Schiffen mit Oeltanks).

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Winterfahrplan 1936/37

Ohne Gewähr! **Gültig ab 4. Oktober 1936** Ohne Gewähr!

Vorbemerkungen: FDt = Schnelltriebwagen (nur 2. Klasse und erhöhter Zuschlag, Platzvorausbestellung beim Einsteigbahnhof), D = zuschlagpflichtiger Schnellzug (1.—3. Kl.), E = Eilzug (nur 2. und 3. Kl., halbe D-Zug-Zuschläge), BP = beschleunigter Personenzug (zuschlagfrei), T = Triebwagen, W = nur an Werktagen, S = nur an Sonn- u. Feiertagen, vS = nur am Tage vor Sonn- u. Feiertagen, nS = nur in der Nacht nach Sonn- u. Feiertagen, Do = nur am Donnerstag.

Bremen Hbf. ab:

Nach Oldenburg: D 5.34 i l, 6.20 d, 6.45 h, 7.09 b, 8.25 h, 9.35 a, D 9.54 l r, 10.40 h, 11.47 a, 13.10 a, 13.25 h, D 14.01 i l, 14.53 f g, BP 16.12 h, 16.30 a, 17.02 W, 17.32 W a, 17.55 h, E 18.28 h, 18.32 a, 19.25, 20.10 a, D 20.30 h, 21.48 i, 22.30 a, D 23.17 i, 23.28 e, 1.10 S, nS u. Do a.

a: nach Delmenhorst; b: über Delmenhorst-Bramsche nach Osnabrück; d: nach Hude; e: nach Nordenham; f: nach Blexen; g: Anschluß nach Oldenburg; h: nach Wilhelmshaven; i: Anschluß nach Wilhelmshaven; l: nach Emden; r: mit Kurswagen nach Groningen.

Nach Wildeshausen, ab Bremen: D 5.34*, 7.09, 11.47*, 14.53*, 17.32 W*, D 20.30*, 23.28*.
*: in Delmenhorst umsteigen.

Nach Lemwerder (in Delmenhorst umsteigen), ab Bremen: 6.20 W, 8.25 S, 11.47, 14.53, 19.25.

Nach Uelzen: 5.00 b, D 7.47 c, 10.28 b, 13.18 d, D 15.51 c, 16.45 b, 19.45 a (mit Anschluß nach Uelzen).

a: nach Soltau; b: nach Magdeburg; c: nach Berlin L.; d: in Langwedel umsteigen.

Nach Hannover: 6.10 W, 6.32 W a, 7.27 e, D 8.02, 8.20, D 9.15, T 9.41 b, 10.28 c d, D 10.59 k, 11.54, 13.18 d (an W Anschluß nach Nienburg), D 13.33, T 14.07 W d, 15.18 h, E 15.57 m, 16.11 W d, 16.45 c d, 17.42, 18.24 d, D 19.09, 19.45 W c d, 20.31 f, E 21.51, T 22.25 W d, 23.29 d, D 0.04, T 0.25 nicht nS a, T 0.35 S u. nS b.

a: nach Sebaldsbrück; b: nach Achim; c: in Langwedel umsteigen; d: nach Verden; e: nach Minden; f: nach Braunschweig; h: nach Halberstadt; k: über Hildesheim—Halle—Leipzig nach Dresden; m: nach Magdeburg.

Nach Bremerhaven: 5.07 W, 6.15, T 6.42 W b, 7.28 W a, D 7.45, 8.25, E 9.41, T 10.41 b, 12.00, 13.34 W b, E 13.55, 14.35, D 16.11, 16.38 W b, 17.24, D 19.15, 19.28, E 20.27, 21.47, D 23.14, 0.24.

a: nach Osterholz-Scharmbeck, in Burg-Lesum umsteigen; b: nach Oldenbüttel.

Nach Vegesack: 4.56 W, 5.56 W, 6.50, 7.28, 7.50 W, T 8.35, 9.46 W, 10.26, T 11.52, 12.56 W, 13.25, T 14.17, 14.56, 15.54, 16.45 W, 17.17, 17.55 W, 18.22, 19.22 W, 19.41, T 20.37, T 21.15, 22.46, T 23.52, 0.50.

Nach Farge (in Vegesack umsteigen), ab Bremen: 4.56 nS, 5.56 W, 6.50, T 8.35, 10.26 W (nur bis Blumenthal), T 11.52, 13.25, 14.56, 15.54, 16.45 W, 18.22, 19.41, T 21.15 vS u. S, 22.46 S, T 23.52 S.

Nach Hamburg: D 4.04, D 5.07 d, 7.00, T 7.42 W a, E 8.00 d, K 9.20, 10.05, FDt 10.36, E 11.17, D 12.37, 13.18, D 13.51, 14.16 S c, K 14.30, 15.39, D 16.10, K 16.30, T 17.02 W c, BP 17.54, 18.33, T 19.20 W b, D 19.41, 20.34, D 21.46, 0.02 nicht nS e, 0.30 nS c.

a: nach Oberneuland; b: nach Ottersberg; c: nach Rotenburg; d: nach Kiel; K: = Reichsbahnkraftomnibus.

Nach Osnabrück: BP T 5.00 W c, 5.37 W c, 6.05 g, 6.16 W a, D 7.38 h, 8.14 W d, 9.17 S c, D 9.41 i, 10.18 h, 12.35, D 13.25 h, 13.35 d, 14.55 c, BP 15.53 h, D 16.34 m, 16.40 g, 17.26 f, D 18.20 h, 18.50, T 19.28 W c, 19.35 S b, E 19.56 k, FDt 20.50 h, 21.03, 22.23 S c, 0.05 f, D 0.47 i, D 1.41 h.

a: nach Hemelingen; b: nach Syke; c: nach Bassum; d: nach Twistringen; f: nach Diepholz; g: nach Münster; h: nach Köln; i: nach Köln und Aachen; k: nach Essen; m: nach Holland (Anschluß nach Münster und hier nach Köln).

Bremen Hbf. an:

Von Oldenburg: 5.33 S a, 5.33 W q, 6.10 W a, 7.04 S a, 7.04 W, 7.19 d, D 7.32 h, 7.55 e, 8.58 h, 9.32 b, E 10.51 h, 11.24 a, 12.28 h, BP 13.19 h, 14.30 e f, 15.19 h, D 15.40 i m, 16.22 a, 17.21 W a, 17.43 h, 18.44 a, D 19.02 m, 19.25 a, 19.36 h, 21.10 h, 21.41 b, 21.58 e, 23.05 h, D 23.48 i m.

a: von Delmenhorst; b: von Osnabrück über Bramsche-Delmenhorst; c: von Wildeshausen; d: von Brake; e: von Blexen; f: Anschluß von Oldenburg; h: von Wilhelmshaven; i: Anschluß von Wilhelmshaven; m: von Emden; q: von Hude.

Von Wildeshausen, an Bremen: 6.10 W* (von Immer), 7.04*, 7.55 W*, 9.32, 14.30*, 15.19*, 21.10 W*, 21.41.
*: in Delmenhorst umsteigen.

Von Lemwerder (in Delmenhorst umsteigen), an Bremen: 9.32 W, E 10.51 S, 14.30, 18.44, 21.41.

Von Uelzen: 7.24 a b, 11.26 a, 13.03, D 13.41 c, 17.20 d, D 23.09 c, 23.43 d.

a: in Langwedel umsteigen; b. von Soltau; c: von Berlin L.; d: von Magdeburg.

Von Hannover: D 5.20, 5.49 e, 6.34 W e, 7.18 W a, 7.24 a, D 7.33, 8.10 W c, 9.26 S e, 9.26 W, E 9.36, T 10.31 b, 11.26 h, 13.03 d e, E 13.47 k, 15.20 e, T 15.50 W e, D 16.05, 16.52, 17.20 d e, 18.05 W e, 18.56, D 19.10 i, D 20.21, 20.47 e, 22.07 f, 22.40, D 22.57, T 0.19 nicht nS e, T 1.04 nicht nS a.

a: von Sebaldsbrück; b: von Achim; c: von Langwedel, mit Anschluß von Nienburg; d: in Langwedel umsteigen; e: von Verden; f: von Minden; h: von Halberstadt; i: von Dresden über Leipzig—Halle—Hildesheim; k: von Magdeburg.

Von Bremerhaven: T 5.31, W b, 6.14 W, 7.18, D 7.34, 8.05 W b c, T 8.55 W a, 9.09, D 10.50, 11.40, T 12.17 b, D 13.20, 14.47, 15.27 W b, E 15.43, 17.34, 18.42 W, D 19.03, 20.06, E 21.40, 23.13, E 23.57.

a: von Osterholz-Scharmbeck; b: von Oldenbüttel; c: in Burg-Lesum umsteigen.

Von Vegesack: 5.48 W, 6.29 W, 7.01 W, 7.28, 8.05 W, 8.47, 9.30, T 10.00, 11.10 W, 12.30, T 13.11 W, 14.03, 15.02, 16.04, T 16.29 W, 17.07, 17.58 W, 18.34 W, 19.14, 19.51, 20.43, T 22.18, T 22.46, 23.48, T 0.57.

Von Farge (in Vegesack umsteigen), Bremen an: 5.48 nS, 6.29 W, 7.28, 8.05 W, 9.30, 11.10 W, 12.30 S, 12.30 W (von Blumenthal), 14.03, 16.04, 17.07, 19.14, 20.43, T 22.18 vS u. S, 23.48 S, T 0.57 nS.

Von Hamburg: 5.43 c, 7.20 W d, D 7.34, T 8.17 W a, 8.37, D 9.36, K 11.38, 12.08, D 13.20, K 14.43, 15.11, BP 15.43, D 16.32, 17.43, D 18.15, T 19.02 c, 19.32 S c, 19.47, E 19.53, T 20.23 W b, FDt 20.49, K 21.28, 22.10, E 23.06 e, D 0.42, D 1.36 e.

a: von Oberneuland; b: von Ottersberg; c: von Rotenburg; d: von Scheeßel; e: von Kiel; K: = Reichsbahnkraftomnibus.

Von Osnabrück: D 3.54 h, D 5.01 g, 6.04 e, T 6.38 W b, 7.30, 8.05 W b, 9.10, FDt 10.35 g, 10.52 S b, 10.52 W c, E 11.15 i, 12.19 i, D 12.33 g, D 13.48 l, 15.03, D 16.06 h, 16.35 b, 17.33, BP 17.49 g, 19.00 c, D 19.36 g, 20.15 e, 21.09 S a, T 21.09 W b, D 21.43 g, 22.19 g, 0.11 nS b.

a: von Syke; b: von Bassum; c: von Twistringen; e: von Diepholz; f: von Münster; g: von Köln; h: von Aachen und Köln; i: von Essen; l: von Holland.

Bremisch-Hannoversche Kleinbahn

Nach Tarmstedt an Werktagen: 4.25 a d, 6.25 e, 9.00 c, 10.20 e, 12.08 vS, 13.30 c e, 14.58 a, 16.24 d, 17.30 c, 19.40 c e, 23.20 vS b.

Nach Tarmstedt an Sonntagen 7.00 e, 9.00 c, 10.20 e, 12.08 b, 13.30 c e, 15.00, 16.15 b, 17.20 b, 18.20 c, 19.30 e, 20.25 b, 21.55 c, 23.20 b.

a: ab Hemmstr.; b: nach Falkenberg; c: in Worphausen Anschluß nach Worpswede; d: nach Wörpedorf-Grasberg; e: in Tarmstedt Anschluß nach Zeven.

Nach Thedinghausen: (ab Bremen-Neustadt): 7.40 W, 8.45 S, 10.02 W, 13.45, 17.16 W, 19.40, 22.10 S.

Von Tarmstedt an Werktagen: 6.05 c, 7.30, 9.00 b d, 13.12 b d, 14.29, 15.55 vS d, 17.04 b d, 18.10 c, 19.21, 21.23 b d, 0.40 a (nur in der Nacht zum Sonntag und zum Montag).

Von Tarmstedt an Sonntagen: 8.42, 9.45 b d, 13.12 b d, 13.39 a, 14.40, 16.03 d, 18.00 a, 19.06 b, 20.13 a, 21.30 d, 22.04 a, 22.58 b, 0.40 a.

a: von Falkenberg; b: in Worphausen Anschluß von Worpswede; c: von Wörpedorf-Grasberg; d: in Tarmstedt Anschluß von Zeven.

Von Thedinghausen (an Bremen-Neustadt): 6.04 W (von Leeste, in Huchting umsteigen), 7.22 W, 8.25 S, 9.51 W, 13.25, 16.44 W, 19.37, 22.04 S.

Landeskleinbahnamt der Provinz Hannover

Nach Harpstedt (in Delmenhorst umsteigen), ab Bremen: 7.09, 10.40 S, 13.25, 17.02 W, 17.55 S, D 20.30 W, 21.48 S.

Nach Bruchhausen-Vilsen (in Syke umsteigen), ab Bremen: 6.05, 10.18, 13.35, 17.26, 18.50, 0.05 nS.

Nach Walsrode (in Verden umsteigen), ab Bremen: 6.10 W, 11.54, 17.42.

Nach Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck umsteigen), ab Bremen: 6.15, 8.25, 12.00, 14.35, 19.28, 21.47 S (ab 14. 3. 37).

Nach Wurthfleth—Wesermünde (Anschl. in Farge), ab Bremen: 8.35, 11.52 S, 14.56, 18.22 S, 18.22 W (nur bis Sandstedt).

Von Harpstedt (in Delmenhorst umsteigen), an Bremen: 7.19, D 7.32 W, E 10.51 S, 12.25 W, 13.19 S, 16.22 W, 18.44 S, 19.36 W, 21.41 S.

Von Bruchhausen-Vilsen (in Syke umsteigen), an Bremen: 9.10, 10.52 W, E 11.15 S, 12.19 W, 16.35, 20.15, 22.19.

Von Walsrode (in Verden umsteigen), an Bremen: 9.26 nS, 11.26, D 16.05 W, 16.52 S, 22.07.

Von Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck umsteigen), an Bremen: 7.18, 11.40, 14.47, 20.06, 23.13 S.

Von Wesermünde—Wurthfleth (Anschl. in Farge), an Bremen: 9.30 S (nur von Wurthfleth), 11.10 W, 12.30 S, 17.07, 20.43.

Groß oder **klein?**

Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Insertion. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt.

Erfolgreiche Werbung nur durch die Bremer Zeitung

St&H seit 1899

Noch größere Auswahl noch schönere Stoffe Qualität wie immer

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe
Stallmann & Harder

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: Eine Schäferhündin, ein Drahthaarterrier und ein Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Diejenigen, die im September 1935 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können spätestens bis 31. Oktober 1936 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen. **Polizeidirektion.**

Anläßlich des Erntedankfestes in Hasenbüren wird die Hasenbürener Landstraße von Haus Nr. 42 bis 100 und der an der Weser entlangführende Weg in derselben Länge sowie der „Glockenstein" und der Fährweg am 4. Oktober 1936 von 14 bis 17 Uhr für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird aufrechterhalten.
Die Polizeidirektion.

Pferdemarkt.
Der nächste Pferdemarkt wird am 7. Oktober 1936 auf der Bürgerweide abgehalten.
Der Auftrieb der Pferde hat von 8.00 bis 10.00 Uhr von der Findorffstraße aus zu geschehen.
Die weiteren Pferdemärkte im Jahre 1936 finden statt:
am Mittwoch, dem 11. November, und am Mittwoch, dem 9. Dezember.
1. 10. 36. **Die Polizeidirektion.**

Zu den am Freitag, dem 16. Oktober 1936, beginnenden Nachbesichtigungen werden die Pflichtigen aufgefordert, die Deiche bei Meidung von Geldstrafe in schaubaren Stand zu setzen.
Der zuständige Deichhauptmann.

Friedhöfe.
Die nachstehend aufgeführten Grabstellenbesitzer, deren Aufenthaltsort weder bekannt noch zu ermitteln ist, werden hierdurch öffentlich aufgefordert, zur Erhaltung des Nutzungsrechtes die Prolongationsgebühr im Betrage der Hälfte des jetzt geltenden Kaufpreises unter Vorlegung des Grabstellendokumentes bis zum 3. **November 1936** an das Garten- und Friedhofsamt, Abt. Friedhofswesen, Tiefer (Staatsarchivgebäude), Zimmer 8, zu zahlen. Versäumung dieser Frist hat den Verlust des Rechts an der Grabstelle zur Folge.

A. auf dem Riensberger Friedhofe eingetragen auf den Namen:

R	94	Müller, Helene Louise Elise Emilie
Y	258	Rupprecht, Johann Theodor Hans
	822	Jeftel, Otto Theodor Albert
	964	Borchers, Dorothea Elisabeth
	978	Röhl, Wilhelm, Joachim Friedrich Ww. geb. Lampe
CC	323	Klenke, Heinrich Wilhelm
	2090	Hofmann, Friedrich Albert
	2093	Jacob, Oswald Richard
	2095	Rödiger, Friedrich Gustav Adolph Ww. geb. Müller
	2100	Spiekermann, Johann Heinrich Ww. geb. Strecker
	2101	Schlüßelburg, Friedrich
	2104	Schröder, Johannes Gottfried Ww. geb. Sanders
	2108	Weidemeyer, Wilhelm Heinrich Johann Ww. geb. Faehmel
	2116	Bornemann, Johann Friedrich Ww. geb. Blume

B. auf dem Waller Friedhofe eingetragen auf den Namen:

L	18	Imhorst, Agnese Caroline
S	80	Claus, Marie Wilhelmine
Z	3	Boltes, Carl Heinrich Christian
	26	Bühring, Auguste
	42	Seiler, Meta
BB	22	Lehmann, Hermann Christoph Gustav
FF	358	Lack, Theodor Benedict
GG	31	Henke, Johann Hinrich
HH	1531	Wesemeyer, Ludwig Friedrich Ww. geb. Döhling
LL	159	Zenker, Carl Christian Philipp Ww. geb. Rieckmann
MM	243	Telius, Heinrich Friedrich Diedrich Alfred Meier
	255	Sanders, Johann Ww. geb. Willers
	266	Fien, Ludwig Carl August Wilhelm Ww. geb. Dohrmann
	268	Kretzschmar, Friedrich Richard
	273	Krause, Eduard Robert Oswald Ww. geb. Scharfsenberg
	274	Schelle, Arthur
	278	Bergmann, Martin Siegfried Ferdinand Ww. geb. Soller
	279	Schultz, Johann George Adolf Friedrich Wilhelm Ww. geb. Preuße
	281	Schumacher, Diedrich gent. Johann Ww. geb. Eggers
	285	Köhler, Friedrich Ernst August
	297	Bortfeldt, Carl Diedrich
	301	Schleicher, Ludwig August Ernst Ww. geb. Müller
	303	Fluhr, Anton Ww. geb. Dörr
	304	Meier, Konrad Heinrich Ww. geb. Diekmann
	312	Olof, Detlev Hans Carl
	314	Einecke, Paul Rudolf Friedrich Wilhelm
	319	Hannemann, Heinrich Gustav Adolph Ww. geb. Denker
MM	325	Meyer, Adolf Johann
	329	Meier-Delius, Heinrich Friedrich Diederich Alfred
	331	Meyer, Heinrich Karl Anton
	337	Kleefeld, Anton

C. auf dem ehemaligen Waller Gemeindefriedhofe eingetragen auf den Namen:

	986	Trzelinsky, Franz

D. auf dem Hastedter Friedhofe eingetragen auf den Namen:

	409 a	Hentrich, Johann Friedrich Ww. geb. Dörsam

E. auf dem Gröpelinger Friedhofe eingetragen auf den Namen:

	279	Junck, Ernst Carl Wilhelm Ww. geb. Anderßon

3. 10. 36. **Garten- und Friedhofsamt Abt. Friedhofswesen**

Staatsbibliothek, Abt. Lesehalle
Die Oeffnungszeiten der Hauptstelle und der verschiedenen Zweigstellen sind jetzt einheitlich geregelt worden. Es sind geöffnet: Lesehalle Hauptstelle, Breitenweg 44/45, werktags 12—13.30 und 16.30—19.30 Uhr; Lesehalle Westen, Steffensweg 210, werktags 12—13.30, Mo., Di., Do., Fr. 16.30—19.30 Uhr; Lesehalle Neustadt, im Gebäude der Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kl. Allee, werktags 12—13.30, Mo., Di., Do., Fr. 16.30—19.30 Uhr; Lesehalle Osten, in der Volksschule an der Staderstr. (Eingang am Hulsberg 136), Mo., Mi., Fr. 13—14, Mo., Di., Do., Fr. 16.30—19.30 Uhr; Lesehalle Gröpelingen, Ortstr. 10 a, Mo., Mi., So. 16.30—19.30 Uhr.

Staatsbibliothek.
Die Lesesäle der Staatsbibliothek können wegen baulicher Veränderungen erst am Mittwoch, 7. Oktober, wieder geöffnet werden. Die Ausleihe bleibt täglich von 12—13.30 und 16.30—19.30 Uhr geöffnet.

Nordische Kunsthochschule.
Richard-Wagner-Vorlesungen.
Der Ring des Nibelungen in der **Montagsreihe:** Beginn Montag, 5. Oktober, 20 Uhr.
Wagners Werke vom „Rienzi" bis „Tristan" in der **Donnerstagsreihe:** Beginn Donnerstag, 8. Oktober, 17.30 Uhr.
Aula Oberlyzeum Kippenberg, Am Wall 103. Preis für eine Vortragsreihe (10 Abende) 5,— RM, am Saaleingang.

Wetterungs-Verband.
Am Mittwoch, dem 14. Oktober, 9 Uhr beginnend, werden die Schinkel, die Flete und der Mittelweg geschaut. Bei Meidung von Geldstrafen sollen:
1. die Schinkel und die Flete abgeufert, vom Kraute gereinigt, auch dieses aufgezogen und die seichten Stellen ausgetieft,
2. der Mittelweg abgeebnet (zugespurt) und tiefe Stellen desselben mit Schlacken oder Bauschutt aufgehöht werden. Etwaige Brücken und Stege sind für die Zeit der Schauung abzunehmen.
3. 10. 1936. **Der Vorstand.**

Oeffentliche Versteigerung!
Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1936, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstr. 76 — Hinterhaus — durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14, Domsheide 253 78, die bis zum 9. 9. 36 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 137 971 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 7. Oktober 1936 erfolgen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 86.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Friedrich Fischer, Bremen: An Dr. jur. et. rer. pol. Georg Karl Heilmaier Ehefrau, Clara Wilhelmine Frieda, geborene Fischer, in Bremen, ist Prokura erteilt.
Friedr. Senning, Bremen: Peter Friedrich Senning ist am 4. August 1935 verstorben. Seitdem führte seine Witwe, Wilhelmine Johanne Auguste, geborene Raub, in Bremen, das Geschäft als Beisitzwitwe unter unveränderter Firma fort. Die Firma ist erloschen.
Helmuth Thümmel, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Heinrich Pleister, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.
Amtsgericht Bremen.

In das Güterrechtsregister ist eingetragen:
Am 3. Oktober 1936.
Die Eheleute: Kaufmann Klaus Wilhelm Meister und Gertrud, geb. Ehlers, Breitenweg 9, haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Großer Scharmbecker Herbstmarkt
Kram-, Rindvieh-, Pferde-, Füllen-, Schweine- und Schafmarkt am 11. 12. und 13. Oktober 1936.
Am Sonntag, dem 11. Oktober 1936, ab 15 Uhr Krammarkt.
Am 12. Oktober Vormarkt. Auftrieb 13—16 Uhr.
Am 13. Oktober Hauptmarkt. Auftrieb 7—9 Uhr.
Die Kleinbahn Bremervörde/Osterholz verabfolgt Sonntagsrückfahrkarten. Die Reichsbahn gewährt dieselben für den Hauptmarkt am 13. Oktober in einem Umkreis von 75 km.
Der Bürgermeister.

Aufforderung!
Als Pfleger für den Nachlaß des am 19. Februar 1936 in Bremen verstorbenen, in Bremen, Neustadts-Contrescarpe Nr. 20, wohnhaft gewesenen Kaufmannes Carl Georg Heinrich Rudolf Meyer fordere ich hiermit diejenigen, die noch Ansprüche gegen den Nachlaß haben, auf, ihre Ansprüche bis zum 19. Oktober 1936 schriftlich unter Beifügung der Belege bei mir anzumelden.
Bremen, am 2. Oktober 1936.
Dr. Hans L. Schlüter.
Bremen, Clausewitz-Str. 33.

Autobereitschaftsdienst

vom Sonnabend, 3. 10. 36, 17 Uhr bis Montag, 5. 10. 36, 8 Uhr
1. **Fr. Ehlebracht,** Utbremerstr. 156 (Werkstatt) Tel. 526 86 (Auto)
2. **Georg Ommen,** Buntentorsteinweg 53 (Auto)
3. **Jul. Heinze,** Grenzstr. 61 Tel. 804 62 (Vulk.)
4. **Brüggemann & Schrieber,** Birkenstraße 33 Tel. 239 11 (Zündd.)

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Sbd.-Gr. B Ende ungef. 23 Uhr
Zum Erntedankfest!
Dichter und Bauer
Operette von G. Quedenfeldt u. E. Rez, Musik v. Fr. v. Suppé
Mo., 5. Okt., 20 Uhr, Vorst. f. d. NS.-Kulturgem. Abt. A 2
Die Entführung aus dem Serail
Di., 6. Okt., 20 Uhr, St.-Anr. E 3
Tiefland
v. E. d'Albert
Mi., 7. Okt., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Zum letzten Male!
Dichter und Bauer
Do., 8. Okt., 20 Uhr, Do.-Gr. B
Norddeutsche Erstaufführung!
Dr. Johannes Faust
Oper v. H. Reutter
Fr., 9. Okt., 20 Uhr, St.-Anr. G 3
Die Entführung aus dem Serail
v. W. A. Mozart
Sbd., 10. Okt., 20 Uhr, Sbd.-Gr. B
Dr. Johannes Faust
So., 11. Okt., 19.30 Uhr, Mi.-Gr. B
Tannhäuser
Große Oper v. Rich. Wagner
Mo., 12. Okt., 20 Uhr, St.-Anr. A 3
Erstaufführung!
Der Plaumenkrieg
Lustspiel v. Anton Hamik

Schauspielhaus
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr
Zum letzten Mal
Towàrisch
(Kleine Preise)
Heute, Sonntag, abds. 8 Uhr
Ein ungewöhnliches Erlebnis für jeden Bremer;
Romanze
Ein Hanseatenschauspiel dreier Generationen
Montag, 8.
4. Deutsche Bühne und N. S. K. G.
Zum unwiderruflich letzten Mal
Schwarzbrot und Kipfel
Dienstag: 4. Sonder-Dienstag
Neun Offiziere

Thalia-Theater
Unwiderruflich nur noch bis Donnerstag
Guschi op de Glitsch
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Bei deinen Wünschen und Gesuchen
Die „Kleinanzeigen" Helfer sind,
Bald kannst du schon Erfolge buchen;
Du weißt es ja: wer wagt, gewinnt!

In meiner Kopierabteilung werden Ihre Negative mit der neusten **DÜRKOPP-KOPIERMASCHINE** lichttechnisch gemessen und kopiert.
Bitte überzeugen Sie sich von der Qualität der bei mir hergestellten Abzüge.
Meinen Kunden ist die Besichtigung der Maschine gern gestattet.
FOTO Zielke
Bremen, Bismarckstr. 88
Ruf: 46908

Versteigerungen

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Wwe. & Sohn
Am Neuen Markt 25-26
Freitag, 23. Oktober,
Versteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 18 703—705, 18 874, 20 287, 21 379, 23 816 u. v.
Nr. 24441-28151
als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Paulsburg", Ecke Wulwesstr., durch den beeid. Versteigerer J. Heinr. Wilkens.
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme bei dem 20. September fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 21. Oktober einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Am neuen Markt 25/26, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Versteigerung Montag
vormittag 9 Uhr, in der Paulsburg, Ostertorsteinweg 25/26
Leihh. Zentrum
Firma W. Marx, **Ansgaritorstr. 19**
fr. Molkenstr. 59
der
verfallenen Pfänder
öffentlich meistbietend gegen bar.
Georg Odemer, Schillerstraße 16
beeid. Versteigerer

Freihänd. Verkauf
morgen, Montag, 5. Oktober, ab 10 Uhr
Parkstr. 3 I. u. II. wegen Verkleinerung des Haushalts: 10 Holzbettstellen, 2 eis. do., 5 eintür. und 1 zweit. Kleiderschränke, 4 Waschtische, 5 Bettschränke, 10 Federbetten, 10 Lederund 6 Rohrstühle, 10 Tische, 2 Chaiselongue u. a. m.
i. A. **Jünke,** Rembertistraße 32

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, 6. Oktober 1936, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Sofa, Bücherschrk., Schreibtisch, Teppich, 1 Kücheneinrichtung, Klavier, Radioapparat, Flurlaternen und Ampeln, sodann gem. § 1235 BGB. eine Partie Bestecke, Tresen nebst Glasaufsatz, Kleiderschrank u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14
Ruf 253 78

Das ist Pech
wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deshalb nicht gleich mutlos sein. Versuchen Sie es einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung.** Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden.



Über 225 Jahre
Wein- und Spirituosen-Einfuhr und Handel
der Firma
HAGENDORFF & GROTE
BREMEN
berichtet eine
Jubiläumsschrift,
die den Geschäftsfreunden des Hauses bereits zugestellt worden ist und auch weiteren Interessenten gern gegeben wird.

1711-1936

außen hin die Maske vor dem Gesicht behalten, im innersten wissen wir doch, daß wir alle, arm, traurig und gequält, mit verbundenen Augen unserem Geschick entgegengehen."

Wieder schwiegen sie eine Weile, dann fragte das Mädchen:

„Werden viele von uns sterben?" Darauf lächelte der junge Mann sein schönes verschwiegenes Lächeln: „Ich weiß es nicht!" sagte er. Einer plötzlichen Eingebung folgend, fragte das junge Mädchen weiter: „Werden Sie sterben?"

„Ja," sagte der junge Mann ruhig.

„Und ich?"

Sekundenlang sah der junge Mann prüfend in das Gesicht des Mädchens: „Sie werden leben!" sagte er.

Der Himmel war dunkler geworden, eine graue Wolke schleifte tief über die Erde hin. Vereinzelte Regentropfen fielen. Der junge Mann hatte den Kopf in den Nacken geworfen, der Wind wehte ihm die Haare aus der Stirn, er sah zum Himmel auf. Im Frühlingswinde grüßte ihn die Heimaterde, das graue Land, über dessen toten Feldern die ersten Lerchen sangen. „Süßes Leben!" kam es hingerissen von seinen Lippen. Dann hob er die Schaufel, die seinen Händen entglitten war, wieder auf und arbeitete weiter.

Der Frühling kam, es wurde wärmer.

Eines Tage waren die Gefangenen nicht zur Arbeit geholt worden. Wie gewöhnlich saßen sie nebeneinander auf dem Strohsack, als gegen drei Uhr nachmittags die Tür aufgerissen wurde, und ein Regierungsbeamter mit zwei Soldaten in die Zelle trat. Mit erhobener Stimme verlas er die Namen der Gefangenen, die einzeln vor ihn hintreten mußten. Als das junge Mädchen als letzte vor ihn trat, sah er es scharf an und fragte:

„Wie alt sind Sie?"

„Achtzehn Jahre," erwiderte das Mädchen.

Der Beamte machte mit dem Arm eine Bewegung, durch die er es von den andern trennte.

„Sie sind sechzehn," sagte er.

Das junge Mädchen sah hilflos zu den Gefährtinnen, es verstand den Vorgang nicht. Ein Blick aber in deren Gesichter ließ es begreifen, worum es sich hier handelte.

Wie es nie hatte vergessen können, wie es diese drei ihm jetzt so teuren Gesichter zum erstenmal bei dem spärlichen Licht der niedergebrannten Kerze aus dem Schatten hatte auftauchen sehen, so blieben sie ihm für immer im Gedächtnis, wie es sie jetzt zum letztenmal sah.

Die alte Dame stand der Tür am nächsten, als erste bereit durch sie hindurchzugehen. Ihr Gesicht war blaß, aber die Augen blickten ruhig, und ihre Haltung war aufrecht. Mit einer gelassenen Gebärde legte sie, indem sie sich zum Gehen wandte, die Hände ineinander.

Die junge Frau hatte die Augen entsetzt aufgerissen, tote Lippen waren wie zu einem Schrei geöffnet. Sie lehnte sich an die Wand, um nicht umzusinken. Ihre Glieder bebten. Die kleine Schneiderin hatte sie mit beiden Armen umfaßt. Ein verklärtes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Die entrückte Seele schien schon den Sonnenschein einer anderen Welt zu sehen.

Ehe sie die Zelle verließ, wandte die alte Dame sich schnell zurück und küßte das Mädchen.

„Möge die Gottesnähe dieser Zeit Sie nie verlassen," sagte sie. Auch die Schneiderin küßte und streichelte es.

„Es ist gut, daß Sie nicht mitgehen, Fräuleinchen," flüsterte sie. „Sie sind noch viel zu jung!"

Die junge Frau stand bewegungslos. Sie schien ihrer Sinne nicht mehr mächtig.

Als die Gefangenen im Begriff waren, die Zelle zu verlassen, geschah etwas, das nicht nur auf sie, sondern auch auf den Gefängnisbeamten so sonderbar wirkte, daß sie alle einen Augenblick stutzten: Den Gang herauf klang Gesang. Durch die offenstehende Tür sah man jetzt einen Zug von Gefangenen, der sich langsam näherte. Ihnen voran schritt ein singendes Mädchen. Die frommen Töne des einfachen Liedes schienen den Gefängnisgang mit Licht und Frieden zu erfüllen. Als sie vorübergingen, schloß die alte Dame sich ihnen schnell an. Die beiden anderen folgten.

Das junge Mädchen hatte einen Augenblick wie erstarrt gestanden, jetzt stürzte es auf den Soldaten zu, der sich anschickte, die Tür zu schließen: „Ich gehe mit!" schrie es auf.

Aber der Soldat stieß es in die Zelle zurück, die Tür fiel zu. Der Zug der Gefangenen entfernte sich langsam, die Fliesen klapperten unter ihren Tritten, der Gesang verhallte.

Das junge Mädchen warf sich weinend auf den Strohsack. Alles Leid der Erde schien über es zu stürzen. Es hielt sich mit den Händen beide Ohren zu. Zuweilen richtete es sich schnell auf und seufzte in Qual.

Da klangen vom Hof her Schüsse. Sie waren kurz und scharf. Die Wände schienen zu beben. Das junge Mädchen sirrte leise auf und sank zusammen. Es hatte die Besinnung verloren.

Als es wieder zu sich kam, stand ein Soldat vor ihm. Das junge Mädchen stand auf und folgte ihm schweigend. Es fragte nicht, ob es zum Leben oder Sterben geführt werde. Als sie über den Hof gingen, sah das junge Mädchen hin und her verstreut die Toten liegen. Sie erkannte den Schal der jungen Frau. Nahe der Pforte lag der junge Mann, er schien zu schlafen. Als aber das junge Mädchen sich über ihn beugte, stand auf seinem jungen strengen Totenantlitz der Ausdruck eines unergründlichen Schmerzes. Der Soldat riß das Mädchen ungeduldig am Arm, er schloß das Gitter auf und stieß es auf die Straße.

Das Mädchen ging wie im Traum. Die Straßen schienen ihm fremd, und der Weg weit. Einmal blieb es stehen. Am Kanal blühte der Flieder. Die Zweige hingen tief in das Wasser herab. Das junge Mädchen stützte beide Arme auf das Brückengeländer und weinte.

Von deutschem Bauerntum

Das Dritte Reich wird entweder ein Bauernreich sein, oder es wird untergehen wie die Reiche der Hohenzollern und der Hohenstaufen. Adolf Hitler.

*

Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftsstände, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins. Walther Darré.

*

Der deutsche Bauernhof ist zu allen Zeiten die Stelle gewesen, wo sich das deutsche Volk trotz Krieg und Seuchen immer wieder behauptet und nach einem Niedergang wieder aufgerichtet hat. Fried.

Die Nachbarin für alles / Von Anke Ehlers

Der junge Bräutigam steht mit hochrotem Kopf neben dem offenen Sarg, der gleich geschlossen werden soll. Er spürt die Blicke der Leidtragenden, ihr Gemurmel hallt ihm dröhnend in den Ohren — der Atem wird ihm zu eng im ungewohnten Kragen, den er am liebsten voll wütender Verlegenheit in irgendeine Ecke schleudern möchte. Indessen falten sich seine derben Bauernfäuste zu einem Vaterunser, von dem sein Herz nichts weiß. Abwesend starrt er auf dieses Etwas unter Schleiern und Blumen, das ihm mit seinen wächsernen Händen und der spitzen Nase fremder und ferner ist als sonst irgendein Ding auf der Welt. Seitdem man ihn am Morgen nach dem Todeskampf in ihre Kammer führte, wo sie blutlos und steif wie eine Puppe auf dem Bett lag, mit festgebundenem Unterkiefer und mit Zügen, die ein furchtbares Ste-ben ganz verändert, hat er das Gefühl, er habe diese Tote nie gekannt. Er kennt die Kammer, das Fenster, das Bett. — Noch überschauern ihn die heißen Umarmungen des blonden schmächtigen Mädchens, in denen die Todesahnung der Schwindsüchtigen zitterte. Aber diese Eiseskälte, unendlich Entrückte, diese mit Kranz und Schleier geschmückte Todesbraut —, was hat sie mit dem warmen, zärtlichen Geschöpf zu tun, das ihm vertraut und lieb war? — Unberührt steht er zu, wie eine große, böse schillernde Fliege sich auf der Leiche niederläßt. Doch als die schwarzweiße Katze, die der Verstorbenen so zärtlich anhing, sich lautlos und wie suchend über die aufgestapelten Kränze heranschleicht, zerbricht seine Starrheit vor einem plötzlichen Ansturm lebendigster Erinnerungen, und die unerbittliche Gewißheit des Abschieds überschwemmt sein Wesen mit reißendem Schmerz.

Der alte Bauer und die Bäuerin nahen jetzt aus der Stube, wo sie, stumm und unbeweglich neben der Tür sitzend, die Beileidsbezeugungen der Trauergäste entgegengenommen haben, während an einem langen Tisch Kaffee und Kuchen angeboten wurde. Der Augenblick ist gekommen, da die Frauen der Verwandtschaft sich schluchzend zum letztenmal um die Tote drängen, ihr ins Antlitz sehen und nach der Hand fassen, dann klappt der Deckel darüber und entzieht sie endgültig der Gemeinschaft der Lebendigen. Die Schulkinder singen mit hellen Stimmen ein Lied vom Paradies, die große Dielentür schlägt auf, und der Sarg schwankt hinaus in den lichten Glanz eines Maitages. Die Kühe auf der Diele, die schon während der ganzen Leichenfeier ihr Verschlagen unruhig mit den Ketten rasselten, mit den Stirnen stießen und da und dort sogar versuchten, die Stühle umzustoßen, die für die Gäste längs der hölzernen Stallumzäunung aufgestellt waren, brüllen durcheinander. Draußen ordnet sich schweigend der schwarze Zug.

Als er den Hof verläßt und unter dem dünnen Geläut der Kirchenglocke sich langsam auf der birkenübergrünten Dorfstraße fortbewegt, hält vor dem nachbarlichen Anwesen der Witwe Engelken ein Gespann. Es gehört dem Müller, den sie im ganzen Kirchspiel seines stürmischen Lebenswandels wegen den „tollen" nennen, was der rüstige Sechziger mit dem festen Bauernschädel, dem schmalslippigen Mund und den verschmitzten Augen im verwitterten Gesicht nicht ungern hört. Die Frau Müllerin allerdings ist darüber zusammengeschrumpft wie ein Apfel nach Weihnachten.

Witwe Engelken, für die der Zentner Mehl bestimmt ist, den sich der Müller gerade ohne Umstände auf den massigen Rücken lädt, verläßt in diesem Augenblick das Trauerhaus: eine derbe, rundliche Gestalt im schwarzen Staatskleid mit die eingekraustem Rock und enger Bluse, deren Halsbörtchen eine sternenförmige Brosche schließt. Sie ist das Hochzeitsgeschenk des seligen Engelken, und es liegt nahe, daß die Witwe mit ihr die Vorstellung von einem besseren Jenseits, von einer „Heimat hinter den Sternen" verbindet, um so mehr als dieser Schmuck und das gute „Schwarze" in ihrem armen Leben meist nur bei Beerdigungen in Erscheinung treten. Denn die Leichenfeiern sind fast die einzigen festlichen Gelegenheiten, die den eintönigen Gang ihrer arbeitsreichen Tage am Waschkessel, vor dem Schweinetrog und auf dem Acker unterbrechen. Sie nimmt sie darum wahr, wo sie kann, und der schauerliche Unterton dieser Feste stört ihren bäuerlichen Sinn keineswegs, da Sterben und Vergehen ihr vertraute Naturvorgänge sind. —

Wie sie gedankenvoll durch den Obstgarten über das Brückchen geht, das über den trennenden Graben hinweg die beiden nachbarlichen Grundstücke miteinander verbindet, drückt ihr großes, faltiges, von kleinen Schweißperlen übersätes Gesicht seltliche Zufriedenheit aus. Diese entspringt sowohl aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht wie aus einem kleinen Kaffeerausch, der die Seele angenehm bedrängt. Der Sitte entsprechend, hat die Witwe Engelken als Nachbarin bei den Beerdigungsvorbereitungen kräftig mitgeholfen. Sie hat die Leiche eingekleidet und auf der Diele aufgebahrt, Stühle geschleppt, zahllose Kannen Kaffee aufgegossen, Butterkuchen und Kladen geschnitten, die Trauergäste empfangen und bewirtet und überhaupt den ganzen traditionellen Ablauf der Leichenfeier überwacht. Ohne sie hätte es kaum geklappt. Der alte Bauer wird nicht zuviel daran tun, ihr aus Erkenntlichkeit einen Hunt Torf in den Schuppen zu schütten. Ihr Blick schweift über den braunen Torfstich, der sich neben dem grünen Feldstück weit bis zum nächsten Moorgraben hinunterzieht. Davon ist wohl ein bißchen was übrig für eine arme Witwe und Waschfrau — sie wird es dem Nachbarn schon zu verstehen geben.

So prallt sie vor ihrer Haustür mit dem Müller zusammen, und es gibt ihr ordentlich einen Ruck. Vielleicht fällt ihr ein, daß sie das Geld für den Zentner noch nicht liegen hat? Aber nein, das läuft sich wohl noch zurecht. Mit schwenkenden Röcken eilt sie dem Manne voraus in die winzige Diele, wo er seine Last abstellt und öffnet einladend die Stubentür. Der Müller zögert, denn es ist eigentlich nicht seine Absicht, sich heute bei der Alten aufzuhalten. Aber dem Gläschen Schnaps, mit dem sie ihn lockt, kann er doch nicht widerstehen. Sie nötigt ihn ins Sofa und räumt schnell von Tisch und Stuhl ein paar Wäschestücke fort, die sie für die Nachbarin gewaschen hat. Des alten Bauernhauses großer Leinenvorrat hat schließlich nicht mehr ausgereicht für all das rote verströmende Leben des sterbenden Mädchens, man hat zuletzt alle Flickticher zu Hilfe nehmen müssen.

Witwe Engelken ist heraklich froh, daß sie den gern gesehenen Gast aus der Branntweinflasche trakticren kann, die der lahme Claas neulich halbleer auf ihrem Tische vergessen hat. Welch ein Tag heute! Läßt sich dies nicht wie eine kleine Nachfeier an? In bester Laune sucht sie Flasche und Glas aus dem Eckschrank und schenkt dem Manne ein. Es dauert nicht lange, da teilt sich ihm ihre gehobene Stimmung mit.

Durch's offene Fenster himmelt leise die Totenglocke. Jetzt lassen sie wohl den Sarg hinunter in die schwarze Erde. Wie traurig! Da ist man jung, hat kaum noch richtig sein Dasein gespürt . . . Man ist ein freundliches und gutes Kind gewesen, hat einer armen Witwe und Waschfrau manchmal ein paar Eier, ein Pfund Butter zugesteckt . . . Man hat nach Feierabend hier in der Stube gesessen, hier auf dem Sofa, wo der Müller jetzt sitzt, hat verliebt geseufzt und geschwatzt — und nun ist man still und kalt, die Erdschollen polten auf den Sarg, den verwaisten Bräutigam sieht die rote Tine Böschen an mit Blicken, die darauf brennen, ihn zu trösten. Leben und Tod, alles dicht nebeneinander. Uebrigens wird auch der alte Bauer nicht mehr lange mitmachen, er ist ganz klapprig geworden in dieser Zeit. (Witwe Engelken wird sich beeilen müssen, den Torf unter Dach zu kriegen.) Na, terben müssen wir ja schließlich alle einmal.

Damit ist der Müller in diesem Augenblick durchaus nicht einverstanden, er findet das Leben noch ganz mollig und zwinkert dabei nach der Witwe vollem Busen. Sie hat sich breit und behaglich neben ihm niedergelassen, die Arme unter der Brust verschränkt, und wie er sie an gemeinsame Erlebnisse aus der Jugend erinnert, mißfällt ihr das Gespräch keineswegs. Ist er der tolle Müller, so ist sie noch eine recht lebenslustige Witwe. Alter hin, Alter her, auf das Alter kommt es gar nicht an. Grünt die alte Eiche da draußen vor dem Fenster nicht auch jedes Jahr mit frischer Kraft? Der Blitz hat sie gespalten, die Stürme, die über's Moor herbrausen, haben sie verwittert, die Rinde ist knorrig und rissig, aber der alte Stamm ist unverwüstlich und voll Saft. —

Die Totenglocke hat aufgehört zu klagen. Als die ersten schwarzen Gestalten des Trauergefolges auf der sonnigen Landstraße zurückkehren, hält vor dem Anwesen der Witwe Engelken immer noch das Gespann von der Mühle. Der Gaul hat inzwischen zum Zeitvertreib, soweit sein Hals langen konnte, von einer alten knorrigen Eiche dicht am Weg alle grünen Maientriebe abgerupft.

Verantwortlich: Reinhard Eyserwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 40 — Bremen, 4. Oktober 1936

Bernhard Boehme

Die Geschichte der Stadt Bremen

(3. Fortsetzung und Schluß)

Die Gründung Bremerhavens und andere Ereignisse

Smidt gründete, nicht ohne Widerstand gewisser Bremer Kreise zu finden, Bremerhaven an der Mündung der Weser, die immer mehr verlandete und seegehenden Schiffen, die mit der Zeit an Größe wuchsen, es nicht mehr ermöglichte, Bremen selbst anzusegeln. Im Jahre 1830 fuhr das erste Schiff in den neuen Hafen hinein. Smidt war es zu verdanken, wenn Oldenburg endlich den Elsflether Zoll fallen ließ. Unter ihm wurde 1847 der denkwürdige Vertrag mit den Vereinigten Staaten geschlossen, der die erste und einzige Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Amerika und dem europäischen Festlande damals nach Bremen lenkte. Die preußische Zollvereinspolitik lehnte er insofern zu Bremens späteren Gunsten ab, als, da Bremen damals als Zollausland galt und dem Zollverein nicht angeschlossen war, die langsam sich entwickelnde Industrie, die die Hafenplätze suchte, sich außerhalb Bremens im Zollinland ansiedelte, so daß Bremen heute nur an seiner Peripherie Fabrikschlote kennt, im Inneren der Stadt aber frei davon geblieben ist. Vielleicht ist der oft gerühmte Vorzug Bremens, keine Mietskasernenviertel zu kennen, sondern nur schmucke, kleine Einfamilienhäuser mit Vor- und Hintergärten auch für die in den Fabriken arbeitende Bevölkerung, nicht zuletzt auch auf diesen Grund mit zurückzuführen, wenngleich natürlich auch hierin eine alte niedersächsische Eigenart ihren Ausdruck findet. Smidt, der eigentlich Theologe war, auch aus alter friesischer Theologenfamilie stammte, hatte zwei tüchtige Kaufleute zu Vertrauten und Beratern, den schon obengenannten Senator Arnold Duckwitz, der später sein Nachfolger als Bürgermeister wurde, und H. H. Meier, den späteren Gründer der Bremer Bank (1856) und des weltumfassenden Unternehmens des „Norddeutschen Lloyds" (1857). Bremen erlebte unter ihnen den Bau der ersten Eisenbahnlinie bis Wunstorf im Jahre 1847. Inzwischen war es Europas größter Auswandererhafen und Tabakmarkt geworden. 1857 starb Johann Smidt nach langem, gesegnetem Leben.

Endlich als freie Stadt im großen Reich

In den Kriegen, die Preußen unter Bismarck führte und die mit der Reichsgründung endeten, stand Bremen, auch als Hannover sich 1866 gegen Preußen erklärte, auf Preußens Seite. Das kam ihm 1870 zustatten, als es seine Selbständigkeit im Deutschen Reiche bestätigt erhielt. Bismarck hatte überhaupt weitmehend Sinn für die Aufgabe der Hansestädte als schaffende Repräsentanten der Weltbedeutung des jungen Reiches. Nicht umsonst sagt man, daß er die Farben des Reiches Schwarz, Weiß und Rot zusammenstellte aus dem Schwarz-Weiß der stärksten deutschen Landsmacht Preußen und dem Rot-Weiß der freien Hansestädte, die die Weltmacht des Deutschen Reiches dem Auslande gegenüber vertraten.

Einsatz und Aufschwung

In der Zeit zwischen 1870 und 1914 nahm Bremen teil an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches, nicht nur nehmend, sondern in erster Linie schaffend und gebend und Verbindungen spannend über die ganze Welt. Bremens Söhne zogen ins Ausland, um sich dort ihre Sporen zu verdienen, kehrten reich an Erfahrungen zurück, schufen und wirkten und sandten ihre Söhne wieder hinaus in die Welt. Des starken Reiches Rückendeckung gab dem deutschen Kaufmann das Gefühl der Sicherheit, das überall die deutschen Kriegsschiffe, deren eine große Anzahl in Bremen gebaut wurde, wirkungsvoll unterstrichen. 1884 trat Bremen in den Deutschen Zollverein ein, nur der Freihafen blieb Zollausland und ist es noch heute. Unter Franzius, dem genialen Strombaumeister, erbaute es 1885 bis 1888 den Freihafen und ließ gleichzeitig von ihm die Weser, die „Königliche Straße" bis zur Mündung fortgieren und auf die Tiefe seegehender Schiffe bringen. Das erforderte Gemeinsinn und Opfermut, denn während die ganze ursprüngliche Anlage Bremerhavens etwa 2 Millionen Mark gekostet hatte, betrugen die Aufwendungen für die Weserkorrektion, die Freihafenbauten in Bremen und die im gleichen Jahrzehnt vorgenommenen Erweiterungsbauten in Bremerhaven ganze 90 Millionen Mark, die zum großen Teil in Bremen, das damals 160 000 Einwohner gegenüber 330 000 heute zählte, selbst aufgebracht wurden, bzw. in Anleihen aufgelegt wurden. Ebbe und Flut bewegen Schlick und Schlamm, und so ist immer wieder eine Pflege der „Königlichen Straße" notwendig gewesen, die Bremen mit Selbstverständlichkeit übernahm. Erst 1921 erhielt Bremen für sein langjähriges Bemühen und seine Opfer insofern eine Anerkennung, als bei Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich, das letztere mit dem Geschenk dieser gepflegten Stromstraße die Verpflichtung übernahm, für alle Zukunft den Fluß in dem Zustande zu erhalten, der seegehenden Schiffen die Erreichung der 12 Hafenbecken in Bremen mit ihrer 30 Kilometer langen Uferfläche möglich macht.

Die Hansestädte und ihr Anteil an der Kolonialpolitik

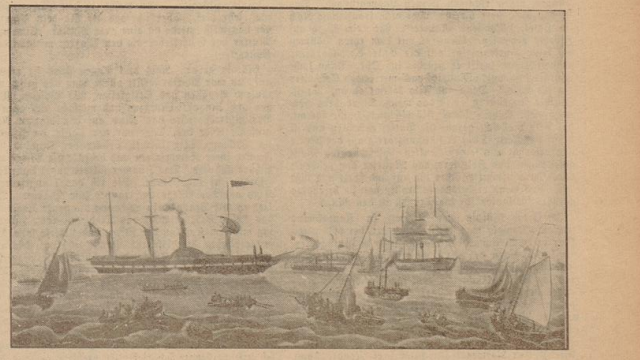
Die Anregungen für eine deutsche Kolonialpolitik gingen in diesen Jahrzehnten von den Hansestädten aus, deren Kaufleute längst in Ueberse Besitzungen ungeheuren Ausmaßes erworben hatten, so Hamburger Firmen in Kamerun, Hamburger und Bremer in der Südsee, eine Bremer Firma in Togo. Aber der Deutsche Reichstag hatte absolut kein Verständnis für eine auf Kolonialbesitz hinzielende Politik. Da war es schließlich der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, der von den Negern der Südwestküste Afrikas weite Gebiete gekauft hatte, und, nachdem er schon 1876 vergeblich Bismarck gebeten hatte, von Reiches wegen den Schutz dieser Gebiete zu übernehmen, endlich 1884 den Kanzler zu jenem Telegramm an den deutschen Generalkonsul in Kapstadt veranlassen konnte, in welchem erklärt wurde, daß die „Niederlassungen des Herrn Lüderitz nördlich des Oranjeflusses unter dem Schutze des Deutschen Reiches" ständen. Hiermit war der erste Anstoß gegeben. Aus den Niederlassungen der Kaufleute aus den Hansestädten entstanden Deutschlands Kolonien. Und nicht umsonst wird der Ruf nach Kolonien heute, nach ihrem Raube durch das Friedensdiktat, in den Hansestädten wieder besonders laut; und nicht umsonst hat Bremen in seinem eigenartigen Elefanten ein steinernes Denkmal für die Toten des Weltkrieges, die in den Kolonien kämpften, in seinen Mauern errichtet, ruht doch mancher Sohn einer Bremer Mutter draußen verscharrt. Zwar lachte man oft über die Zwergstaaten Bremen, Hamburg und Lübeck — aber es durfte nicht vergessen werden, daß ihre Anregung und ihr Einsatz dem Deutschen Reiche Gebiete zugeführt hatten, die zusammen an 2,9 Millionen Quadratkilometer gegenüber 540 000 Quadratkilometer des Deutschen Reichsgebietes ausmachten. Solange es in Deutschland Kleinstaaterei gab, solange gab es auch eine Berechtigung für die Reichsfreiheit der Hansestädte. Das beweist nicht zuletzt die Kolonialfrage.

Die Vorkriegszeit

1902 wurde in Bremen die neue Baumwollbörse eingeweiht, die neben den großen Börsen in Newyork und Liverpool preisbestimmend für die bedeutendste bremische Importware ist. Neben dem Handel erhielt die Industrie ungeahnten Auftrieb. Riesige Werftanlagen entstanden am Strom, wie wir sie heute noch kennen als die Weserwerft der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau AG., die Atlas-Werke, den Bremer Vulcan. Am Strom entwickelte sich die Norddeutsche Hütte, die Bremer Wollkämmerei, während an den Häfen hohe Getreidesilos der Bremer Rolandmühle und der Hanse-Mühle ragen. Die Bremen-Besigheimer Oelfabriken, die Hansa-Lloyd-Werke, die Kaffee-Handels-AG. (Kaffee Hag) entstanden, Silberwarenfabriken, Zigarrenfabriken und vieles andere mehr. Fortschritt hieß das Zauberwort, Schrittthalten mit der Entwicklung der Welt. Eisenbahnen durchzogen bald das Land, Kanäle wurden gebaut und projektiert.

Bremen im großen Krieg

Der Krieg von 1914 bis 1918 und die Nachkriegszeit legten den Fleiß der Bremer lahm. Mit einem Schlage! Bremens Söhne zogen mit dem Infanterieregiment Nr. 75 und dem Kriegsregiment Nr. 218 ins Feld, oder mit sonstigen Formationen, nicht zuletzt als Seeleute und Kolonialkrieger. In den Häfen lagen die Schiffe auf; was als Hilfskreuzer oder Vorpostenboot Verwendung finden konnte, wurde um-



Ankunft des amerikanischen Postdampfers „Washington" der Ocean Steam Navigation Co. — einer Vorläuferin des Norddeutschen Lloyd — auf der Reede zu Bremerhaven am 19. Juni 1847. Farbige Lithographie nach C. J. Fedeler. Mit dem „Washington" wurde die erste Postdampfschiffsverbindung zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent eröffnet. Im Hintergrunde die Masten vom Hafen zu Bremerhaven und das hannoversche Fort Wilhelm. Im Vorhafen das Vollschiff „Johann Smidt". (Nach einem Bild im Focke-Museum.)

außen hin die Maske vor dem Gesicht behalten, im innersten wissen wir doch, daß wir alle, arm, traurig und gequält, mit verbundenen Augen unserem Geschick entgegengehen."

Wieder schwiegen sie eine Weile, dann fragte das Mädchen:

„Werden viele von uns sterben?" Darauf lächelte der junge Mann sein schönes verschwiegenes Lächeln:

„Ich weiß es nicht!" sagte er. Einer plötzlichen Eingebung folgend, fragte das junge Mädchen weiter:

„Werden Sie sterben?"

„Ja," sagte der junge Mann ruhig.

„Und ich?"

Sekundenlang sah der junge Mann prüfend in das Gesicht des Mädchens: „Sie werden leben!" sagte er.

Der Himmel war dunkler geworden, eine graue Wolke schleifte tief über die Erde hin. Vereinzelte Regentropfen fielen. Der junge Mann hatte den Kopf in den Nacken geworfen, der Wind wehte ihm die Haare aus der Stirn, er sah zum Himmel auf. Im Frühlingswinde grüßte ihn die Heimaterde, das graue Land, über dessen toten Feldern die ersten Lerchen sangen. „Süßes Leben!" kam es hingerissen von seinen Lippen. Dann hob er die Schaufel, die seinen Händen entglitten war, wieder auf und arbeitete weiter.

Der Frühling kam, es wurde wärmer.

Eines Tages waren die Gefangenen nicht zur Arbeit geholt worden. Wie gewöhnlich saßen sie nebeneinander auf dem Strohsack, als gegen drei Uhr nachmittags die Tür aufgerissen wurde, und ein Regierungsbeamter mit zwei Soldaten in die Zelle trat. Mit erhobener Stimme verlas er die Namen der Gefangenen, die einzeln vor ihn hintreten mußten. Als das junge Mädchen als letzte vor ihn trat, sah er es scharf an und fragte:

„Wie alt sind Sie?"

„Achtzehn Jahre," erwiderte das Mädchen.

Der Beamte machte mit dem Arm eine Bewegung, durch die er es von den andern trennte.

„Sie sind sechzehn," sagte er.

Das junge Mädchen sah hilflos zu den Gefährtinnen, es verstand den Vorgang nicht. Ein Blick aber in deren Gesichter ließ es begreifen, worum es sich hier handelte.

Wie es nie hatte vergessen können, wie es diese drei ihm jetzt so teuren Gesichter zum erstenmal bei dem spärlichen Licht der niedergebrannten Kerze aus dem Schatten hatte auftauchen sehen, so blieben sie ihm für immer im Gedächtnis, wie es sie jetzt zum letztenmal sah.

Die alte Dame stand der Tür am nächsten, als erste bereit durch sie hindurchzugehen. Ihr Gesicht war blaß, aber die Augen blickten ruhig, und ihre Haltung war aufrecht. Mit einer gelassenen Gebärde legte sie, indem sie sich zum Gehen wandte, die Hände ineinander.

Die junge Frau hatte die Augen entsetzt aufgerissen, ihre Lippen waren wie zu einem Schrei geöffnet. Sie lehnte sich an die Wand, um nicht umzusinken. Ihre Glieder bebten. Die kleine Schneiderin hatte sie mit beiden Armen umfaßt. Ein verklärtes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Die entrückte Seele schien schon den Sonnenschein einer anderen Welt zu sehen.

Ehe sie die Zelle verließ, wandte die alte Dame sich schnell zurück und küßte das Mädchen.

„Möge die Gottesnähe dieser Zeit Sie nie verlassen," sagte sie. Auch die Schneiderin küßte und streichelte es.

„Es ist gut, daß Sie nicht mitgehen, Fräuleinchen," flüsterte sie. „Sie sind noch viel zu jung!"

Die junge Frau stand bewegungslos. Sie schien ihrer Sinne nicht mehr mächtig.

Als die Gefangenen im Begriff waren, die Zelle zu verlassen, geschah etwas, das nicht nur auf sie, sondern auch auf den Gefängnisbeamten so sonderbar wirkte, daß sie alle einen Augenblick stutzten: Den Gang herauf klang Gesang. Durch die offenstehende Tür sah man jetzt einen Zug von Gefangenen, der sich langsam näherte. Ihnen voran schritt ein singendes Mädchen. Die frommen Töne des einfachen Liedes schienen den Gefängnisgang mit Licht und Frieden zu erfüllen. Als sie vorübergingen, schloß die alte Dame sich ihnen schnell an. Die beiden anderen folgten.

Das junge Mädchen hatte einen Augenblick wie erstarrt gestanden, jetzt stürzte es auf den Soldaten zu, der sich anschickte, die Tür zu schließen: „Ich gehe mit!" schrie es auf.

Aber der Soldat stieß es in die Zelle zurück, die Tür fiel zu. Der Zug der Gefangenen entfernte sich langsam, die Fliesen klapperten unter ihren Tritten, der Gesang verhallte.

Das junge Mädchen warf sich weinend auf den Strohsack. Alles Leid der Erde schien über es zu stürzen. Es hielt sich mit den Händen beide Ohren zu. Zuweilen richtete es sich schnell auf und seufzte in Qual.

Da klangen vom Hof her Schüsse. Sie waren kurz und scharf. Die Wände schienen zu beben. Das junge Mädchen schrie leise auf und sank zusammen. Es hatte die Besinnung verloren.

Als es wieder zu sich kam, stand ein Soldat vor ihm. Das junge Mädchen stand auf und folgte ihm schweigend. Es fragte nicht, ob es zum Leben oder Sterben geführt werde. Als sie über den Hof gingen, sah das junge Mädchen hin und her verstreut die Toten liegen. Sie erkannte den Schal der jungen Frau. Nahe der Pforte lag der junge Mann, er schien zu schlafen. Als aber das junge Mädchen sich über ihn beugte, stand auf seinem jungen strengen Totenantlitz der Ausdruck eines unergründlichen Schmerzes. Der Soldat riß das Mädchen ungeduldig am Arm, er schloß das Gitter auf und stieß es auf die Straße.

Das Mädchen ging wie im Traum. Die Straßen schienen ihm fremd, und der Weg weit. Einmal blieb es stehen. Am Kanal blühte der Flieder. Die Zweige hingen tief in das Wasser herab. Das junge Mädchen stützte beide Arme auf das Brückengeländer und weinte.

Von deutschem Bauerntum

Das Dritte Reich wird entweder ein Bauernreich sein, oder es wird untergehen wie die Reiche der Hohenzollern und der Hohenstaufen. Adolf Hitler.

*

Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftsstände, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins. Walther Darré.

*

Der deutsche Bauernhof ist zu allen Zeiten die Stelle gewesen, wo sich das deutsche Volk trotz Krieg und Seuchen immer wieder behauptet und nach einem Niedergang wieder aufgerichtet hat. Frick.

Die Nachbarin für alles / Von Anke Ehlers

Der junge Bräutigam steht mit hochrotem Kopf neben dem offenen Sarg, der gleich geschlossen werden soll. Er spürt die Blicke der Leidtragenden, ihr Gemurmel hallt ihm dröhnend in den Ohren — der Atem wird ihm zu eng im ungewohnten Kragen, den er am liebsten voll wütender Verlegenheit in irgendeine Ecke schleudern möchte. Indessen falten sich seine derben Bauernfäuste zu einem Vaterunser, von dem sein Herz nichts weiß. Abwesend starrt er auf dieses Etwas unter Schleiern und Blumen, das ihm mit seinen wächsernen Händen und der spitzen Nase fremder und ferner ist als sonst irgendein Ding auf der Welt. Seitdem man ihn am Morgen nach dem Todeskampf in ihre Kammer führte, wo sie blutlos und steif wie eine Puppe auf dem Bett lag, mit festgebundenem Unterkiefer und mit Zügen, die ein furchtbares Sterben ganz veränderte, hat er das Gefühl, er habe diese Tote nie gekannt. Er kennt die Kammer, das Fenster, das Bett. — Noch überschauern ihn die heißen Umarmungen des blonden schmächtigen Mädchens, in denen die Todesahnung der Schwindsüchtigen zitterte. Aber diese Eiseskalte, unendlich Entrückte, diese mit Kranz und Schleier geschmückte Todesbraut —, was hat sie mit dem warmen, zärtlichen Geschöpf zu tun, das ihm vertraut und lieb war? — Unberührt sieht er zu, wie eine große, böse schillernde Fliege sich auf der Leiche niederläßt. Doch als die schwarzweiße Katze, die der Verstorbenen so zärtlich anhing, sich lautlos und wie suchend über die aufgestapelten Kränze heranschleicht, zerbricht seine Starrheit vor einem plötzlichen Ansturm lebendigster Erinnerungen, und die unerbittliche Gewißheit des Abschieds überschwemmt sein Wesen mit reißendem Schmerz.

Der alte Bauer und die Bäuerin nahen jetzt aus der Stube, wo sie, stumm und unbeweglich neben der Tür sitzend, die Beileidsbezeugungen der Trauergäste entgegengenommen haben, während an einem langen Tisch Kaffee und Kuchen angeboten wurde. Der Augenblick ist gekommen, da die Frauen der Verwandtschaft sich schluchzend zum letztenmal um die Tote drängen, ihr ins Antlitz sehen und nach der Hand fassen, dann klappt der Deckel darüber und entzieht sie endgültig der Gemeinschaft der Lebendigen. Die Schulkinder singen mit hellen Stimmen ein Lied vom Paradies, die große Dielentür schlägt auf, und der Sarg schwankt hinaus in den lichten Glanz eines Maitages. Die Kühe auf der Diele, die schon während der ganzen Leichenfeier in ihren Verschlägen unruhig mit den Ketten rasselten, mit den Stirnen stießen und da und dort sogar versuchten, die Stühle umzustoßen, die für die Gäste längs der hölzernen Stallumzäunung aufgestellt waren, brüllen durcheinander. Draußen ordnet sich schweigend der schwarze Zug.

Als er den Hof verläßt und unter dem dünnen Geläut der Kirchenglocke sich langsam auf der birkenübergrünten Dorfstraße fortbewegt, hält vor dem nachbarlichen Anwesen der Witwe Engelken ein Gespann. Es gehört dem Müller, den sie im ganzen Kirchspiel seines stürmischen Lebenswandels wegen den „tollen" nennen, was der rüstige Sechziger mit dem festen Bauernschädel, dem schmallippigen Mund und den verschmitzten Augen im verwitterten Gesicht nicht ungern hört. Die Frau Müllerin allerdings ist darüber zusammengeschrumpft wie ein Apfel nach Weihnachten.

Witwe Engelken, für die der Zentner Mehl bestimmt ist, den sich der Müller gerade ohne Umstände auf den massigen Rücken lädt, verläßt in diesem Augenblick das Trauerhaus: eine derbe, rundliche Gestalt im schwarzen Staatskleid mit dick eingekraustem Rock und enger Bluse, deren Halsbörtchen eine sternenförmige Brosche schließt. Sie ist das Hochzeitsgeschenk des seligen Engelken, und es liegt nahe, daß die Witwe mit ihr die Vorstellung von einem besseren Jenseits, von einer „Heimat hinter den Sternen" verbindet, um so mehr als dieser Schmuck und das gute „Schwarze" in ihrem armen Leben meist nur bei Beerdigungen in Erscheinung treten. Denn die Leichenfeiern sind fast die einzigen festlichen Gelegenheiten, die den eintönigen Gang ihrer arbeitsreichen Tage am Waschkessel, vor dem Schweinetrog und auf dem Acker unterbrechen. Sie nimmt sie darum wahr, wo sie kann, und der schauerliche Unterton dieser Feste stört ihren bäuerlichen Sinn keineswegs, da Sterben und Vergehen ihr vertraute Naturvorgänge sind. —

Wie sie gedankenvoll durch den Obstgarten über das Brückchen geht, das über den trennenden Graben hinweg die beiden nachbarlichen Grundstücke miteinander verbindet, drückt ihr großes, faltiges, von kleinen Schweißperlen übersätes Gesicht festliche Zufriedenheit aus. Diese entspringt sowohl aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht wie aus einem kleinen Kaffeerausch, der die Seele angenehm bedrängt. Der Sitte entsprechend, hat die Witwe Engelken als Nachbarin bei den Beerdigungsvorbereitungen kräftig mitgeholfen. Sie hat die Leiche eingekleidet und auf der Diele aufgebahrt, Stühle geschleppt, zahllose Kannen Kaffee aufgegossen, Butterkuchen und Klaben geschnitten, die Trauergäste empfangen und bewirtet und überhaupt den ganzen traditionellen Ablauf der Leichenfeier überwacht. Ohne sie hätte es kaum geklappt. Der alte Bauer wird nicht zuviel daran tun, ihr aus Erkenntlichkeit einen Hunt Torf in den Schuppen zu schütten. Ihr Blick schweift über den braunen Torfstich, der sich neben dem grünen Feldstück weit bis zum nächsten Moorgraben hinunterzieht. Davon ist wohl ein bißchen was übrig für eine arme Witwe und Waschfrau — sie wird es dem Nachbarn schon zu verstehen geben.

So prallt sie vor ihrer Haustür mit dem Müller zusammen, und es gibt ihr ordentlich einen Ruck. Vielleicht fällt ihr ein, daß sie das Geld für den Zentner noch nicht liegen hat? Aber nein, das läuft sich wohl noch zurecht. Mit schwenkenden Röcken eilt sie dem Manne voraus in die winzige Diele, wo er seine Last abstellt und öffnet einladend die Stubentür. Der Müller zögert, denn es ist eigentlich nicht seine Absicht, sich heute bei der Alten aufzuhalten. Aber dem Gläschen Schnaps, mit dem sie ihn lockt, kann er doch nicht widerstehen. Sie nötigt ihn ins Sofa und räumt schnell von Tisch und Stuhl ein paar Wäschestücke fort, die sie für die Nachbarin gewaschen hat. Des alten Bauernhauses großer Leinenvorrat hat schließlich nicht mehr ausgereicht für all das rote verströmende Leben des sterbenden Mädchens, man hat zuletzt alte Flicktücher zu Hilfe nehmen müssen.

Witwe Engelken ist herzlich froh, daß sie den gern gesehenen Gast aus der Branntweinflasche traktieren kann, die der lahme Claas neulich halbleer auf ihrem Tische vergessen hat. Welch ein Tag heute! Läßt sich dies nicht wie eine kleine Nachfeier an? In bester Laune sucht sie Flasche und Glas aus dem Eckschrank und schenkt dem Manne ein. Es dauert nicht lange, da teilt sich ihm ihre gehobene Stimmung mit.

Durch's offene Fenster bimmelt leise die Totenglocke. Jetzt lassen sie wohl den Sarg hinunter in die schwarze Erde. Wie traurig! Da ist man jung, hat kaum noch richtig sein Dasein gespürt . . . Man ist ein freundliches und gutes Kind gewesen, hat einer armen Witwe und Waschfrau manchmal ein paar Eier, ein Pfund Butter zugesteckt . . . Man hat nach Feierabend hier in der Stube gesessen, hier auf dem Sofa, wo der Müller jetzt sitzt, hat verliebt geseufzt und geschwatzt — und nun ist man still und kalt, die Erdschollen poltern auf den Sarg, den verwaisten Bräutigam sieht die rote Tine Böschen an mit Blicken, die darauf brennen, ihn zu trösten. Leben und Tod, alles dicht nebeneinander. Uebrigens wird auch der alte Bauer nicht mehr lange mitmachen, er ist ganz klapprig geworden in dieser Zeit. (Witwe Engelken wird sich beeilen müssen, den Torf unter Dach zu kriegen.) Na, sterben müssen wir ja schließlich alle einmal.

Damit ist der Müller in diesem Augenblick durchaus nicht einverstanden, er findet das Leben noch ganz mollig und zwinkert dabei nach der Witwe vollem Busen. Sie hat sich breit und behaglich neben ihm niedergelassen, die Arme unter der Brust verschränkt, und wie er sie an gemeinsame Erlebnisse aus der Jugend erinnert, mißfällt ihr das Gespräch keineswegs. Ist er der tolle Müller, so ist sie noch eine recht lebenslustige Witwe. Alter hin, Alter her, auf das Alter kommt es gar nicht an. Grünt die alte Eiche da draußen vor dem Fenster nicht auch jedes Jahr mit frischer Kraft? Der Blitz hat sie gespalten, die Stürme, die über's Moor herbrausten, haben sie verwittert, die Rinde ist knorrig und rissig, aber der alte Stamm ist unverwüstlich und voll Saft. —

Die Totenglocke hat aufgehört zu klagen. Als die ersten schwarzen Gestalten des Trauergefolges auf der sonnigen Landstraße zurückkehren, hält vor dem Anwesen der Witwe Engelken immer noch das Gespann von der Mühle. Der Gaul hat inzwischen zum Zeitvertreib, soweit sein Hals langen konnte, von einer alten knorrigen Eiche dicht am Weg alle grünen Maientriebe abgerupft.

Verantwortlich: Reinhard Eyerwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 40 — Bremen, 4. Oktober 1936

Bernhard Boehme

Die Geschichte der Stadt Bremen

(3. Fortsetzung und Schluß)

Die Gründung Bremerhavens und andere Ereignisse

Smidt gründete, nicht ohne Widerstand gewisser Bremer Kreise zu finden, Bremerhaven an der Mündung der Weser, die immer mehr versandete und seegehenden Schiffen, die mit der Zeit an Größe wuchsen, es nicht mehr ermöglichte, Bremen selbst anzusegeln. Im Jahre 1830 fuhr das erste Schiff in den neuen Hafen hinein. Smidt war es zu verdanken, wenn Oldenburg endlich den Elsflether Zoll fallen ließ. Unter ihm wurde 1847 der denkwürdige Vertrag mit den Vereinigten Staaten geschlossen, der die erste und einzige Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Amerika und dem europäischen Festlande damals nach Bremen lenkte. Die preußische Zollvereinspolitik lehnte er insofern zu Bremens späteren Gunsten ab, als, da Bremen damals als Zollausland galt und dem Zollverein nicht angeschlossen war, die langsam sich entwickelnde Industrie, die die Hafenplätze suchte, sich außerhalb Bremens im Zollinland ansiedelte, so daß Bremen heute nur an seiner Peripherie Fabrikschlote kennt, im Inneren der Stadt aber frei davon geblieben ist. Vielleicht ist der oft gerühmte Vorzug Bremens, keine Mietskasernenviertel zu kennen, sondern nur schmucke, kleine Einfamilienhäuser mit Vor- und Hintergärten auch für die in den Fabriken arbeitende Bevölkerung, nicht zuletzt auch auf diesen Grund mit zurückzuführen, wenngleich natürlich auch hierin eine alte niedersächsische Eigenart ihren Ausdruck findet. Smidt, der eigentlich Theologe war, auch aus alter friesischer Theologenfamilie stammte, hatte zwei tüchtige Kaufleute zu Vertrauten und Beratern, den schon obengenannten Senator Arnold Duckwitz, der später sein Nachfolger als Bürgermeister wurde, und H. H. Meier, den späteren Gründer der Bremer Bank (1856) und des weltumfassenden Unternehmens des „Norddeutschen Lloyds" (1857). Bremen erlebte unter ihnen den Bau der ersten Eisenbahnlinie bis Wunstorf im Jahre 1847. Inzwischen war es Europas größter Auswandererhafen und Tabakmarkt geworden. 1857 starb Johann Smidt nach langem, gesegnetem Leben.

Endlich als freie Stadt im großen Reich

In den Kriegen, die Preußen unter Bismarck führte und die mit der Reichsgründung endeten, stand Bremen, auch als Hannover sich 1866 gegen Preußen erklärte, auf Preußens Seite. Das kam ihm 1870 zustatten, als es seine Selbständigkeit im Deutschen Reiche bestätigt erhielt. Bismarck hatte überhaupt weitgehend Sinn für die Aufgabe der Hansestädte als schaffende Repräsentanten der Weltbedeutung des jungen Reiches. Nicht umsonst sagt man, daß er die Farben des Reiches Schwarz, Weiß und Rot zusammenstellte aus dem Schwarz-Weiß der stärksten deutschen Inlandsmacht Preußen und dem Rot-Weiß der freien Hansestädte, die die Weltmacht des Deutschen Reiches dem Auslande gegenüber vertraten.

Einsatz und Aufschwung

In der Zeit zwischen 1870 und 1914 nahm Bremen teil an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches, nicht nur nehmend, sondern in erster Linie schaffend und gebend und Verbindungen spannend über die ganze Welt. Bremens Söhne zogen ins Ausland, um sich dort ihre Sporen zu verdienen, kehrten reich an Erfahrungen zurück, schufen und wirkten und sandten ihre Söhne wieder hinaus in die Welt. Des starken Reiches Rückendeckung gab dem deutschen Kaufmann das Gefühl der Sicherheit, das überall die deutschen Kriegsschiffe, deren eine große Anzahl in Bremen gebaut wurde, wirkungsvoll unterstrichen. 1884 trat Bremen in den Deutschen Zollverein ein, nur der Freihafen blieb Zollausland und ist es noch heute. Unter Franzius, dem genialen Strombaumeister, erbaute es 1885 bis 1888 den Freihafen und ließ gleichzeitig von ihm die Weser, die „Königliche Straße" bis zur Mündung korrigieren und auf die Tiefe seegehender Schiffe bringen. Das erforderte Gemeinsinn und Opfermut, denn während die ganze ursprüngliche Anlage Bremerhavens etwa 2 Millionen Mark gekostet hatte, betrugen die Aufwendungen für die Weserkorrektion, die Freihafenbauten in Bremen und die im gleichen Jahrzehnt vorgenommenen Erweiterungsbauten in Bremerhaven ganze 90 Millionen Mark, die zum großen Teil in Bremen, das damals 160 000 Einwohner gegenüber 330 000 heute zählte, selbst aufgebracht wurden, bzw. in Anleihen aufgelegt wurden. Ebbe und Flut bewegen Schlick und Schlamm, und so ist immer wieder eine Pflege der „Königlichen Straße" notwendig gewesen, die Bremen mit Selbstverständlichkeit übernahm. Erst 1921 erhielt Bremen für sein langjähriges Bemühen und seine Opfer insofern eine Anerkennung, als bei Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich, das letztere mit dem Geschenk dieser gepflegten Stromstraße die Verpflichtung übernahm, für alle Zukunft den Fluß in dem Zustande zu erhalten, der seegehenden Schiffen die Erreichung der 12 Hafenbecken in Bremen mit ihrer 30 Kilometer langen Uferfläche möglich macht.

Die Hansestädte und ihr Anteil an der Kolonialpolitik

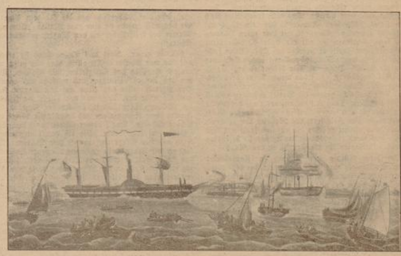
Die Anregungen für eine deutsche Kolonialpolitik gingen in diesen Jahrzehnten von den Hansestädten aus, deren Kaufleute längst in Uebersee Besitzungen ungeheuren Ausmaßes erworben hatten, so Hamburger Firmen in Kamerun, Hamburger und Bremer in der Südsee, eine Bremer Firma in Togo. Aber der Deutsche Reichstag hatte absolut kein Verständnis für eine auf Kolonialbesitz hinzielende Politik. Da war es schließlich der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, der von den Negern der Südwestküste Afrikas weite Gebiete gekauft hatte, und, nachdem er schon 1876 vergeblich Bismarck gebeten hatte, von Reiches wegen den Schutz dieser Gebiete zu übernehmen, endlich 1884 den Kanzler zu jenem Telegramm an den deutschen Generalkonsul in Kapstadt veranlassen konnte, in welchem erklärt wurde, daß die „Niederlassungen des Herrn Lüderitz nördlich des Oranjeflusses unter dem Schutze des Deutschen Reiches" ständen. Hiermit war der erste Anstoß gegeben. Aus den Niederlassungen der Kaufleute aus den Hansestädten entstanden Deutschlands Kolonien. Und nicht umsonst wird der Ruf nach Kolonien heute, nach ihrem Raube durch das Friedensdiktat, in den Hansestädten wieder besonders laut; und nicht umsonst hat Bremen in seinem eigenartigen Elefanten ein steinernes Denkmal für die Toten des Weltkrieges, die in den Kolonien kämpften, in seinen Mauern errichtet, ruht doch mancher Sohn einer Bremer Mutter draußen verscharrt. Zwar lachte man oft über die Zwergstaaten Bremen, Hamburg und Lübeck — aber es durfte nicht vergessen werden, daß ihre Anregung und ihr Einsatz dem Deutschen Reiche Gebiete zugeführt hatten, die zusammen an 2,9 Millionen Quadratkilometer gegenüber 540 000 Quadratkilometer des Deutschen Reichsgebietes ausmachten. Solange es in Deutschland Kleinstaaterei gab, solange gab es auch eine Berechtigung für die Reichsfreiheit der Hansestädte. Das beweist nicht zuletzt die Kolonialfrage.

Die Vorkriegszeit

1902 wurde in Bremen die neue Baumwollbörse eingeweiht, die neben den großen Börsen in Newyork und Liverpool preisbeherrschend für diese bedeutendste bremische Importware ist. Neben dem Handel erhielt die Industrie ungeahnten Auftrieb. Riesige Werftanlagen entstanden am Strom, wie wir sie heute noch kennen als die Weserwerft der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau AG., die Atlas-Werke, den Bremer Vulcan. Am Strom entwickelte sich die Norddeutsche Hütte, die Bremer Wollkämmerei, während an den Häfen hohe Getreidesilos der Bremer Rolandmühle und der Hansa-Mühle ragen. Die Bremen-Besigheimer Oelfabriken, die Hansa-Lloyd-Werke, die Kaffee-Handels-AG. (Kaffee Hag) entstanden, Silberwarenfabriken, Zigarrenfabriken und vieles andere mehr. Fortschritt hieß das Zauberwort, Schritthalten mit der Entwicklung der Welt. Eisenbahnen durchzogen bald das Land, Kanäle wurden gebaut und projektiert.

Bremen im großen Krieg

Der Krieg von 1914 bis 1918 und die Nachkriegszeit legten den Fleiß der Bremer lahm. Mit einem Schlage! Bremens Söhne zogen mit dem Infanterieregiment Nr. 75 und dem Kriegsregiment Nr. 213 ins Feld, oder mit sonstigen Formationen, nicht zuletzt als Seeleute und Kolonialkrieger. In den Häfen lagen die Schiffe auf; was als Hilfskreuzer oder Vorpostenboot Verwendung finden konnte, wurde um-



Ankunft des amerikanischen Postdampfers „Washington" der Ocean Steam Navigation Co. — einer Vorläuferin des Norddeutschen Lloyd — auf der Reede zu Bremerhaven am 19. Juni 1847. Farbige Lithographie nach C. J. Fedeler. Mit dem „Washington" wurde die erste Postdampfschiffsverbindung zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent eröffnet. Im Hintergrunde die Masten vom Hafen zu Bremerhaven und das hannoversche Fort Wilhelm. Im Vorhafen das Vollschiff „Johann Smidt". (Nach einem Bild im Focke-Museum.)

gebaut. Die Werften bauten Kriegsschiffe, insbesondere Unterseeboote, oder gossen Granaten bzw. drehten sie. Der ungebrochene bremische Unternehmungsgeist aber zeigte sich in der Gründung der Deutschen Ozean-Reederei 1915, die den Kapitän König, einen erfahrenen Lloyds-Kapitän mit dem Handels-U-Boot Deutschland zweimal nach Amerika fahren ließ. Ein zweites Unterseeboot „Bremen" blieb bei der ersten Ueberfahrt verschollen.

Revolutionszeit und Friedensdiktat

Die Revolution von November 1918 ging auch an Bremen nicht vorüber. Es ist nur ein Trost, daß es nicht Bremer waren, die sie hierhertrugen, sondern Seesoldaten aus Wilhelmshaven, die meuternde Matrosen ins Innere des Landes bringen sollten, aber hier in Bremen gemeinsame Sache mit ihnen machten und sich in wilden Haufen in die Stadt begaben und mit roher Gewalt sich der Stadt bemächtigten. Spartakus herrschte monatelang in Bremen, die heimkehrenden Frontregimenter wurden in einen Hinterhalt gelockt und unter Drohungen zum Niederlegen der Waffen gezwungen. Erst im Februar 1919 gelang es den Regierungstruppen unter General Gerstenberg und den aus Bremen hinausgeströmten Freiwilligen, die im Freikorps Caspari, das der gleichnamige letzte Frontkommandeur des Bremer Regiments führte, vereinigt wurden, am 4. Tage des Monats, von Süden kommend, die Stadt nach blutigen Gefechten von den Spartakisten zu säubern und in den nächsten Tagen auch den Weserstrom bis zur Mündung von ihnen frei zu machen. Zwar zeigte sich auch in Bremen immer wieder marxistische Verhetzung, so in Streiks, in der Weigerung, die ersten von Amerika kommenden Getreidedampfer, nach denen ganz Deutschland hungerte, zu entladen, aber andererseits bewiesen Bremens echte Söhne demgegenüber, daß sie wohl in der Lage waren, auch ohne die Radaubrüder fertig zu werden, indem sie freiwillig hinzingen und schweigend deren Arbeit taten zum Besten des Volkes.

Der Vertrag von Versailles wurde unterschrieben. Die Seestädte mußten ihre Schiffe abliefern, ohne daß man sie vorher auch nur um ihre Meinung befragt hatte. Das bedeutete, daß der Norddeutsche Lloyd, der 1914 noch über 982 952 BRT. verfügt hatte, nunmehr nur noch an Leichtern usw. 57 671 BRT. besaß, und daß vor dem Kriege sein größter seegehender Dampfer der „Columbus" mit 32 000 BRT. war, während nach dem Kriege ihm nur der Seebäderdampfer „Glückauf" mit 781 BRT. verblieb. Wenn man dagegen die heutigen Ozeanriesen mit über 50 000 BRT. sieht, wie die Bremen und die Europa, dann mag man auch daran den ungebrochenen Unternehmungsgeist der Bremer erkennen, und auch, daß Bremen im Passagierverkehr wieder führend ist.

1920 erhielt Bremen seine neue Verfassung nach den Vorschriften der Weimarer Reichsverfassung. In demselben Jahr schieden bereits die Sozialdemokraten aus der Regierung wieder aus. Die Führung des Senats lag in den Händen von Vortriegssenatoren, die allerdings schwer zu kämpfen hatten, mit dieser Verfassung am Bein Bremen aus dem Verfall in der Kriegszeit, dem Verfall durch das Versailler Diktat, dem Verfall in der Inflation, dem Verfall materieller Werte sowohl wie der Moral, dem Verfall der Weltwirtschaft herauszuziehen. Aber Bremen war auch nicht mehr das Bremen der Vorkriegszeit. Es muß leider gesagt werden, daß Bremens Ansehen in diesen Jahren durch manchen beeinträchtigt wurde, hinter dem man es nicht gesucht hätte.

Bremen unter dem Hakenkreuz

Seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei weht auch in Bremen ein frischerer Wind. Da die vorherige Regierung den folgenschweren Entschluß gefaßt hatte, die notleidende Privatwirtschaft Bremens durch großzügige staatliche finanzielle Unterstützung erneut anzukurbeln, war die Verschuldung der Stadt weit über das erträgliche Maß gestiegen. Der neue nationalsozialistische Senat hatte also diese Verschuldung herabzumindern. Andererseits waren lebensnotwendige Arbeiten liegengeblieben, deren Aufnahme unerläßlich war, wollte man Bremens Entwicklung nicht gefährden. Es galt also sowohl zu sparen als auch Geld auszugeben — eine schwierigkeit, die jedoch von den neuen Machthabern zum Besten des Volkes als auch der Staatsfinanzen als auch der Stadt Bremen gelöst wurde. Die Staatsschuld betrug nun von etwa 250 Millionen Reichsmark auf etwa 240 Millionen Reichsmark herabgedrückt werden, die Zinsenlast konnte um jährlich 5 Millionen Reichsmark gesenkt werden. Andererseits aber konnten lebenswichtige Arbeiten durchgeführt werden, wie großzügiger Kleinwohnungsbau, der Bau einer neuen Brücke über die Weser, wichtige Ausbesserungsarbeiten im Hafengelände und anderes mehr.

Aber die neue Zeit stellte nicht nur neue Anforderungen an die Regierung, sie gab auch jedem einzelnen Aufgabe und Richtung. Deutschlands wichtigster Import lebensnotwendiger Rohstoffe ist nur möglich, wenn durch Export hinreichend Devisen zur Zahlung alter und neuer Verbindlichkeiten hereingebracht werden. Es ist das Verdienst auch der bremischen Wirtschaftskreise, dies klar erkannt zu haben und schnell die richtige Einstellung zu dieser Tatsache gefunden zu haben. Auch Bremens Kaufmannschaft steht hier in vorderster Front im Kampf um Devisen, nutzt alte Verbindungen, baut neue Verbindungen aus, versucht Staatsverträge günstig zu beeinflussen wie vor noch nicht allzu langer Zeit wegen des Baumwollhandels mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Jede Zeit hat ihren eigenen Stil, jede Generation ihre eigene Aufgabe, die von der früherer Zeiten und Generationen völlig verschieden sein kann, wenn auch Ziel und Zweck immer dieselben sind. Wer dies erkannt hat, ein Herz für sein Volk hat und einsatzbereit ist, der steht heute in unwandelbarer Treue hinter dem großen Führer unseres ewigen Volkes, dem wir alle verhaftet sind seit undenklichen Zeiten. Das sollen nicht zuletzt diese Zeilen offenbar machen, die nur kurz und unvollkommen berichten konnten aus der Geschichte einer einzelnen Stadt und ihrer Bürger.

Es kommt uns darauf an, daß auch im Dritten Reich jener Geist besteht, der die Welt umfaßt, und der, wie der Gedenkstein am neuen Rathaus kündet, in Bremen z. B. die erste westliche Ozeanüberquerung mit dem Flugzeug Bremen in Ode und Ausführung reisen ließ. Wo Kühnheit sich paart mit Bedachtsamkeit, wie hier in Bremen, da muß auch dem Dritten Reich eine Mannschaft erwachsen, die, wie weiland die Urväter das Christentum und spätere Geschlechter die Reformation als geistigen Umbruch in die Welt trugen, in Art und Wesen der Welt vom deutschen Nationalsozialismus künden wird.

Hjördis hat ein Lappenkind / Von Per Schwenzen

In Lulea in Schweden lebt Hjördis Ljungren. Sie wäscht die Teller im Hotel. Hjördis hat einen kleinen Jungen, einen richtigen kleinen Lappenjungen. Das ist das Besondere an ihr. Der dicke französische Koch im Hotel, „Monsieur Maurice" hat ein Auge auf Hjördis geworfen. Wenn er mit dem roten Daumen die letzte Gurkenscheibe auf die Entre-Cote-Garnitur gequetscht hat, kneift er Hjördis ins Ohr. Dann lacht Hjördis und sagt: „Maurice pack" mir etwas Gescheites ein für Nils." Denn auf Nils kommt es an. Er ist Hjördis Augenstern, er ist das weiche Mark ihres Herzens. Ihr Sohn. Wenn Hjördis nach Hause kommt, hat Nils vielleicht gerade die Butter gestohlen und ist blank vor Fett. Oder er sitzt ganz artig auf der Matte und erforscht aus seinen dunklen, schiefgestellten Mongolenaugen, das Holzpferd, das Maurice ihm geschenkt hat. Dann nimmt Hjördis ihn auf und herzt und küßt ihn. Und wenn er besonders drollig und sie besonders gerührt ist, laufen ihr die Tränen in den Mund.

Ich lernte Hjördis vor Jahren in Kautokoeino kennen. Damals war sie 20 Jahre alt, bei dem alten Pfarrer in Stellung. Kautokoeino liegt in Finnmarken, der letzte Flecken, der mit einer größeren Siedlung dem lappischen Winter trotzt. Im Sommer, als das Moos und die Birken leuchteten, kam ein Bursche aus Norwegen herüber. Er war stark, konnte Glas kauen und gewann unter 18 Bewerbern bei einem Holzwetthacken, das der Pfarrer veranstaltet hatte, den ersten Preis. (Der Pfarrer hatte sein ungehacktes Holz als Material, einen Schinken und zwei Gesangbücher als Preise gestiftet.) Der Norweger Ola blieb drei Monate, dann ging er fort. Hjördis verfolgte seine Spur mit den Augen bis sie nichts als Wasser sah . . .

Dann ging sie zum Pfarrer und beichtete. Der gute Pfarrer breitete bedächtig sein rotes Taschentuch über seine Knie aus. Er fing vor Verwirrung eine Fliege mit der Hand, aber als rechter Gottesmann besann er sich noch rechtzeitig und ließ sie wieder los. Und sagte: „Jajaja, Hjördis . . . du weißt, in den Büchern steht viel, sehr viel. Aber ich sage dir als dein Pfarrer, der das weiß, werde du eine gute Mutter. Eine gute Mutter hat Gott lieber als den Pfarrer mitsamt dem Küster."

Hjördis gebar. Nach drei Tagen stand sie wieder auf und war Mutter. Mit allem, was das heißt, mit tausend Aengsten und Seligkeiten, mit Waschen, Wiegen und Singen. Morgens und mittags und abends. Der Pfarrer sollte das Kind auf den Namen Nils taufen. Aber drei Tage vor der Taufe, da Hjördis im Backhaus Teig knetete, drückte der Ostwind das Fenster ihrer Kammer ein und bedeckte die Wiege mit Schnee und Eis. Das Zimmer kältete aus. Spät kam Hjördis auf ihre Stube. Sie riß das blaugefrorene Kind aus der Wiege und rannte zum Pfarrer. Der rieb es mit Branntwein und rang die ganze Nacht um das kleine Leben. Aber das Kind war tot. Hjördis lag mit dem Kopf an der Wiege und zitterte leise. Die ganze Nacht. Der Pfarrer stand in einer Ecke und weinte. Nach drei Tagen war Hjördis dazu zu bewegen, ihren kleinen Nils begraben zu lassen. Der Pfarrer und Hjördis trugen den kleinen Sarg. Aus dem Dämmerlicht des Wintertages löste sich ein Rentierschlitten, jagte die Straße herab, bog in rasender Fahrt auf sie zu. Aus dem Pulk taumelte ein Lappe, schrie durch das Eis des Wartens und den Schal verzweifelte Worte. Da sah er den kleinen Sarg, entsetzte sich und verbeugte sich tief. Er preßte die Hand des Pfarrers. Seine heißen Worte wölkten in dem Frost. Acht Stunden war er dahergeeilt, seine Frau hatte in der Gamme (Erdhütte) unter großen Qualen geboren. Sie blutete stark und hatte das Milchfieber. Um des Heilands-Willen käte er um Hilfe. Der Pfarrer saß auf den Mann, auf den Sarg und auf Hjördis. Dann schlug die Flamme der Kraft in ihn ein. Die alten grauen Augen leuchteten tief auf. Fest stand er in seinem schweren Pelz auf dem Schnee, ein ekiger Gottesmann. Er rief: „Hjördis!" Hjördis blickte starr, nickte stumm. Und der Pfarrer rief, es kam ihm so bei: „Eine gute Mutter ist mehr, als die zwölf Apostel!" Dann trug er den Sarg in die Kapelle und eilte zum Doktor. Hjördis ging ins Haus und machte sich reisefertig. Als sie vor die Tür kam, war der Doktor schon da. Voraus sagte der Pulk mit dem gefängtigten Mann und der Mater dolorosa, durch den mörderischen Frost, unter den Sprungrunen des phantasierenden Himmels . . .

Wilde Fahrt! Das Renn zieht den Pulk an der Leine. Die Lenkleine hält der Lappe fünffach um den Arm gewickelt. Nie darf er sie lassen. Wenn der Pulk kippt, wenn er herausgeschleudert wird, er muß sie halten, sich schleifen lassen, sie sperren und bremsen bis das Renn steht. Wehe, wer aus dem kippenden Pulk, dem fliegen fukenlosen, hastartigen Schritten fällt und das Renn verliert —! Er stirbt unter den Langen des Frostes. Pulkfahrt. Rasen im Schneesturm, Hänge hinab, das Renn rutscht auf den Schenkeln sitzend, der Pulk prallt auf, der Lappe schleudert das Tier mit Fuß und Faust nach vorn, vorwärts ans Ziel . . . in den Tod . . . ?

So fuhr Hjördis, das tote Kind im Herzen.

Wie das dann in der Gamme war, wie sie fremdes Elend und Ekel der Armut zum eigenen Leide trug — ich weiß es nicht. Nach drei Tagen war sie wieder zurück. Sie sprach kaum. Die Frau war tot. Das Kind aber, dem sie die erste Nahrung auf dieser Erde gereicht hatte, lag an ihrer Brust. Als dann ihr eigenes Kind in die Erde gelegt wurde, ging die Pflugschar tief durch ihr Herz. Ganz zarte Wurzeln griffen in das lockere Erdreich hinab . . .

Der Pfarrer mußte das Lappenkind auf den gleichen Namen taufen. Aber Hjördis wollte fort von Kautokoeino. Der Pfarrer verschaffte ihr die Stelle in Lulea.

Wenn ich im Hotel zu Lulea bin, habe ich so meine Gewohnheiten. Zuerst lege ich mit Daumen und Zeigefinger die Gurkenscheiben vom Entre-Cote auf den Aschenbecher. Und nach dem Essen gehe ich hinunter in die Küche und spreche mit Hjördis. Letztesmal hat sie mir gesagt, sie werde den Koch vielleicht doch heiraten. „Wegen Nils nämlich." Dann mache ich einen dummen Witz und verbeuge mich innerlich tiefer vor dieser rotblonden, sommersprossigen Hjördis als vor allen Damen und Diven dieser Erde, die noch kein lebendiges Kind geboren haben . . .

Erntedanklied der Deutschen

Von Hermann Claudius

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu deine Hut — Deutschland!

Wir pflügten und säten und pflanzten in deinen Schoß.
Erde, du machtest es wachsen — o Wunder groß!
O ewiges Wunder bis an den Jüngsten Tag,
das deine Klugheit uns jemals ergründen mag — Deutschland!

Siehe: wir harren in grauem und blondem Haar!
Siehe: du bringst uns all deine Gaben dar!
Siehe: du bringst sie uns dar in köstlicher Fülle!
Siehe: wir stehn am Weg in Andacht und Stille — Deutschland!

Denn wir fühlen heimlich Gottes Hand
prüfend sich legen über Volk und Land.
Denn wir fühlen alle des Ewigen Hände.
Denn wir fühlen alle der Notzeit Wende — Deutschland!

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu deine Hut — Deutschland!

l. m.

Papa Wrangel

Wrangel ging eines Abends während der Herbstmanöver durch das Biwak und traf in der Dunkelheit auf einen Offizier, dessen Rangabzeichen er nicht sofort erkennen konnte.

„Sie heißen?"

„Holz, Herr General."

„Oberst?"

„Nein, Herr General, nur Premier-Leutnant, ... aber", um die Gunst des Augenblicks zu nutzen, fügte er hinzu: „. . . . ich bin aus dem Holz geschnitzt, aus dem man Obersten macht!"

„Aut, jut, mein Sohn . . . Sobald ick einen Obersten aus Holz jebrauchen kann, werd' ick mir an dir erinnern!"

Zwischen den Zeilen der Kirchenbücher

Durch die große Aufmerksamkeit, die wir heute den Fragen der Familienforschung widmen, ist auch das Kirchenbuch stark in den Vordergrund des Interesses geschoben worden. Denn es muß als eine der ergiebigsten und lautersten Quellen für die Arbeit des Familienforschers gewertet werden. — Man kann ja nun leider beobachten, daß sich die meisten unserer Volksgenossen über die Herkunft ihrer Vorfahren beruhigen, wenn sie ihren Ariernachweis erbracht haben. Sie werden selten oder nie das Erlebnis haben, das ein solches altes Kirchenbuch zu vermitteln vermag, wenn man es mit aufmerksamem und liebevollem Herzen liest.

Die Folianten sind schwer von all dem Schicksal, das sie umschließen. Aber es hat wenig Wert, wenn man mit neugierigen, sensationslüsternen Augen an sie herantritt. Dann ist es, als rückten ihre Zeilen zusammen zu einem hartnäckigen, unergiebigen Gitter, das sich vor das Leben unserer Altvorderen schiebt.

Es sind ja nur trockene Daten, die da auf den vergilbten Blättern stehen. Sie berichten von Taufe, Eheschließung und Tod. Sie streifen das Menschenleben nur an seinen äußersten Punkten. Und nur selten verraten sie etwas von den näheren Umständen, die zwangsläufig zu einer jeden Eintragung gehören.

Vom Tauf- und Geburtstag

Schon bei den Taufen gibt es für den Familienforscher manchen Anlaß der zum Nachdenken, zum Leser zwischen den Zeilen anregt. Da ist einmal bei vielen Kirchenbüchern der Umstand, daß sie nur den Tauftag eines jungen Menschen verzeichnen. Den Familienforscher aber geht das Geburtsdatum an. In den meisten bürgerlichen Verhältnissen wird er richtig raten, wenn er vom Tauftag an drei Tage zurückrechnet und das so gewonnene Datum als den Geburtstag des Kindes betrachtet. Bei Adelsfamilien ist unter Umständen eine längere Spanne in Anrechnung zu ziehen, die benötigt wurde, um entfernt wohnende Paten zu benachrichtigen und zu erwarten.

Von den Paten

In fast allen Taufregistern nehmen die Gevattern einen breiten Raum ein. Der sorgsame Familienforscher wird sie nicht unbeachtet lassen. In der Regel geht der Vornamen eines oder mehrerer Taufpaten auf den Täufling über. Bei den ersteborenen Kindern ließen spielen die Namen der Großeltern eine gewisse Rolle. Die väterlichen Großeltern unter den Paten sind meist aus dem Familiennamen zu erkennen. Den Familiennamen der Mutter weiß man nicht immer und kann ihn dann zuweilen aus dem der Paten schließen. Freilich dürfen solche Kombinationen nur äußerst vorsichtig geknüpft werden. Man kann sich nur auf sie verlassen, wenn sie durch gleichlautende Vorkommnisse bestätigt werden. Ist der Vorname, den der Täufling bekommt, unter denen der Paten nicht vorhanden, so geht man häufig richtig in der Annahme daß er sich mit dem des Landesvaters oder der Landesmutter deckt. —

Bisweilen kann man an Hand zahlreicher Kindstaufen die soziale Stufenleiter der Eltern mit durchlaufen. Das erste Kind einer Familie meidet z. B. der Vater als Handwerksgeselle an. Beim zweiten ist er Meister und Bürger, also in der Stadt bereits seßhaft geworden. Bei weiteren Kindern finden wir ihn wieder als Ratsverwandten, als Bürgergutsbesitzer, als Viertelsmann, als Kirchenältesten oder als Oberältesten der Innung.

Betrug um den Patentaler

Es finden sich auch Mitteilungen, zu denen sich der Eintragende in gerechter Entrüstung hat hinreißen lassen. Sie werfen Schlaglichter zwischen die spröden Daten. So lesen wir in einem der ältesten Taufregister in Lübbenau im Spreewald im Jahr 1679 eine Notiz zu einer Eintragung: „Dieses Kindes Mutter Dorothea Fritzschin ist in ihrer Liederlichkeit bis nach Luckau hochschwanger gegangen. Zu Luckau hat sie dieses Kind geboren. Und ich mit demselben anderen Tages in starker Kälte anher nach Lübbenau gekommen mit dem Vorgeben, ihr Kind sei nicht getauft. Wir haben ihr und ihrem Manne geglaubt und dieses Kind zur Taufe angenommen. In einigen Tagen aber ist fundbar geworden, daß gedachte Fritzschin ihr Söhnlein zu Luckau auch schon hat taufen lassen und also uns hier schändlich betrogen habe." Um in den doppelten Genuß der Patentaler zu kommen, hat sich also des Kindes Mutter zu dieser Schwindelei hergegeben. Immerhin in ihrem Zustand und im kalten Februar eine beachtliche und nicht ungefährliche körperliche Leistung. Und wie kümmerlich müssen die Verhältnisse gewesen sein, die die Menschen auf derlei Gedanken kommen ließen.

Das „unechte" Kind

In gewissen Gegenden können wir den Fall antreffen, daß Taufeintragungen auf dem Kopfe stehen. Dann ist damit zu rechnen, daß der Täufling unehelich gezeugt wurde. Das sogenannte uneche Kind nimmt überhaupt einen reichlich breiten Raum in den Kirchenbüchern ein. Man kann und soll nicht mit leichtem Erröten an ihm vorbeigehen.

Auf die Wesensart der Geistlichen, dazu auf die allgemein gültige Einstellung zu solchen Vorfällen menschlich, allzu menschlicher Art läßt die Form solcher Eintragung manchen Schluß zu. Da sind Pfarrherren, die mit einer warmen, traurig gestimmten Milde, mit mahnendem Ernst den Fehltritt und seine Folgen verzeichnen. Da sind andere, die über den Kopf des unschuldigen Kindleins hinweg eine Strafpredigt über die Eltern ergehen lassen. Dann klingt es etwa wie eine Eintragung in dem Kirchenbuch einer süddeutschen Stadt: „Ist ein gott- und ehrloses Paar gewest, so seine Sünden im Wasch- und Backhause begangen hat!"

Man muß sich nur wundern über die eingehende Kenntnis, die dieser Geistliche von dem Lebenswandel seiner Schäfchen gehabt hat.

Der Tod erntet . . .

Hart und kurz sind gewöhnlich die Mitteilungen der Sterberegister in den Kirchenbüchern. Zuweilen geben sie die Todesursachen an. Das richtet sich nach der örtlichen Gewohnheit, auch nach der Genauigkeit des Eintragenden. Sehr häufig muß man sich jedoch aus der Aufeinanderfolge des Geschehens, aus dem Maß, in dem die einzelnen Familien betroffen sind, ein Bild machen. Es werden viel, sehr viel Kinder gebären. Aber zuweilen haben wir nur den Eindruck, als wenn dieses Leben nur geschenkt würde, um etwas zu haben, danach sich die unerbittliche Hand des Schicksals strecken könne. Der Fall ist nicht selten, daß drei, vier Kinder einer Familie in einer Woche sterben. Wir müssen dann mit Seuchen rechnen, die ihre Ernten hielten. Je grausamer der Tod mähte, um so kürzer, verbalteter werden die Eintragungen. — Und wie oft wird der toten Mutter das Neugeborene mit in den Sarg gegeben! Das blühende Siehmehren des Volkes forderte viel junges Frauenleben, das einem mangelhaften medizinischen Wissen und fehlender [illegible] zum Opfer fiel.

Völkerschicksale — im Kirchenbuch

Dies alles ist aber das Erleben einzelner, von dem das Kirchenbuch dem aufmerksamen Forscher verrät. Zu erschütternder Klage aber erhebt sich sein stummer Mund, wenn das Schicksal der Völker über seine Gemeinde dahinschreitet. Dann ist es kaum noch notwendig, zwischen seinen Zeilen zu lesen. So meldet ein Kirchenbuch der Rhön:

„Anno 1630 sind die Kaiserlichen Völker, Spanier genannt, zu gewalttätiger Reformation hierher gelegt und dadurch verursacht worden, daß in folgenden Jahren keine Kinder in diesem Taufbuch zu finden." —

„Anno 1635 die giftige Sterbenseuch hier grassieret, anno 1636—37 der bittere Hunger gefolget" — —

Ueber das Einzelleben schweigt das Kirchenbuch in dieser bitteren Zeit. Was gilt das Dasein der Personen, wenn auf dem ganzen Lande die zornige Hand Gottes liegt?!

Ruth Köhler-Irrgang.

Die Entrückten / Von Elsa Bernewitz

Eine ergreifende Schilderung des unter der Bolschewistenherrschaft zugrunde gerichteten baltischen Deutschtums gibt Elsa Bernewitz in dem soeben in der „Kleinen Bücherei" des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München erschienenen Bändchen „Die Entrückten", dem wir den folgenden Abschnitt entnehmen.

Während der Bolschewistenherrschaft in Riga wurde ein junges Mädchen, das am Nachmittag in die Stadt gegangen war, um Einkäufe zu machen, unterwegs von bolschewistischen Soldaten aufgegriffen und ohne Angabe eines Grundes von ihnen in ein Gefängnis gebracht. Nachdem man es dort in einem leeren und schmutzigen Raum stundenlang hatte warten lassen, wurde ihm, wieder ohne Angabe des Grundes, erklärt, daß es bis auf weiteres als Geisel dazubleiben habe.

„Aber meine Mutter!" sagte das junge Mädchen und legte mit einer bittenden Gebärde die Hände ineinander. „Sie weiß ja gar nicht, wo ich bin, sie wird sich zu Tode ängstigen . . ." Der Beamte zuckte die Achseln und ging dem Mädchen voran einen langen Korridor hinunter, schloß am Ende desselben eine Zelle auf, und als das junge Mädchen mit einer unwillkürlichen Bewegung der Angst einzutreten zögerte, faßte er es am Arm und stieß es über die Schwelle auf die Tür ins Schloß warf. Hilflos und zu Tode erschrocken, mit dem Gefühl in einen Abgrund gestürzt zu sein, stand es in einem finstern Raum und wagte nicht sich zu rühren.

„Wir wollen uns doch bekannt machen", sagte eine freundliche Stimme aus einem Winkel des Raumes und nannte darauf einen Namen, der dem jungen Mädchen bekannt war und mit dem es die Vorstellung einer alten feinen Dame mit weißen Haaren verband, die es zuweilen auf der Straße gesehen hatte. Hierauf wurde es einer jungen Frau vorgestellt, die das junge Mädchen auf einem Wohltätigkeitsfest flüchtig kennengelernt hatte. Den dritten Namen, der genannt wurde, kannte das junge Mädchen nicht. Er gehörte ja auch nur einer Schneiderin, einer Lettin, die, weil sie gelegentlich eines Verhörs sich geweigert hatte, Nachteiliges über ihre deutsche Herrschaft auszusagen, als Verräterin an der bolschewistischen Sache mit Gefängnis bestraft worden war. Das junge Mädchen fühlte sich etwas beruhigt. Die bekannten Namen taten ihm wohl. Es wagte sich etwas bequemer hinzusetzen und nannte nun auch seinen Namen.

Bald gehörte das junge Mädchen ganz zu seinen Zellengenossinnen, die es allmählich in ihre Art zu leben hineintergezogen hatten.

Die Tage waren einförmig, wie tropfender Regen. Oft kam die Traurigkeit über die Gefangenen und machte sie stumm. Dann war es, als rissen die Wände, die sie von den übrigen Zellen trennten, ein, sie mußten die Tränen mitweinen, die hier geweint wurden, alle Sorgen mitfühlen, alle Angst mitleiden und die grenzenlose Sehnsucht: dies ganze Leid, das zu den Sternen schrie.

Es war Winter. Bis in den März hinein schneite es. Zuweilen wurden die Gefangenen angestellt, den über Nacht gefallenen Schnee zusammenzuschaufeln.

Die alte Dame mußte dazu alle Kräfte anspannen. Von Zeit zu Zeit setzte sie sich ermattet auf die Treppenstufen. Ihr Gesicht war weiß, und die Wangen eingefallen. So saß sie, bis der wachhabende Soldat sie wieder zur Arbeit trieb.

„Jetzt könnt' ihr fühlen, wie wohl die große Arbeit mich knechten tut," sagte sie höhnisch. Die alte Frau erwiderte nicht. Sie hob die Schaufel auf und arbeitete ruhig weiter.

Das junge Mädchen und die Schneiderin blieben immer zusammen. Sie sprachen während der Arbeit miteinander, und zuweilen konnte man sie leise lachen hören. Die junge Frau aber trennte sich, sobald sie in den Hof gekommen waren, schnell von ihren Gefährtinnen und suchte sich einen Platz nahe dem Gitter. Teilnahmslos gegen ihre Umgebung arbeitete sie mit leidenschaftlicher Hast. Die alte Dame beobachtete sie besorgt. Einmal sagte sie zu den Gefährtinnen:

„Sie schließt sich von uns ab, sie will allein sein."

Das junge Mädchen und die Schneiderin sahen zu ihr hinüber. Die junge Frau hatte die Schaufel, mit der sie den wässerigen Schnee zusammenschaufelte, sinken lassen. Mit einer Bewegung, die Müdigkeit und Ekel ausdrückte, fuhr sie sich mit dem Handrücken über die Stirn und schloß die Augen. Es fiel dem jungen Mädchen plötzlich auf, daß sie sich verändert hatte. Das Gepflegte und Verwöhnte, das ihr in ihrer ersten Gefängniszeit noch angehaftet hatte, war verschwunden. Sie hielt sich schlecht und sah vernachlässigt aus. Den Schal, den sie sonst lose um die Schultern zu tragen pflegte, hatte sie sich zum Schutz gegen die Kälte fest um die Brust geknüpft. Jetzt griff der Wind an ihren Haaren, und ihre schönen Hände, die nur geschaffen schienen, gekützt und gestreichelt zu werden, zitterten vor Kälte. Langsam öffnete sie die Augen und sah zum Himmel auf, der sich grau und hoffnungslos über ihr wölbte. Dann kniff sie die Lippen, ihre Mundwinkel senkten sich, sie griff nach der Schaufel und arbeitete still weiter.

Die kleine Schneiderin schüttelte betrübt den Kopf:

„Sie kann den Frieden nicht finden!" meinte sie.

„Sie hängt zwischen zwei Welten," sagte die alte Frau.

Wenn die Gefangenen in ihre Zelle zurückkehrten, ließ sich die junge Frau stumm auf den Strohsack fallen, deckte den Arm über das Gesicht und lag bewegungslos.

„Gott, laß uns nicht auf halben Wege müde werden", betete in ihrem Herzen die alte Frau. „Was du auch fügst, Herr, laß uns Ja dazu sagen. Wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig."

Eines Tages, während die Gefährtinnen im Waschraum arbeiteten, war das junge Mädchen allein zum Schneeschaufeln in den Hof hinuntergeholt worden. Es war ein warmer Tag, die Luft war grau, ein feuchter Wind wehte. Es arbeiteten nur wenige Gefangene im Hof. Unter ihnen war der Neffe der alten Dame. Er kam gleich auf das junge Mädchen zu und küßte ihm die Hand.

„Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein?" fragte er.

„Ach gut," erwiderte das junge Mädchen.

Er lächelte halb belustigt und halb beglückt.

„Das hört man hier selten," sagte er.

„Es ist aber so", sagte das junge Mädchen und wurde rot vor Eifer.

Er sah ihr flüchtig ins Gesicht.

„Ich glaube es Ihnen!" sagte er.

Eine Weile arbeiteten sie schweigend. Dann fragte der junge Mann: „Haben Sie schon beobachtet, gnädige Fräulein, wie ähnlich wir hier alle einander werden?"

„Nein!" sagte das junge Mädchen.

„Haben Sie einmal Wasserlilien gepflückt?" fragte der junge Mann weiter.

Das junge Mädchen nickte. In seiner Erinnerung tauchte ein Waldteich auf: die Bäume traten b's dicht ans Wasser heran, Wasserspinnen und Insekten tanzten über die stille Wasserfläche, auf der hier und da versteut die Wasserlilien auf ihren großen flachen Blättern schwammen.

„Won anfen betrachtet," fuhr der junge Mann fort, „lebt jede Blüte für sich, wiegt sich auf ihrem Blatt und scheint zu sagen: ‚Ich bin hier, und du bist da.' Unter der Oberfläche aber sind sie durch ihre Wurzeln alle miteinander verbunden."

„Ich sehe nichts davon," sagte das junge Mädchen. Auf allen Gesichtern schien ihm ein Ausdruck hochmütiger Abgeschlossenheit und Zusichgekehrtheit zu stehen.

„In außerordentlichen Zeiten lernt man tiefer sehen," sagte der junge Mann, „wenn wir auch nach

gebaut. Die Werften bauten Kriegsschiffe, insbesondere Unterseeboote, oder gossen Granaten bzw. drehten sie. Der ungebrochene bremische Unternehmungsgeist aber zeigte sich in der Gründung der Deutschen Ozean-Reederei 1915, die den Kapitän König, einen erfahrenen Lloyd-Kapitän mit dem Handels-U-Boot Deutschland zweimal nach Amerika fahren ließ. Ein zweites Unterseebot „Bremen" blieb bei der ersten Ueberfahrt verschollen.

Revolutionszeit und Friedensdiktat

Die Revolution von November 1918 ging auch an Bremen nicht vorüber. Es ist nur ein Trost, daß es nicht Bremer waren, die sie hierhertrugen, sondern Seesoldaten aus Wilhelmshaven, die meuternde Matrosen ins Innere des Landes bringen sollten, aber hier in Bremen gemeinsame Sache mit ihnen machten und sich in wilden Haufen in die Stadt begaben und mit roher Gewalt sich der Stadt bemächtigten. Spartakus herrschte monatelang in Bremen, die heimkehrenden Frontregimenter wurden in einen Hinterhalt gelockt und unter Drohungen zum Niederlegen der Waffen gezwungen. Erst im Februar 1919 gelang es den Regierungstruppen unter General Gerstenberg und den aus Bremen hinausgeströmten Freiwilligen, die im Freikorps Caspari, das der gleichnamige letzte Frontkommandeur des Bremer Regiments führte, vereinigt wurden, am 4. Tage des Monats, von Süden kommend, die Stadt nach blutigen Gefechten von den Spartakisten zu säubern und in den nächsten Tagen auch den Weserstrom bis zur Mündung von ihnen frei zu machen. Zwar zeigte sich auch in Bremen immer wieder marxistische Verhetzung, so in Streiks, in der Weigerung, die ersten von Amerika kommenden Getreidedampfer, nach denen ganz Deutschland hungerte, zu entladen, aber andererseits bewiesen Bremens echte Söhne demgegenüber, daß sie wohl in der Lage waren, auch ohne die Radaubrüder fertig zu werden, indem sie freiwillig hingingen und schweigend deren Arbeit taten zum Besten des Volkes.

Der Vertrag von Versailles wurde unterschrieben. Die Seestädte mußten ihre Schiffe abliefern, ohne daß man sie vorher auch nur um ihre Meinung befragt hatte. Das bedeutete, daß der Norddeutsche Lloyd, der 1914 noch über 982 952 BRT. verfügt hatte, nunmehr nur noch an Leichtern usw. 57 671 BRT. besaß, und daß vor dem Kriege sein größter seegehender Dampfer der „Columbus" mit 32 000 BRT. war, während nach dem Kriege ihm nur der Seebäderdampfer „Glückauf" mit 781 BRT. verblieb. Wenn man dagegen die heutigen Ozeanriesen mit über 50 000 BRT. sieht, wie die Bremen und die Europa, dann mag man auch daran den ungebrochenen Unternehmungsgeist der Bremer erkennen, und auch, daß Bremen im Passagierverkehr wieder führend ist.

1920 erhielt Bremen seine neue Verfassung nach den Vorschriften der Weimarer Reichsverfassung. In demselben Jahr schieden bereits die Sozialdemokraten aus der Regierung wieder aus. Die Führung des Senats lag in den Händen von Vorkriegssenatoren, die allerdings schwer zu kämpfen hatten, mit dieser Verfassung am Bein Bremen aus dem Verfall in der Kriegszeit, dem Verfall durch das Versailler Diktat, dem Verfall in der Inflation, dem Verfall materieller Werte sowohl wie der Moral, dem Verfall der Weltwirtschaft herauszuziehen. Aber Bremen war auch nicht mehr das Bremen der Vorkriegszeit. Es muß leider gesagt werden, daß Bremens Ansehen in diesen Jahren durch manchen beeinträchtigt wurde, hinter dem man es nicht gesucht hätte.

Bremen unter dem Hakenkreuz

Seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei weht auch in Bremen ein frischerer Wind. Da die vorherige Regierung den folgenschweren Entschluß gefaßt hatte, die notleidende Privatwirtschaft Bremens durch großzügige staatliche finanzielle Unterstützung erneut anzukurbeln, war die Verschuldung der Stadt weit über das erträgliche Maß gestiegen. Der neue nationalsozialistische Senat hatte also diese Verschuldung herabzumindern. Andererseits waren lebensnotwendige Arbeiten liegengeblieben, deren Aufnahme unerläßlich war, wollte man Bremens Entwicklung nicht gefährden. Es galt also sowohl zu sparen als auch Geld auszugeben — eine Schwierigkeit, die jedoch von den neuen Machthabern zum Besten des Volkes als auch der Staatsfinanzen als auch der Stadt Bremen gelöst wurde. Die Staatsschuld konnte von etwa 290 Millionen Reichsmark auf etwa 240 Millionen Reichsmark herabgedrückt werden, die Zinsenlast konnte um jährlich 5 Millionen Reichsmark gesenkt werden. Andererseits aber konnten lebenswichtige Arbeiten durchgeführt werden, wie großzügiger Kleinwohnungsbau, der Bau einer neuen Brücke über die Weser, wichtige Ausbesserungsarbeiten im Hafengelände und anderes mehr.

Aber die neue Zeit stellte nicht nur neue Anforderungen an die Regierung, sie gab auch jedem einzelnen Aufgabe und Richtung. Deutschlands wichtigster Import lebensnotwendiger Rohstoffe ist nur möglich, wenn durch Export hinreichend Devisen zur Zahlung alter und neuer Verbindlichkeiten hereingebracht werden. Es ist das Verdienst auch der bremischen Wirtschaftskreise, dies klar erkannt zu haben und schnell die richtige Einstellung zu dieser Tatsache gefunden zu haben. Auch Bremens Kaufmannschaft steht hier in vorderster Front im Kampf um Devisen, nutzt alte Verbindungen, baut neue Verbindungen aus, versucht Staatsverträge günstig zu beeinflussen wie vor noch nicht allzu langer Zeit wegen des Baumwollhandels mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Jede Zeit hat ihren eigenen Stil, jede Generation ihre eigene Aufgabe, die von der früherer Zeiten und Generationen völlig verschieden sein kann, wenn auch Ziel und Zweck immer dieselben sind. Wer dies erkannt hat, ein Herz für sein Volk hat und einsatzbereit ist, der steht heute in unwandelbarer Treue hinter dem großen Führer unseres ewigen Volkes, dem wir alle verhaftet sind seit undenklichen Zeiten. Das sollen nicht zuletzt diese Zeilen offenbar machen, die nur kurz und unvollkommen berichten konnten aus der Geschichte einer einzelnen Stadt und ihrer Bürger.

Es kommt uns darauf an, daß auch im Dritten Reich jener Geist besteht, der die Welt umfaßt, und der, wie der Gedenkstein am neuen Rathaus kündet, in Bremen z. B. die erste westliche Ozeanüberquerung mit dem Flugzeug Bremen in Idee und Ausführung reifen ließ. Wo Kühnheit sich paart mit Bedachtsamkeit, wie hier in Bremen, da muß auch dem Dritten Reich eine Mannschaft erwachsen, die, wie weiland die Urväter das Christentum und spätere Geschlechter die Reformation als geistigen Umbruch in die Welt trugen, in Art und Wesen der Welt vom deutschen Nationalsozialismus künden wird.

Erntedanklied der Deutschen

Von Hermann Claudius

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu deine Hut —
Deutschland!

Wir pflügten und säten und pflanzten in deinen Schoß.
Erde, du machtest es wachsen — o Wunder groß!
O ewiges Wunder bis an den Jüngsten Tag,
das keine Klugheit uns jemals ergründen mag —
Deutschland!

Siehe: wir harren in grauem und blondem Haar!
Siehe: du bringst uns all deine Gaben dar!
Siehe: du bringst sie uns dar in köstlicher Fülle!
Siehe: wir stehn am Weg in Andacht und Stille —
Deutschland!

Denn wir fühlen heimlich Gottes Hand
prüfend sich legen über Volk und Land.
Denn wir fühlen alle des Ewigen Hände.
Denn wir fühlen alle der Notzeit Wende —
Deutschland!

Erde — du bist das Korn und das Brot und die Traube.
Erde — du bist der Leib und der Geist und der Glaube.
Erde — du bist unserer Väter Arbeit und Blut.
Deutsche Erde — wir halten treu deine Hut —
Deutschland! l. m.

Hjördis hat ein Lappenkind / Von Per Schwenzen

In Lulea in Schweden lebt Hjördis Ljungren. Sie wäscht die Teller im Hotel. Hjördis hat einen kleinen Jungen, einen richtigen kleinen Lappenjungen. Das ist das Besondere an ihr. Der dicke französische Koch im Hotel, „Monsieur Maurice" hat ein Auge auf Hjördis geworfen. Wenn er mit dem roten Daumen die letzte Gurkenscheibe auf die Entre-Cote-Garnitur gequetscht hat, kneift er Hjördis ins Ohr. Dann lacht Hjördis und sagt: „Maurice pack' mir etwas Gescheites ein für Nils." Denn auf Nils kommt es an. Er ist Hjördis Augenstern, er ist das weiche Mark ihres Herzens. Ihr Sohn. Wenn Hjördis nach Hause kommt, hat Nils vielleicht gerade die Butter gestohlen und ist blank vor Fett. Oder er sitzt ganz artig auf der Matte und erforscht aus seinen dunklen, schiefgestellten Mongolenaugen, das Holzpferd, das Maurice ihm geschenkt hat. Dann nimmt Hjördis ihn auf und herzt und küßt ihn. Und wenn er besonders drollig und sie besonders gerührt ist, laufen ihr die Tränen in den Mund.

Ich lernte Hjördis vor Jahren in Kautokoeino kennen. Damals war sie 20 Jahre alt, bei dem alten Pfarrer in Stellung. Kautokoeino liegt in Finnmarken, der letzte Flecken, der mit einer größeren Siedlung dem lappischen Winter trotzt. Im Sommer, als das Moos und die Birken leuchteten, kam ein Bursche aus Norwegen herüber. Er war stark, konnte Glas kauen und gewann unter 18 Bewerbern bei einem Holzwetthacken, das der Pfarrer veranstaltet hatte, den ersten Preis. (Der Pfarrer hatte sein ungehacktes Holz als Material, einen Schinken und zwei Gesangbücher als Preise gestiftet.) Der Norweger Ola blieb drei Monate, dann ging er fort. Hjördis verfolgte seine Skispur mit den Augen bis sie nichts als Wasser sah . . .

Dann ging sie zum Pfarrer und beichtete. Der gute Pfarrer breitete bedächtig sein rotes Taschentuch über seine Knie aus. Er fing vor Verwirrung eine Fliege mit der Hand, aber als rechter Gottesmann besann er sich noch rechtzeitig und ließ sie wieder los. Und sagte: „Jajaja, Hjördis . . . du weißt, in den Büchern steht viel, sehr viel. Aber ich sage dir als dein Pfarrer, der das weiß, werde du eine gute Mutter. Eine gute Mutter hat Gott lieber als den Pfarrer mitsamt dem Küster."

Hjördis gebar. Nach drei Tagen stand sie wieder auf und war Mutter. Mit allem, was das heißt, mit tausend Aengsten und Seligkeiten, mit Waschen, Wiegen und Singen, Morgens und mittags und abends. Der Pfarrer sollte das Kind auf den Namen Nils taufen. Aber drei Tage vor der Taufe, da Hjördis im Backhaus Teig knetete, drückte der Ostwind das Fenster ihrer Kammer ein und bedeckte die Wiege mit Schnee und Eis. Das Zimmer kältete aus. Spät kam Hjördis auf ihre Stube. Sie riß das blaugefrorene Kind aus der Wiege und rannte zum Pfarrer. Der rieb es mit Branntwein und rang die ganze Nacht um das kleine Leben. Aber das Kind war tot. Hjördis lag mit dem Kopf an der Wiege und zitterte leise. Die ganze Nacht. Der Pfarrer stand in einer Ecke und weinte. Nach drei Tagen war Hjördis dazu zu bewegen, ihren kleinen Nils begraben zu lassen. Der Pfarrer und Hjördis trugen den kleinen Sarg. Aus dem Dämmerlicht des Wintertages löste sich ein Renntierschlitten, jagte die Straße herab, bog in rasender Fahrt auf sie zu. Aus dem Pulk taumelte ein Lappe, schrie durch das Eis des Bartes und den Schal verzweifelte Worte. Da sah er den kleinen Sarg, entsetzte sich und verbeugte sich tief. Er preßte die Hand des Pfarrers. Seine heißen Worte wölkten in dem Frost. Acht Stunden war er dahergeeilt, seine Frau hatte in der Gamme (Erdhütte) unter großen Qualen geboren. Sie blutete stark und hatte das Milchfieber. Um des Heilands-Willen bäte er um Hilfe. Der Pfarrer sah auf den Mann, auf den Sarg und auf Hjördis. Dann schlug die Flamme der Kraft in ihn ein. Die alten grauen Augen leuchteten tief auf. Fest stand er in seinem schweren Pelz auf dem Schnee, ein eckiger Gottesmann. Er rief: „Hjördis!" Hjördis blickte starr, nickte stumm. Und der Pfarrer rief, es kam ihm so bei: „Eine gute Mutter ist mehr, als die zwölf Apostel!" Dann trug er den Sarg in die Kapelle und eilte zum Doktor. Hjördis ging ins Haus und machte sich reisefertig. Als sie vor die Tür kam, war der Doktor schon da. Voraus jagte der Pulk mit dem geängstigten Mann und der Mater dolorosa, durch den mörderischen Frost, unter den Sprungrunen des phantasierenden Himmels . . .

Wilde Fahrt! Das Renn zieht den Pulk an der Leine. Die Lenkleine hält der Lappe fünffach um den Arm gewickelt. Nie darf er sie lassen. Wenn der Pulk kippt, wenn er herausgeschleudert wird, er muß sie halten, sich schleifen lassen, sie sperren und bremsen bis das Renn steht. Wehe, wer aus dem kippenden Pulk, dem kleinen kufenlosen, bootartigen Schlitten fällt und das Renn verliert —! Er stirbt unter den Lanzen des Frostes. Pulkfahrt. Rasen im Schneesturm, Hänge hinab, das Renn rutscht auf den Schenkeln sitzend, der Pulk prallt auf, der Lappe schleudert das Tier mit Fuß und Faust nach vorn, vorwärts ans Ziel . . . in den Tod . . . ?

So fuhr Hjördis, das tote Kind im Herzen.

Wie das dann in der Gamme war, wie sie fremdes Elend und Ekel der Armut zum eigenen Leide trug — ich weiß es nicht. Nach drei Tagen war sie wieder zurück. Sie sprach kaum. Die Frau war tot. Das Kind aber, dem sie die erste Nahrung auf dieser Erde gereicht hatte, lag an ihrer Brust. Als dann ihr eigenes Kind in die Erde gelegt wurde, ging die Pflugschar tief durch ihr Herz. Ganz zarte Wurzeln griffen in das lockere Erdreich hinab . . .

Der Pfarrer mußte das Lappenkind auf den gleichen Namen taufen. Aber Hjördis wollte fort von Kautokoeino. Der Pfarrer verschaffte ihr die Stelle in Lulea.

Wenn ich im Hotel zu Lulea bin, habe ich so meine Gewohnheiten. Zuerst lege ich mit Daumen und Zeigefinger die Gurkenscheiben vom Entre-Cote auf den Aschenbecher. Und nach dem Essen gehe ich hinunter in die Küche und spreche mit Hjördis. Letztesmal hat sie mir gesagt, sie werde den Koch vielleicht doch heiraten. „Wegen Nils nämlich." Dann mache ich einen dummen Witz und verbeuge mich innerlich tiefer vor dieser rotblonden, sommersprossigen Hjördis als vor allen Damen und Diven dieser Erde, die noch kein lebendiges Kind geboren haben . . .

Papa Wrangel

Wrangel ging eines Abends während der Herbstmanöver durch das Biwak und traf in der Dunkelheit auf einen Offizier, dessen Rangabzeichen er nicht sofort erkennen konnte.

„Sie heißen?"

„Holz, Herr General."

„Oberst?"

„Nein, Herr General, nur Premier-Leutnant, ... aber", um die Gunst des Augenblicks zu nutzen, fügte er hinzu: „. . . ich bin aus dem Holz geschnitzt, aus dem man Obersten macht!"

„Jut, jut, mein Sohn . . . Sobald ick einen Obersten aus Holz jebrauchen kann, werd' ick mir an dir erinnern!"

Zwischen den Zeilen der Kirchenbücher

Durch die große Aufmerksamkeit, die wir heute den Fragen der Familienforschung widmen, ist auch das Kirchenbuch stark in den Vordergrund des Interesses geschoben worden. Denn es muß als eine der ergiebigsten und lautersten Quellen für die Arbeit des Familienforschers gewertet werden. — Man kann ja nun leider beobachten, daß sich die meisten unserer Volksgenossen über die Herkunft ihrer Vorfahren beruhigen, wenn sie ihren Ariernachweis erbracht haben. Sie werden selten oder nie das Erlebnis haben, das ein solches altes Kirchenbuch zu vermitteln vermag, wenn man es mit aufmerksamem und liebevollem Herzen liest.

Die Folianten sind schwer von all dem Schicksal, das sie umschließen. Aber es hat wenig Wert, wenn man mit neugierigen, sensationslüsternen Augen an sie herantritt. Dann ist es, als rückten ihre Zeilen zusammen zu einem hartnäckigen, unergiebigen Gitter, das sich vor das Leben unserer Altvorderen schiebt.

Es sind ja nur trockene Daten, die da auf den vergilbten Blättern stehen. Sie berichten von Taufe, Eheschließung und Tod. Sie streifen das Menschenleben nur an seinen äußersten Punkten. Und nur selten verraten sie etwas von den näheren Umständen, die zwangsläufig zu einer jeden Eintragung gehören.

Vom Tauf- und Geburtstag

Schon bei den Taufen gibt es für den Familienforscher manchen Anlaß der zum Nachdenken, zum Lesen zwischen den Zeilen anregt. Da ist einmal bei vielen Kirchenbüchern der Umstand, daß sie nur den Tauftag eines jungen Menschen verzeichnen. Den Familienforscher aber geht das Geburtsdatum an. In den meisten bürgerlichen Verhältnissen wird er richtig raten, wenn er vom Tauftag an drei Tage zurückrechnet und das so gewonnene Datum als den Geburtstag des Kindes betrachtet. Bei Adelsfamilien ist unter Umständen eine längere Spanne in Anrechnung zu ziehen, die benötigt wurde, um entfernt wohnende Paten zu benachrichtigen und zu erwarten.

Von den Paten

In fast allen Taufregistern nehmen die Gevattern einen breiten Raum ein. Der sorgsame Familienforscher wird sie nicht unbeachtet lassen. In der Regel geht der Vorname eines oder mehrerer Taufpaten auf den Täufling über. Bei den erstgeborenen Kindern spielen die Namen der Großeltern eine gewisse Rolle. Die väterlichen Großeltern unter den Paten sind meist aus dem Familiennamen zu erkennen. Den Familiennamen der Mutter weiß man nicht immer und kann ihn dann zuweilen aus dem der Paten schließen. Freilich dürfen solche Kombinationen nur äußerst vorsichtig geknüpft werden. Man kann sich nur auf sie verlassen, wenn sie durch gleichlaufende Vorkommnisse bestätigt werden. Ist der Vorname, den der Täufling bekommt, unter denen der Paten nicht vorhanden, so geht man häufig richtig in der Annahme daß er sich mit dem des Landesvaters oder der Landesmutter deckt. —

Bisweilen kann man an Hand zahlreicher Kindstaufen die soziale Stufenleiter der Eltern mit durchlaufen. Das erste Kind einer Familie meldet z. B. der Vater als Handwerksgeselle an. Beim zweiten ist er Meister und Bürger, also in der Stadt bereits seßhaft geworden. Bei weiteren Kindern finden wir ihn wieder als Ratsverwandten, als Bürgergutsbesitzer, als Viertelsmann, als Kirchenältesten oder als Oberältesten der Innung.

Betrug um den Patentaler

Es finden sich auch Mitteilungen, zu denen sich der Eintragende in gerechter Entrüstung hat hinreißen lassen. Sie werfen Schlaglichter zwischen die spröden Daten. So lesen wir in einem der ältesten Taufregister in Lübbenau im Spreewald im Jahr 1679 eine Notiz zu einer Eintragung: „Dieses Kindes Mutter Dorothea Fritzschin ist in ihrer Liederlichkeit bis nach Luckau hochschwanger gegangen. Zu Luckau hat sie dieses Kind geboren. Und ich mit demselben anderen Tages in starker Kälte anher nach Lübbenau gekommen mit dem Vorgeben, ihr Kind sei nicht getauft. Wir haben ihr und ihrem Manne geglaubt und dieses Kind zur Taufe angenommen. In einigen Tagen aber ist kundbar geworden, daß gedachte Fritzschin ihr Söhnlein zu Luckau auch schon hat taufen lassen und also uns hier schändlich betrogen habe." Um in den doppelten Genuß der Patentaler zu kommen, hat sich also des Kindes Mutter zu dieser Schwindelei hergegeben. Immerhin in ihrem Zustand und im kalten Februar eine beachtliche und nicht ungefährliche körperliche Leistung. Und wie kümmerlich müssen die Verhältnisse gewesen sein, die die Menschen auf derlei Gedanken kommen ließen.

Das „unechte" Kind

In gewissen Gegenden können wir den Fall antreffen, daß Taufeintragungen auf dem Kopfe stehen. Dann ist damit zu rechnen, daß der Täufling unehelich gezeugt wurde. Das sogenannte unechte Kind nimmt überhaupt einen reichlich breiten Raum in den Kirchenbüchern ein. Man kann und soll nicht mit leichtem Erröten an ihm vorbeigehen.

Auf die Wesensart der Geistlichen, dazu auf die allgemein gültige Einstellung zu solchen Vorfällen menschlich, allzu menschlicher Art läßt die Form solcher Eintragung manchen Schluß zu. Da sind Pfarrherren, die mit einer warmen, traurig gestimmten Milde, mit mahnendem Ernst den Fehltritt und seine Folgen verzeichnen. Da sind andere, die über den Kopf des unschuldigen Kindleins hinweg eine Strafpredigt über die Eltern ergehen lassen. Dann klingt es etwa wie eine Eintragung in dem Kirchenbuch einer süddeutschen Stadt: „Ist ein gott- und ehrloses Paar gewest, so seine Sünden im Wasch- und Backhause begangen hat!"

Man muß sich nur wundern über die eingehende Kenntnis, die dieser Geistliche von dem Lebenswandel seiner Schäfchen gehabt hat.

Der Tod erntet . . .

Hart und Kurz sind gewöhnlich die Mitteilungen der Sterberegister in den Kirchenbüchern. Zuweilen geben sie die Todesursachen an. Das richtet sich nach der örtlichen Gewohnheit, auch nach der Genauigkeit des Eintragenden. Sehr häufig muß man sich jedoch aus der Aufeinanderfolge des Geschehens, aus dem Maß, in dem die einzelnen Familien betroffen sind, ein Bild machen. Es werden viel, sehr viel Kinder geboren. Aber zuweilen haben wir nur den Eindruck, als wenn dieses Leben nur geschenkt würde, um etwas zu haben, danach sich die unerbittliche Hand des Schicksals strecken könne. Der Fall ist nicht selten, daß drei, vier Kinder einer Familie in einer Woche sterben. Wir müssen dann mit Seuchen rechnen, die ihre Ernten hielten. Je grausamer der Tod mähte, um so kürzer, verhaltener werden die Eintragungen. — Und wie oft wird der toten Mutter das Neugeborene mit in den Sarg gegeben! Das blühende Sichmehren des Volkes forderte viel junges Frauenleben, das einem mangelhaften medizinischen Wissen und fehlender Hilfe zum Opfer fiel.

Völkerschicksale – im Kirchenbuch

Dies alles ist aber das Erleben einzelner, von dem das Kirchenbuch dem aufmerksamen Forscher verrät. Zu erschütternder Klage aber erhebt sich sein stummer Mund, wenn das Schicksal der Völker über seine Gemeinde dahinschreitet. Dann ist es kaum noch notwendig, zwischen seinen Zeilen zu lesen. So meldet ein Kirchenbuch der Rhön:

„Anno 1630 sind die Kaiserlichen Völker, Spanier genannt, zu gewalttätiger Reformation hierher gelegt und dadurch verursacht worden, daß in folgenden Jahren keine Kinder in diesem Taufbuch zu finden." — „Anno 1635 die giftige Sterbensseuch hier grassieret, anno 1636—37 der bittere Hunger gefolget" — — Ueber das Einzelleben schweigt das Kirchenbuch in dieser bitteren Zeit. Was gilt das Dasein der Person, wenn auf dem ganzen Lande die zornige Hand Gottes liegt?!

Ruth Köhler-Irrgang.

Die Entrückten / Von Elsa Bernewitz

Eine ergreifende Schilderung des unter der Bolschewistenherrschaft zugrunde gerichteten baltischen Deutschtums gibt Elsa Bernewitz in dem soeben in der „Kleinen Bücherei" des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München erschienenen Bändchen „Die Entrückten", dem wir den folgenden Abschnitt entnehmen.

Während der Bolschewistenherrschaft in Riga wurde ein junges Mädchen, das am Nachmittag in die Stadt gegangen war, um Einkäufe zu machen, unterwegs von bolschewistischen Soldaten aufgegriffen und ohne Angabe eines Grundes von ihnen in ein Gefängnis gebracht. Nachdem man es dort in einem leeren und schmutzigen Raum stundenlang hatte warten lassen, wurde ihm, wieder ohne Angabe des Grundes, erklärt, daß es bis auf weiteres als Geisel dazubleiben habe.

„Aber meine Mutter!" sagte das junge Mädchen und legte mit einer bittenden Gebärde die Hände ineinander. „Sie weiß ja gar nicht, wo ich bin, sie wird sich zu Tode ängstigen . . ." Der Beamte zuckte die Achseln und ging dem Mädchen voran einen langen Korridor hinunter, schloß am Ende desselben eine Zelle auf, und als das junge Mädchen mit einer unwillkürlichen Bewegung der Angst einzutreten zögerte, faßte er es am Arm und stieß es über die Schwelle, worauf er die Tür ins Schloß warf. Hilflos und zu Tode erschrocken, mit dem Gefühl in einen Abgrund gestürzt zu sein, stand es in einem finstern Raum und wagte nicht sich zu rühren.

„Wir wollen uns doch bekannt machen", sagte eine freundliche Stimme aus einem Winkel des Raumes und nannte darauf einen Namen, der dem jungen Mädchen bekannt war und mit dem es die Vorstellung einer alten Dame mit weißen Haaren verband, die es zuweilen auf der Straße gesehen hatte. Hierauf wurde es einer jungen Frau vorgestellt, die das junge Mädchen auf einem Wohltätigkeitsfest flüchtig kennengelernt hatte. Den dritten Namen, der genannt wurde, kannte das junge Mädchen nicht. Er gehörte ja auch nur einer Schneiderin, einer Lettin, die, weil sie gelegentlich eines Verhörs sich geweigert hatte, Nachteiliges über ihre deutsche Herrschaft auszusagen, als Verräterin an der bolschewistischen Sache mit Gefängnis bestraft worden war. Das junge Mädchen fühlte sich etwas beruhigt. Die bekannten Namen taten ihm wohl. Es wagte sich etwas bequemer hinzusetzen und nannte nun auch seinen Namen.

Bald gehörte das junge Mädchen ganz zu seinen Zellengenossinnen, die es allmählich in ihre Art zu leben hinübergezogen hatten.

Die Tage waren einförmig, wie tropfender Regen. Oft kam die Traurigkeit über die Gefangenen und machte sie stumm. Dann war es, als rissen die Wände, die sie von den übrigen Zellen trennten, ein, sie mußten die Tränen mitweinen, die hier geweint wurden, alle Sorgen mitfühlen, alle Angst mitleiden und die grenzenlose Sehnsucht: dies ganze Leid, das zu den Sternen schrie.

Es war Winter. Bis in den März hinein schneite es. Zuweilen wurden die Gefangenen angestellt, den über Nacht gefallenen Schnee zusammenzuschaufeln.

Die alte Dame mußte dazu alle Kräfte anspannen. Von Zeit zu Zeit setzte sie sich ermattet auf die Treppenstufen. Ihr Gesicht war weiß, und die Wangen eingefallen. So saß sie, bis der wachhabende Soldat sie wieder zur Arbeit trieb.

„Jetzt könnt' ihr fühlen, wie wohl die grobe Arbeit den Knochen tut," sagte er höhnisch. Die alte Frau erwiderte nicht. Sie hob die Schaufel auf und arbeitete ruhig weiter.

Das junge Mädchen und die Schneiderin blieben immer zusammen. Sie sprachen während der Arbeit miteinander, und zuweilen konnte man sie leise lachen hören. Die junge Frau aber trennte sich, sobald sie in den Hof gekommen waren, schnell von ihren Gefährtinnen und suchte sich einen Platz nahe dem Gitter. Teilnahmslos gegen ihre Umgebung arbeitete sie mit leidenschaftlicher Hast. Die alte Dame beobachtete sie sorgenvoll. Einmal sagte sie zu den Gefährtinnen: „Sie schließt sich von uns ab, sie will allein sein."

Das junge Mädchen und die Schneiderin sahen zu ihr hinüber. Die junge Frau hatte die Schaufel, mit der sie den wässerigen Schnee zusammenschaufelte, sinken lassen. Mit einer Bewegung, die Müdigkeit und Ekel ausdrückte, fuhr sie sich mit dem Handrücken über die Stirn und schloß die Augen. Es fiel dem jungen Mädchen plötzlich auf, daß sie sich verändert hatte. Das Gepflegte und Verwöhnte, das ihr in ihrer ersten Gefängniszeit noch angehaftet hatte, war verschwunden. Sie hielt sich schlecht und sah vernachlässigt aus. Den Schal, den sie sonst lose um die Schultern zu tragen pflegte, hatte sie sich zum Schutz gegen die Kälte fest um die Brust geknüpft. Jetzt riß der Wind an ihren Haaren, und ihre schönen Hände, die nur geschaffen schienen, geküßt und geliebkost zu werden, zitterten vor Kälte. Langsam öffnete sie die Augen und sah zum Himmel auf, der sich grau und hoffnungslos über ihr wölbte. Dann kniff sie die Lippen, ihre Mundwinkel senkten sich, sie griff nach der Schaufel und arbeitete still weiter.

Die kleine Schneiderin schüttelte betrübt den Kopf: „Sie kann den Frieden nicht finden!" meinte sie. „Sie hängt zwischen zwei Welten," sagte die alte Frau.

Wenn die Gefangenen in ihre Zelle zurückkehrten, ließ sich die junge Frau stumm auf den Strohsack fallen, deckte den Arm über das Gesicht und lag bewegungslos.

„Gott, laß uns nicht auf halben Wege müde werden", betete in ihrem Herzen die alte Frau. „Was du auch fügst, Herr, laß uns Amen dazu sagen. Wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig."

Eines Tages, während die Gefährtinnen im Waschraum arbeiteten, war das junge Mädchen allein zum Schneeschaufeln in den Hof hinuntergeholt worden. Es war ein warmer Tag, die Luft war grau, ein feuchter Wind wehte. Es arbeiteten nur wenige Gefangene im Hof. Unter ihnen war der Neffe der alten Dame. Er kam gleich auf das junge Mädchen zu und küßte ihm die Hand.

„Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein?" fragte er.

„Ach gut," erwiderte das junge Mädchen.

Er lächelte halb belustigt und halb beglückt.

„Das hört man hier selten," sagte er.

„Es ist aber so", sagte das junge Mädchen und wurde rot vor Eifer.

Er sah ihr flüchtig ins Gesicht.

„Ich glaube es Ihnen!" sagte er.

Eine Weile arbeiteten sie schweigend. Dann fragte der junge Mann: „Haben Sie schon beobachtet, gnädige Fräulein, wie ähnlich wir hier alle einander werden?"

„Nein!" sagte das junge Mädchen.

„Haben Sie einmal Wasserlilien gepflückt?" fragte der junge Mann weiter.

Das junge Mädchen nickte. In seiner Erinnerung tauchte ein Waldteich auf: die Bäume traten bis dicht ans Wasser heran, Wasserspinnen und Insekten tanzten über die stille Wasserfläche, auf der hier und da verstreut die Wasserlilien auf ihren großen flachen Blättern schwammen.

„Von außen betrachtet," fuhr der junge Mann fort, „lebt jede Blüte für sich, wiegt sich auf ihrem Blatt und scheint zu sagen: ‚Ich bin hier, und du bist da.' Unter der Oberfläche aber sind sie durch ihre Wurzeln alle miteinander verbunden."

„Ich sehe nichts davon," sagte das junge Mädchen. Auf allen Gesichtern schien ihm ein Ausdruck hochmütiger Abgeschlossenheit und Insichgekehrtheit zu stehen.

„In außerordentlichen Zeiten lernt man tiefer sehen," sagte der junge Mann, „wenn wir auch nach